BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Jahn, Johann

Einleitung in die Göttlichen Bücher des Alten Bundes

Bd.: 2,1

Wien 1803

Passau, Staatliche Bibliothek -- S BBP/07 FFA 25-2,1(2)+2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11339550-8

)+2

Sor. 7.

Ex Bibliotheca
Collegii Presbyterorum
in Monte B. M. V. Auxiliatricis
prope Passavium.

Recens. in der oberd. allgem. Litteraturzeit. 1803. 2. B. St. CXXXV. S. 913.

Einleitung

in die

Göttlichen Bücher

des

Alten Bundes

von

Johann Jahn,

Doct. der Philoſ. und Theolog., k. k. Prof. der orientaliſchen Sprachen, der Einleitung ins A. T., der bibl. Archäolog. und der Dogm. auf der Univerſität zu Wien.

II. Theil I. Abſchnitt.

Zweyte ganz umgearbeitete Auflage.

Wien,
Bey Chr. Friedr. Wappler und Beck.

1803.

Ordinariatsbibliothek * Passau *

FFA 25-2,1(2)+2

Qui si forte ad scripturas sacras post seculares literas veniunt, & sermone composito aures populi mulserint, quid quid dixerint, hoc legem Dei putant, nec scire dignantur, quid prophetæ & apostoli senserint, sed ad sensum suum incongrua aptant teſtimonia, quasi grande sit & non vitiosiſsimum dicendi genus, depravare sententias, & ad voluntatem suam scripturam trahere repugnantem. Quasi non legerimus Homerocentonas & Virgiliocentonas; ac non sic etiam Maronem possimus dicere Christianum, qui scripserit: jam redit & virgo, redeunt Saturnia regna, jam nova progenies coelo dimittitur alto; & patrem loquentem ad filium: nate, meæ vires, mea magna potentia solus; & post verba Salvatoris in cruce: talia perstabat memorans, fixusque manebat. Puerilia sunt hæc & circulatorum ludo similia, docere quæ ignores; immo, ut cum stomacho loquar, nec hoc quidem scire, quod nescias. *Hieronymus Epist. ad Paulinum.*

Bischöfliche Bibliothek • Passau •

a

Vorrede.

Die Umarbeitung dieſes zweyten Theils meiner Einleitung in die göttlichen Schriften des A. B., iſt weitläufiger ausgefallen, als ich gewünſcht hatte; es war aber nicht anders möglich, wenn ich nicht manches weglaſſen ſollte, was dann doch in einer Einleitung ungern vermißt worden wäre. Sollte jemand die Angabe des Inhalts eines jeden Buchs, für entbehrlich halten, ſo darf ich nur erinnern, daß der Leſer, ohne den Inhalt vor Augen zu haben, die Anlage des Buchs nicht überſehen, und im Folgenden auch die Schlüſſe, die aus der Anlage gezogen werden, nicht ganz verſtehen, und die Stärke mancher Beweiſe nicht beurtheilen kann, zu geſchweigen, daß dieſe Angabe, vorzüglich in den Propheten, zugleich für Anfänger eine große Hilfe iſt, das Buch dann leichter und richtiger zu verſtehen, wozu doch eine Einleitung den Weg bahnen

ſoll. Höchſtens dürfte alſo die Ausführlichkeit dieſer Inhaltsangaben, nicht nöthig ſcheinen, allein auch dieſe ſchien mir für die Leſer, die ich vor Augen hatte, unumgänglich nothwendig, indeſſen iſt ſie doch noch immer ſo gedrängt, als ſie, ohne unverſtändlich zu werden, ſeyn konnte.

Wenn ich dieſe heiligen Bücher, und den Inhalt derſelben, nach dem Sinne des ganzen chriſtlichen und Hebräiſchen Alterthums, in Schutz nehme, und manche alte Behauptungen nicht, als ſchon gründlich widerlegt, verwerfe, ſondern gegen die jetzt herrſchenden Meynungen vertheidige, ſo bin ich ganz darauf gefaßt, die Frage, die jemand bey der Erſcheinung des zweyten Theils meiner Archäologie aufgeworfen hat, wieder zu hören, und wieder mit kaltem Blut zu hören und zu leſen, wozu nähmlich eine ſolche Darſtellung in unſeren Zeiten ſeyn ſoll; gewiß keine beſcheidene Frage, indem ſie eine neue, noch bey weiten nicht entſchiedene Hypotheſe, als ausgemachte Wahrheit,

vorausſetzt. Indeſſen gebe ich auf dieſe Frage im voraus ganz freundlich die Antwort, daß, wer nicht weiß, wozu dieſe Darſtellung ſeyn ſoll, mein Buch immer bey Seite legen mag, es gibt aber gegen einen, der dieſe Darſtellung nicht nöthig zu haben glaubt, immer hundert, jawohl tauſend andere, denen ſie nöthig iſt, zu welchen ich mich ſelbſt zu bekennen, gar keinen Anſtand nehme. Wollen andere ihren eigenen Weg gehen, ſo können ſie es ja thun, und dürfen gar nicht ungehalten werden, wenn wir ihnen bisweilen in den Weg treten, ihre, nicht immer eben ſo gründliche als kühne Vermuthungen prüfen, und unſere Meynung freymüthig ſagen.

Um dasjenige, was ich hie und da über den Urſprung der Lehre von Gott, geſagt habe, unter Einem Geſichtspuncte darzuſtellen, und den Leſer gleichſam vorzubereiten, laſſe ich die Rede, die ich 1797 den 16ten October, bey der Eröffnung der Schulen, in dem großen Saale unſerer Univerſität,

gehalten habe, hier abdrucken, und erfülle hiemit zugleich den Wunſch derjenigen, die mich öfters angegangen haben, dieſe Rede herauszugeben.

Schließlich muß ich noch zwey Puncte des erſten Theils dieſer Einleitung, berichtigen, auf welche mich Hr. de Sacy, Profeſſor der Arabiſchen Sprache in Paris, in einem Briefe vom 24. Jäner 1803, aufmerkſam gemacht hat. Wenn es nähmlich §. 80 S. 283. des erſten Theils heißt, Golius habe das Arabiſche-Türkiſche Werk des Gjauhari gebraucht, ſo iſt dieß unrichtig, Golius gebrauchte den ganz Arabiſchen Gjauhari; das Arabiſch-Türkiſche Werk iſt eine Uiberſetzung, und dieſe iſt es, die in Conſtantinopel gedruckt worden. Hernach wenn ich §. 51. S. 204. des erſten Theils gegen die Vermuthung, welche Herr de Sacy über die Leſeart des Abulfarag in der Nachricht von den Syriſchen Uiberſetzungen, in Eichhorns Biblioth. VIII. Th. S. 589. vorgetragen hat, mißträuiſch war, ſo war die

Urſache, daß ich ſeine vermuthete Leſeart, unrichtig las, und alſo dieſelbe mißverſtand; indeſſen hatte meine Uibereilung eine glückliche Folge; denn Herr de Sacy, dem nicht nur die orientaliſche Literatur überhaupt, ſondern auch die bibliſche insbeſondere, ſchon ſo viele wichtige Beyträge zu verdanken hat, wurde durch meine mißtrauiſche Aeußerung bewogen, die fünf Arabiſchen Handſchriften von Abulfarags Dynaſtien, die ſich in der National-Bibliothek zu Paris befinden, nachzuſehen, und er fand nun in keiner וצאחב אלצור אלשׁבעיני, ſondern in zweyen וצאחב צור אלשׁבעיני, in dreyen aber, von welchen eine aus den Vatican dahin gebracht worden, fand er, wie er vermuthet hatte, צאחב צור ואלשׁבעיני; und ſo fällt nun der Nahme Figurata, gänzlich weg. Ich will die ganze Stelle des Abulfarag hieher ſetzen, damit jedermann, ohne erſt nachſchlagen zu dürfen, verſtehe, was ich ſagen will; ſie lautet: „die weſtlichen Syrer haben zwey „Uiberſetzungen: die Pheſchito, welche „aus dem Hebräiſchen in das Syriſche über-

„tragen wurde, nach der Ankunft unſeres „Herrn Jeſu Chriſti, zur Zeit des Apoſtels „Addäus, (Thaddäus), nach Anderen aber „vor demſelben, zur Zeit Salomo's des „Sohns Davids, und Hirams des Herrn „(oder Königs) von Tyrus" (צִר, nicht צוֹר); „und die nach den 70 Dolmet„ſchern, (חִירם צאהב צור ואלשבעיני)." Die Leſeart iſt nun nicht mehr Vermuthung, ſondern durch die Mehrheit der Zeugen beſtätiget, und da der Sinn auch ſo leicht und fließend iſt, ſo bleibt über dieſelbe gar kein Zweifel übrig, zumahl da die Leſeart des Pokocke in dem Specim. Hist. Arab. bey keinem Zeugen gefunden worden. Wir haben demnach keine versionem Syriacam figuratam mehr, ſondern eine nahmenloſe Syriſche Uiberſetzung nach den 70 Dolmetſchern, die bey den weſtlichen Syrern neben der Pheſchito gebräuchlich war.

Geſchrieben zu Wien den 1. Juny 1803.

Rede
in
dem großen Saale
auf der
Univerſität zu Wien
bey
Eröffnung der Schulen
den
16ten October 1797.

Das Alterthum ſtellet zwar unter den mannigfaltigen Ruinen aller menſchlichen Dinge, verſchiedene Erſcheinungen dar, die dem Forſcher, bald Beyfall und Bewunderung, bald Unwillen und Mitleid abnöthigen; doch iſt unter allen aufheiternden und niederſchlagenden Gegenſtänden aller verfloſſenen Jahrtauſende, nichts ſo anziehend, als der Menſch ſelbſt, ſein urſprünglicher Zuſtand,

und ſeine allmählige Bildung durch ſo manche langſame Vorſchritte, oft wiederhohlte Rückfälle, und abermahlige Vorſchritte. Aber auch in dieſer langwierigen und oft unterbrochenen Bildung, durch welche der Menſch endlich das geworden iſt, was er jetzt iſt, findet ſich nichts, was die Aufmerkſamkeit des wißbegierigen Forſchers, ſtärker reitzte, als eben dasjenige, welches dem Menſchen am tiefeſten ins Herz eingedrückt iſt, welches den Grund ſeiner Beruhigung, den Balſam ſeiner Leiden, und die Würze ſeiner Freuden ausmacht, und eben daher jedem, nicht ausgearteten Menſchen, das Wichtigſte und Theuerſte iſt, ich meyne, die Religion, die Beziehung des Menſchen auf eine Gottheit, und vorzüglich der Gegenſtand oder die Idee, zu welcher ſich der Menſch in einer religiöſen Beziehung betrachtet.

Es wäre mir daher ein angenehmes Geſchäft, vor dieſer Hochgelehrten Verſammlung den Urſprung und die allmählige Ausbildung der religiöſen Ideen der alten Völker, zu entwickeln; da aber die Zeit, die mir zu ſprechen geſtattet iſt, bey weiten nicht hinreichet, ein ſo weitſchichtiges Feld zu durchwandeln, ſo will ich mich auf allgemeine hiſtoriſche Bemerkungen über dieſen Gegenſtand, einſchränken, und einige, ſonſt nicht immer genug

gewürdigte Puncte, in ein helleres Licht zu ſtellen ſuchen.

In der alten Geſchichte tretten die Völker insgemein aus dem Stande der Wildheit hervor, und in dieſem Stande leben, wie uns die Reiſenden berichten, noch heutiges Tages ſo manche Stämme und Völker, die beträchtliche Striche der Erde bewohnen. Die alte Geſchichte ſtimmet mit den Nachrichten der Reiſenden überein, daß die Gottheiten der Wilden, nichts höheres ſind, als Gegenſtände der Natur, die Theils nahe liegen, wie Flüſſe, Berge, große Felſen, Thiere, u. dgl., Theils in einer großen Ferne in das Auge fallen, wie die Sonne, der Mond und die Sterne; Theils ſind ſie auch nur Kräfte der Natur, die durch erſchütternde Wirkungen, als Donner, Blitze, Stürme, die rohe Sinnlichkeit der Wilden, an ſich ziehen, und Bewunderung und Furcht, oder Zuneigung und Dankbarkeit, das heißt, eine Art von religiöſen Gefühlen erregen. Die Gottheiten der Wilden ſind demnach insgeſammt Fetiſchen.

Wenn dieſe Wilden, durch neue Erfahrungen, nach und nach ihre Kenntniſſe erweitern, ihre Begriffe bereichern und berichtigen, und ſo ei-

nige Schritte zur Cultur vorwärts thun, ſo verwandeln ſie, laut der alten Geſchichte und der neuern Nachrichten der Reiſenden, ihre Fetiſchen, dieſe vergötterten Naturgegenſtände, unvermerkt in Sitze und Symbole unſichtbarer höherer Weſen, die ſie ſich nun zwar menſchenähnlich, aber eben ſo roh, ſinnlich, launig, leidenſchaftlich und unſittlich denken, als ſie ſelbſt ſind. Sie laſſen daher dieſe vermeintlichen Gottheiten eben ſo handeln, wie ſie ſelbſt zu handeln pflegen. Sie laſſen ſie Kriege führen, verwundet und beſiegt werden; ſie laſſen ſie ſchmauſen und zechen, ſcherzen und zanken, der Liebe fröhnen und Grauſamkeiten begehen; ſie laſſen ſie, nach Laune, einige Menſchen beſchützen, und andere verfolgen. Sie ſetzen zwar bald eine höchſte Gottheit über alle, dieſe iſt aber um nichts beſſer, als die Untergottheiten, nur beſitzt ſie eine etwas größere Macht, die doch nicht immer hinreichend iſt, die unteren Götter im Gehorſam zu erhalten, ſo zwar, daß auch dieſe höchſte Gottheit, bisweilen durch Liſt, oder durch die vereinigte Gewalt einiger Untergötter, bezwungen, und vom Throne geſtürzt wird, ganz nach dem Verhältniſſe, in welchem die Anführer dieſer Horden zu den, ihnen untergebenen Vorſtehern des Volkes ſtehen.

Auf dieſer Stufe der Ausbildung der religiöſen Ideen, ſind alle Völker, wie die Geſchichte deutlich ausſaget, durch viele Jahrhunderte, ja auch durch Jahrtauſende, ſtehen geblieben, wenn ſie auch ſonſt in der Cultur große Vorſchritte gemacht haben; ja ſie ließen nicht einmahl den Fetiſchismus ganz fahren, indem ſie die Bildſäulen, die ſie mit der Zeit ihren Gottheiten ſetzten, nicht bloß für Sitze und Symbole derſelben, anſahen, ſondern häufig mit den Gottheiten ſelbſt vermengten, und dieſe Klötze und Bildſäulen in Fetiſchen verwandelten. Die Tyrier haben bey der Belagerung ihrer Stadt, noch zu einer Zeit, da ſo manche Künſte und Wiſſenſchaften bey ihnen blühten, die Bildſäule des Apollo mit goldenen Ketten feſt an den Altar des Herkules angebunden, damit dieſer ihr Schutzgott, nicht entweichen, und ſie verlaſſen könnte. Die Karthaginenſer, dieſe feinen Politiker der alten Welt, nahmen in ihren ſchönſten Zeiten, bey der Noth einer unvermutheten Bedrohung ihrer Stadt, keinen Anſtand, die edelſten Knaben ihrem Schutzgotte, der eine eiſerne Bildſäule war, zu verbrennen. Die Ägyptier verehrten noch ihre heiligen Stiere Apis und Mnevis, ihre heiligen Krokodile, Hunde, Katzen, Ibiſſe, und ſogar Gartengewächſe, als Sitze und Symbole ihrer Gottheiten, nachdem ſie ſchon ſehr

weitſchichtige Kenntniſſe von anderer Art, geſammelt hatten. Die Griechiſchen Völkerſchaften hielten noch zur Zeit der blühenden Philoſophie, ihre Götzenbilder für Sitze der Götter, vermengten ſie auch mit denſelben, und es gab ſogar Philoſophen, die ſich von dieſem Irrthume nicht losmachen konnten. Die Meder, Perſer und Indianer, finden wir zwar, ſeit ein Paar tauſend Jahren, auf einer etwas höheren Stufe ſtehen, ſie bringen aber doch, durch ihre Emanationslehre, Schöpfer und Geſchöpfe zu nahe zuſammen, und verehren dabey eine ungeheuere Menge, nicht nur von Geiſtern, ſondern auch von natürlichen, zum Theil ſehr niedrigen Symbolen der Gottheit; es iſt auch nicht ausgemacht, ob dieſe Völker durch ſich ſelbſt auch nur ſo weit gekommen ſind, oder ob ſie eine andere uralte Lehre, von der ich bald reden werde, nach ihrer Art entſtellet, oder in jüngern Zeiten den Einfluß eines fremden Volkes benutzt haben. So weit die alte Geſchichte hell iſt, ſo ſtellet ſie kein Volk auf, welches, ſich ſelbſt überlaſſen, ſeine religiöſe Ideen noch mehr berichtigt hätte. Es leben ſogar noch jetzt bey 4 bis 5 hundert Millionen Menſchen auf Erden, die ſich noch nicht über dieſe Stufe der Ausbildung der religiöſen Ideen, und zum Theil noch nicht einmahl über den Fetiſchismus erhoben haben.

Dieß iſt nun eben nicht ſo ſehr befremdend, da es ſelbſt den Philoſophen unter den Griechen, unendliche Mühe gekoſtet hat, ſich höher zu erheben, und erſt, nach ſo mannigfältigen Verirrungen gelungen iſt, der Wahrheit näher zu kommen. Die alten Philoſophen waren, wie jedem Alterthumsforſcher bekannt iſt, zum Theil Atheiſten, oder es war doch ihr Syſtem atheiſtiſch; zum Theil waren ſie der groben oder der feineren Emanationslehre zugethan, und waren folglich grobe oder feine Pantheiſten. Dieſes Emanationsſyſtem, das, entweder offenbar, oder verborgen, den Pantheismus enthält, blieb in der Philoſophie, bis ins fünfte Jahrhundert herrſchend, da es dann von einem chriſtlichen Philoſophen mit einem ſolchen Übergewichte von Gründen, beſtritten wurde, daß es hernach nur ſelten von einem paradoxen Kopfe in Schutz genommen ward. Selbſt die wenigen Philoſophen, die den einzigen Urheber der Welt, von der Welt etwas genauer unterſchieden, nahmen doch eine ewige Materie an, und kannten alſo bloß einen Weltordner und Weltbaumeiſter, keinen Weltſchöpfer; ſie behaupteten dabey eine göttliche Weltſeele, und kamen hierdurch wieder auf die Emanation zurück; ja ſie ließen hierbey insgeſammt auch die Verehrung der Untergötter in ihren eingebildeten Werthe beſtehen, und

alle oder doch faſt alle nahmen ſie förmlich in Schutz.

So war denn in der alten Welt, Fetiſchismus und Polytheismus allgemein herrſchend, und die Philoſophen, die ihre religiöſen Ideen auch nur etwas mehr berichtigt haben, verlieren ſich unter den Polytheiſten, wie einige Tropfen Waſſer im großen Weltmeere. — Wie ganz anders ſieht es heut zu Tage auf unſerer Erde aus! Fetiſchismus und Polytheismus iſt bis in die äußerſten Gegenden verbannet, und 6 bis 7 oder gar 8 hundert Millionen, das iſt, etwan zwey Drittel der Menſchen auf Erden, glauben einen einzigen allmächtigen und allweiſen Schöpfer und Regenten der Welt. — Wie iſt dieſe große Berichtigung der Idee von Gott, unter den größten Theil der Menſchen gekommen? Iſt ſie ein Werk der ſich ſelbſt überlaſſenen Vernunft? Hat die Philoſophie gerade in den Zeiten des Mittelalters, da ſie in großem Verfall war, dieſen Glauben unter die Völker verbreitet? oder iſt eine andere Quelle dieſes, unter ſo vielen und ſo verſchiedenen Völkern zur allgemeinen Denkungsart gewordenen Glaubens zu ſuchen?

Dieſe wichtige Frage wird ſonſt ſelten aufgeworfen, und ohne Zweifel nur darum nicht auf-

geworfen, weil ſie ſo leicht zu beantworten iſt. Denn jedermann weiß, daß die Mohammedaner, die ſich auf fünf hundert Millionen belaufen ſollen, ihren Glauben an den allmächtigen und allweiſen Schöpfer und Regenten der Welt, aus dem Koran haben, und daß Mohammed dieſe Idee von Gott, aus den heiligen Schriften der Chriſten und der Hebräer, geſchöpft hat. Eben ſo allgemein bekannt iſt es, daß die Chriſten, welche nach Süßmilch über ein hundert, aber der Wahrheit gemäß, wohl bey zwey hundert Millionen betragen, dieſe Lehre von ihrem erhabenen Stifter erhalten haben. Es iſt auch niemand unbewußt, daß dieſe Lehre ſchon lange vor der, für die Menſchheit ſo wohlthätigen Stiftung des Chriſtenthums, in den heiligen Schriften der Hebräer vorhanden war. Aber eben dieſes muß den Alterthumsforſcher in Erſtaunen ſetzen, mitten in den düſterſten Finſterniſſen, mit welchen die Lehre von Gott, in der ganzen alten Welt bedeckt iſt, ein ſo helles Licht bey einem Volke zu finden, welches ſich durch Cultur und Philoſophie vor andern Völkern nur gar nicht ausgezeichnet hat. Es muß ſich ſehr natürlich die Frage aufdringen, wie und woher dieſes einzige Volk eine ſo richtige, der ganzen übrigen alten Welt unbekannte Lehre von Gott, erhalten habe. — Verfolget man nun, um auf die

Quelle zu kommen, die Geſchichte dieſes, in dieſer Rückſicht gewiß ſehr merkwürdigen Volkes, rückwärts, ſo findet ſich dieſe Lehre durch alle Jahrhunderte hindurch, bis zu dem Stammvater dieſes Volkes, ja bis zu der Schöpfung des Menſchen hinauf. Dieſe hiſtoriſche Merkwürdigkeit, die nur, weil ſie allgemein bekannt iſt, nicht immer gehörig geſchätzt wird, hier auszuführen, iſt nicht nöthig; es wird hinreichend ſeyn, die religiöſen Ideen, die ſich in den älteſten Fragmenten der heiligen Bücher der Hebräer finden, auszuheben.

Daß dieſe Fragmente der Urgeſchichte, die in dem erſten Buche Moſis zuſammen geſtellt ſind, aus dem graueſten Alterthume herrühren, und uns folglich die älteſten religiöſen Ideen überliefern, ergibt ſich unwiderſprechlich, nicht blos aus der Ausſage der Nation, welche dieſelben durch alle Jahrhunderte zurück, für uralte Urkunden gehalten hat, ſondern auch aus dem Inhalte ſelbſt; denn die ſehr ſinnlichen, die Kindheit des Menſchengeſchlechtes verrathenden Vorſtellungen, die noch ſehr arme Sprache, und die ſchon zur Zeit des Sammlers veralteten, und eben darum von ihm durch einen erklärenden Zuſatz verſtändlich gemachten Ausdrücke, führen auf ein Zeitalter, welches

lange vor dem Sammler dieſer Bruchſtücke hergieng. Dieſe Merkmahle des höchſten Alterthums, ſind durch alle dieſe Fragmente ſo hervorſtechend, daß dieſelben von allen uneingenommenen Kennern der Sprache und des Alterthums, in Zeiten geſetzt werden, die weit über Moſe hinaufreichen. Das eigentliche Zeitalter, in welchem ſie geſchrieben worden, genauer anzugeben, iſt nicht wohl möglich, aber auch nicht nothwendig; genug, daß ſie aus Vormoſaiſchen uralten Zeiten herſtammen. Es thut auch zur Sache nichts, aus welchem Geſichtspuncte man dieſe Bruchſtücke der Vorwelt, anſehen mag; genug, daß die religiöſen Ideen, die ſie enthalten, in jenem hohen Alterthume wirklich vorhanden waren, und daß wir hier an der Urquelle ſind, aus welcher die, nun ſo weit verbreiteten richtigen Ideen von Gott, urſprünglich gefloſſen ſind. In dieſen ſo alten Nachrichten nun, tretten die Menſchen zuerſt, eben ſo wenig in dem Stande der Cultur, als in dem Stande der Wildheit, ſondern in einem Mittelſtande, in dem Stande der Natur, auf den Schauplatz, und wir finden bey den gottſeligen Familien, nicht, wie bey anderen Völkern, Fetiſchen, auch nicht natürliche Gegenſtände als Symbole und Sitze der Götter, keine Aſtrolatrie, keine vergötterte Naturkräfte, keine Vermengung der Gottheit mit den Geſchö-

pfen, auch nicht mehrere Götter, keine Göttinen, und keine vergötterte höhere Geiſter. — Sogleich an der Spitze ſtehet eine uralte Urkunde, welche die große Idee eines einzigen, über die ganze Natur unendlich erhabenen Gottes, der Himmel und Erde hervorgebracht hat, auf das deutlichſte darſtellet. Im Anfang ſchuff Gott Himmel und Erde, heißt es. Himmel und Erde, alſo kein Chaos; Himmel und Erde, auch noch ſo ſinnlich und eingeſchränkt gedacht, iſt immer ein großer Begriff, und unendlich größer iſt die Idee des Hervorbringers dieſer unüberſehbaren Regionen. Himmel und Erde, war in jener Kindheit des Menſchengeſchlechtes, ohne Zweifel der einzig mögliche Ausdruck, um das Ganze, um Alles zu befaſſen, und war eben ſo richtig, als unſer Ausdruck Weltall, welcher gleichfalls nach dem verſchiedenen Umkreiſe der Kenntniſſe eines jeden, eine ſehr verſchiedene Ausdehnung leidet.

Dieſe Hervorbringung des Himmels und der Erde, geſchah nach unſerer Urkunde im Anfang. Will man an dieſem Ausdrucke nicht künſteln, ſondern denſelben ſo ſchlicht verſtehen, als ihn der uralte Verfaſſer hingeſchrieben hat, ſo ſagt er eben ſoviel, als: der erſte Anfang aller Dinge war dieſe Hervorbringung; demnach war vorhin Nichts,

und dieſe Hervorbringung war im eigentlichen Verſtand Schöpfung. So iſt auch dieſer Ausdruck von den alten Hebräern zu allen Zeiten verſtanden worden; nirgends findet ſich in den Schriften der Propheten die geringſte Spur von einer ewigen Materie, die Gott, bloß als Baumeiſter, wie es die Beſchaffenheit derſelben geſtattete, in eine neue Form gebracht hätte. Es läßt ſich hier auch nicht an eine Emanation denken; denn die Schöpfung geſchah eben ſo, wie hernach die Ausbildung der Erde beſchrieben wird: Gott ſprach: es werde Licht, und es ward Licht. So iſt dieſe Urkunde ſchon von den Pſalmiſten erkläret worden, wenn er ſinget: durch das Wort Jehovens iſt der Himmel, und durch ſein Sprechen das Sternenheer gemacht worden; er ſprach, und es geſchah; er befahl, und es ward erſchaffen. Sprechen, Befehlen, ſind die ſinnlichen Ausdrücke für Wollen. Gott wollte, daß alles entſtehen ſollte, und es entſtand. Und alles, was entſtand, war gut, ſehr gut, dem Endzwecke vollkommen entſprechend; alles ſchmiegte ſich nach dem Willen des Schöpfers, nichts ſtemmte ſich entgegen; es findet ſich hier weder eine unverbeſſerliche Materie, noch ein böſes Weſen, welches den Abſichten des Schöpfers Schranken geſetzt hätte. Stellet dieſe ſinnliche Beſchrei-

bung nicht ſehr deutlich die Idee eines Schöpfers von unbegränzter Macht, Weisheit und Güte dar?

Dieſer allmächtige und allweiſe Schöpfer iſt ſchon als Schöpfer, Herr und Beherrſcher der ganzen Schöpfung, und wird daher von den gottſeligen Menſchen in dieſen Fragmenten, der allerhöchſte, und der Herr des Himmels und der Erde, genannt. (1. M. 14, 19. 20. 22. 23.) Er wird als Regent der phyſiſchen und der moraliſchen Welt, anerkannt (1. M. 18, 17—19. 25.), und die frommen Patriarchen leiten alles, was ihnen begegnet, von dieſer göttlichen Regierung ab. Das ganze erſte Buch Moſis iſt Belege hierzu, und wenn am Ende dieſes Buches, Joſeph zu ſeinen Brüdern ſpricht: nicht ſo ſehr ihr, als vielmehr Gott hat mich hieher gebracht, um das Leben vieler Menſchen zu erhalten; ihr habt es zwar böſe gemeint, aber Gott hat es zu Vortheil vieler Völker gewendet: ſo iſt die göttliche Vorſicht und Regierung, die auch das Böſe zu großen wohlthätigen Abſichten lenket, ganz richtig und genau ausgedruckt.

Haben nun jene Patriarchen, eine, ſo tief ins Einzele eingreiffende Vorſehung geglaubt, ſo mußten ſie auch annehmen, daß dem allerhöchſten

Regenten der Welt, alles bekannt iſt, vorzüglich dasjenige, was die Menſchen thun, was ihnen begegnet, und alles, was noch in einer fernen Zukunft bevorſtehet. Es ſind auch hiervon in dieſen Fragmenten, ſo viele Thatſachen angeführt, daß man an dieſem Glauben jener gottſeligen Menſchen, gar nicht zweifeln kann. So iſt Gott die Vergehung der erſten Menſchen, der heimliche Groll Kains, der Brudermord, das allgemeine Sittenverderbniß vor der Fluth, die Schandthaten im Thale Siddim, die geheimſte Unthat Onans bekannt; und wenn dort Joſeph der ehebrecheriſchen Buhlerin antwortet: wie könnte ich ein ſo großes Unrecht thun, und mich an Gott verſündigen? ſo ſpricht er offenbar aus dieſem Glauben. Eben ſo kennet Gott die Rechtſchaffenheit Henochs, Noachs, Abrahams, Iſaaks und Jakobs. Er macht den Menſchen hie und da die Zukunft bekannt, als die Fluth, die zahlreiche Nachkommenſchaft Abrahams, die künftigen Schickſale der Abrahamiden, die Erhaltung der wahren Religion unter den Nachkommen Abrahams, und daß dieſe einſtens unter alle Völker verbreitet werden ſollte.

Ob Gott alles unmittelbar erkenne, und folglich allgegenwärtig ſey, äußern ſich jene frommen Patriarchen nirgends deutlich; wenn man aber er-

wäget, daß ſie ohne Unterſchied des Ortes, zu Gott bethen, und eben ſo ohne Unterſchied des Ortes, Eide bey Gott ſchwören, ſo kann man nicht in Abrede ſtellen, daß ſie glaubten, Gott höre ſie aller Orten, und ſey folglich, wenigſtens der Wirkſamkeit nach, allgegenwärtig. Wenn es nun bisweilen heißt, Gott ſey herabgeſtiegen, um etwas auszuführen, oder um zu erfahren, ob dieſes oder jenes ſich wirklich ſo verhalte, ſo iſt es offenbar nichts anderes, als die ſinnliche Sprache des Alterthums, und ſoll die Wichtigkeit des Gegenſtandes, und die wirkſame Leitung der göttlichen Vorſicht, ausdrucken. Daher ſolche Vorſtellungen auch noch in den Pſalmen vorkommen, wo doch die Allgegenwart Gottes, ſehr genau und deutlich beſchrieben wird. Wenn aber dort Jakob nach jenen nächtlichen Geſichte, ſpricht: **wahrlich Gott iſt an dieſem Orte, und ich wußte es nicht,** ſo ſetzet er ſogleich hinzu: **hier iſt ein Haus Gottes, und ein Thor des Himmels,** und erkläret hiemit ganz deutlich, daß er von einer ganz beſonderen, ſich offenbarenden Gegenwart Gottes redet.

Gleichwie nun jene frommen Altväter, Gott, als den Schöpfer des Weltalls kennen, der durch ſeine Allmacht, und nach ſeiner allweiſen Güte,

alles gut erſchaffen hat, ſo ſtellen ſie ſich ihn auch, nicht bloß als Regenten, ſondern als allweiſen und allgütigen Regenten der Welt vor, der ſeine Güte, nicht, wie die Götter der Heiden, nach Launen, ſondern nach ſeiner Allweisheit, und nach dem Verdienſte der Menſchen ausſpendet. Er iſt ihnen der Wohlthäter der Tugendhaften, und der Beſtrafer der Laſterhaften; er iſt ihnen der gerechte Richter der ganzen Erde, wie ihn Abraham ausdrücklich nennet, 1. M. 18, 25. Sie betrachteten Gott, wie Er dort die erſten Menſchen vor der ſchädlichen Frucht, und Kain vor den Ausbruche ſeines Zorns, väterlich warnet; wie Er das ausgeartete Geſchlecht vor der Fluth, durch ſeinen Prophetengeiſt zurecht weiſen läßt, und hernach das Leben des Menſchen, den ſie in der hohen Würde des Bildes Gottes zu ſchätzen wußten, durch die Todesſtrafe des Mörders ſichert; und wie Er ſich zu ihnen ſelbſt recht väterlich, ja freundſchaftlich herabließ. Dagegen betrachteten ſie aber Gott auch, wie Er über das, nicht mehr zu beſſernde Menſchengeſchlecht, die Fluth verhänget, wie Er die, in unnatürliche Laſter verſunkenen Städte im Thale Siddim, erſt, da auch nicht zehen Unſchuldige zu finden waren, vertilget, und im Gegentheil die Strafe der Amoriter verſchiebet, weil das Maß ihrer Sünden noch nicht voll

war, 1. M. 15, 26. Freylich ſind dieß lauter zeitliche Wohlthaten und Strafen, und ob ſich die Gerechtigkeit Gottes über dieſes Leben hinaus erſtrecke, hierüber äußern ſich dieſe Nachrichten nirgends deutlich; vermuthlich lag dieſes jenem Stande der Kindheit noch viel zu ferne. Doch will man in jener bekannten Anmerkung über die kurze Lebensdauer des gottſeligen Henoch, eine Spur von einer glücklichen Zukunft, gefunden haben. Und wenn man bedenkt, daß Abraham, Iſaak und Jakob eine Fortdauer nach dem Tode erkennen, und hiermit den ſtrengen Begriff, den ſie von der Gerechtigkeit Gottes hatten, vergleicht, ſo ſollte man faſt denken, daß ſie nicht glauben konnten, es werde in jener Fortdauer einerley ſeyn, ob man tugendhaft und gottſelig, oder laſterhaft und gottlos gelebt habe.

Doch man muß dieſes, weil keine Äußerung hierüber vorkommt, dahingeſtellt ſeyn laſſen; es bleibt aber noch immer ausgemacht, daß die Ideen von Gott, welche wir ſo eben bey den frommen Altvätern gefunden haben, durchaus richtig ſind, freylich noch ſehr ſinnlich, aber eben dieſes verbürget das hohe Alterthum derſelben. — Es reuet Gott, und er iſt im Innerſten ſeines Herzens gerührt, den Menſchen, der nun in ein,

nicht zu beſſerndes ſittliches Verderben gerathen war, erſchaffen zu haben; allein die Idee, welche durch dieſe ſinnliche Vorſtellung geweckt wird, nähmlich das große Mißfallen Gottes an der Unſittlichkeit der Menſchen, iſt doch ganz richtig. — Gott riechet das Opfer Noachs; aber das göttliche Wohlgefallen an der Dankbarkeit und Tugend der Menſchen, das in dieſer ſinnlichen Vorſtellung liegt, hat doch ſeine Richtigkeit. Und ſo führen alle jene anthropopathiſchen Vorſtellungen, immer am Ende auf richtige, würdige und fruchtbare Ideen von Gott.

Wie ſind nun jene Menſchen in dem höchſten Alterthume, bey ſo eingeſchränkten Kenntniſſen der Welt und der menſchlichen Natur, zu dieſen durchaus richtigen religiöſen Ideen gekommen? Wie konnten jene Kinder an Verſtand, die Irrthümer, in welche alle andere Völker verfallen ſind, ſo glücklich vermeiden? — Es iſt wahrlich die Antwort der Verzweiflung, wenn man ſagt, dieſe Ideen ſtammen von den Ägyptiſchen Weiſen her, und Moſe habe das Eſoteriſche derſelben, bey den Hebräern exoteriſch gemacht. Dieß iſt nicht bloß ein Machtſpruch ohne Beweis, ſondern auch ein Widerſpruch gegen die ganze Geſchichte, die uns unbezweifelt berichtet, daß die Ägyptiſchen Wei-

ſen, nicht einmahl in jüngern Zeiten, zu geſchweigen in jener Kindheit des höchſten Alterthums, zu ſo reinen religiöſen Ideen gekommen waren, und daß auch noch Pythagoras, Herodot, Plato, Eudoxus, nichts ähnliches bey den Ägyptiſchen Gelehrten gefunden haben. Es iſt nicht nur ein Widerſpruch gegen die ganze Geſchichte, ſondern auch ein Widerſpruch gegen den Inhalt unſerer Urkunden, indem dieſelben gar nicht Ägyptiſch ausſehen, gar kein Ägyptiſches Colorit haben, und bloß Nachrichten von den Stammvätern der Hebräer bis zur Schöpfung hinauf, enthalten, welche die Ägyptiſchen Weiſen wohl ſchwerlich ſo ſorgfältig aufbewahrt haben möchten; und die Religion dieſer frommen Altväter iſt von der Religion der Ägyptier, wie der Himmel von der Erde, verſchieden. Zudem iſt es mit den Myſterien der Alten, eine ſo mißliche Sache, daß jeder unbefangene Forſcher ſich ſcheuet, etwas auf dieſelben zu gründen. Hätten aber auch die Ägyptiſchen Weiſen, eine ſolche Lehre in Verwahrung gehabt, ſo kommt die Frage zurück, wie ſie in jener Kindheit des menſchlichen Verſtandes, bey ſo ſeichten und eingeſchränkten Kenntniſſen des Weltalls und der menſchlichen Natur, zu dieſen reinen Wahrheiten, ohne ſich zu verirren, gelangt ſind.

Man mag immerhin ſagen, die menſchliche Vernunft könne aus ſich ſelbſt richtige religiöſe Ideen ſchöpfen, ſo muß man doch zwiſchen der Vernunft eines Gelehrten in einem cultivirten Zeitalter, und der Vernunft eines Anfängers in der Kindheit des Menſchengeſchlechts, einen großen Unterſchied anerkennen. Wenn in unſeren Zeiten, ein Genie, mit allen Schätzen der Kenntniſſe, die unſere Vorfahren durch Jahrhunderte geſammelt haben, von Jugend auf ausgerüſtet, und durch unzählige fremde Beyſpiele vor den ſo mannigfaltigen Gefahren zu irren, gewarnet, auf die Irrthümer der Vorfahren, als auf eben ſo viele Ruinen tritt, ſich in einem höhern Geſichtskreiſe umſieht, und ſo eine viel weitere Ausſicht erhält: ſo darf man wahrlich eine ſolche Ausſicht in dem ſo tief ſtehenden, an Kenntniſſen ſo armen, und allen Gefahren zu irren, ausgeſetzten höchſten Alterthume nicht erwarten, wenn man ſich nicht in Widerſprüche verwickeln will. Mag doch die Vernunft nach ihren Geſetzen handeln, lange bevor ſie ſich derſelben bewußt wird, ſo folget doch, laut der leidigen Erfahrung, gar nicht, daß ſie nach denſelben handelt, ohne ſich zu irren. Und wenn die Vernunft, vermöge ihrer Geſetze, einen allmächtigen ewigen Richter und Executor des Moralgeſetzes, annehmen muß, ſo belehret uns doch

die Geſchichte, daß alle Völker in die gröbſten Irrthümer verfallen ſind, ohne dieſe Idee zu finden.

Soll es der Vernunft, auch ſchon in ihrer Kindheit, da ſie von aller Selbſtkenntniß entblößet, und mit dem Weltall ganz unbekannt war, möglich, ja wohl gar leicht geweſen ſeyn, die richtigen religiöſen Ideen, die wir bey jenen rechtſchaffenen Patriarchen in den erſten Buche Moſis finden, aus ſich ſelbſt zu ſchöpfen; wie kommt es, daß kein anderes Volk, auch in viel jüngern Zeiten, bey mehrern Kenntniſſen, ſo glücklich geweſen iſt, ſeine groben Irrthümer zu erkennen und abzulegen? daß nicht einmahl die nächſten Nachbarn der Hebräer, ja nicht einmahl die weiſen Ägyptier und die klugen Phönicier, die Kenntniß Gottes von den Hebräern angenommen? ſogar nicht einmahl die Philoſophen der Griechen und Römer, dieſe Lehre der Hebräer gut geheißen und adoptirt, ſondern für niedrig und ihrer unwürdig gehalten haben? und daß ſogar ſelbſt die Hebräer, dieſe Lehre, durch mehr als 1000 Jahr, ſo ſchwer glaubten, ſo oft bezweifelten, ſo oft verwarfen, und abgöttiſch wurden? Woher kommt es, daß ſelbſt die Lehre des Chriſtenthums von dem einzigen allmächtigen Richter und Executor

des Moralgeſetzes, bey allen Völkern, und ſelbſt bey den Philoſophen ſo vielen Widerſtand erfuhr? daß die Chriſten als Atheiſten verſchrieen wurden? und daß die ſonſt ſo weiſen Römer, noch in dieſen Zeiten, auch die Laſterhafteſten ihrer Cäſaren in Götter verwandelten? Wie kommt es, daß ſogar noch Julian der Kaiſer, ſich alle erdenkliche Mühe gab, dem Polytheismus wieder aufzuhelfen?

Kurz, wenn man den Urſprung dieſer richtigen Ideen von Gott in dem höchſten Alterthume, nicht aus einer höhern Belehrung, welche dieſe Urkunden ſelbſt angeben, herleiten will, ſo muß man annehmen, daß jene Patriarchen, welche den Zuſammenhang aller ſo heterogenen Theile des Univerſum, unmöglich einſehen, und ſo das Weltall, noch nicht als ein einziges Ganzes betrachten konnten, doch einen einzigen Urheber desſelben entdeckt, und folglich das Weltall doch als ein einziges Ganzes betrachtet haben; oder man muß annehmen, daß die menſchliche Vernunft ſchon in ihrer Kindheit die Forderungen des Moralgeſetzes, die doch in jenem Zuſtande nur ſehr leiſe und dunkel ſeyn konnten, ſo laut und ſtark vernommen, und ſo fein unterſchieden

habe, als in dem Zuſtande der größten Cultur; das heißt, man muß jene frommen Altväter, entweder zu dogmatiſchen, oder zu kritiſchen Philoſophen machen, da ſie doch, vermöge ihrer Lage, keines von beyden ſeyn konnten.

Einleitung
in die
göttlichen Schriften des Alten Bundes.
Zweyter Theil.

Beſondere Einleitung
in die
einzelnen Bücher des Alten Bundes.

---

§. 1.

Ordnung der Abhandlung.

Nachdem in der allgemeinen Einleitung dasjenige, was ſich gemeinſchaftlich auf alle Bücher des Alten Bundes bezieht, abgehandelt worden: ſo ſind nun in der beſondern Einleitung die äußerlichen Umſtände und innerlichen Eigenſchaften jedes einzelnen Buches zu unterſuchen. Die Gegenſtände die hier erörtert werden müſſen, ſind: der Inhalt eines jeden Buches, der Verfaſ-

ſer, oder doch die Zeit der Abfaſſung, die Anlage, die Ausführung, der Vortrag, die Abſicht, die Schwierigkeiten des Inhalts, die kritiſche Beſchaffenheit des Textes, und die beſonderen kritiſchen und exegetiſchen Hilfsmittel. Daß nicht bey jedem Buche, alle dieſe Punkte in Betrachtung kommen dürfen, oder angegeben werden können, verſteht ſich von ſelbſt. Wir werden in dieſen Unterſuchungen, die Bücher nicht in der Ordnung, in welcher ſie in den gedruckten Bibeln ſtehen, ſondern, ſo viel es ſich thun läßt, nach der Ordnung des Zeitalters vornehmen, in welchem ſie geſchrieben worden. Wir fangen mit den hiſtoriſchen Büchern an, und werden uns hierauf zu den Werken der Propheten wenden, dann zu den übrigen poetiſchen Büchern fortgehen, und endlich von den deuterokanoniſchen Schriften handeln. Die beſondere Einleitung zerfällt demnach in vier Abſchnitte.

Erſter Abſchnitt.

Einleitung in die hiſtoriſchen Bücher des Alten Bundes.

Erſtes Kapitel.

Von dem Pentateuch.

§. 2.

Inhalt des Pentateuchs.

Der Pentateuch erzählt die göttlichen Anſtalten zur Begründung, Erhaltung und Beförderung der Kenntniß Gottes, der Religion und der Sittlichkeit, von der Schöpfung des Menſchen bis zu dem Tode Moſis im Jahr der Welt 2707., vor Chr. 1564. Bey weiten der größte Theil iſt Geſchichte der Geſetzgebung oder derjenigen Anſtalten, die Gott durch Moſe zu jenem großen Zwecke, hat treffen laſſen, daß alſo dasjenige, was vor

der Geſchichte der Geſetzgebung erzählet wird, gewiſſer Maßen als Einleitung, aber als eine, mit dem folgenden unzertrennlich verbundene Einleitung anzuſehen iſt. Hieraus ergibt ſie die Abſicht des Verfaſſers von ſelbſt. Das Ganze beſteht in drey Haupttheilen.

I. Die Geſchichte der göttlichen Anſtalten zum Behuf der Religion und Sittlichkeit vor der Geſetzgebung, vom Anfang des Menſchengeſchlechtes bis zu dem Tode Joſephs, ein Zeitraum von 2318 Jahren. Es ſind hier zwey Stücke, die ſich in der Anlage und Ausführung ſehr merklich unterſcheiden.

Das erſte Stück, 1. M. 1, 1—11, 26., beſteht aus wenigen einzelnen Bruchſtücken, ob es gleich einen ſehr langen Zeitraum, von der Schöpfung des Menſchen bis zur Geburt Abrahams, 1949 Jahr begreift. Es liefert nur die Stammtafeln und die Hauptdata aus der Familiengeſchichte der Voreltern Abrahams, bey welchen ſich Religion und Sittlichkeit erhalten hat. Wenn die Erzählung bisweilen einen Nebenzweig, wie Kain und einige ſeiner Nachkommen, berührt, oder in die Geſchichte des ganzen Menſchengeſchlechts eingreift, ſo geſchieht es nur wegen des nothwendigen oder zufälligen Zuſammenhanges. Es wird demnach berichtet, wie die erſten Menſchen in ihrem Stande der Kindheit, von Gott zur Religion und Sittlichkeit geleitet worden; wie ſie durch die Ubertretung eines Gebothes, ihre Umſtände verſchlimmert haben; wie hernach unter ihren Nachkommen Gottesvergeſſenheit und Unſittlichkeit eingeriſſen, und ſchon um das Jahr 235. (1 M. 4, 26. Vergl. 1 M. 5, 1. 6.) ſo weit um ſich gegriffen hatte,

daß die Gottesverehrer nöthig fanden, ſich durch den Nahmen Kinder, d. i. Lehrlinge Gottes, von den Ruchloſen zu unterſcheiden, die, weil ſie die Belehrungen Gottes nicht achteten, ſondern bloß menſchlichen Einfällen und Trugſchlüſſen folgten, Kinder oder Lehrlinge der Menſchen, genannt wurden, 1 M. 4, 26. Vergl. 1 M. 6, 1. Die Voreltern Noachs, waren eben ſolche Kinder Gottes, und ſie werden darum gerade hier 1 M. 5. eingeſchaltet, obgleich durch dieſe Stammtafel, als eine ziemlich lange Parentheſe, der genaue Zuſammenhang zwiſchen 1 M. 4, 26. und 1 M. 6, 1. unterbrochen wird. Aus eben dieſer Urſache wird in dieſer Stammtafel, die ausnehmende Gottſeligkeit Henochs, und ſein frühzeitiges, ganz beſonderes Ende 1 M. 5, 22—24. erwähnet. Dieſe Gottes-Vergeſſenheit und Verſchlimmerung der Sitten, wurde endlich durch die Verehligung der Gottesverehrer mit den Töchtern der Ruchloſen, ſo allgemein, daß 1 M. 6, 3. der Geiſt Gottes, das heißt nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauche, der Prophetengeiſt, den Strom des Verderbens nicht mehr hemmen konnte, und Gott durch eine, 120 Jahr vorher angekündigte Fluth (1 M. 6, 3.) alles Lebendige auf Erden umkommen ließ, nur der gottſelige Noach mit ſeiner Familie und den Thieren, die er bey ſich hatte, wurde in einem Schiffe erhalten. Dieſe ſchreckliche Begebenheit, die nach 1 M. 5, 1—32. Vergl. 1 M. 7, 6. in das Jahr 1656 fällt, hat ſich, vermöge ihrer Größe und Merkwürdigkeit, mit einer genaueren Umſtändlichkeit erhalten, und wird daher 1 M. 6, 9—9, 29. auch ausführlicher erzählt. Hierauf folget 1 M. 10. eine genealogiſche Geographie, und K. 11, 1—9. wird die Unternehmung des Thurm-

baues zu Babel, erzählet, welche zur Zerſtreuung der Menſchen, aus der jene genealogiſche Beſetzung der Erde entſtanden iſt, Gelegenheit gegeben hat. Endlich werden 1 M. 11, 10—26. noch die Nachkommen Noachs, bey welchen ſich Religion und Sittlichkeit länger und in größrer Lauterkeit erhalten hat, bis zur Geburt Abrahams durch einen Zeitraum von 292 Jahren, angegeben.

Das zweyte Stück dieſer Unterabtheilung, 1 M. 11, 27—50., 26, iſt nicht mehr ſo fragmentariſch, ſondern, einige Bruchſtücke ausgenommen, mehr eine zuſammenhängende und umſtändliche Familiengeſchichte der Stammväter der Hebräer, Abraham, Iſaak und Jakob, bis auf den Tod Josephs, durch 295 Jahre. Aus dieſem jüngeren Zeitraume ſind die Begebenheiten, bey welchen die Nation intereſſirt war, mit mehrern Umſtänden aufbewahret worden, und werden daher auch ausführlicher erzählt. Als nähmlich die Familie Therachs des Vaters Abrahams, ſich ebenfalls zur Abgötterey neigte, (Joſ. 24, 3. Vergl. 1 M. 31, 30. 35, 2.) ſo wurde Abraham in ſeinem 75ten Jahr, 367. nach der Fluth, aus Charan nach Kanaan abgerufen, und erhielt da die Verheiſſung, daß ſeine Nachkommen ſehr zahlreich werden, und insbeſondere ſeine Nachkommen durch ſeinen Sohn Iſaak, nach einem vierhundertjährigen Aufenthalte in einem fremden Lande, Kanaan zum Beſitz erhalten würden, und daß durch ſeinen Samen alle Völker der Erde geſegnet und beglückt werden ſollten, 1 M. 12, 12. 13. 18, 17—19. 22, 17—18. und 15, 13—16.: dieſes alles in Abſicht auf die Erhaltung der Kenntniß Gottes, Religion und Sittlichkeit, wie

aus 1 M. 18, 16—22. 17, 4—14. Vergl. 1 M. 35, 2. deutlich erhellet. Vergl. meine Archäol. II. Th. II. B. §. 163. S. 214. ff. Dieſe Verheiſſungen, welche 1 M. 26, 1—5. auf Iſaak, und 1 M. 28, 13—14. auf Jakob übergehen, ſind der Mittelpunkt, auf welchen ſich in dieſer Familiengeſchichte Alles bezieht, ſelbſt die Geſchichte Joſephs nicht ausgenommen, durch welche die nun ſchon ziemlich zahlreiche Familie Jakobs, nach Aegypten gezogen wurde, wo ſie zu einem Volke anwuchs, welches hernach Kanaan beſetzte. Was von anderen Stämmen und Völkern eingeſchaltet iſt, greift zum Theil in die Geſchichte dieſer Patriarchen ein, wie 1 M. 14, 18, 19, und zum Theil betrift es einige Seitenlinien dieſer Erzväter, wie 1 M. 25, 1—4. 12—18. 36, 1—43.

II. Der zweyte Haupt-Theil des Pentateuchs die Geſchichte der Geſetzgebung im zweyten, dritten und vierten Buch, oder die Erfüllung eines Theils jener Verheiſſungen, nähmlich die Vermehrung der Nachkommen Abrahams, Iſaaks und Jakobs, die Unterdrückung derſelben in Egypten, die Ausführung aus dieſem Lande, und die Begründung der Religion und Sittlichkeit für die Zukunft, bis einſtens die Zeiten zur Beglückung aller Völker eintreten würden. Die Geburt, Rettung, Flucht und Sendung Moſis wird ausführlich erzählet.

Hierauf folgen jene Wunderplagen, durch welche die Entlaſſung der Hebräer aus Egypten, bewirkt, und das Volk von der göttlichen Sendung Moſis überzeugt worden iſt; ferner der Zug durch den Heroopolitiſchen

Arm des Arabiſchen Meerbuſens, der Untergang des Aegyptiſchen Kriegsheeres, und die Reiſe der Hebräer durch die Wüſten Schur, Sin und Rephidim bis zu dem Gebirge Horeb, auf welchem ſich die Bergſpitze Sinai erhebet, und wo Moſe ſeine Sendung von Gott erhalten hatte. 2 M. 1—18. Auf dieſem Zuge wurde 2 M. 15, das bittere Waſſer zu Mara, durch ein gewiſſes Holz trinkbar gemacht; die Hebräer erhielten in der Wüſte Sin 2 M. 16., zuerſt das Manna und auch Wachteln; und in der Wüſte Rephidim erhielten ſie 2 M. 17. durch den Schlag Moſis auf einen Felſen, Waſſer; ſie beſiegten die Amalekiter, von welchen ſie in ihrem Nachtrab hinterliſtig waren beläſtigt worden, und Moſe ſetzte 2 M. 18., Richter ein, wie ihm ſein Schwiegervater Jethro angerathen hatte. In der Wüſte Sinai nahmen die Hebräer, 2 M. 19., Jehova als ihren König an, und hörten ihren Gottkönig, 2 M. 20., aus fürchterlichen Wetterwolken über der Bergſpitze Sinai, unter beſtändigen Donnern und Blitzen, das Fundamentalgeſetz der Religion und des Staates ankündigen, welches 2 M. 21—23. mehr entwickelt, ſchriftlich aufgeſetzt, und 2 M. 24. von dem Volke feyerlich beſchworen wird.

Es werden dann, 2 M. 25—31., die Vorſchriften für die Errichtung des heiligen Gezeltes, für die Kleidung und Einweihung der Prieſter, und für alles, was zum Heiligthume gehörte, auch eine abermahlige Einſchärfung der Sabbathsfeyer, und die zwey ſteinernen Geſetztafeln, die Moſe von dem Berge brachte, angeführt. Hierauf folget 2 M. 32—33., die Geſchichte von dem goldenen Kalbe, welches Moſe bey ſeiner

Rückkunft vom Sinai aufgeſtellt fand, und 2 M. 34., die Erzählung von den neuen Geſetztafeln, die Wiederhohlung einiger Geſetze, und eine beſondere Erſcheinung Gottes. Moſe richtet, 2 M. 35—40., jene wiederhohlte Einſchärfung der Sabbathsfeyer, an das Volk aus, und es folget die Errichtung des heiligen Gezeltes ſamt dem ganzen Zugehöre, womit das zweyte Buch (Exodus) geſchloſſen wird.

Das dritte Buch (Leviticus) fängt, 3 M. 1—7., mit den Vorſchriften für die Opfer an, welche bey dem heiligen Gezelte gebracht werden ſollten; erzählet, 3 M. 8—10., die Einweihung der Prieſter, und den Tod zweyer Söhne Aharons, und liefert dann, 3 M. 11., die Verordnungen von den unreinen Thieren, die nicht zum Opfer gebracht werden ſollten, und 3 M. 12—16., von unreinen Menſchen, die ſich nicht znm heiligen Gezelte nähern durften, und von unreinen Häuſern und Kleidern, durch welche Menſchen und Sachen verunreinigt wurden.

Hierauf folgen, 3 M. 16—25., verſchiedene Geſetze in keiner andern Ordnung, als wie ſie gegeben wurden; und den Beſchluß machen 3 M. 26., Verheiſſungen und Drohungen, als Beweggründe, die Geſetze zu beobachten. Die Verordnungen von Gelübden, die 3 M. 27., ganz ohne Zuſammenhang da zu ſtehen ſcheinen, beziehen ſich wohl auf den, damahls bey Vielen herrſchenden Eifer, nicht nur das im Geſetze gebothene, ſondern auch noch mehr freywillig zu thun.

Das vierte Buch (Numeri) wird, K. 1—10., mit der Erzählung der Vorbereitungen zum Aufbruch eröffnet. Das zum Kriegsdienſte taugliche Volk wird gezählt, beſchrieben und gemuſtert, und dann die Einrichtung des Lagers, und die Ordnung des Zuges angegeben, wo K. 5—6. und K. 9. wieder einige Geſetze, die ſo eben gegeben wurden, und K. 8. die Einweihung der Leviten, und ihre Dienſtjahre eingeſchaltet ſind, und bey Gelegenheit K. 7. die Geſchenke der Stammfürſten zum heiligen Gezelte nachgeholt werden.

Endlich brechen ſie, 4 M. 10, 11. 33., im zweyten Jahre nach dem Auszuge aus Aegypten, am 20ten des zweyten Mondes (May) aus der Wüſte Sinai auf, und machen drey Tagreiſen. Es entſtehen einige Unruhen und Aufſtände, wobey ein Theil des Lagers verbrennt, ein Reichsrath errichtet, und Mirjam vom Ausſatz befallen wird, 4 M. 11—12. Hierauf werden 4 M. 13. zwölf Kundſchafter nach Kanaan geſandt, die bey ihrer Rückkunft das Land zwar ſehr rühmen, aber insgeſamt, nur Joſua und Kaleb ausgenommen, als unbezwingbar beſchreiben; daher das Volk, 4 M. 14, an der Eroberung verzweifelt, ſich empöret, und ſchon Anſtalten macht, nach Aegypten zurück zu kehren. Unter dieſen Unruhen ergeht der Befehl Gottes, wieder umzukehren, und im ſteinigen Arabien ſo lang herum zu ziehen, bis alle, welche beym Auszug aus Aegypten, über 20 Jahr alt waren, geſtorben ſeyn würden, welches ſich das Volk erſt nach einem vergeblichen Verſuche, in Kanaan einzubrechen, gefallen läßt, und ſich ohne dieſe Vorfälle, nie würde haben gefallen laſſen.

Aus den folgenden 38 Jahren dieſes Zuges, werden, 4 M. 15—19., nur einige Geſetze von Opfern, die Strafe des Sabbathſchänders, die Empörung Korachs, Dathans und Abirons, die wunderbare Beſtätigung des Prieſterthums für die Familie Aharons, einige Vorſchriften für die Prieſter, und die Verordnung von der Reinigung der Unreinen durch die Aſche der rothen Kuhe, angeführt.

Im erſten Mond (April) des vierzigſten Jahrs des Zuges, kam 4 M. 20, die neue Generation der Hebräer, abermahl in die große Sandwüſte Zin, um von Süden in Kanaan einzudringen. Hier erhielten ſie auf den Schlag Moſis, wieder Waſſer aus einem Felſen, weil hierbey ſelbſt Moſe und Aharon einiges Mißtrauen hatten, ſo wurden auch ſie beyde aus dem Lande ausgeſchloſſen. Die Hebräer mußten aber, weil der König von Edom, den verlangten unſchädlichen Durchzug ſtandhaft abſchlug, wieder umkehren, und an den Gränzen von Edom, neben dem Aelanitiſchen Arme des Arabiſchen Meerbuſens, hinziehen, worüber das Volk ſehr mißvergnügt war, und durch Schlangen gezüchtiget wurde, doch wurden die Verletzten durch den Anblick einer, von Moſe aufgerichteten ehernen Schlange gerettet. Der Zug ging dann auf der Morgenſeite des Moabitiſchen Landes an den Gränzen der Moabiter und Ammoniter über den Strom Sered, und dann über den Arnon, wo ſie dem König Sichon, der nicht nur den verlangten unſchädlichen Durchzug abſchlug, ſondern auch mit einem Kriegsheere entgegen zog, bezwangen, und hernach auch Og den König von Baſchan, der ebenfalls mit einem Heere heranrückte, ſchlugen, und die

ganze Strecke jenſeits des Jordan, eroberten, 4 M. 20—21.

&. Hierauf folget die Geſchichte Bileams, 4 M. 22—24. Da dann die Hebräer, die in der ebene Sittim ihre Lager hatten, ſich von den Moabitern und Midianitern zur Abgötterey verleiten ließen, ſo kamen bis 24,000., als Empörer gegen den König Jehova, ums Leben, und für die Midianiter wurde ein Rachkrieg beſtimmt. 4 M 25. Das Volk wurde nun, 4 M. 26., abermahl gezählt, beſchrieben, und gemuſtert, und erhielt, 4 M. 27—30., noch verſchiedene Geſetze. Dann wird 4 M. 31. jener Rachkrieg gegen die Midianiter vorgenommen. Nach dieſem erhielten Ruben, Gad und der halbe Stamm Manaſſe die eroberten Länder Sichons und Ogs, mit dem Bedinge zum Beſitz, daß ſie den übrigen Stämmen, Kanaan erobern helfen ſollen, 4 M. 32. Es werden endlich 4 M. 33, 1—49., alle Lagerplätze des ganzen Zuges aus Aegypten bis hieher, nahmentlich angegeben, und den Beſchluß machen 4 M. 33, 50—36, 30. noch einige Geſetze, welche eben die Umſtände erforderten.

III. Den dritten Haupttheil des Ganzen, macht das fünfte Buch aus. Es enthält Ermahnungen, das Geſetz zu beobachten, Wiederhohlungen einiger Geſetze auch wohl mit näheren Beſtimmungen, einige neue Geſetze, Verheiſſungen, wenn ſie das Geſetz beobachten, und Drohungen, wenn ſie es vernachläſſigen würden; eine Erneuerung des Bündniſſes mit Jehova, und ein Lied, in wel-

chem die künftigen Schickſale der Nation im Allgemeinen dargeſtellt werden.

Alles dieſes beziehet ſich ſchon ganz auf den Beſitz von Kanaan, und wurde dem Ganzen Volke vorgeleſen. Die erſten drey Vorleſungen laſſen ſich nach ihrem Anfange und Ende, leicht unterſcheiden, nähmlich die erſte 5 M. 1, 1—4, 43.; die zweyte 5 M. 4, 44—8, 20.; und die dritte 5 M. 9, 1—11, 32. Die Hebräer werden durch die großen Wunder, die ſie in Aegypten und im ſteinigen Arabien ſelbſt geſehen, durch die wohlthätigen göttlichen Verfügungen, die ſie erfahren, und durch die Siege, die ihnen Gott ſo eben jenſeits des Jordan verliehen, aufgefordert, das Geſetz zu beobachten, und Muth zur Eroberung von Kanaan zu faſſen.

Hierauf folgen K. 12, 1—26, 19. Geſetze, die in Rückſicht auf die Wohnung im Lande Kanaan, zum Theil wiederhohlet und näher beſtimmet, zum Theil auch jetzt zuerſt angekündigt werden.

Das 27te Kapitel, geht von demjenigen aus, was ſchon K. 11, 26—30., war berührt worden, nähmlich nach der Eroberung von Kanaan, das Geſetz (aber wohl nur einen Theil deſſelben, entweder das fünfte Buch, oder 2 M. 19—24., oder, wie einige meinen, gar nur die Verwünſchungen der heimlichen Uibertreter) in Steine einhauen zu laſſen, mit Kalk zu überziehen, und auf dem Berge Ebal (oder Gariſim?) aufzuſtellen, und Segen über die Beobachter von dem Berge Gariſim, Verwünſchungen aber über die geheimen Uibertre-

ter einiger beſondern Geſetze von dem Berge Ebal feyerlich ausſprechen.

Es wird dann, K. 28., das Gute, welches auf die Beobachtung, und das Ubel, welches auf die Vernachläſſigung des Geſetzes, folgen wird, umſtändlicher auseinander geſetzt, und K. 29—30., das ganze Volk, ſowohl durch die fernere Entwickelung des künftigen Schickſals, als auch durch die Vorſtellung der ſchon empfangenen göttlichen Wohlthaten und geſehenen Wunder, zur genauen Beobachtung des Geſetzes ermahnet, und das ganze Volk ſamt Weibern und Kindern, leiſtet hierüber einen feyerlichen Eid, um das Bündniß mit Jehova ſeinem Gotte und Könige, zu erneuern.

Moſe legt hierauf K. 31., ſein Amt nieder, übergibt unter beſtändigen Ermahnungen, das ganze Geſetzbuch den Prieſtern, mit dem Auftrage, ſelbiges in dem heiligen Gezelte neben der Bundeslade niederzulegen, und es alle Sabbathsjahre am Laubhüttenfeſte, dem Volke vorzuleſen. Er ſtellet Joſua, als den Heerführer zur Eroberung des Landes Kanaan, vor, und übergibt das ſchon erwähnte Lied, damit es von jedermann auswendig gelernt würde, und ſo, zu einer immerwährenden Erinnerung dienete. Endlich überſieht er noch auf Nebo, einer Bergſpitze des Gebirges Abarim, das Land Kanaan, und ſtirbt. Sein Segen über die Stämme, und ſein Tod iſt K. 33—34., von einer andern Hand hinzugeſetzt.

§. 3.

Der Pentateuch ſieht ganz Moſaiſch aus.

Der ſo eben angegebene Inhalt, und die Beſchaffenheit der Anordnung, Ausführung, Schreibart und Sprache des Pentateuchs, iſt von einer ſolchen Art, daß es jedem unbefangenen Forſcher, der ſich nicht mit Grübeleyen über Kleinigkeiten abgibt, ſondern ſeinen Blick unverwandt auf die Hauptſachen richtet, höchſt wahrſcheinlich wird, das Werk rühre von einem Manne her, wie Moſe war.

I. Im fünften Buch ſpricht ein Mann, der das Volk, durch außerordentliche Thaten aus Aegypten geführt, durch wunderbare Erſcheinungen in eine Kirche und in einen Staat vereinigt, durch Geſetze in Ordnung gebracht, 40 Jahre auf den Zügen bis an den Jordan hin geleitet, und durch ſo manche außerordentliche Wohlthaten und Strafgerichte regieret hat; er ſpricht zu einem Volke, welches alles dieſes geſehen und erfahren hat; er ſpricht mit einer Herzlichkeit und mit einer Begeiſterung, die nur die Lage eines Mannes einflößen kann, der ſo viel für das Volk gethan, und dem daher das Wohl des Volks auch noch durch die ganze Zukunft hin, am Herzen liegt; kurz er ſpricht durchaus ganz nach der, in ihrer Art einzigen Lage Moſis, und alles, was er ſpricht, iſt der damahligen, in ihrer Art eben ſo einzigen Lage des Volks, genau angemeſſen, daß kein Verdacht entſtehen kann, ein jüngerer Schriftſteller möchte ſich in die Lage eines Andern

verſetzt haben. Es wäre im Gegentheil ganz unglaublich, daß ein Anderer durchaus ohne Verſtoß, ſo aus der Seele eines weiſen Geſetzgebers und um ſein Volk beſorgten Führers, geſchrieben hätte, oder, ohne ſich hier und da zu verrathen, hätte ſchreiben können. Nun ſetzet aber das fünfte Buch allenthalben das zweyte, dritte und vierte Buch voraus, und beruft ſich häufig auf den Inhalt dieſer vorgehenden Bücher; es dringet allenthalben auf die Beobachtung der Geſetze, die in den drey vorgehenden Büchern enthalten ſind, und bedienet ſich der, in den drey vorgehenden Büchern erzählten Begebenheiten, als Beweggründe, die Zuhörer und Leſer zur Folgſamkeit zu ermuntern. Alle vier letzteren Bücher ſetzen wieder das erſte Buch voraus, und berühren öfters den Inhalt deſſelben, wovon wir baldmehr ſagen werden, daß ſie alſo insgeſamt von dem Manne herrühren müſſen, der in dem fünften Buche ſo ganz aus der Seele Moſis ſpricht.

II. Die Wahl und die Anordnung der Materialien, iſt ganz ſo beſchaffen, wie ſie der Geſetzgeber ſelbſt, der die Geſchichte ſeiner Geſetzgebung ſchreibt, treffen wird. Zuerſt eine geſchichtliche Einleitung, in welcher vorzüglich diejenigen Begebenheiten hervor gezogen werden, die zur Geſetzgebung vorbereiten, und die auf den Geiſt der Geſetze Bezug haben. In der Geſchichte der Geſetzgebung ſelbſt, ſind immer nur ſolche Begebenheiten angeführt, die ſich auf die Geſetze, auf den Gehorſam oder die Widerſpenſtigkeit des Volks beziehen, oder Beweggründe liefern, das Geſetz zu beobachten; von allem anderen Vorfällen iſt ein tiefes Stillſchweigen. Die Geſetze ſtehen durchaus in der Ord-

nung, in welcher ſie von Zeit zu Zeit gegeben wurden, und werden durch manche Erzählungen von Vorfällen, durch Ermunterungen zur Beobachtung der Geſetze, und durch Verheiſſungen und Drohungen unterbrochen, wie der Geſetzgeber ſie nöthig fand. Auch werden manche Geſetze, nach dem Bedürfniſſe der Umſtände, öfters wiederhohlet, einige auch, wie es die Umſtände erheiſchten, ſpäterhin etwas abgeändert und näher beſtimmt, wie die Geſetze von Zinſen, von der Freylaſſung der Sklaven im ſiebenten Jahr, und von der Strafe des Menſchendiebſtahls. Hätte ein Anderer eben dieſe Wahl und Ordnung beobachten wollen, ſo müßte er den Geiſt der Geſetze ganz durchdrungen haben; er würde auch manche Wiederhohlung weggelaſſen, die Geſetze mehr nach der Aehnlichkeit des Inhaltes zuſammengeſtellt, und ſie nicht ſo oft durch Geſchichte unterbrochen haben.

III. Der Verfaſſer erſcheinet durchaus als ein gut gebildeter Mann; er muß alſo in einem cultivirten Lande eine gute Erziehung (wie Moſe in Aegypten an dem Hofe Pharao's) genoſſen haben. Er verräth allenthalben viele gute Kenntniſſe, vorzüglich von der Geographie, von der Naturgeſchichte, von Krankheiten, von ordentlichen Lagern und Marſchen u. ſ. w; Aegypten (wo Moſe bis in ſein vierzigſtes Jahr gelebt hat) iſt ihm ſehr genau bekannt; er nimmt häufig auf die Geſetze der Aegyptier Rückſicht; bald ahmet er dieſelben nach, bald verordnet er das Gegentheil von denſelben, um Aegyptiſchen Aberglauben vorzubauen; er weiß ſogar 4 M. 13, 23., daß Zoan oder Tanis ſieben Jahr nach Hebron erbauet worden. Auch ſeine Schreibart iſt die be-

ſie, die wir in der Hebräiſchen Sprache übrig haben, wie ſie ſich von einem Zögling des Aegyptiſchen Hofes, erwarten läßt.

VI. Es kommt ſo viele, und zwar, ſo weit wir ſie durch die Angaben anderer alten Schriftſteller unterſuchen können, ganz richtige Geſchichte vor, daß der Verfaſſer in einem hohen Alterthume gelebt haben muß. Dafür ſpricht auch die Sprache, die an Reinigkeit alle folgende Bücher übertrift, und auch einige beſondere Ausdrücke hat, die in der Folge nicht mehr üblich waren, dagegen andere nicht hat, die ſpäter ſehr gangbar waren. So ſind הוּא und נַעַר als weiblich, Archaismen, welche ſelbſt die Punctatoren nicht bemerkten, und daher הִוא und נַעֲרָ punctirten; dagegen kommt das in ſpäteren Zeiten allgemein gebräuchliche Schin präfixum nur ein einziges Mahl (1 M. 49, 10. שֶׁלֹה) und dieſes zwar in dem Munde Jakobs vor; denn in שַׁדַּי und in בְּשַׁגַּם 1 M. 6, 2., iſt das Schin ein Stammbuchſtab; jenes iſt nach dem Arabiſchen שַׁדַּי oben oder am höchſten ſeyn, ſo viel als עֶלְיוֹן, mit welchem es abwechſelt, der Allerhöchſte, und dieſes iſt בְּשָׁגָם, zu punctiren, und von שָׁגָה in errando eos, da ſie ſich verirren, zu überſetzen. Solche Archaismen ſind wohl auch סוּתֹה für כְּסוּתֹה Gewand 1 M. 49, 11.; מַסְוֶה Decke 2 M. 34, 33. 34. 35.; טָוָה nähen, und מַטְוֶה Genähtes 2 M. 35, 25. 26., חֶרְמֵשׁ Sichel 5 M. 17, 9. 23, 26., und שֶׁגֶר Erſtgeburt 2 M. 13, 12. 5 M. 7, 13. 28, 4. 19. 51.

§. 4.

Moſe Verfaſſer des Pentakeuchs.

Daß nun der Mann, der ſo ganz in dem Geiſte und der Lage des Geſetzgebers, und eben ſo ganz nach der Lage des Volkes, ſpricht und ſchreibt; der die Wahl und Anordnung der Materialien ganz ſo trift, wie ein Geſchichtſchreiber ſeiner eigenen Geſetzgebung, ſie treffen würde; der ſich allenthalben als einen ſo gut gebildeten, mit ſo manchen Kenntniſſen ausgerüſteten Weiſen zeigt, und vermöge ſeiner Kenntniß der Vorwelt, und vermöge ſeiner Sprache in einem hohen Alterthume gelebt haben muß; daß dieſer Mann wirklich Moſe iſt, ſagt er uns am Ende ſelbſt, wie dieſes im Orient von jeher ſehr üblich war, daß die Schriftſteller ſich erſt am Ende des Buches, als Verfaſſer angeben, wie z. B. Jeſu der Sohn Sirachs K. 50, 27., und Abdollatif, am Ende ſeiner Denkwürdigkeiten von Aegypten. Moſe ſagt uns dieſes noch dazu im Zuſammenhang der Rede, wo nicht leicht eine fremde Hand eine ſolche Einſchaltung machen kann, ohne ſich durch die Verſchiedenheit der Sprache und Schreibart zu verrathen.

Es heißt nähmlich 5 M. 31, 9—13: „Moſe hat „dieſes Geſetz geſchrieben; er übergab es den Prieſtern „aus dem Stamme Levi, welche die Bundeslade Jehovens tragen, und den Aelteſten der Israeliten“ (den Stammfürſten, Familienhäuptern, Stammbuchhaltern und Richtern.) „Hierbey befahl ihnen Moſe, indem er ſprach: leſet dieſes Geſetz alle ſieben Jah-

„re, im Unterlaſſungsjahr“ (Sabbathjahre) „am „Laubhüttenfeſte, da alle Israeliten an dem Orte, wel„chen Jehova erwählen wird“ (wo das h. Gezelt ſtehen wird) „vor Jehova ihrem Gott erſcheinen wer„den, dem ganzen Volke Israel vor; verſammelt dazu „alles Volk, Männer, Weiber, Kinder und Fremdlin„ge, die in euern Thoren“ (Städten) „wohnen wer„den, damit ſie daſſelbe hören, es kennen und Je„hova eueren Gott fürchten lernen, und ſich angelegen „ſeyn laſſen, alle Vorſchriften des Geſetzes zu erfüllen, „und damit auch ihre Nachkommen, die daſſelbe noch „nicht kennen, es hören, und Jehova euern Gott fürch„ten lernen, ſo lange ihr in dem Lande, welches zu „beſetzen, ihr nun über den Jordan gehen werdet, le„ben werdet.“ Und 5 M. 31, 22., heißt es wieder: „Moſe ſchrieb damahls auch dieſes Lied (5 M. 32.) „und lehrte es die Iſraeliten.“ Endlich 5 M. 31, 24—26.: „nachdem Moſe dieſes ganze Geſetz bis an das Ende in „das Buch zuſammengeſchrieben hatte, ſo befahl er denjeni„gen von dem Stamme Levi, welche die Bundeslade Jeho„vens tragen, indem er ſprach: nehmet dieſes Geſetz, und „leget es an die Seite der Bundeslade Jehovens eueres „Gottes, damit es dort zum Zeugniß gegen euch ſey; „denn ich kenne euere Widerſpänſtigkeit und Hartnä„ckigkeit; da ihr, ſo lang ich bis jetzt mit euch lebte, „gegen Jehova widerſpänſtig waret, ſo werdet ihr es „auch nach meinem Abſterben ſeyn.“

In dieſer Unterſchrift iſt eben dieſelbe Schreibart, eben dieſelbe Sprache, und eben derſelbe zuverſichtliche, ſich auf das gute Bewußtſeyn ſtützende, verweiſende und etwas harte Ton, wie in dem ganzen übri-

gen Inhalte, daß gar kein Verdacht einer fremden Hand entſtehen kann, die auch gewiß Moſe nicht ſo ſchlechtweg, ſondern, wie in dem Zuſatze 5 M. 33, 1., mit dem Ehrentitel der Mann Gottes, genannt haben würde.

Es iſt nicht außer Acht zu laſſen, daß hier, wie ſonſt im Pentateuch öfters, das geſchriebene Geſetz mit dem Ausdrucke הַתּוֹרָה, das Geſetz, und הַתּוֹרָה הַזֹּאת dieſes Geſetz, als gleichlautend abwechſelt. Es iſt nähmlich, wie aus dieſer Verwechſelung der Ausdrücke, die beyde das geſchriebene Geſetz bedeuten, erhellet, der Nahme הַתּוֹרָה das Geſetz, der eigene Nahme, nomen proprium, der Schriften Moſis, und iſt demnach ſowohl in den Büchern Moſis, als in den übrigen jüngeren Büchern der Bibel, nicht etwan von ungeſchriebenen Geſetzen, auch nicht bloß von den Geſetzen, ſondern von dem ganzen Inhalte der Bücher Moſis, mit Einſchluß der geſchichtlichen Nachrichten, zu verſtehen; dieſes iſt um ſo viel weniger zu bezweifeln, da oft ausdrücklich angemerkt wird, daß das Geſetz geſchrieben war, daß Moſe von Gott Befehl erhalten zu ſchreiben, und dieſem Befehle gemäß wirklich geſchrieben hat, und zwar nicht nur Geſetze, ſondern auch Begebenheiten, ganz ſo wie er das fünfte Buch, wo ſo viele Begebenheiten angeführt werden, geſchrieben hat.

So heißt es 5 M. 17, 18. der König, den die Hebräer einſtens über ſich ſetzen werden, ſoll ſich eine Abſchrift dieſes Geſetzes, nach dem Exemplar der Prie=

ſter aus dem Stamme Levi, nehmen laſſen (כָּתַב לוֹ אֶת מִשְׁנֵה הַתּוֹרָה הַזֹּאת עַל סֵפֶר מִלִּפְנֵי הַכֹּהֲנִים הַלְוִיִּם), es bey ſich behalten, und durch ſein ganzes Leben fleißig leſen, damit er Jehova ſeinen Gott fürchten, alle Vorſchriften dieſes Geſetzes beobachten, und alle dieſe Verordnungen halten lerne. Wie unverſchämt iſt es, wenn ein neuer Schriftſteller dieſe Worte ſo gibt, der König ſoll ſich von den Prieſtern das Geſetz ſagen laſſen!!!

Eben ſo wird 5 M. 28, 59. 61., das Buch erwähnet, in welchem nicht nur Geſetze, ſondern auch Drohungen geſchrieben ſind: „wenn du alle Gebothe, „dieſes Geſetzes, die in dieſem Buche geſchrieben „ſind,“ (deren größter Theil in zweyten, dritten und vierten Buche aufgezeichnet iſt) „außer Acht laſſen „wirſt, ſo wird“ u. ſ. w. Es heißt noch eben daſelbſt V. 61.: „auch andere Krankheiten und Plagen, die „in dieſem Buche nicht geſchrieben ſind, wird Jehova über dich bringen.“ Ferner heißt es 5 M. 29, 19. 20.: „auf ihn wird der ganze Fluch ruhen, der in dieſem Buche geſchrieben iſt — nach allen den Flüchen des Bundeseides, die in dieſem Buche des Geſetzes geſchrieben ſind.“ Wiederum findet ſich 5 M. 29, 24—26.: „man wird ſagen, der Zorn Jehovens „entbrannte über dieſes Land, und ließ alle, in dieſem „Buche geſchriebene Flüche über daſſelbe kommen“ Dieſe Flüche, Verwünſchungen oder Drohungen ſind nun nicht bloß im fünften Buche, ſondern auch 3 M. 26. aufgezeichnet, und ſelbſt in dem Bundeseide 2 M. 24. ſymboliſch enthalten.

Moſe erhält 2 M. 17, 14., von Gott den Befehl, den Vorfall mit den Amalekitern, und daß dieſelben deßwegen einſtens vertilgt werden ſollen, in das Buch, בַּסֵּפֶר, zu ſchreiben; will man leſen בְּסֵפֶר in ein Buch, ſo erhellet hieraus doch noch immer ſo viel, daß Moſe, nach dem Auszuge aus Aegypten, angefangen hat, ein Buch zu ſchreiben, in welches er auch Geſchichte eintrug. Nach 2 M. 24, 4., ſchrieb Moſe alles, was Jehova ihm damahls aufgetragen hatte, und dieſe Schrift wird 2 M. 24, 7., das Buch des Bundes genannt; wenn nun dieſes gleich nur 2 M. 19, 1—24, 18., enthalten hat, ſo beweiſet es doch, daß Moſe angefangen hatte, und fortfuhr zu ſchreiben. Bey der Erneuerung des Bundes nach dem Verbrechen mit dem goldenen Kalbe, erhält Moſe, 2 M. 34, 27., wieder den Befehl, die Aufträge, die er auszurichten hatte, aufzuſchreiben; und eben daſelbſt 2 M. 34, 28., wird gemeldet, daß er noch auf dem Berge Sinai die zehn Gebothe auf die ſteinernen Tafeln geſchrieben hat. Endlich heißt es 4 M. 33, 1—2., Moſe habe alle Lagerſtätte vom Ausgang aus Aegypten an, aufgezeichnet.

Aus allen dieſen Stellen ſehen wir:

I. Daß Moſe gleich nach dem Auszuge aus Aegypten, und hernach immerfort, die Geſetze und die Geſchichte geſchrieben, und zwar in ein Buch zuſammen geſchrieben hat.

II. Daß er ſelbſt, dieſe ſeine Schrift, nicht nur Geſetzbuch, סֵפֶר הַתּוֹרָה, ſondern auch ſchlechtweg

das Geſetz, הַתּוֹרָה, nennet, 5 M. 31, 11. 24., und daß folglich dieſe zweyerley Ausdrücke, wenn vom Geſetz insgemein, die Rede iſt, vollkommen ſynonymiſch ſind.

III. Daß er das Buch öffentlich den Prieſtern und Reichsſtänden übergeben hat.

IV. Daß er daſſelbe neben der Bundeslade aufzubewahren, und

V. alle ſieben Jahre dem ganzen Volke vorzuleſen, befohlen hat.

Es iſt wohl kaum ein anderes altes Buch auf Erden, in welchem der Verfaſſer ſo oft angegeben wäre, bey deſſen Herausgabe eine ſo große Publicität beobachtet worden, und deſſen Verfaſſer ſo allgemein und ſo zuverläßig bekannt geworden wäre, und ſich ſo leicht, ja ſo unvermeidlich richtig, auf die Nachwelt hat fortpflanzen müſſen; es iſt kein altes Buch auf Erden, von welchem wir den Ort, und ſogar einen öffentlichen, heiligen Ort wüßten, an welchem die Urſchrift, vom Urſprunge an, aufbewahret wurde, und welches alle 7 Jahre dem geſammten Volke wäre vorgeleſen worden. — Wenn demnach ein Zeugniß für die Aechtheit alter Bücher, vollgiltig iſt, ſo iſt es gewiß um ſo viel mehr das Zeugniß der alten Hebräer für den Pentateuch, den ſie öffentlich aus der Hand des Verfaſſers erhielten, auf den heiligſten Orte aufbewahrten, und alle insgeſamt von ihrer Jugend bis in ihr Alter, alle ſieben Jahre vorleſen hörten, welches gewiß nie ganz unterlaſſen

wurde, und eben darum in den kurzen Geſchichtbüchern nie angemerkt wird, weil es das Gewöhnliche war, welches in der Geſchichte keinen Platz verdienet; es würde im Gegentheil eine Klage vorkommen, wenn es unterlaſſen worden wäre, zugeſchweigen, daß die gebildeten Hebräer, Abſchriften des Buches hatten, vorzüglich die Prieſter, die ſich in allen ihren Verrichtungen, nach demſelben richten mußten.

Hierzu kommt noch, daß die Geſetze der Hebräer, ſo weit ſie beobachtet wurden, (und zum Theil wurden ſie immer, auch in abgöttiſchen Zeiten beobachtet, allgemein und ganz außer Acht kamen ſie wenigſtens niemahls) immer nur darum beobachtet wurden, weil ſie in den Schriften Moſis ſtanden, durch welchen ſie der Gott, der alles erſchaffen, der die Sündfluth verhängt, der dem Abraham jene Verheiſſungen gegeben, und durch Moſe jene Wunder gewirkt, hat vorſchreiben laſſen. Es war demnach ſelbſt dieſe beſtändige Beobachtung wenigſtens einiger Geſetze, ein immerwährendes Zeugniß, daß dieſe Schriften ein Werk Moſis ſind. Dieſes iſt bisher nicht gehörig gewürdigt worden, und doch iſt es für die Aechtheit des Pentateuchs ſehr wichtig, und verdienet eine genauere Entwicklung. Wir wollen demnach zeigen, daß von den Zeiten Moſis an

I. der Inhalt des Pentateuchs immerfort allgemein bekannt war, und zwar

II. unter den Nahmen des Geſetzes,

III. des Geſetzes Jehovens,

IV. des Geſetzes Moſis,

V. des Geſetzbuches Moſis bekannt war, woraus ſich dann das immerwährende Zeugniß der Nation für die Aechtheit des Pentateuchs, in ſeiner ganzen Wichtigkeit ergeben wird.

§. 5.

Inhalt des Pentateuchs zu allen Zeiten bekannt.

Die ganze Religions- und Staatsverfaſſung der Hebräer ſogleich unter Joſua und durch alle folgenden Jahrhunderte, ſetzet den ganzen Inhalt des Pentateuchs voraus, und wäre ohne denſelben eine unerklärbare Erſcheinung. Die Eintheilung in zwölf Stämme mit ihren beſonderen Nahmen, die Eroberung und der Beſitz dieſes Landes, die Leviten und die Prieſter mit ihrer beſonderen Kleidung und ihren Vorrechten und doch ohne liegende Gründe, der hohe Prieſter mit dem Urim und Thummim und ſeinem ganzen Schmucke, das heilige Gezelt, Joſ. 18, 1. Richt. 21, 21. 2 Sam. 7, 2. Pſ. 27, 6. 78, 60. 1 Kön. 1, 39. 1 Chr. 9, 20. 22. 24. 17, 1., und ſpäterhin der Tempel mit ſeinem ganzen Apparat und allen Gattungen von Opfern; Gott, der Schöpfer und Regent der Welt und zugleich der König der Hebräer; der Auftritt der Propheten ſamt ihrer Lehre; die Verunreinigungen und die Reinigungen, und die Enthaltung von gewiſſen Speiſen; die verſchiedenen genau beſtimmten Feſttage, die ſich insge-

ſamt auf Geſchichte beziehen; die Beobachtung aller jener zahlreichen kirchlichen, bürgerlichen, Criminal- und Polizeygeſetze, und ſelbſt der verſchiedene Wechſel des Schickſals der Nation, wie er durch die ganze Geſchichte hin dargeſtellt wird; alles ſetzet den Inhalt des Pentateuchs voraus, kündiget die allgemeine genaue Bekanntſchaft mit dem Inhalte deſſelben an, und wäre unerklärbar, wenn man ſetzen wollte, der Inhalt des Pentateuchs ſey nicht allgemein bekannt geweſen. Selbſt die Hebräer, beſonders die frommen und einſichtigen Hebräer, deren es gewiß zu allen Zeiten eine beträchtliche Anzahl gab, hätten ſich, ohne Kenntniß des Pentateuchs, ihr eigenes Betragen nicht erklären können; ſie hätten beſtändig in Räthſeln und in mehr als Aegyptiſchen Finſterniſſen gelebt und geſchwebt; ſie hätten z. B. einen, allen anderen, auch viel cultivirteren und weiſeren Völkern unbekannten Gott, als den einzigen Gott, und als ihren König verehret, den Prieſtern und Leviten deſſelben beſtimmte Vorrechte zugeſtanden, die Zehnten entrichtet, die Erſtlinge gebracht, ſelbſt ihre Erſtgebohrnen Söhne von ihnen los gekauft, das Oſterfeſt, Pfingſtfeſt und Laubhüttenfeſt gefeyert, und beſtimmte Opfer bey dem heiligen Gezelte oder im Tempel mit beſonderem Gepränge dargebracht, u. ſ. w., ohne zu wiſſen, warum ſie dieſes alles thäten, ohne einen Grund zu haben, warum ſie alles dieſes gerade nur dieſem einzigen Gotte erweiſen. Wer ſich dieſes von einem Volke, bey welchem ein Buch Job, ein Lied Deborä, eine Fabel Jothams, ſo viele ſchöne Pſalmen, die Werke der Propheten, und die Sprüche Salomo's zum Vorſchein gekommen ſind, denken kann, dem kann man doch nichts beſſers wünſchen, als was

Daniel Huetius in ſeiner Demonſtratio Evangelica den Gegnern ſo oft wünſchet, nähmlich sanam mentem. — Da aber manche Gegner ſehr abſprechend ſind, ſo wollen wir, was wir ſo eben im allgemeinen geſagt haben, auch in einzelen Beyſpielen zeigen, wobey wir nur erinnern, daß die Geſchichtbücher, wenn ſie gleich mit den erzählten Begebenheiten nicht alle gleichzeitig ſind, doch aus alten, gleichzeitigen Urkunden meiſtens wörtlich ausgezogen worden, folglich die Stelle gleichzeitiger Zeugen vollgiltig vertreten, und um ſo viel weniger in Verdacht gezogen werden können, da ſie von gleichzeitigen Schriftſtellern, von den Pſalmiſten und den Propheten, unterſtützt werden. Vergl. I. Th. dieſer Einleit. §. 15. S. 69—71.

Der Gott, der 1 M. 1. das Weltall Himmel und Erde durch ſein Wort, durch ſein allmächtiges Wollen erſchaffen, und der Erde ihre gegenwärtige Geſtalt und ihre Inwohner gegeben, auch dem Menſchen, als ſeinem Ebenbilde, alles unterworfen hat, iſt durch die ganze Geſchichte der Gott der Hebräer, der zu allen Zeiten von den Frommen verehret, und von den folgenden Schriftſtellern häufig als Schöpfer, in Rückſicht auf 1 M. 1., und ſogar auch mit einer Umſchreibung des ganzen erſten Kapitels des Pentateuchs, gerühmt wird, Pſ. 8, 2—9. 19, 2—7. 24, 1—2. 33, 5—9. 74, 16—17. 90, 2—4. 104, 2—22. 115, 15—16. 135, 6. 136, 9. Spr. 3, 19. 8, 22—30. 1 Kön. 8, 27. Jeſ. 40, 21. 28. 42, 5. 45, 12. 48, 12. 51, 13 —16. Jer. 27, 3. 5. 31, 35. 32, 17. Sach. 12, 1. Malach. 2, 10. Es war auch die Feyer des Sabbaths, die doch zu allen Zeiten einiger Maßen, von

den Gottſeligen aber ſtreng beobachtet wurde, eine immerwährende Erinnerung dieſer Lehre 2 M. 20, 8—11. 31, 12—17., und iſt für uns ein immerwährendes Zeugniß, daß der Inhalt des Pentateuchs allgemein bekannt war. Dieſes ſymboliſche Bekenntniß der Lehre vom Schöpfer durch den Sabbath, wird auch in der Folge häufig erwähnet, und die Vernachläſſigung immerfort gerügt, Pſ. 92, 1. 1 Chr. 9, 32. 23, 31. 2 Chr. 2, 3. 8, 17. 27, 4. 8. 31, 3. 36, 11. 21. 2 Kön. 4, 23. 11, 5. 7, 9. 16, 18. Hoſ. 2, 11. Amos 8, 5. Jeſ. 1, 13—14. 30, 17. 46, 3. 56. 2. 4. 7. 58, 13. Jer. 17, 21. 22. 24. 27. Klagel. 2, 6. Ezech. 20, 12. 16. 20. 21. 24. 22, 8. 26. 23, 38. 44, 3. 24. 45, 17. 46, 12. Eben dieſer Gott iſt es, der die Sündfluth über das, nicht mehr zu beſſerende Menſchengeſchlecht verhängt hat, wie es als etwas jedermann bekanntes, Jeſ. 54, 9. Ezech. 14, 14. 18. 20. im Vorbeygehen berührt wird.

Dieſer allmächtige Schöpfer und Regent des Himmels und der Erde, wird durch die ganze Geſchichte der Gott Abrahams, Iſaaks und Jakobs, der Gott Israels, und insbeſondere häufig Jehova, auch oft mit einem beſonderen Nachdrucke Jehova genannt, welches ſich auf die Bedeutung des Wortes Jehova, eigentlich יְהוָה er wird ſeyn, der er war, als er die Verheiſſungen gab; er wird die Verheiſſungen erfüllen, beziehet, 2 M. 3, 14—15. 6, 2—8. Alle dieſe Nahmen ſetzen nun die Geſchichte der Patriarchen, und beſonders jene göttliche Verheiſſungen als bekannt voraus, die in dieſen alten Urkunden, als die merkwürdigſten Ereigniſſe, vor allen andern heraus gehoben

werden, und ſie ſind auch der Geiſt der ganzen folgenden Geſchichte und der Propheten. Die Vermehrung des Volks, die Ausführung aus Aegypten, die Ganze Geſetzgebung mit allen Verheiſſungen und Drohungen, der Beſitz des Landes Kanaan, die verſchiedenen Schickſale und alle Hoffnungen der Nation, alle Weiſſagungen, vorzüglich diejenigen, welche eine Verbreitung der Kenntniß Gottes auf alle Völker, voraus ſagen, kurz alle Führungen und Belehrungen durch alle Zeiten hindurch, gründen ſich auf jene alte Verheiſſungen, die ſchon durch jene Benennungen Gottes, die auch in dem Munde des Volkes waren, immerfort im Andenken erhalten, und durch die allmählige, theilweiſe, immer fortſchreitende Erfüllung, und durch die nähere Entwickelung in den Weiſſagungen, wie ſie noch ferner in weiterer Ausdehnung erfüllet werden ſollten, immer wieder erneuert wurden. Es werden aus der Lebensgeſchichte dieſer Stammväter der Hebräer, in den folgenden Büchern auch viele einzelne Züge ausdrücklich erwähnet, oder als bekannt im Vorbeygehen leicht berührt, oder doch mit einer offenbaren Beziehung vorausgeſetzt, wie Joſ 24, 3. Pſ. 105, 6—24. Hoſ. 11, 8. 12, 3. 4. 12. Amos 1, 11. 4, 11. Jeſ. 1, 5. 13, 19. 51, 1—2. 63, 16. Zephan. 2. 9. Obad 17. 19. Ezech. 16, 46—49. 1 Kön. 18, 31. 19, 10. 14. 2 Kön. 13, 23. 1 Chr. 16, 8—23. Malach 2. 15. Vergl. auch 1 M. 49, 9—10 mit 1 Chr. 28, 4. Pſ. 60, 9. 108, 9. und Ezech. 21, 26—27.

Zwar wurde dieſer Gott und König der Hebräer, in manchen Zeiträumen außer Acht gelaſſen; es wurden andere Götter verehret, Götzenbilder aufgeſtellet, Gö-

tzenaltäre errichtet, Haine angepflanzet, und wohl auch Götzentempel erbauet; allein die, in ſolchen Zeiten herrſchende Abgötterey war doch nie allgemein, ſelbſt nicht im Reich Iſrael unter Achas und Iſabel, 1 Kön. 19, 18., es wurden auch meiſtens nur andere Götter neben Jehova verehret, und es blieb doch das heilige Gezelt oder der Tempel, nicht nur ſtehen, ſondern wurde auch an den großen Feſttagen beſucht, 1 Sam. 3, 9—11., 21. Vergl. 1 Sam 7, 2—4. Was aber die Hauptſache iſt, ſo beweiſen die Reformationen, welche immer auf ſolche verderbte Zeiten folgten, daß der Inhalt des Pentateuchs bekannt war. Selbſt die beſondere Beziehung, in welcher Gott zu den Hebräern ſtand, daß er zugleich ihr König war, worauf ſich die ganze Geſetzgebung gründete, wird bey ſolchen Reformationen vorausgeſetzt, und auch wohl, wie ſonſt öfters, ausdrücklich erwähnet, wie Richt. 8, 23. 1 Sam. 8, 7. 2 Sam. 5, 5. Vergl. meine Archäol. II. Th. I. B. §. 22. S. 112. §. 25. S. 118. ff. §. 27. S. 125—126. §. 31. S. 137. f. §. 32. S. 141. §. 35. S. 154—157. Doch wir übergehen zu den einzelen Erwähnungen des Inhalts des Pentateuchs, die in den folgenden Büchern vorkommen; man wird mir es aber zu gute halten, wenn ich hier die Sache vielleicht zu ausführlich abhandle, wir werden bald ſehen, wie wichtig ſie iſt.

Der Beruf Abrahams, der Aufenthalt der Iſraeliten in Aegypten, die Sendung Moſis, die Wunderplagen über Aegypten, der Durchzug durch den Arabiſchen Meerbuſen, der Untergang des Aegyptiſchen Kriegsheeres in dieſem Meerarme, die Eroberung Gileads und

Baſchans, und die Geſchichte Bileams wird von Joſua auf dem letzten Landtage, den Reichsſtänden als Augenzeugen aller dieſer Ereigniſſe, ernſtlich zu Gemüthe geführt, Joſ. 24, 2—10., und dieſe geſtehen ſie ein, Joſ. 24, 16—18., alle dieſe Begebenheiten werden auch Pſ. 66, 5—6. 74, 12—15. 77, 12—21. 81, 4—13. 114, 1—8. 135, 8—10. 136, 10—20., noch mit der beſondern Erwähnung des Todes der Erſtgeburt in Aegypten, der Geſetzgebung auf Sinai, und des aus Felſen gegebenen Waſſers beſungen. Die ganze Geſchichte von Abraham bis zum Einbruch in Kanaan, wird Pſ. 78, 1—55. 105, 1—45. 106, 1—33. 1 Chr. 16, 8—23., in einem Auszuge dargeſtellt. Die Wunderplagen in Aegypten, ſind Joſ. 2, 8. ſogar den Inwohnern von Jericho, Joſ. 9, 9—10., den Gibeoniten, und 1 Sam. 6, 6., den Philiſtern bekannt. Es wird noch einzeln Hoſ. 9, 10. Jeſ. 51, 9—10. der Durchzug durch den Arabiſchen Meerbuſen; Amos 5, 25—26. Jer. 2, 2—7. der Zug durch das ſteinige Arabien; in den Pſalmen 25, 9. 50, 1—8. 16. 68, 8—12. 18. 74, 20. 103, 7., in Hoſ. 8, 12. und Jer. 11, 2—10. 22, 9. 31, 32. die Geſetzgebung auf Sinai; Richt. 5, 4—5. 1 Kön. 8, 9. Pſ. 99, 6—7. die Anſprache Gottes aus der Wolke an Moſe erwähnet. Vergl. Richt. 2, 10—11. Die Ausführung aus Aegypten kommt in der Geſchichte, in den Pſalmen und in den Propheten ſehr oft vor, Joſ. 5, 4—5. Richt. 2, 1—3. 19, 30. 1 Sam. 8, 6—8. 10, 17—18. 12, 7—8. 15, 2. 2 Sam. 7, 5—7. 23, 24. 1 Kön. 8, 16. 51. 53. 56. 9, 9. 12, 29. 2 Kön. 17, 7. 36. 21, 15. 2 Chr. 6, 5. Pſ. 80, 8—10. 81, 4—13. 135, 1—10. 136, 11. Hoſ. 11, 1. 12, 9. 13, 4. Amos 2, 10.

?, 1. 9, 7. Mich. 7, 15. Jer. 2, 6—7. 7, 22—25. 23, 7. 32, 20 22. Die kupferne Schlange, die Moſe hatte aufſtellen laſſen, ward immerfort aufbewahret, und in manchen Zeiten ſogar göttlich verehret, 2 Kön. 18, 4. Jiphthach oder Jephte beruft ſich Richt. 11, 14—27. in einer Friedensunterhandlung, folglich bey einer diplomatiſchen Gelegenheit, auf den Zug und die Eroberungen der Hebräer, die 4 M. 20—32. beſchrieben ſind, und ſetzet alſo voraus, daß ſie auch den Amoritern, mit denen er unterhandelte, gar wohl bekannt waren, oder doch, daß er es ihnen aus alten gleichzeitigen Urkunden zu beweiſen im Stande iſt. Eben dieſe Siege über Sichon und Og jenſeits des Jordan, werden nebſt den ſchon angeführten Stellen, in welchen die ganze alte Geſchichte der Hebräer angeführt wird, auch ſonſt noch öfters erwähnt. So wird Bileams Geſchichte Joſ. 13, 22. 24, 9., mit dem Beyſatze angeführt, daß Bileam in der Niederlage, welche die Midianiter von Israeliten erlitten haben, geblieben iſt. Die dritthalb Stämme, welche das Reich Sichons und Ogs, von Moſe mit dem Bedinge erhielten, daß ſie den übrigen Stämmen in der Eroberung von Kanaan beyſtehen ſollten, werden Joſ. 1, 13. 15. 2, 10. 4, 12—13. 12, 16. 13, 8. 33. 18, 7. 22, 2—9. 24, 8—10., angeführt, daß ſie gethan haben, wie ſie Moſi verſprochen hatten, und dann in ihre Wohnplätze jenſeits des Jordan entlaſſen wurden. Sonſt wird dieſe Geſchichte auch noch Richt. 12, 6. 13, 12—13. 22. Pſ. 36, 10—20. 135, 10—12., angeführt. Auch ſogar die Nachkommen Chobabs, des Schwagers Moſis und Wegweiſers der Hebräer, wohnten zum ewigen Denkmahl unter den Hebräern, und werden Richt. 1, 16. 4, 10

—11. 17—22. 1 Sam. 15, 6. Jer. 34, 3—14., erwähnet.

Von dem ſo merkwürdigen Manna 2 M. 16, 15. 31. 33. 4 M. 11, 6—9. 5 M. 8, 13. 16., von welchem etwas als Denkmahl, im Allerheiligſten aufbewahrt wurde, wird Joſ. 5, 12. ausdrücklich angemerkt, daß es aufgehört hat, als die Hebräer Kanaan betraten, und wird auch Pſ. 78, 24. 105, 40 beſungen.

Joſua läßt das Geſetz in Steine einhauen, auf Ebal aufſtellen, einen Altar errichten, Opfer bringen, und die Segnungen und Verwünſchungen ausſprechen, mit der Anmerkung, wie Moſe befohlen hat, Joſ. 8, 30—35. Vergl. 5 M. 27, 1—25.

Es wird alles ſowohl im Buch Joſua als im Buche der Richter mit Rückſicht auf den Inhalt des Pentateuchs, erzählt, und zwar häufig mit der ausdrücklichen Erwähnung, wie Moſe befohlen oder verheiſſen hat. So heißt es Joſ. 11, 23.: ſie haben das Land erobert, wie Jehova verheiſſen hat; Joſ. 11, 12. 15, 20.: ſie haben die Kanaaniter getödtet, wie Moſe, und wie Jehova befohlen hat; die Kanaaniter, die übrig blieben, 2 M. 23, 29—33., ſollten nach Richt. 3, 4. zur Prüfung dienen, ob ſie alles beobachten würden, was Jehova durch Moſe befohlen hat. Sie theilen Joſ. 14, 2—5. das Land, und die Leviten erhalten Joſ. 21, 28. nichts, als 48 Städte, beydes wie Moſe befohlen hat. In Joſ. 14, 6—16. und Richt. 1, 20. 6, 8—13. fordert und erhält Kaleb die Stadt Hebron mit dem Bezirke, wie ihm

Moſe verheiſſen hat, Vergl. 4 M. 13, 31. 14, 6—9. 24. 30. In der Stelle Joſ. 17, 3—4. treten die Töchter Zelochfads auf, fordern einen Antheil von dem Lande, wie Jehova Moſi befohlen hat, und man willfährt ihrer Vorſtellung, wie Jehova befohlen hat, Vergl. 4 M. 27, 1—11. 36, 1—12. Das heilige Gezelt, welches Moſe errichtet hatte, wird Joſ. 18, 1. zu Silo aufgeſchlagen; bey demſelben verſammeln ſich Richt. 20, 23—28. die Iſraeliten, Elkana wallfahrtet 1 Sam. 1, 3—28., von Zeit zu Zeit dahin, und es gibt da einen hohen Prieſter, und Prieſter, die ſich 1 Sam. 2, 12—17. mehr heraus nehmen, als ihnen Moſe geſtattet hat, und 1 Sam. 4, 18—22. wird die Bundeslade von dort, aus dem von Moſe errichteten h. Gezelte in das Lager gebracht, von den Philiſtern erbeutet, und mit ſonderbaren Schuldopfern wieder zurück geſchickt 1 Sam. 4, 10—6, 21.; ſie wird von David 2 Sam. 6, 1—11. in das Haus des Obed-Edom, und dann 2 Sam. 6, 12—20. nach Zion gebracht, bis ſie endlich unter Salomo in den Tempel übertragen wird, 1 Kön. 8, 3—9. Vergl. Pſ. 99, 1—6. Die Freyſtädte werden Joſ. 20, 1—9. beſtimmet, wie Jehova Moſi befohlen hat, 4 M. 35, 9—34. 5 M. 19, 1—13. Es findet ſich auch, daß Urim und Thummim in dem Kleide des hohen Prieſters, wie es 2 M. 28, 30. 39, 8—31. beſchrieben iſt, bis auf die Zeiten Salomo's, der es, als eigenmächtiger Herr, nicht mehr gebrauchen wollte, Joſ. 7, 14. Richt. 20, 23. 27—28. 1 Sam. 14, 36—37. 22, 19—23. 23, 2—4. 10—12. 28, 6. Es gibt in dieſen Zeiten Gelübde, und insbeſondere auch ein Gelübde Cherem, und Naziräer, Joſ. 6, 17—19. 7,

C 2

1. 11—26. Richt. 11, 30—31. 34—40. 13, 4—5. 13—14, 16, 17. 1 Sam. 1, 21.; alles ſo wie es Moſe angeordnet hatte.

In den Pſalmen, den Sprüchen Salomo's und den Propheten werden die Gelübde, die mit dem Munde ausgeſprochen werden, und gewöhnlich Opfer betreffen, häufig erwähnet, ganz nach den Verordnungen, wie wir ſie in den Pentateuch finden, Pſ. 40, 14. 46, 13. 66, 13—15. 17. 6, 6. 9. 116, 14. 18. Jeſ. 19, 21. Wie aber im Pentateuch die Opfer immer nur als Bezeugung der Huldigung gegen den Gott und König Jehova, vorgeſchrieben, und dabey in mehrere Arten abgetheilt werden, ſo finden wir ſie auch in der ganzen Folge der Geſchichte. Die verſchiedenen Opfer werden oft erwähnet, Pſ 51, 18. Jer. 6, 20—21. 7, 21. 17, 26. 33, 18. Opfer ohne jene gute Geſinnnngen werden verworfen, Pſ. 50, 8—15. Spr. 15, 8. Hoſ. 4, 4—7. 5, 1. Joel 1, 8. 13. 2, 1. 7. 14. Amos 5, 21. 8, 9. Jeſ. 1, 10. 12. Mich. 6, 6—7. Für Ehebruch und Mord iſt gar kein Opfer, Pſ. 51, 18. Von dem Könige wird nicht eine große Menge Opfer, ſondern Befolgung des Geſetzes gefordert, Pſ. 40, 8. Vergl. 5 M. 17, 18—20. Sowohl Joſua als David, beyde Helden, laſſen doch den erbeuteten Pferden die Heſſen abhauen, Joſ. 11, 6—9. 2 Sam. 8, 4. Pſ. 20, 8., weil ſchon 5 M, 17, 16. den künftigen Königen verbothen war, eine große Menge Pferde zu halten. David weihet ſeine Schätze zum Tempelbaue, weil 5 M. 17, 16. den künftigen Könige große Schätze unterſagt waren. An dem Könige Salomo wird 1 Kön. 11, 1—4. die große Menge der Frauen getadelt, die

er gegen 5 M. 17, 17. genommen, und zwar mit dem Beyſatze, daß er ſie auch aus ſolchen Völkern genommen, mit welchen die Ehen verbothen waren, 2 M. 34, 15. 5M. 7, 3. Vergl. auch Esr. 9, 2. ff. 10, 3. Neh. 13, 23.

Die Pflichtehe, 1M. 36, 8—12. 5 M. 25, 5—9. kommt Ruth 4, 7—8. vor. Das Geſetz von den Ehehinderniſſen 3 M. 18., wird Ezech 22, 8—11., und die Todesſtrafe, die auf den Ehebruch geſetzt war, 1 M. 38, 24. 3 M. 20, 10. 5 M. 23, 22., wird in den Sprüchen K. 6, 26. 32. vorausgeſetzt; die Erlaſſung dieſer Strafe mußte ſelbſt dem Könige David, zu ſeiner Beruhigung, durch einen Propheten angekündigt werden, 2 Sam. 13, 13., und die Propheten eifern durchaus gegen dieſes Laſter, welches, weil es insgeheim oder von Mächtigen verübt wurde, nicht beſtraft werden konnte. Die ſchriftliche Eheſcheidung, und das Verboth, die geſchiedene Frau zurückzunehmen, wenn ſie einen andern Mann gefunden, 5 M. 24, 1—4., wird Jeſ. 50, 1. Jer. 3, 1. ff. angeführt. Auch die Beywohnung zur Zeit der monatlichen Reinigung, auf die 3 M. 20, 18. Todesſtrafe geſetzt wird, rüget Ezechiel K. 18, 6. 22, 10. Die Geſetze von der Verehrung der Eltern, und von dem Fluche oder der Verwünſchung derſelben, 2 M. 20, 12. 21, 17. 3 M. 20, 9., werden Spr. 20, 20. 23, 22 erwähnet oder vorausgeſetzet.

Die erſten Zehnten, von welchen die Leviten und Prieſter ihren Unterhalt zogen, müſſen zu allen Zeiten nach dem Geſetze Moſis, wenigſtens großen Theils, ſeyn dargebracht worden, wenn die Leviten nicht dar-

ben, oder verhungern, oder ein anderes Gewerbe ergreifen ſollten, welches wir doch zu keiner Zeit als allgemein üblich finden. Von dem zweyten Zehente waren auch immer auf den großen Feſttagen Opfer gebracht, und Gaſtmahle gehalten; es geſchieht Amos 4, 4—5. ſogar von der, alle drey Jahre vorgeſchriebenen Berechnung des zweyten Zehents Meldung, 5 M. 4, 22—29. 12, 4—19. 16, 10. f. 26, 10. f. Vergl. 4 M. 18, 22. 28. 40. 40, 2. 12. 3 M. 27, 30. 32. Vergl. 1 Chr. 31, 5. 6. 12. Malach. 3, 8—10. Neh. 10, 38—39. 12, 15. 44.

Die Feſttage kommen häufig vor, Joſ. 5, 10—11. 1 Sam. 20, 7. 24. 27. Hoſ. 9, 8. 12, 9. Amos 5, 21. 6, 21. 8, 5. 10. Jeſ. 1, 13—14. 56, 2—4. 58, 13 Jer. 17, 21. 24. 27. Klagel. 2, 1. Ezech. 23, 28. 2 Kön. 4, 23. 23, 22. 24. 2 Chr. 2, 3. 8, 13. 30, 1—18. 35, 1—19. Esr. 3, 4. 5. 6, 2. 19. 22. Neh. 10, 15—17. Auch die Wallfahrten nach Jeruſalem werden erwähnet, Jeſ. 30, 29. Ein Prophet beruft ſich 1 Sam. 2, 27—35., auf die Verheiſſung an Phinechas den Sohn Eleazars, 4 M. 25, 10—13. Das Darbringen der Erſtlinge wird Spr. 3, 9., als etwas Pflichtmäßiges empfohlen.

Das Verboth, Zinſen von Hebräern zu nehmen, 5 M. 23, 19. 20. Vergl. 2 M. 22, 22. 3 M. 25, 36—37., wird Pſ. 15, 5. Spr. 25, 25. Ezech. 18, 8—17. 22, 12. Spr. 19, 17. 18. vorausgeſetzt. — Das Oberkleid, als Pfand, wird Amos 2, 8. Eezech. 18, 7. 16., als geſetzwidrig geahndet, Vergl. 2 M. 22, 25. f. 5 M. 24, 13.; und eben ſo auch das Löſegeld für Le-

bensſtrafen, Amos 5, 2. Vergl. 2 M. 21, 12. 4 M. 35, 9—35. 5 M. 19, 5—13. — David entſcheidet 2 Sam. 12, 6., ganz nach 2 M. 21, 37., eine vierfache Erſtattung des geraubten und ſchon geſchlachteten Schafes. — Wage und Gewichter ſind, nach Spr. 16, 11., Jehoven heilig, und zweyerley Maßen und Gewichter ſind, Spr. 20, 10. 23., Jehoven ein Abſcheu, vergl. 3 M. 19, 35—37. 21, 9. 5 M. 25, 12—16. Die vernachläſſigte Freylaſſung der Hebräiſchen Sklaven nach sechs Dienſtjahren, rüget Jeremia K. 34, 12—16., und führet ausdrücklich das Geſetz 2 M. 21, 2—6. 5 M. 15, 12—18. an; und K. 2, 34. ſetzet er das Geſetz 2 M. 22, 1—3. voraus, daß derjenige, der einen, zur Nachtzeit einbrechenden Dieb tödtet, nicht ſtrafbar iſt. Der Genuß des Schweinefleiſches, der Mäuſe, und anderer unreinen eckelhaften Speiſen, wird Jeſ. 65, 4—5. 66, 17., als geſetzwidrig geahndet, wie es 3 M. 11, 7—8. 29. 41—44. vorkommt.

David zielet, Pſ. 51, 9., auf das 3 M. 14, 4—9. vorgeſchriebene Gepränge der Reinigung eines geſund gewordenen Ausſätzigen, und Salomo rufet in dem Einweihungsgebethe, 1 Kön. 8, 31—53., Gott an, den Meineid bey dem Altare, zu ſtrafen, 2 M. 20, 7., das Volk, wenn es ſich nach Niederlagen, bey Dürre, bey Mißwachs durch Brand und Sengung der Saaten, in der Hungersnoth und in der Peſt bekehret, und auch die Fremden, die in den Tempel kommen, zu erhören, ganz nach 3 M. 26. 5 M. 27—30., wo eben dieſe Plagen gedrohet werden, und ganz nach demjenigen, was von der Behandlung der Frem-

den 3 M. 19, 33—34. 22, 2. 23, 9. 4 M. 15, 14. 5 M. 10, 18. vorgeſchrieben iſt, worauf auch ſonſt eben ſo häufig zurückgeſehen wird, als auf dasjenige, was im Pentateuch von der Behandlung der Armen Wittwen und Waiſen verordnet iſt, Pſ. 10, 14. 18. 68, 6. 82, 3. 84, 6. 94, 6. Spr. 23, 10. Jeſ. 1, 17. 23. 10, 1. Hoſ. 14, 4. Jer. 5, 28. 7, 6. Ezech. 22, 7. 29. Sach. 7, 10. Malach. 3, 5. u. a. St.

Kurz es wird durch alle folgende Bücher überall auf den Inhalt des Pentateuchs zurückgeſehen, und alles nach demſelben beurtheilet; die Geſchichtbücher loben und tadeln immer nach dem Inhalte der Bücher Moſis, als einer unfehlbaren und bekannten Richtſchnur; die Pſalmen und die Sprüche hauchen ganz den Geiſt der Bücher Moſis; die Propheten dringen immerfort auf die Beobachtung des Inhalts des Pentateuchs, ſie drohen die Plagen, welche in denſelben gedrohet, und verheiſſen die Rettung und Wohlfahrt, welche im Pentateuch verheiſſen wird. Man kann ſagen, daß alle folgende Bücher, Commentare über den Pentateuch ſind. Bey einem ſolchen, durch alle Jahrhunderte fortlaufenden Zeugniſſe, iſt es doch gegen alle Kritik, gegen den geſunden Menſchenverſtand, noch zu zweifeln, ob in den alten Zeiten der Inhalt des Pentateuchs bekannt, und ob das Buch vorhanden war, zumal da wir auch die Mittel kennen, durch welche die Kenntniß deſſelben immerfort unterhalten wurde.

§. 6.

Inhalt des Pentateuchs, als Geſetz Jehovens bekannt.

Da der größte Theil des Pentateuchs, in Belehrungen und Geſetzen beſteht, ſo wird derſelbe, wie ſchon gezeigt worden, von dem Verfaſſer ſelbſt, öfters die Lehre, die Belehrung, oder das Geſetz, הַתּוֹרָה genannt, 5 M. 1, 5. 31, 9. 23., und unter dieſem Nahmen wird der Inhalt auch in den folgenden Zeiten häufig erwähnt, wie Zephan. 3, 4. Jer. 2, 8. 18, 18. Klagel. 2, 8. Ezech. 7, 26. Sach. 7, 12. 2 Chr. 15, 3. 34, 21. Esr. 10, 3. u. a. St. Weil aber alle Geſetze unter göttlicher Authorität waren verkündigt worden, ſo kommt der Inhalt auch häufig unter dem Nahmen, das Geſetz Jehovens, תּוֹרַת יְהוָה, vor, und wir finden zu allen Zeiten, durch die ganze Geſchichte häufige Zeugniſſe, daß dieſes Geſetz Jehovens allgemein bekannt war.

Wie in dem Pentateuch ſelbſt, und vorzüglich im fünften Buch, nicht nur die Geſetze, ſondern auch die göttlichen Führungen und Wohlthaten, wie ſie in dieſen fünf Büchern beſchrieben ſind, dem Volke eingeſchärft, und recht nahe ans Herz gelegt werden, mit der wiederhohlten Erinnerung, ſie wohl zu Gemüthe zu faſſen, ſie den Kindern bey allen Gelegenheiten einzuprägen, und immerfort über dieſelben nachzudenken, und ſie auf ſich anzuwenden, 5 M. 6, 1—25, 11, 16—21. 17,

18—20.: ſo finden wir dieſes, jener Vorſchrift gemäß, Joſ. 1, 7—8. Pſ. 1, 1—6. wiederhohlet, und in allen folgenden Büchern ausgeführt, wo allenthalben auf das Geſetz Jehovens Rückſicht genommen wird; und es kommen auch häufig eigentliche Betrachtungen über dieſe göttliche Belehrungen vor, wie Pſ. 19, 8—12. 66, 5—6. 74, 12—15. 75, 5—8. 77, 12—21. 78, 1—55. 81, 4—13. 105, 1—45. 106, 1—33. 135, 8—10. 136, 10—20. 1 Chr. 16, 8—23. Vergl. 1 Chr. 22, 11—13. 2 Kön. 17, 13. 15. 19. Spr. 6, 23. 28, 4. 7. 9. und beſonders Pſ. 119, wo das Geſetz, und das Geſetz Jehovens unter verſchiedenen Benennungen in jedem Verſe erwähnet wird. In etwas jüngeren Zeiten wird das Geſetz Jehovens allenthalben angeführt, Hoſ. 4, 6. 8, 1. Amos 2, 4. Jeſ. 5, 24. 6, 23. 8, 21. 30, 9. 42, 24. 51, 7. Jer. 6, 19. 8, 8. 9, 12. 16, 11. 26, 4. 44, 10. 22. Ezech. 22, 26. 2 Kön. 10, 31. 17, 13. 17. 34. 2 Chr. 12, 1. 6, 16. 12, 1. 19, 11. 31, 3. 4. Esr. 7, 10. Neh. 9, 19. 24. 26. 10, 29.

§. 7.

Der Pentateuch als Geſetz Moſis bekannt.

Wie nun der Inhalt des Pentateuchs, unter dem Nahmen des Geſetzes Jehovens, zu allen Zeiten bekannt war, ſo wird derſelbe auch unter dem Nahmen des Geſetzes Moſis, durch die ganze Geſchichte hin erwähnt, und beyde Nahmen wechſeln oft, als gleich

bedeutend ab, oder es heißt gar ausdrücklich: das Geſetz, welches Jehova durch Moſe gegeben hat, welches, wie wir ſchon §. 4. gezeigt haben, von Moſe ſchriftlich iſt aufgeſetzt worden.

So wird gleich nach dem Tode Moſis, Joſ. 1, 3. 5. verheiſſen, Gott werde den Hebräern Kanaan verleihen, wie Er Moſi verheiſſen, und dem Joſua beyſtehen, wie Er Moſi beygeſtanden, und beydes findet ſich im Pentateuch bey allen Gelegenheiten; Joſua läßt das Geſetz in Steine einhauen, dieſelben auf Ebal aufſtellen, Opfer bringen, und Segen und Fluch ausſprechen, wie Moſe befohlen hat, Joſ. 8, 30—35. 5 M. 27. In den Stellen Joſ. 3, 7. 4, 14. 8, 35. 10, 40. 11, 20. 12, 6. 13, 8. 12. 24, 29. 32. 14, 2. 3. 5. 7. 9. 11. 17, 4. 20, 2. 21, 2. 8. 22, 2. 4. 5. 24, 5—6., wird Moſe immer als derjenige erwähnet, der dieſes befohlen, oder verheiſſen hat, was wir in Pentateuch finden.

Eben ſo leſen wir Richt. 3, 4—5., die Hebräer ſollten durch die, noch übrigen Kanaaniter auf die Probe geſtellet werden, ob ſie demjenigen nachkommen würden, was Jehova ihren Vorfahren durch Moſe befohlen hat. Unter David trugen die Prieſter, 1 Chr. 15, 15. wie Moſe nach dem Ausſpruche Jehovens befohlen hat, die Lade Gottes mit Stangen auf ihren Schultern aus dem Hauſe Aminadabs, auf den Berg Zion. Es heißt 2 Kön. 21, 7—8. 2 Chr. 33, 8., Jehova habe David und Salomo verheiſſen, den Tempel zu erhalten, wenn die Hebräer alles befolgen würden, was ihnen Gott in dem Geſetze Moſis be-

fohlen hat. Unter Hiskia 2 Chr. 30, 16. verrichten die Prieſter ihren Dienſt nach dem Geſetze Moſis. Nach 2 Kön. 18, 12. hat das Reich Jsrael den Bund und alles was Moſe verordnet hat, in Verwirrung gebracht, und auf dieſe Art werden die Geſetze und Verordnungen Moſis in vielen anderen Stellen erwähnet, wie man z. B. 2 Kön. 21, 8. 2 Chr. 8, 13. 33, 8. Jeſ. 63, 11–14. Jer. 15, 1. u. a. St. ſehen kann. Es iſt demnach kein Zweifel, daß der Pentateuch auch als das Geſetz Moſis, zu allen Zeiten bekannt war.

§. 8.

Der Pentateuch war als Buch Moſis bekannt.

Daß nun der Jnhalt des Pentateuchs, der unter den Nahmen des Geſetzes Jehovens, des Geſetzes Moſis, des Geſetzes, ſo Jehova durch Moſe gegeben hat, geſchrieben war, und dieſe Schrift zu allen Zeiten Moſi beygelegt wurde, davon finden wir ebenfalls durch die ganze folgende Geſchichte, immerfort deutliche Zeugniſſe.

Nach dem Tode Moſis wird Joſua ermuntert, alles zu thun, was Moſe befohlen hat, und das Buch des Geſetzes nie außer Acht zu laſſen, ſondern es Tag und Nacht zu leſen, und zu ſtudieren, um aufmerkſam zu ſeyn, alles zu thun, was in demſelben geſchrieben iſt, Joſ. 1, 7–8. Joſua ſelbſt ermahnet, auf einem Landtage, die Reichsſtände der Hebräer,

alles zu thun, was in dem Geſetzbuche Moſis geſchrieben iſt, und führet ihnen aus demſelben, nicht etwan bloß einige vorzügliche Geſetze, ſondern auch ſo manche Begebenheiten, Drohungen und Verheiſſungen zu Gemüthe, Joſ. 23, 3—16. Auf dem letzten Landtage trägt Joſua K. 24. einen kurzen Auszug des Pentateuchs vor, läßt den Bund mit Gott, 1 M. 19—24. 5 M. 28, 1—29. 1—14., erneuern, richtet ein Denkmahl dieſer Bundeserneuerung auf, und ſchreibt dieſe feyerliche Verhandlung hinter das Geſetzbuch Jehovens, welches hier offenbar mit dem Geſetzbuche Moſis, von welchem 1 Joſ. 1, 7—8. 23, 6. die Rede war, einerley iſt, Joſ. 24, 26. Wenn es nun Joſ. 8, 34. heißt, Joſua habe die Segnungen und Verwünſchungen ausſprechen laſſen, wie im Geſetzbuche geſchrieben iſt, ſo heißt es eben daſelbſt Joſ. 8, 3. 32., Joſua haben auf Ebal den Altar bauen laſſen, wie im Geſetzbuche Moſis geſchrieben iſt, und das zweyte Geſetz Moſis (מִשְׁנֵה תּוֹרַת מֹשֶׁה allem Anſehen nach das fünfte Buch, welches gewiß Moſe für alle Iſraeliten geſchrieben hat) in Steine einhauen laſſen.

David ſinget Pſ. 40, 8. von einer Buchrolle, in welcher Gott dem Könige nicht vorgeſchrieben hat, viele Opfer zu bringen, ſondern zu thun, was Gott wohlgefällig iſt, und er betheuert, wie in dem 119. Pſ. ſehr oft, daß er das Geſetz Gottes in ſeinem Gemüthe verwahre, und folglich fleißig leſe, gerade wie es dem Könige 5 M. 17, 18—20. vorgeſchrieben war. Dieſes empfiehlt David kurz vor ſeinem Tode, 1 Kön. 2, 3. 1 Chr. 22, 13., ſeinem Sohne Salomo, nähmlich die Geſetze, Gebothe, Verordnungen und Be-

lehrungen zu beobachten, wie ſie in dem Geſetze Moſis geſchrieben ſind. David hat auch ſogleich nach der Uibertragung der Bundeslade, 1 Chr. 16, 40., den Prieſtern befohlen, auf der Höhe Gibeon das Früh- und Abendopfer darzubringen, nach allem, was im Geſetze Moſis geſchrieben iſt. Joſaphat läßt, 2 Chr. 17, 9., etwan 64 Jahr nach dem Tode Salomo's, ſeine Räthe mit Prieſtern und Leviten, das Land bereiſen, die das Buch des Geſetzes Jehovens, bey ſich hatten, um das Volk von dem Inhalte deſſelben, zu unterrichten, wo dieſes Geſetzbuch Jehovens, wie Joſ. 24, 26., nichts anderes iſt, als dasjenige, welches Moſe geſchrieben hat, wie denn auch Jojada, 2 Chr. 23, 18., im Jahr 98 der Sp. verordnet, die Brandopfer zu bringen, wie im Geſetze Moſis geſchrieben iſt. Amazia, im Jahr 135 der Sp., läßt die Söhne der Königsmörder, nicht hinrichten, wie im Geſetze Moſis geſchrieben iſt, und Jehova befohlen hat, 2 Kön. 14, 6. 2 Chr. 25, 4. Unter Hiskia, 253. der Spalt., wird 2 Kön. 17, 37. das geſchriebene Geſetzbuch Jehovens erwähnt, und Hiskia ſelbſt läßt, 247. der Sp., den Prieſtern die verſchiedenen Opfer reichen, wie im Geſetze Jehovens geſchrieben iſt; er läßt das Oſterfeſt nach dem Geſetze Moſis feyern, und führet alles glücklich aus, was er für den Dienſt des Tempels und für das Geſetz unternommen hat, 2 Chr. 30, 16—18. 31, 3. 4. 21. Unter Joſia, 351. der Sp., wurde 2 Kön. 22, 8. 11. das Geſetzbuch im Tempel, der eben ausgebeſſert wurde, gefunden, welches in der Parallelſtelle 2 Chr. 34, 15. das Geſetzbuch Jehovens durch die Hand Moſis, סֵפֶר תּוֹרַת יְהוָֹה בְּיַד מֹשֶׁה, genannt wird. Dieſer König ließ auch das Oſterfeſt, nach dem Gebothe

Jehovens durch Moſe, nach allem, wie es in dieſem Buche des Bundes, geſchrieben iſt, feyern, und dasjenige abſondern, was Jehoven, wie in dem Buche Moſis geſchrieben iſt, darzubringen war, und that vieles anderes nach dem Geſetze Jehovens 2 Chr. 35, 6. 12. 26. 2 Kön. 23, 21.; er ſchaffte die Todtenbeſchwörer, Zauberer und Götzen ab, wie in dem Buche Moſis geſchrieben iſt, und ſtrebte in allen ſeinen Unternehmungen, nach dem Geſetze Moſis, den Beyfall und die Huld Gottes zu verdienen, 2 Kön. 23, 24. 25.

Wollte man ſagen, daß dieß lauter Anmerkungen des jüngeren Schriftſtellers ſind, der dieſe Auszüge aus den alten Urkunden, gemacht hat, ſo iſt eine ſolche Einwendung nicht nur unerweislich, ſondern auch gegen die ältere gewiſſe Erwähnung des Geſetzbuchs Moſis, und zu allen dem kann ein ſolcher Verdacht, auf die Lehrer, die unter Joſaphat, das Geſetzbuch mit ſich führten, und auf das Widerfinden einer Abſchrift des Geſetzesbuchs im Tempel, nicht angewendet werden.

In dem Exilium macht Daniel 9, 11—13. vom Geſezbuch Moſis Meldung, und nach dem Exilium wird das geſchriebene Geſetz Moſis ſchon vor der Ankunft Esrä, als in Judäa allgemein bekannt, erwähnet, Esr. 3, 2. Esra ſelbſt wird in der königlichen Urkunde ein vollkommener Gelehrter in dem Geſetze Moſis genannt, Esr. 7, 6. Vergl. auch Neh. 7, 6. 8, 23. 7. 8. 14. 18. 9, 19. 24. 26. 10, 30. 35. 37. 12, 44. 13, 1. 3. Malach. 3, 22.

Wenn nun ſonſt in den Geſchichtbüchern, Pſalmen und Propheten, wie wir §. 6. und 7. gezeigt haben, häufig das Geſetz Jehovens und das Geſetz Moſis erwähnet wird, ſo werden offenbar nicht etwan mündlich fortgepflanzten Geſetze, auch nicht bloß einige geſchriebene Geſetze, ſondern die Geſchichte, Geſetze, Drohungen und Verheiſſungen, wie ſie ſich in dem Pentateuch befinden, gemeint, und dieſer Sinn aller dieſer Stellen, iſt um ſoviel gewiſſer, da, wie wir §. 5. gezeigt haben, — der größte Theil des Inhalts, in allen Büchern durch die ganze Folge der Zeiten hindurch, ganz ſo angeführt wird, wie wir ihn noch im Pentateuch leſen. Es iſt wohl kein altes profanes Buch auf Erden, für deſſen Aechtheit man eine ſolche Reihe von Zeugniſſen, von dem Tode des Verfaſſers an, durch alle Zeiten hindurch, aufweiſen kann, und aus deſſen Inhalt auch noch ſo vieles und ſo oft, von anderen Schriftſtellern durch alle Jahrhunderte, angeführt würde, wodurch die Nachwelt belehret wird, daß es eben dasjenige Buch iſt, welches jene Alte meinten und laſen. Für die Aechtheit anderer Bücher, hat man ſelten mehr als einige wenige Zeugen, und es trift ſich gar nicht häufig, daß von dem Inhalte derſelben, bey anderen Schriftſtellern einiges vorkäme, und doch nimmt man ſolche Schriften für ächt, und den Inhalt für eben den an, welchen die Alten geleſen haben.

Es iſt alſo Partheylichkeit und Eingenommenheit, wenn man den Pentateuch nicht für eine Schrift Moſis anerkennen will. Sollten alle dieſe Zeugen etwan erſt in jüngeren Zeiten, bloß aus der Unterſchrift 5 M. 31,

9. 24. geſchöpft haben, ſo würden ſie doch noch immer beweiſen, daß dieſe Unterſchrift von dem Tode Moſis an, durch alle Zeiten hindurch da geleſen wurde, und dieſe Angabe des Verfaſſers ſelbſt wird hierdurch nur um ſo viel mehr außer allen Zweifel geſetzt. Indeſſen pflegt man doch bey profanen Büchern, eine ſolche Einwendung nicht zu machen, daß etwan der Zeuge oder die Zeugen für die Aechtheit, nur aus der Aufſchrift des Buches geſchöpft haben möchten, wenn man nicht andere wichtige Gründe hat, dieſes zu behaupten, die man bey dem Pentateuch nicht finden wird, zumahl da derſelbe alle ſieben Jahre vorgeleſen wurde, und das Original auf dem heiligſten Orte aufbewahrt wurde. Es wird auch ein ſolcher Verdacht durch die häufigen Erwähnungen Moſis und der Bücher Moſis, in allen folgenden Büchern gänzlich beſeitigt, indem aus denſelben erhellet, daß der Mann, als Verfaſſer dieſer Schriften, durch alle Zeiten hindurch allgemein bekannt war. Endlich kann ein ſolcher Verdacht mit den Aeußerungen des Verfaſſers der Urkunden, aus welchen das Buch Joſua ausgezogen iſt, nicht vereiniget werden, indem hier Moſe ſogleich nach ſeinem Tode, da es noch allgemein zuverläßig bekannt ſeyn mußte, wer dieſe Schriften aufgeſetzt hat, zu wiederhohlten Mahlen, und ſogar bey öffentlichen Verhandlungen, als Verfaſſer genannt wird, und dieſes auch in ſolchen Stellen, wo der Schriftſteller, welcher unſeren Auszug gemacht hat, ſolche Einſchaltungen nicht machen konnte, wie Joſ. 8, 30—35. 23, 6. 24, 26.

Die Forderung Voltaires Questions sur l'Encyclopedie §. 127., zu beweiſen, daß je ein Moſe exiſtirt habe,

die noch heute zu Tage in Unterredungen gehört wird, und durch die Dreiſtigkeit, mit welcher ſie vorgebracht wird, auch manchen, in der Kritik nicht hinlänglich unterrichteten Theologen, in Verwirrung bringet, iſt nichts anderes als gleiſſender Witz; denn wenn von einem Manne ſolche öffentliche Thatſachen vorhanden ſind, auf welche ſich alle Begebenheiten einer ganzen Nation durch alle Zeitläufe hindurch, beziehen, und dieſer Mann von ſeinem Tode an, durch alle folgenden Zeitalter, ſo oft genannt, und zwar als der Urheber jener Thatſachen, und als der Verfaſſer gewiſſer Bücher genannt wird, ſo kann wohl nach aller Kritik der Geſchichte, nichts gewiſſer ſeyn, als daß dieſer Mann exiſtirt haben muß, oder die Exiſtenz aller Perſonen der Geſchichte, ſogar derjenigen, die erſt vor 100 Jahren geſtorben ſind, muß mit noch größerem Rechte in Zweifel gezogen werden, weil von ihnen nicht ſo viele und nicht ſo folgenreiche Thatſachen vorhanden ſind, als von Moſe. Wir haben nun eben nicht nöthig, die profanen Schriftſteller, welche Moſe als einen ſehr alten Geſetzgeber und Schriftſteller erwähnen, aufzuführen, indem ſie, weil ſie insgeſamt, wenigſtens um 13 Jahrhunderte jünger ſind, eben nicht mehr beweiſen können, als daß die Hebräer zu ihrer Zeit, Moſe in jenes Alterthum ſetzten, und ihm dieſe Bücher beylegten; doch wollen wir ſie hier, damit nichts mangle, nahmentlich angeben. Ptolemäus der Mendeſier ſetzet Moſe in die Zeiten des Inachus 1970 vor Chr.; Polemon bey Euſebius und bey Syncellus, in die Zeiten des Phoroneus des Sohns Inachi 1945 vor Chr.; Hekatäus Mileſius bey Photius in den Excerpten aus Diodorus Siculus, in die Zeiten des Danaus 1586 vor Chr.; Porphyrius bey Euſebius Præp. Evang. X. 9., ſetzet ihn über Sanchoniaton hinauf, und eben ſo Beroſus, Manetho, Eupolemus, Artapanus, Philochorus Hellanikus, Appollonius Molon, Kaſtor von Rhodus, Cheremon, Juſtinus Trogus, Nikolaus von Damask, Strabo, Juvenalis u. a. Der gelehrte Origenes

ſagt Contra Celſum IV. p. 167., Moſe werde von den Griechen insgemein in die Zeiten des Jnachus, von den Aegyptiern aber und Phöniciern in ſehr alte Zeiten geſetzt. Siehe auch *Du Pin Diſs. prelim. p. 64. Not. e.*

§. 9.

Das erſte Buch des Pentateuchs, ein Werk Moſis.

Da der Jnhalt des erſten Buches und des Anfangs des zweyten, eben ſo wie der Jnhalt der übrigen Bücher des Pentateuchs, ſogleich unter Joſua und in allen folgenden Zeiten, immer deutlich vorausgeſetzt, und eben ſo oft auch, und gerade in Verbindung mit dem Jnhalte der übrigen Bücher Moſis, ausdrücklich erwähnet wird; ſo war derſelbe nicht nur eben ſo bekannt, ſondern auch unter eben der Benennung: das Geſetz, das Geſetz Jehovens, das Geſetz Moſis, das Geſetzbuch Moſis, begriffen, und wurde mithin ebenfalls immer Moſi beygelegt, zumahl da dieſer Theil des Pentateuchs zu dem folgenden vorbereitet, und da das Folgende ſich häufig auf den Jnhalt dieſes erſten Theils beziehet, folglich beyde Theile ſo weſentlich verbunden ſind, daß einer ohne den andern mangelhaft und unvollendet wäre. Dieſes wollen wir nun darthun.

Das ganze erſte Buch ſamt den erſten Kapiteln des zweyten Buchs, war für die Hebräer, die in Aegypten großen Theils abgöttiſch geworden waren,

und hernach immerfort, wie Moſe vorgeſagt hatte, zur Abgötterey ſehr geneigt blieben, ein nothwendiger Unterricht, welcher Gott derjenige ſey, den ſie in der Wüſte zum Könige erwählet, von dem ſie das Geſetz erhalten, und dem ſie, ſowohl durch ihren Gehorſam, als durch ihre Opfer, ihre Ehrfurcht und Liebe bezeugen ſollten. Man nehme dieſes ganze Stück weg, und die Hebräer, die ſo wenig, oder noch weniger als andere Völker, den Schöpfer und Regenten des Himmels und der Erde, durch Philoſophie oder bloßes Nachdenken kennen konnten, wußten nun weder zur Zeit Moſis, noch in den folgenden Zeiten, für welche das Buch doch nach der ausdrücklichen Aeußerung Moſis, beſtimmt war, was das für ein Gott ſey, den ſie verehren ſollten; ſie konnten nicht einmahl die Benennungen, Jehova, der Gott Abrahams Iſaaks und Jakobs, verſtehen, und nicht leicht errathen, woher die Verheiſſungen, auf welche ſich der Pentateuch im Folgenden ſo oft beruft, ſtammen, und was das für Wunder ſeyn, die von Gott durch Moſe in Aegypten zu ihrer Befreyung gewirkt worden, und im Verfolg des Pentateuchs ſo oft angeführt werden. Es war demnach das erſte Buch ſamt den erſten Kapiteln des zweyten Buchs, für die Hebräer eine unentbehrliche, und von dem folgenden Geſetze unzertrennliche Belehrung, und wurde mit Recht immer unter dem Nahmen תּוֹרָה Belehrung, Geſetz, mitbegriffen. Doch wir wollen dieſes ausführlicher zeigen.

Die Erzählung von der Entſtehung aller Dinge 1 M. 1, 1—2, 3., enthielt die zwey Grundlehren der ganzen Hebräiſchen Religions- und Staatsverfaſſung,

daß Gott der Schöpfer, Herr und Regent des Himmels und der Erde, und der Menſch ſein Ebenbild iſt, und wie dieſes Letztere 1 M. 9, 6. wiederhohlet, und im Geſetze ſelbſt, beſonders bey den Vorſchriften für die Behandlung der Fremden und Sklaven, vorausgeſetzt wird, ſo wird die Kenntniß Gottes als des Schöpfers und Regenten der Welt, durch die Geſchichte der Sündfluth, durch den Untergang der Städte auf der Ebene Siddim, durch die Führungen der Stammväter der Hebräer, beſonders durch die Verheiſſungen, die zur Zeit Moſis zum Theil ſchon erfüllet waren, und vorzüglich durch die Geſchichte der Ausführung aus Aegypten, welche im Folgenden ſo häufig erwähnet wird, dem Hebräer noch näher gelegt. Dieſe ganze Geſchichte zeigte dem Hebräer, daß eben dieſer Gott, von ſeinen Stammvätern und von den Voreltern derſelben bis auf den erſten Menſchen zurück, immer war verehret worden; ſie zeigte ihm, wie dieſer Gott ſich allen Zeiten zu erkennen gegeben, und wie Er die Menſchen, durch verſchiedene Begebenheiten zur Religion und Sittlichkeit geleitet hat, und lehrte ihn auf dieſe Art, ſeinen Gott als den Gott aller Zeiten, als Jehova, als immer ebendenſelben erſt recht kennen. Aber auch die Auswahl der Begebenheiten, nnd ſelbſt bisweilen die Darſtellung iſt ſo getroffen, daß die Abſicht, zum Geſetz vorzubereiten, und daſſelbe verſtändlich zu machen, nicht zu verkennen iſt.

Gleich das erſte Stück, 1 M. 1, 1—2, 3., iſt ganz ſo angeordnet, daß es zu allem, was folget, den nothwendigen Grund leget. Es werden nebſt der urſprünglichen Schöpfung des Himmels und der Erde,

alle Ordnungen der Dinge angeführt, wie ſie durch den allmächtig wirkenden Willen des Schöpfers, ihr Daſeyn erhielten, daß ſie alſo insgeſamt Geſchöpfe ſind, und keines derſelben göttlich zu verehren iſt; alles wird auf den Menſchen bezogen, daß es ihm Dienſte leiſten muß; der Menſch iſt der Herr, der alle Dinge gebrauchen kann; der Menſch iſt das Bild Gottes, und, ſo zu ſagen, der Gott aller Dinge, und nicht ſie ſeine Götter; folglich alle Fetiſchen, alle Manitu's, alle Vergötterung der Sonne, des Mondes, der Sterne, der Flüſſe, der Landthiere, Waſſerthiere und Vögel, und alle vergötterte Bildniſſe ſind Unſinn, ſind Herabwürdigung des Menſchen, ſind in einem recht eigentlichen Sinne Gottesraub; gerade dasjenige, was hernach Moſe ſo oft und nachdrücklich verbietet. Es gibt aber auch kein böſes Princip, welches in Aegypten, und auch, wohl ſchon lange vor Zoroaſter, bey mehreren orientaliſchen Völkern angenommen wurde, ſondern alles iſt von einem einzigen Schöpfer, und zwar gut erſchaffen worden. Denn wenn gleich die ſechsmahlige Wiederhohlung, daß alles gut war, ſich vorzüglich auf die nachmahlige Verſchlimmerung durch den Sündenfall, beziehet, ſo iſt doch dabey zugleich darauf geſehen, das böſe Princip auszuſchlieſſen. Endlich wird hier die Feyer des ſiebenten Tages zu Ehren des Schöpfers, ſo deutlich vorbereitet, daß es noch von keinem geläugnet worden, und hierdurch wird die Zuverläßigkeit der Rückſichten auf das folgende Geſetz, welche wir ſo eben angegeben, und noch ferner angeben werden, beſtättiget.

Wie die erſten Menſchen von einer gewiſſen Frucht gewarnet worden, ſo werden hernach den Hebräern

mehrere Speiſen verbothen, und die Folgen der Uebertretung jener erſten Menſchen, war eine Warnung für die Hebräer. Die Schlange, die von den Phöniciern und Aegyptiern göttlich verehret wurde, iſt kein Gott, verführt zur Uebertretung, und ſtürzet in Unglück; ſolche äußerliche Reitze zu Uebertretungen, werden immer da ſeyn, der Menſch ſoll ſie aber beſiegen, der Schlange auf dem Kopfe losgehen. Aus der ſchwereren Landarbeit der erſten Menſchen, ſollten die Hebräer ſchlieſſen, daß dieſelbe der Wille Gottes iſt, und ſich dann gefallen laſſen, in Kanaan Feldbauern zu werden. Die Vertreibung der erſten Menſchen aus dem Paradieſe, ſollten die Hebräer auf ſich anwenden, indem auch ihnen hernach die Vertreibung aus Kanaan, angedroht wurde, wenn ſie dem Geſetze nicht nachleben würden.

An der Wahl des Opfers Abels, wie hernach an den Opfer Noachs, ſollte der Hebräer lernen, daß er das Beſte zum Opfer auszuwählen habe, und daß Gott auf die Stimmung des Gemüths ſehe, welchem nichts zu theuer iſt, es zum Beweis ſeiner Verehrung des Allerhöchſten darzubringen. Die Warnung an Kain, konnte für den Hebräer eine Erinnerung ſeyn, den Warnungen ſeines Geſetzes Gehör zu geben. Lamech nimmt der erſte zwey Weiber; dieß war eine Neuerung, die dem Hebräer zeigen ſollte, warum das Geſetz, der Vielweiberey nicht günſtig iſt.

Aus den Stammtafeln von Adam bis Noach, und von Noach bis Abraham, ſollten die Hebräer lernen, nicht nur, daß jene Menſchen nicht einmal ſo viele Jahrhunderte lebten, als die Aegyptier Jahrtauſende

annahmen, ſondern auch, daß ſich bey dieſen ihren Vorfahren, Kenntniß Gottes, Religion und Sittlichkeit erhalten hat, und ſo ſollten ſie in ihrer Religion um ſo viel mehr geſtärkt werden. Die Verehlichung der Gottesverehrer mit den Töchtern der Ruchloſen, machte vor der Flu.h das ſittliche Verderben allgemein; welche kräftige Warnung für den Hebräer, ſich nicht mit den Töchtern der abgöttiſchen Kanaaniter, in eheliche Verbindungen einzulaſſen! Gott gibt die Maßen zum Schiffbaue Noachs an, wie hernach Moſi die Maßen zu dem heiligen Gezelte; Gott läßt die Fluth 120 Jahr voraus ankündigen, wie er hernach den Hebräern die Strafen der Uebertretung des Geſetzes, durch Moſe auf viele Jahrhunderte hin vorausſagen läßt. Kein anderer Gott konnte jemand aus der Fluth retten, als nur der Schöpfer und Herr der Natur, der die Jahrszeiten erhält, die Menſchen zur Religion und Sittlichkeit leitet, und Ruchloſigkeit und Unſittlichkeit verabſcheuet.

An der Strafe des Mordes nach der Fluth, wie ſchon an den Mord Kains, und an jenen Gewaltthätigkeiten der Ruchloſen vor der Fluth, ſollte der Hebräer die Größe dieſes Verbrechens erkennen. Sogar das Thier, das einen Menſchen tödtet, ſollte ſterben, wie hernach Moſe befiehlt, den Ochſen zu ſteinigen, der einen Menſchen todt geſtoſſen hat. Die Geſtattung der Thiere zur Speiſe, widerlegte den Aberglauben der Aegyptier, die auch Thiere göttlich verehrten, und die Tödtung derſelben als eine Gewaltthätigkeit gegen eine Gottheit, mit dem Tode beſtraften. Das Verboth, Blut zu eſſen, wie hernach im Geſetz, obgleich aus einer andern Abſicht. Das feine Gefühl der Scham-

haftigkeit an Sem und Japhet, welche erhabene Lehre gegen die, den Göttern geweihten Unverſchämtheiten und Schändlichkeiten, wie der Phallus der Aegyptier, die Priapen und die geheiligten Huren und Schandbuben bey allen Völkern! An der Verhinderung des Thurmbaues zu Babel, ſollten die Hebräer lernen, daß Gott alles regiere; aus der genealogiſchen Geographie der Völker, daß alle von Noach abſtammen, und folglich alle urſprünglich den Schöpfer verehrten, und die Abgötterey eine jüngere Erfindung iſt; und aus der Geſchichte Nimrods, daß das Jagdleben leicht zu Gewaltthätigkeiten gegen Menſchen, verleite, wie denn auch das Geſetz das Jagdleben nicht begünſtiget, ob es gleich die Jagd, als Nebenbeſchäftigung, nicht verbietet.

Die Geſchichte Abrahams, Iſaaks und Jakobs, und der Ausführung aus Aegypten, iſt eine zu ſehr in die Augen fallende Vorbereitung zur Geſetzgebung, wird in der folgenden Geſchichte der Geſetzgebung ſo deutlich vorausgeſetzt, ja häufig ausdrücklich, als ſchon vorhin erzählet, zu Gemüthe geführt, und hängt demnach mit dem Folgenden ſo unzertrennlich zuſammen, daß ich es wohl nicht weitläufig zu zeigen nöthig habe. Ich will nur einiges ausheben. Die wiederholten Verheiſſungen der Vermehrung der Nachkommen Abrahams durch Iſaak und Jakob, des Beſitzes von Kanaan, und einſtens der Verbreitung des Segens auf alle Völker, wohin zielte ſie anders, als die Hebräer für den Gott zu gewinnen, zu deſſen Verehrung ſie im Geſetz verpflichtet werden, und ihre Erwartung auf jene Beglückung aller Völker zu ſpannen? Die Hebräer mußten aber hieraus auch noch ihr Recht auf das Land Kanaan

kennen lernen; daher die umſtändliche Erzählung, wie es Abraham in Beſitz genommen, ſich es durch die Brunnen, die er graben ließ, und durch die Altäre, die er Gott dem Richter und Regenten der ganzen Erde errichtete, ſich eigen gemacht, und dem wahren Gott, als einen großen Tempel ſeiner Verehrung, geweihet hat; wie denn Abraham auch nach ſeiner Rückkehr aus Aegypten, dieſes Land wieder als ſein Eigenthum beſetzt, und mithin nur, weil er kein Kanaaniter war, ein Fremdling genannt wird; und wie auch ferner Iſaak, mit Ausſchluſſe des Iſmael und der Söhne der Ketura, dieſes Land erbte; wie Jakob von ſeinen Bruder Eſau das Vorrecht unter einer eidlichen Verſicherung erhalten, von ſeinem Vater nur durch Liſt die Beſtättigung erſchlichen hat, welche aber Iſaak, nachdem er die Liſt erfahren hatte, nicht mehr zurückgenommen, ſondern im Gegentheil bekräftigt hat, und dieſes wird ſogar durch eine folgenreiche Thatſache, nämlich durch die Flucht, die Dienſtjahre und die Ehe Jakobs mit den Töchtern Labans, aus welcher die nächſten Stammväter der Hebräer entſproſſen ſind, deſto mehr beſtättiget, und endlich von Eſau ſelbſt anerkannt, indem er das Land räumte, und ſich mit ſeinem Bruder ausſöhnte. Die Geſchichte Joſephs mußte nothwendig angeführt werden, um die Hebräer zu belehren, wie ihre Voreltern nach Aegypten gekommen waren. Die Geſchichte der Ausführung war eben ſo unentbehrlich, um zu zeigen, was zum Abzug aus Aegypten, Gelegenheit gegeben, wie die Aegyptier bewogen wurden, ſie zu entlaſſen, warum ſie von denſelben nicht zur Rückkehr gezwungen wurden, und ſo nach Kanaan ziehen, und zum Beſitz des Landes gelangen konnten.

Es ſind aber in dieſe ganze Geſchichte ſo viele einzele, für die Hebräer belehrende, und auf den Geiſt des Geſetzes zielende Züge eingewebt, daß kein anderer ſie ausgewählet haben kann, als der das Geſetz ganz durchdrang, und den Geiſt deſſelben ſo gut kannte, wie ihn nur der Geſetzgeber kennen konnte. So der Auftritt mit Melchizedek dem Prieſter des Allerhöchſten und Könige zu Salem; die Großmuth Abrahams in Gegenſatz der ſehr laſterhaften Jnwohner der Ebene Siddim, und hernach die Fürbitte Abrahams für dieſelben vor dem Untergange, womit Moſis Geſetze von der Behandlung der Fremden zu vergleichen ſind. Der Untergang dieſer Städte wegen Unzucht; die Erfüllung der Verheiſſung eines Sohns von Sara; die herzlichen Opfer Abrahams; das Geboth der Beſchneidung, als des Zeichens der Verehrung des wahren Gottes; die Unannehmlichkeiten der Vielweiberey bey Sara und Hagar, und hernach bey Rachel und Lea und ihren Sklavinnen; die Prüfung Abrahams durch das Opfer ſeines Sohns, wodurch gezeigt wurde, daß Gott Menſchenopfer nicht wolle; das Mißfallen Jſaaks und der Rebekka an den Kanaanitiſchen Frauen des Eſau; der Götzendienſt unter den Frauen Jakobs, und die Abſtellung deſſelben; die unſichtbar wirkende Vorſicht in der Geſchichte Joſephs, und in der Jugendgeſchichte Moſis, die gerade dasjenige, was Menſchen verhindern wollen, und durch diejenigen, die ſie aus dem Wege raumen wollen, ausführet. Doch ſolche Züge wird der aufmerkſame Leſer leicht ſelbſt bemerken, und den Zuſammenhang derſelben mit der folgenden Geſchichte der Geſetzgebung, und mit den Verheiſſungen und Drohungen des Geſetzes, von ſelbſt einſehen. Man ſieht al-

lenthalben, wie Abraham, Iſaak und Jakob nicht wegen ihrer ſelbſt, dieſe Verheiſſungen erhielten, ſondern wegen der Zukunft, und wie ſich in der Geſetzgebung wieder alles auf jene Verheiſſungen gründet, ſo, daß ſich beyde Theile der Geſchichte, nicht trennen laſſen. Wer demnach die Geſchichte der Geſetzgebung geſchrieben hat, mußte nothwendig, wenn er nicht ein Gebäude ohne Grund aufführen wollte, auch die Geſchichte dieſer Patriarchen voraus ſchicken, und ein Anderer würde die Materialien zu dieſer Geſchichte der Erzväter der Hebräer, und zu der vorangehenden Urgeſchichte, nicht ſo ganz nach dem Geiſte des Geſetzes, nicht ſo ganz zur Vorbereitung zu dem Geſetze zu wählen gewußt haben, wie denn der Verfaſſer der Chronik, aus den Zeiten des Aufenthalts in Aegypten, manche andere, auch merkwürdige Thatſachen liefert, die aber freylich in eine Geſchichte der Geſetzgebung nicht gehörten, 1 Chr. 4, 9—10. 17—18. 21—23. 7, 20—24.

§. 10.

Interpolationen des Pentateuchs heben die Aechtheit nicht auf.

Es iſt nicht zu erwarten, daß dieſe ſoalte Schriften von dem Schickſale anderer alten Bücher, ausgenommen ſeyn werden, und keine Interpolationen erlitten haben ſollten. Zwar ſchätzten alle gottſelige Hebräer dieſelben, zu allen Zeiten ſehr hoch, daß ſich gewiß keiner unterfing, gewaltſame Hand an ſie zu legen,

allein eine gut gemeinte Ergänzung oder Erklärung, und der Irrthum eines Abſchreibers, der eine ſolche Randanmerkung aus Unwiſſenheit in den Text hineintrug, beſtehet ganz wohl mit der höchſten Achtung gegen dieſe Schriften. Wirklich haben auch ſchon die Rabbinen 18 Stellen genannt, welche nicht von der Hand Moſis ſeyn können, weil ſie jüngere Sachen, oder jüngere Nahmen enthalten, welches aber nicht von allen dieſen 18 Stellen wahr iſt. In neueren Zeiten ſind noch mehrere ſolche Stellen entdeckt worden, unter welchen aber auch manche ſind, die man ohne hinreichenden Grund angefochten hat. Wir wollen von beyden einige Beyſpiele anführen.

Die letzten zwey Kapitel des fünften Buchs, in welchen der Segen und der Tod Moſis angegeben wird, kann Moſe nicht geſchrieben haben, nicht zu gedenken, daß auch die Schreibart verſchieden iſt, und Moſe ſchon mit dem Ehrentitel, der Mann Gottes, genannt wird.

Die 2 M. 6, 13—29. eingeſchaltete Stammtafel, ſcheint aus einer Randanmerkung in den Text hinein getragen zu ſeyn; daher der Zuſammenhang zwiſchen den 12. und 30. Vers abgeriſſen iſt. So ſteht auch die Angabe des Alters Moſis und Aharons 2 M. 7, 7, eben nicht an einem ſchicklichen Orte; wenigſtens bleibt dieſe Stelle verdächtig. Auch die Einſprache Gottes 2 M. 11, 1—3, zerreißt den Zuſammenhang auf eine ſehr gewaltſame Art; daher der Samaritiſche Text hier noch durch eine andere Einſprache Gottes dem Uebelſtande abzuhelfen geſucht, aber wirklich nichts

verbeſſert hat. Es iſt daher dieſes Stück allem Anſehen nach, ebenfalls eingeſchoben, oder doch aus ſeiner Stelle verrückt worden.

Die Anmerkungen 2 M. 16, 35. 36., daß die Israeliten durch 40 Jahr, bis ſie die Gränzen von Kanaan betraten, Joſ. 5, 12., Manna gegeſſen haben, und daß ein Omer der zehnte Theil des Epha ſey, ſind wohl auch etwas jünger; denn jenes konnte Moſe nicht ſchreiben, weil es ſich in die Zeiten nach ſeinem Tode erſtrecket; der Gehalt des Omer aber war in jenen Zeiten ſo allgemein bekannt, daß die Angabe deſſelben eine überflüſſige Anmerkung geweſen wäre, die noch dazu an einem unſchicklichen Orte ſteht. Vergl. *Du Pin Prolog. L. I. ch. 3. §. 1. p. 69.*

Die Stelle 4 M. 21, 14. bis auf die letzten zwey Worte des 18. Vers, die ſo viele Schwierigkeiten hat, und den Zuſammenhang ſehr unſchicklich abbricht, hielt ſchon Calmet für ein Einſchiebſel, und ſie iſt wohl ſchwerlich von der Hand Moſis, ſondern ſcheint aus einer Randanmerkung in den Text hinein getragen zu ſeyn.

Calmet hat auch ganz recht, wenn er die Anmerkungen, daß der Hermon von den Zidoniern Sirjon, und von den Amoritern Senir genannt worden, 5 M. 3, 9., und daß der eiſerne Sarg des Königs Og, zu Rabbath-Ammon ſtehe, mit dem Beyſatze, wenn er ja der ſeinige iſt (הלא הוא) 5 M. 3, 11., wie auch die Nachricht von den Zügen der Hebräer und dem Tode Aharons, 5 M. 10, 6—9., nicht für Moſaiſch hält;

denn die verſchiedenen Benennungen des Hermon, mußten in den Zeiten Moſis allgemein bekannt ſeyn, daß er es nicht nöthig finden konnte, ſie anzugeben; die Rieſengröße des Königs Og bedurfte in jenen Zeiten auch keines Beleges von ſeinem Sarge, und Moſe hätte ſich hierüber nicht ſo zweifelhaft ausdrücken können; endlich die Nachricht 5 M. 10, 6—9. von dem Tode Aharons und einigen Zügen, unterbricht ſehr unſchicklich den Zuſammenhang, und ſteht noch dazu mit 4 M. 33, 30. 31. 38. im Widerſpruch.

Du Pin gibt zu, daß die letzten Worte von 5 M. 3, 4. eingeſchoben ſeyn; man hat aber nach ihm, den ganzen Vers verdächtig gemacht, weil dieſe Nachricht, daß Jair den Strich Argob erobert, und nach ſeinem Nahmen Dörfer Jairs benannt habe, welcher Nahme bis auf dieſen Tag geblieben ſey, den Zuſammenhang, in welchem Moſe erzählt, was er, und nicht was Andere gethan haben, unterbricht; man hat auch noch die Parallelſtelle 4 M. 32, 41., wo eben dieſes ganz paſſend zu dem Zuſammenhange, erzählt wird, für eingeſchoben erklärt, weil Richt. 10, 3. 4. der Nahme, Jairs Dörfer, von dem Richter oder Regenten Jair hergeleitet wird. Indeſſen dürfte wenigſtens dieſe letztere Stelle 4 M. 32, 41. wohl ächt ſeyn; denn es iſt gar wohl möglich, daß ein Nachkommen des alten Jair, zur Zeit der Richter wieder den Nahmen Jair führte, und Rich. 10, 3. 4. wird nicht geſagt, daß dieſer jüngere Jair dieſe Dörfer erſt erobert, ſondern beſeſſen hat; auch nicht, daß er ihnen erſt damahls den Nahmen beygelegt, ſondern daß man ſie ſo zu nennen pflegte, Vergl. 1 Chr. 2, 22.

Es dürfte auch das Gilgal, welches 5 M. 11, 30. erwähnt, und von einigen für ein Einſchiebſel erklärt wird, ächt ſeyn, indem es nicht nothwendig der Platz ſeyn muß, der erſt nach dem Tode Moſis, Joſ. 5, 8., dieſen Nahmen erhalten hat, ſondern auch eine Stadt dieſes Nahmens ſeyn kann, wie denn wirklich Joſ. 12, 23., ein König der Gojiten zu Gilgal vorkommt.

Die Anmerkung 4 M. 12, 3., Moſe ſey der ſanfteſte aus allen Menſchen auf Erden, geweſen, iſt vielen verdächtig, weil Moſe ſchwerlich ſich ſelbſt einen ſolchen Lobſpruch beygelegt haben würde; aber es läßt ſich עָנָו auch überſetzen, der geplagteſte, wo dann der Lobſpruch verſchwindet; indeſſen dürfte auch die erſte Ueberſetzung nicht eine Verletzung der Beſcheidenheit ſeyn, vorzüglich nach der Denkungsart jenes Zeitalters. Da ſich nun die Stelle, wie man immer überſetzen mag, ſehr wohl zu dem Zuſammenhange ſchicket, ſo kann man hierüber nicht ſicher entſcheiden.

Es dringt auch keine Noth, die Nachricht von den Nachkommen des Eſau, 1 M. 36., als ein langes jüngeres Einſchiebſel anzunehmen; denn I. die 14 Fürſten der Edomiter 1 M. 36, 15—18., ſind offenbar nicht durch vier bis fünf hundert Jahren auf einander gefolget, ſondern ſie ſind gleichzeitige Stammfürſten, unter welchen die Edomiter ſtanden, ehe ſie Könige erhielten. II. Die acht Könige 1 M. 36, 31—39., von welchen der letzte etwan zur Zeit Moſis regierte, erfordern nicht mehr als etwas über zweyhundert Jahr, und 200 J. vor Moſe konnten die Edomiter ſchon ſo zahlreich ſeyn,

daß ſie einen ſolchen kleinen König hatten, wie die Könige in Kanaan noch zur Zeit Joſuá waren. III. Die eilf Fürſten 1 M. 36, 40—43., ſind wieder mit den acht Königen gleichzeitige Stammfürſten, die dem Könige untergeordnet waren. So ſchickt ſich denn alles recht gut in dieſen Zeitraum, und man hat keinen Grund zu behaupten, daß dieſe Geſchichte weit über die Zeiten Moſis hinausreiche, und folglich von einer jüngeren Hand herrühren müſſe. Moſe wollte hier den Leſer unterrichten, wie es bey dem Edomitern ausſah, als er von ihrem Könige einen unſchädlichen Durchzug fordern ließ, damit es nicht befremden möchte, wenn er dann findet, daß die Edomiter ſchon damahls Könige hatten. Die Anmerkung 1 M. 36, 31., daß dieſe Könige in Edom geweſen ſind, ehe noch die Hebräer einen König hatten, kann ein jüngerer Zuſatz ſeyn, ſie könnte aber doch ächt ſeyn, und auf 1 M. 17, 6. 35, 11. zurückſehen, wo den Nachkommen Abrahams und Jakobs Könige verheiſſen werden, welches hernach auch Moſe ausdrücklich als zukünftig, voraus ſetzet, und ſogar dem Könige Geſetze vorſchreibet, 5 M. 17, 4—20. Zwar hat man auch dieſe Stelle 5 M. 17, 14—20., verdächtig zu machen geſucht; da ſie ſich aber vollkommen in den Zuſammenhang ſchickt, ſich auch in der Sprache und Schreibart von dem übrigen gar nicht unterſcheidet, ſo fällt aller Verdacht weg, zumahl da ſchon Pſ. 40, 7—9. auf dieſe Stelle zurückgeſehen wird.

Es könnte wohl ſeyn, daß die Nahmen einiger Städte, ſpäterhin mit neueren bekannteren Nahmen ſind vertauſcht worden; daß es aber wirklich geſchehen iſt, fehlt doch ein unzweydeutiger Beweis. Denn wenn es

Joſ. 14, 15. heißt, Hebron, welcher Nahme ſchon 1 M. 13, 18. 23, 2. 37, 14. 4 M. 13, 22. vorkommt, habe vorhin Kirjath=Arba geheiſſen, ſo kann die Stadt während des Aufenthalts der Hebräer in Aegypten, den Nahmen geändert, und hernach bey den Hebräern wieder den alten Nahmen erhalten haben. — Das Dan aber, welches 1 M. 14, 14. vorkommt, konnte, nach 5 M. 34, 1., von Nebo, der Bergſpitze des Gebirges Phisga von Jericho gegenüber, geſehen werden, und iſt demnach von Leſchem oder Laiſch, welches erſt einige Zeit nach dem Tode Moſis, Richt. 18, 29, den Nahmen Dan erhalten hat, ganz verſchieden, indem dieſes tief in Cöleſyrien im Thal Rechob, 4 M. 13, 22., lag, und vom Nebo unmöglich geſehen werden konnte.

Endlich auch die Stelle 5 M. 2, 12., iſt ſchwerlich ein Einſchiebſel. Es iſt gar nicht nöthig zu überſetzen: wie Israel an dem Lande ſeines Beſitzes thun wird (עָשָׂה), welches Jehova ihm geben wird, oder beſtimmt hat (נָתַן); auch in der vergangenen Zeit konnte es von Moſe gar wohl geſchrieben, und von dem ſchon eroberten Lande jenſeits des Jordan verſtanden werden; ja es muß wohl auch ſo genommen werden, weil gerade an dieſen Theil, die Hebräer kein anderes Recht hatten, als die Edomiter, mit welchen die Israeliten hier verglichen werden, an das Land Seir gehabt hatten, nähmlich das Recht des Siegers. Vergl. 5 M. 3, 8. 10. 12—31. 15—20.

Wenn aber alle dieſe, oder auch vier und fünf

Mahl mehr Stellen, wirklich jüngere Begebenheiten, Sachen und Nahmen enthielten, oder wegen anderer Umſtände nicht von Moſe geſchrieben ſeyn könnten, ſo würde doch weiter nichts folgen, als was, wie wir ſchon geſagt haben, ohnehin zu erwarten ſteht, daß nähmlich ſo alte Schriften nicht ohne einige jüngere Einſchaltungen und Veränderungen geblieben ſind. Wer hieraus ſchlieſſen wollte, daß auch alles übrige nicht von Moſe geſchrieben worden, würde ohne Grund einen Schluß vom Beſondern auf das Allgemeine machen, der in jeder Logik verworfen wird, und hier um ſo viel unſchicklicher angebracht wäre, da das Ganze vollkommen Moſaiſch ausſieht, und ſo viele Zeugniſſe, von den Zeiten des Joſua an immerfort, und auch ſo ſtarke innere Gründe für den Verfaſſer Moſe ſprechen. Sollten ſolche, jüngere Zeiten verrathende Stellen, etwas beweiſen, ſo müßten keine ſo alte Zeugniſſe für die Aechtheit dieſer Bücher da ſeyn, als wir oben angeführt haben; die Wahl, Anlage, Ausführung, Sprache und Schreibart müßte unmoſaiſch und jünger ausſehen; kurz, es müßte durchaus der Geiſt eines jüngeren Zeitalters wehen, wenn jene Zeugniſſe aus den Zeiten Joſua, der Richter, Samuels, Davids, Salomo's und der Propheten, ungiltig gemacht werden ſollten, zumahl da wir in eben dieſen uralten Zeiten, den Inhalt der Bücher immer vorausgeſetzt, durch die ganze Kirchen- und Staatsverfaſſung beſtättigt, und ſo oft ausdrücklich erwähnt finden, daß kein Zweifel übrig bleibt, es ſeyn damahls eben dieſe Schriften, als ein Werk Moſis anerkannt worden, die wir noch unter ſeinem Nahmen haben.

1. Alle angefochtene Stellen finden ſich nicht nur in allen alten Ueberſetzungen, ſondern auch in dem Samaritiſchen Texte, und die wirklichen Interpolationen müſſen demnach eine geraume Zeit vor der Spaltung des Reichs oder wohl vor David geſchehen und verbreitet worden ſeyn, weil ſie bey der Spaltung ſchon in den Handſchriften der zehn Stämme vorhanden ſeyn mußten.

2. Man hat in unſern Zeiten noch ſehr viele andere Stellen verdächtig zu machen geſucht, die alle anzuführen, zu viel Raum wegnehmen würde, aber einige wichtigere, als Beyſpiele dieſer höheren oder übertriebenen Kritik, mögen hier Platz finden, um beyläufig den Geiſt dieſer Unterſuchungen kennen zu lernen. Ottmar im Henkeſchen Magazin für Religionsphiloſophie, Exegeſe und Kirchengeſchichte in IV. Band, gibt das Volkslied 2 M. 15, 2—18., für jünger aus, weil die Lieder roher Völker, nur in einem kurzen Ausrufe augenblicklicher Empfindungen, beſtehen, wie 1 Kön. 13, 31. ach Bruder! Jer. 22, 18. ach Bruder! ach Schweſter! ach Herr! ach geprieſener! Richt. 7, 18. 20. das Schwert Jehovens und Gideons; Richt. 15, 16. mit dem Eſelskinbacken Haufen auf Haufen, mit den Eſelskinbacken ſchlug ich tauſend Mann; 1 Sam. 18, 7. Saul ſchlug tauſend, David zehntauſend; alſo ſoll auch 2 M. 15., urſprünglich das Lied nur geweſen ſeyn: (Moſes und Aharon) ich ſinge Jehova, erhaben iſt Gott, Roß und Krieger ſtürzte er ins Meer; (das Volk) gelobt ſey Jehova! und dieſes ſey dann Chorweiſe immer wiederhohlet worden. Wahrlich difficile est satyram non scribere; jenen Anfang der Klaggeſänge, ach Bruder! ach Schweſter! u. d. gl., für das ganze Lied zu halten, und ſogar in den Zeiten Davids 1 Sam. 18, 7., keine andere Lieder, als ſolche einzele Ausrufe anzunehmen, heißt alle Pſalmen in die, si superis placet, aufgeklärten Zeiten nach Jerem. 22, 18., alſo ins Babyloniſche Exilium

herabſetzen. Das Feldgeſchrey Gideons Richt. 7, 18. 20., in ein Lied umzugeſtalten, dazu gehört viel Künſteley oder Unredlichkeit; aus dem Liede der Frauen 1 Sam. 18, 7. ſind offenbar nur die, den Saul beleidigenden Worte angeführt, und ob nicht die Worte in dem Munde Simſons Richt. 15, 16., auch aus einem Liede entlehnt seyn, kann immer dahin geſtellt bleiben. — So hat man nun auch 2 M. 15., kein ſo langes und ſchönes Lied zu erwarten! das heißt doch unwiderleglich bewieſen. Aber die Hebräer waren damahls ein rohes Volk; von welchem ſich ein ſolches Lied nicht erwarten läßt; doch wohl nicht roher als die Griechen zur Zeit des Homer, der doch ſo ſchön gedichtet hat; Volk iſt überall und zu allen Zeiten nichts mehr und nichts weniger als Volk, und dieſes dichtet keine Lieder. — Allein es wird in dieſem Liede der Berg, als Wohnung Gottes erwähnet, auf welchen Gott ſein Volk gründet; dieß zielet auf den Berg Zion, und verräth die Zeiten Davids. Dieſes in 2 M. 15, 13—17. zu finden, bedarf doch viel Scharfſinn: Gott führet da ſein Volk mit Macht zu ſeiner heiligen Wohnung, — er wird es auf dem, ihm eigenen Gebirge, ſo er zu ſeinem Aufenthalte gemacht hat, anpflanzen; wem ſollte einfallen, daß die Israeliten auf dem Berge Zion angepflanzt worden; jeder der nicht mühſam das Lied jünger zu machen ſucht, ſieht auf den erſten Blick, daß nichts anderes, als das gebirgige Land Kanaan, poetiſch das Gott heilige Gebirge und ſeine heilige Wohnung genannt wird, weil es von ſeinen Verehrern Abraham, Iſaak und Jakob, bewohnt, und ihm durch Altäre geheiligt worden, nun von ihren Nachkommen beſetzt, und zum Sitz ſeiner Verehrung gemacht werden ſollte. — Eben dieſer Verfaſſer ſetzet das Geſetz für die Könige 5 M. 17, 14. ff. in die Zeiten nach Salomo, weil Salomo Reiterey einſührte, viele Frauen hatte, und große Schätze ſammelte, welches gegen das Geſetz geweſen wäre. — Aber

Salomo ſoll doch wohl nicht ein vollkommener Heiliger geweſen ſeyn, der gar kein Geſetz übertreten hat. Salomo regierte ſehr eigenmächtig, und wenn er auch nicht ſelbſt Götzendienſt getrieben haben ſollte, welches aber, auch nach der Vertheidigung des Juſti in ſeinen Abhandlungen I. Th. S. 88. ff., noch immer ſehr wahrſcheinlich bleibt, wie Herr Ewald in ſeinem Salomo 1800 S. 222. ff. 291. ff. 206. ff. gezeigt hat, ſo hat er doch den Götzendienſt ſeiner Weiber im Lande Paläſtina und ſelbſt zu Jeruſalem, tolerirt und befördert, welches gegen das Geſetz war. Salomo wußte das Moſaiſche Geſetz für die Könige, gar wohl, allein er glaubte es nicht zu übertreten, weil es die Menge der Pferde nur in der Abſicht, damit das Volk nicht nach Aegypten zurückgeführt werde, welches er nicht thun wollte, verbiete; die Menge der Weiber nur mit dem Beyſatze, damit ſie den König nicht zur Abgötterey verleiten, wofür er ſich Anfangs ſicher glaubte, unterſage, und endlich das Verboth großer Schätze nur die Ausſaugung des Volkes verhindern ſollte, welches er ebenfalls zu vermeiden meinte. Doch es ſey an dieſen Beyſpielen genug; man ſehe übrigens Eckermanns Theol. Beyträge V. Band I. Stück, wo Ottmar ausführlich wiederlegt wird.

§. 11.

Alter der dermahligen Geſtalt des Pentateuchs.

Man nimmt heute zu Tage gewöhnlich an, Moſe habe zwar einige ſchriftliche Denkmähler hinterlaſſen, die aber nur Geſetze enthalten haben, und erſt nach der Zeit, wie Ottmar wähnet, in der Babyloniſchen Gefangenſchaft, oder, wie andere vermuthen, etwan

in den Zeiten Davids, geſammelt ſeyn ſollen; man glaubt nähmlich, alle Nachrichten von Moſe, ſeyn zum Theil aus geſchriebenen Geſetzen, und zum Theil aus Sagen, Liedern, Fragmenten der Geſchichte, auch wohl aus Hieroglyphen, die man entzieferte, und aus aufgerichteten alten Denkmählern beſtanden, deren Bedeutung man zu errathen ſuchte, mit der Geſchichte, den Angaben der Sagen und dem Inhalte einiger Lieder bereicherte, und ſo alles in die dermahlige Geſtalt zuſammen ſtellte. Dieſe Vermuthungen laſſen ſich mit der Geſchichte nicht vereinigen.

Die Samariter beſitzen den Pentateuch ganz in der Geſtalt, in welcher ihn die Juden haben; denn von einigen geringen Abweichungen deſſelben, iſt hier nicht die Rede. Nun waren aber dieſe Samariter ſchon, bevor ſie vom Tempelbau ausgeſchloſſen wurden, Feinde der Juden, wie aus Esr. 4, 1. zu erſehen iſt; und ſie wurden durch die Zurückweiſung ihres Anerbietens, den Tempel mitbauen zu helfen, nur noch mehr aufgebracht, daß ſie das Werk zu hintertreiben ſuchten, und endlich ein förmliches Verbot auswirkten, Esr. 4, 2—24. Ein Volk, das von ſeiner Abneigung gegen die Hebräer, ſo deutliche Beweiſe gibt, kann man nicht in Verdacht ziehen, daß es ſein heiliges Buch von dem verhaßten und angefeindeten Volke entlehnt habe, zumahl da ſie Esr. 4, 2., deutlich zu verſtehen geben, daß ſie dieſes Buch ſchon vorhin hatten. Dieſe Feindſchaft ſetzten ſie dann immer fort, wie man aus Neh. 2, 19—20. ſehen kann. Und wenn auch in den letzten Zeiten Nehemiä (etwan 410 vor Chr.) Manaſſe, der Sohn des hohen Prieſters Jojada, aus Liebe zu ſeiner

Samaritiſchen Frau, zu den Samaritern überging, und wie Joſephus hinzuſetzt, hernach von Zeit zu Zeit Juden, die etwas verbrochen hatten, ſich zu dieſem Volke flüchteten, ſo iſt es doch, wenn man den hohen Grad der, zwiſchen dieſen zwey Völkern herrſchenden Feindſchaft erwäget, nicht denkbar, daß erſt dieſe Jüdiſchen Flüchtlinge, den Samaritern die dermahlige Geſtalt des Pentateuchs, aufgedrungen haben, indem der Samaritiſche Pentateuch doch dem Jüdiſchen nicht ganz gleich iſt; denn da dieſe Jüdiſchen Uiberläufer ſich nicht einmahl unterſtehen durften, die vorhandenen kleinen Abweichungen des Samaritiſchen Textes, nach dem Jüdiſchen Exemplar zu verändern, ſo hätten ſie vielweniger die ganz Jüdiſche Form des Pentateuchs, wenn ſie neu geweſen wäre, einführen können.

Die Samariter müſſen demnach den Pentateuch in ſeiner dermahligen Geſtalt, ſchon vor der Zerſtörung Jeruſalems durch Nebukdenzar, gehabt haben; ſie haben ihn aber gewiß auch damahls, nicht aus dem Reiche Juda erhalten; denn da Joſia, 2 Kön. 23, 19—20. 2 Chr. 34, 33., auch in dem Samaritiſchen Lande alle Tempel und Höhen, welche von den Königen des Reichs Israel, übrig waren, zerſtörte, und ihre Prieſter tödtete, ſo waren ſowohl die zurückgebliebenen Israeliten, als die neuen Coloniſten, aus deren Vermiſchung die Samariter entſtanden ſind, gewiß den Judäern, die ihnen nun ihre Altäre und Prieſter raubten, ſehr abgeneigt. Dieſen Haß, und eine ſehr weit gehende Verachtung gegen alles, was aus dem Reiche Juda kam, finden wir auch ſchon in älteren Zeiten 2 Chr. 30, 1—10.; denn da die zurückgebliebenen Israe-

liten, bald nach der Zerſtörung des Reichs, von Hiskia durch Herolde und Briefe, zum Oſterfeſt nach Jeruſalem freundlich eingeladen wurden, ſo nahmen nur einige die Einladung an, alle übrige aber verſpotteten und verlachten die Herolde. Als die heidniſchen Coloniſten in Samarien, einen aus dem Exilio zurückgeſandten Israelitiſchen Prieſter erhielten, ſo ließ ſich dieſer zu Bethel, dem ehemahligen Sitze eines goldenen Rindes, nieder, und entlehnte demnach, als ein Prieſter des goldenen Rindes, gewiß kein Buch aus dem Reiche Juda, ſondern hatte ſeinen Pentateuch aus Aſſyrien mit ſich zurückgebracht, und vermuthlich auch einige Exemplare unter den zurückgebliebenen Israeliten vorgefunden.

In den älteren Zeiten, durch die 253 Jahr, durch welche das Reich Israel beſtand, waren zwiſchen demſelben und dem Reiche Juda, faſt beſtändige Kriege, 1 Kön. 14, 30. 15, 6. 16. 22, 1. 2 Kön. 14, 8. 2 Chr. 12, 15. 14, 3—20. 16, 1—6. 18, 1. Wenn aber auch in einigen Zeiträumen, wie unter Joſaphat, Joram und Achaſia, Friede war, 1 Kön. 22, 2. 45. 2 Kön. 8, 29. 2 Chr. 18, 1., ſo blieb doch immer eine gewiſſe gegenſeitige Eiferſucht übrig, wie aus 1 Kön. 22, 8—14. 50. 2 Chr. 18, 6—27. 19, 1—3. Amos 7, 10—15. zu erſehen iſt. Die goldenen Rinder zu Bethel und Dan, mit ihren Tempeln, Altären, Prieſtern und Leviten, die nicht aus dem Stamme Levi waren, welche die Feſttage, oder wenigſtens das Laubhüttenfeſt, um einem Mond ſpäter hielten, 1 Kön. 12, 25—33., mußten den Judäern, und vorzüglich den Prieſtern und Leviten des Tempels zu Jeruſalem, ein

immerwährender Greuel ſeyn, und die Prieſter und Leviten des Reichs Israel, die auf ihre goldene Rinderbilder, und auf ihre Tempel in dem weit größeren Reiche Israel, ſtolz waren, und dieſe ihre Religionsverfaſſung gegen die Judäer geltend zu machen ſuchten, mußten dann den Judäern und Jeruſalemitern mit gleichem Widerwillen und Abſcheu begegnen, woraus denn eine ſolche gegenſeitige Abneigung entſpringen mußte, daß ſie auch in den Friedenszeiten, in Religions Sachen keine Gemeinſchaft pflegen konnten, und folglich konnten die Israelitiſchen Prieſter und Leviten, keine Exemplare des Geſetzes, aus dem Reiche Juda annehmen. Wenn auch Propheten oder ihre Schüler, 1 Kön. 18, 13—14., Abſchriften aus Juda in das Reich Israel gebracht, und fromme Layen, die Jehova allein verehrten, 1 Kön. 19, 17—18., ſelbige angenommen, oder copiert haben ſollten, ſo läßt ſich doch ſo etwas von den Rinderprieſtern, wie auch der aus Aſſyrien zurückgeſandte Prieſter war, nicht denken. Daß aber gar keine Abſchrift des Pentateuchs im Reich Israel geweſen ſeyn ſollte, iſt gegen die ganze Geſchichte, indem das Reich, nur die eben erwähnten Abweichungen ausgenommen, ſonſt ganz nach dem Moſaiſchen Geſetze regiert wurde.

Der Pentateuch muß alſo in ſeiner dermahligen Geſtalt, ſchon bey der Spaltung des Reichs, und zwar ſeit undenklichen Zeiten, vorhanden geweſen ſeyn; denn ſonſt würden, als die zehn Stämme ſich vom Hauſe Davids, und von der Gemeinſchaft des Tempels und des Stammes Levi, losriſſen, alte Männer von achtzig bis neunzig Jahren hervorgetreten ſeyn, und ausgeſagt

haben, daß ihre Väter oder Großväter erzählet haben, in ihrer Jugend, oder in der Jugend ihres Vaters oder Großvater, wie ſie oft aus ſeinem Mund gehöret haben, mithin vor 150 bis 200 Jahren, und folglich noch vor Samuel, ſey nicht das alles im Pentateuch geſtanden, was ſich jetzt darin findet, und das Buch habe eine ganz andere Geſtalt gehabt, als es jetzt habe; man hätte folglich das alte Exemplar aufgeſucht, oder das neue, ſo viel nach der Ausſage dieſer alten Männer, möglich geweſen wäre, eingerichtet, vorzüglich hätte man die ärgerliche Geſchichte von dem goldenen Rinde bey dem Berge Sinai, ausgemerzt; denn das hätten jene alten Männer doch ſehr leicht gehört und behalten haben können, wie auch, daß Moſe keine Geſchichte geſchrieben, ſondern nur Geſetze hinterlaſſen habe, zumahl da die mündliche Fortpflanzung des Inhalts (die von Moſe ſehr empfohlen worden, weil Schriften ohne dieſe nichts nützen) in jenen Zeiten ſehr üblich waren. Der König Jeroboam hätte bey der damahligen Erbitterung der Gemüther gegen den Stamm Juda und das Haus David, ſolche alte Männer aufgeſucht und hervorgezogen, und ihre Ausſagen geltend gemacht, indem ihm ſehr daran gelegen war, ſeine Unterthanen von dem Reiche Juda und dem Tempel zu Jeruſalem, auf immer zu trennen, 1 Kön. 12, 26—23. Er hätte alſo die alte Geſtalt des Pentateuchs, wenigſtens ſo weit ſie ihm vortheilhaft geweſen wäre, wieder hergeſtellt, und dieſe hergeſtellte oder wieder aufgefundene alte Geſtalt des Pentateuchs, wäre dann auf die Samariter gekommen, die wir alſo bey ihnen finden würden. Da nun im Gegentheil, der Samaritiſche Pentateuch mit dem Jüdiſchen ganz einerley iſt,

ſo muß der Pentateuch ſchon bey der Spaltung des Reichs ſeit undenklichen Zeiten, die gegenwärtige Geſtalt gehabt haben, durch die 10 Stämme auf die Samariter, und durch die zwey übrigen Stämme und Leviten, auf die Juden ſeyn fortgepflanzt worden.

Sollte alſo eine Umarbeitung oder Ergänzung der Schriften Moſis geſchehen ſeyn, ſo müßte ſie unter den Richtern vorgenommen worden ſeyn, unter welchen die Literatur eben nicht ſo blühte, daß man eine ſolche Arbeit in dieſen Zeiten wahrſcheinlich finden könnte.

Nimmt man hierzu noch, daß die Urſchrift der Denkmähler, die Moſe, wie man eingeſteht, hinterlaſſen hat, in dem Allerheiligſten neben der Bundeslade aufbewahrt wurde; daß die Prieſter und Leviten, unter anderen, auch dazu beſtimmt waren, über die Erhaltung und Verbreitung derſelben zu wachen, und ſelbige alle ſieben Jahre dem Volke vorzuleſen; daß endlich auch gewiß mehrere Layen, vorzüglich Stammbuchhalter und Richter, die immer aus den Gelehrteſten und Redlichſten gewählt wurden, und unter welchen doch zu allen Zeiten auch gottesfürchtige Männer waren, ſelbſt Abſchriften beſaßen: ſo iſt es gewiß ganz unwahrſcheinlich, daß die Schriften Moſis je konnten umgeſtaltet werden, ohne ein noch weit größeres Aufſehen zu erregen, als das bey der Ausbeſſerung des Tempels, etwan in einem Wandkaſten gefundene bloß durch das hohe Alter merkwürdige Exemplar des Geſetzbuchs wirklich erregt hat; die Geſchichte, die, ſo kurz ſie iſt, doch viele, minder merkwürdige Begebenheiten, und ſelbſt jenes Aufſehen, welches das im Tempel gefunde-

ne Exemplar erregt hat, erzählet, würde die weit wichtigere Umſtaltung der Sammlung der Geſetze nicht mit Stillſchweigen übergangen haben.

Wenn nun das Geſetz Moſis, ſchon Joſ. 1, 3—8., und zwar ausdrücklich als geſchrieben, und Joſ. 8, 31—35. 24, 26. in einem ſolchen Zuſammenhange erwähnt wird, daß es nothwendig auch in den gleichzeitigen Urkunden, aus welchen unſer Buch Joſua ausgezogen iſt, geſtanden ſeyn muß; und wenn hernach immerfort das Geſetz, das Geſetz Jehovens, das Geſetz Moſis, das Geſetz, ſo Jehova durch Moſe gegeben, das Geſetzbuch Jehovens, und das Geſetzbuch Moſis vorkommt: ſo kann man doch nicht annehmen, daß nicht von unſerem Pentateuch, ſondern von andern Urkunden Moſis die Rede ſey; im Gegentheil wird hieraus jeder unbefangene Leſer ſchlieſſen, daß in allen dieſen Stellen einerley Buch, unſer Pentateuch gemeint iſt, zumahl da der Inhalt, wie er in den folgenden Büchern häufig angeführt wird, ganz ebenderſelbe iſt, und nicht etwan bloß Geſetze, ſondern auch häufig Begebenheiten angeführt werden.

Man denke ja nicht, daß der Befehl, das Geſetbuch alle ſieben Jahr vorzuleſen, nur das fünfte Buch betreffe; denn es ſtehen auch in den übrigen Büchern ſehr viele, das ganze Volk angehende, ſehr wichtige Geſetze, die doch mit der Zeit gewiß nicht unbekannt werden ſollten, zumahl da es oft ausdrücklich heißt, dieß ſey ein immerwährendes Geſetz für die Nachwelt. Ich wollte zwar eben nicht behaupten, daß Moſe auch alle jene Vorſchriften, wie das heilige Gezelt und alle Geräthſchaften zu verfertigen ſeyn, und die darauf folgende Erzählung,

wie alles nach dieſen Vorſchriften ſey verfertiget worden, vorgeleſen wiſſen wollte, welche Stücke aber ſchwerlich eine fremde Hand verſucht werden konnte, hinzuzuſetzen, und ſogar jede Sache zweymahl zu beſchreiben. Daß aber Moſe, alles, was Geſchichte iſt, die er doch allenthalben als Beweggrund zur Beförderung der Geſetze, ſo nachdrücklich eingeſchärfet, und ſie den Kindern zu erzählen, und immerfort im Andenken zu erhalten befiehlt, von dieſer Vorleſung ausgeſchloſſen habe, davon wird ſich ein uneingenommener Leſer des Pentateuchs nicht überzeugen können, indem die, in dieſem fünften Buche häufig nur obenhin berührten Begebenheiten der Geſchichte, ohne den Inhalt der vorgehenden Bücher, unverſtändlich geweſen wären. Wie hätte auch der geſchichtliche Inhalt ſo allgemein, wie wir oben gezeigt haben, bekannt ſeyn können, wenn er nicht öfters wäre vorgeleſen worden? Man ſetze auch, daß in abgöttiſchen Zeiten manches Sabbathsjahr vorübergegangen, ohne daß dieſe Schriften vorgeleſen wurden, ſo dauerten doch ſolche Zeiten niemahls lang; es ſtand wieder ein Richter auf, oder es folgte ein König nach, der auf die Beobachtung des Geſetzes drang. Iſt die allgemeine Ruhe und Brache im Sabbathsjahr unterblieben, ſo folget noch nicht, daß auch die Vorleſung des Geſetzbuchs am Laubenhüttenfeſt unterlaſſen worden, zumahl da die Prieſter und Leviten, deren Zehnten und Opferantheile von der, auf die Geſchichte gegründeten Authorität dieſer Schriften, und von der Bekanntſchaft mit dem Inhalte derſelben, abhingen, durch ihren eigenen Vortheil angetrieben wurden, die Vorleſung, wenn ſie nur nicht mit Gewalt gehindert wurde, vorzunehmen, ſo oft ſich Zuhörer fanden, und dieſe haben gewiß zu keiner Zeit, wenn nicht Gewalt ins Mittel trat, gänzlich gemangelt. Auch in den verderbteſten Zeiten fanden ſich ſelbſt in Reiche Iſraël 7000., d. i. viele Tauſende, die ihre Kniee vor dem Abgotte Baal nicht gebeugt hatten. — Will man einwenden, daß bis in die

Zeiten Esrä, von der Vorleſung des Geſetzes keine Meldung geſchieht, ſo iſt mir dieſes gerade ein Beweis, daß die Vorleſung immerfort vorgenommen wurde, und eben darum, als etwas Gewöhnliches in der Geſchichte keinen Platz verdiente, welches noch dadurch beſtättigt wird, daß die Propheten, die Prieſter nirgends wegen Unterlaſſung dieſer Vorleſung beſtrafen. Indeſſen leſen wir doch, daß Joſaphat ſogar außer der Zeit, Leviten mit dem Geſetzbuche, in die Städte geſchickt hat, um das Volk zu unterrichten, wo doch das Geſetzbuch geleſen werden mußte, wenn es dem Volke bekannt werden ſollte.

§. 12.

Einwendungen gegen die Aechtheit des Pentateuchs.

Um die Vermuthung, daß Moſe den geſchichtlichen Theil des Pentateuchs nicht geſchrieben habe, wahrſcheinlich zu machen, fragt der Verfaſſer der Beleuchtung des Bibel=Kanons I. Th. S. 59.: „ſind „denn die Geſchichten des Auszuges des Volkes Iſrael „aus Aegypten, und der Züge durch die Wüſte, ſo „erzählet, wie ein Augenzeuge ſie erzählen würde? „Sind ſie nicht oft bloßen Sagen der Nachwelt, mündlich fortgepflanzten Traditionen ähnlicher als Begebenheiten, die an Ort und Stelle, da ſie geſchahen, „niedergeſchrieben worden?“ Hierauf äußert er aber bloß über die Erzählung der Wunder ſeine Bedenklichkeiten. Auch andere ſchränken ihre Zweifel und Ver=

muthungen auf dieſen Theil des Pentateuchs ein, und glauben, daß wenigſtens das Oberhaupt und der Führer der Nation, der alle geheime Triebfedern kannte, dieſe Begebenheiten nicht auf dieſe Art erzählt haben würde. Hierbey ſetzt man offenbar voraus, daß Moſe dieſe Begebenheiten, zum Theil durch Kunſtſtücke hervorgebracht, zum Theil aber natürlicher Weiſe vorhergeſehen habe; eine Vorausſetzung, die ohne allen Grund angenommen wird, und ſich durchaus nicht beweiſen läßt.

Dieſe ganze Einwendung, wie man ſie immer vortragen mag, läßt ſich allzeit in folgenden Syllogismus auflöſen: wenn Moſe dieſe Theile der Geſchichte geſchrieben hätte, ſo müßten die Wunder, wahre Wunder ſeyn, das können ſie aber nicht ſeyn, folglich hat Moſe dieſe Theile der Geſchichte nicht geſchrieben. Hiermit bringet man den Streit in das Feld der Philoſophie, wo man dann durch Speculationen, durch welche ſich, nach Ausweis der Werke der alten und neuen Philoſophen, alles heraus bringen läßt, was man will, einen ſogenannten Beweis für die Unmöglichkeit der Wunder zu Stande bringt. In einer hiſtoriſchen Frage ſollten ſolche Auswege nie Statt finden, und wenn man beweiſen will, daß die Erzählungen der Wunder nicht von Moſe herrühren, ſo müſſen entweder Zeugniſſe, oder bloß kritiſche innerliche Gründe angeführt werden. Zeugniſſe werden nicht angeführt; denn daß der Pentateuch immer das Geſetz genannt wird, iſt doch kein Zeugniß, daß in dem Buche nichts als Geſetze geſtanden, wie doch gewiß die Erzählung von der Verfertigung des heiligen Gezeltes

und aller heiligen Geräthſchaften 2 M. 36, 1—40. 38., die ein anderer, nach den ſchon vorausgeſchickten genauen Vorſchriften 2 M. 25, 1—31, 18., nicht wieder ſo umſtändlich geliefert hätte, gewiß von Moſe iſt. Geſetz, תּוֹרָה, heißt eigentlich nicht einmal das, was wir Geſetz nennen, ſondern Belehrung, von תּוֹרֶה, du wirſt lehren, und nur, weil jedes Geſetz auch belehret, wird das Wort auch auf Geſetze übertragen. Belehrung aber iſt auch die Geſchichte im Pentateuch, die durchaus gerade lauter belehrende Begebenheiten erzählt; ſelbſt die Erzählung der Wunder war, wie Moſe oft ausdrücklich erinnert, Belehrung für die Hebräer, daß Moſe von Jehova, dem Gotte Abrahams, Iſaaks und Jakobs, bevollmächtigt worden, und daß Jehova jener Herr der Natur iſt, der Himmel und Erde erſchaffen, und die Sündfluth verhängt hat. Innerliche kritiſche Gründe, daß Moſe die Geſchichte dieſer wunderbaren Begebenheiten, nicht geſchrieben habe, finde ich nirgends; im Gegentheil iſt hier die Schreibart ganz ſo, wie in den Geſetzen, und wie in der Erzählung der natürlichen Begebenheiten; die Sprache iſt in beyderley Erzählungen einerley; auch der Ton iſt nicht verſchieden; die Art zu erzählen, findet ſich hier gerade ſo, wie in den Vorſchriften für das h. Gezelt, und in der Erzählung der Verfertigung deſſelben, und ſelbſt in den Geſetzen; allenthalben kommen Wiederhohlungen vor. Würde endlich ein jüngerer Sammler, Umarbeiter und Ergänzer der Moſaiſchen Urkunden, alles ganz ſo geordnet haben, wie es nur in einer Geſchichte der Geſetzgebung ſtehen kann, wo bald Geſetze vorgetragen, bald wieder eine Begebenheit erzählt wird, die ſich ſo

eben zugetragen hat, und die Geſetze ſelbſt, ohne Rückſicht auf den Inhalt, bloß wie ſie der Zeit nach auf einander folgten, hingeſetzt haben?

Aber allenthalben ſo viel Wunderbares. — Freylich, weil es keine Erzählung aller wichtigeren Begebenheiten von was immer für einer Art, ſondern eine Geſchichte der beſonderen göttlichen Anſtalten zur Gründung und Erhaltung der Kenntniß Gottes, Religion und Sittlichkeit iſt, wo dann vorzüglich dasjenige, was in dieſer Rückſicht geſchehen, hervorgezogen werden mußte, und da waren nun die Wunder, welche Gott, als den allwiſſenden und allmächtigen Schöpfer, Regenten und Richter der Welt, und die Sendung Moſis bewieſen, das erſte, auf welchem alles übrige beruhte. Uns ſind dieſe Wunder zu viel, für die alten Hebräer waren ſie beynahe zu wenig, indem ſie dieſelben immer zu bald vergaßen, immer mehrere andere wünſchten, und oft ungeſtüm genug forderten. Indeſſen iſt es auch nicht nothwendig, allenthalben, wo es heißt: *Gott ſprach zu Moſe*, eine wunderbare Anſprache Gottes anzunehmen; denn da Moſe einmahl von Gott zur Geſetzgebung bevollmächtigt war, ſo konnte er alle Geſetze und alle Gutachten, die er unter der Leitung Gottes gab, mit Recht unter göttlicher Authorität vortragen. So ſagt Moſe 5 M. 1, 22. 23., die Hebräer hätten ſelbſt von ihm verlangt, Kundſchafter in das Land Kanaan zu ſenden, und er habe ſich den Vorſchlag gefallen laſſen, wogegen er ſeine Einwilligung in dieſen Vorſchlag, 4 M. 13, 2. ſo ausdruckt: *Jehova ſprach zu Moſe: ſchicke Kundſchafter in das Land.* So ſpricht auch Joſeph 1 M.

45, 8. zu ſeinen Brüdern, die ihn nach Aegypten verkauft hatten: nicht ihr, ſondern Gott hat mich hieher geſandt, wo er doch offenbar bloß von der ordentlichen Leitung der göttlichen Vorſicht reden will. Vergl. unten §. 79.

Man pflegt ſonſt noch die geringe Verſchiedenheit der Sprache des Pentateuchs und der jüngeren Bücher bis auf Nehemia und Malachia herab, als einen ſehr ſtarken Beweis anzuführen, daß der Pentateuch nicht von Moſe, auch nicht in ſeinem Zeitalter geſchrieben ſeyn kann. — Wir wollen das, was wir ſchon I. Th. §. 75. S. 265—269., von der Beſtändigkeit der ausgebildeten Sprachen vorzüglich im Orient, in einer andern Abſicht geſagt haben, nicht wiederhohlen, ſondern ſogleich näher zur Sache kommen.

Erſtens iſt doch in der Sprache des Pentateuchs und der Pſalmen, der Propheten, und der Bücher aus den Zeiten nach dem Exilium, für jeden Leſer, welcher Scharfſinn und Sprachkenntniß genug beſitzt, kleinere Verſchiedenheiten der Sprache zu bemerken, eine ſehr merkbare Abſtuffung; im Pentateuch alles rein Hebräiſch, auch Formen und Gebrauch der Wörter, wie man in folgenden Büchern nicht mehr findet, eigentliche Archaismen; dagegen keine fremde Wörter, als etwan Aegyptiſche, wie יְאֹר, אָחִין u. d. gl.; im Buch der Richter ſchon mehrere neue Redensarten; in Pſalmen Davids und ſeiner Zeitgenoſſen neue Wendungen; in den Sprüchen Salomo's auch ſchon manches neues Wort; in den jüngeren Pſalmen und in Hoſea und Amos ſchon einige Aramäiſche Wörter, die mit

dem Fortgange der Zeit immer häufiger werden. Esra gebraucht gar ſchon נְתִינִים von Tempelſklaven, da es bey Moſe die Leviten bedeutet; Esra verſteht auch nicht mehr, was Urim und Thummim geweſen ſey.

II. Die Pſalmen Davids und ſeiner Zeitgenoſſen, ſtehen von Nehemia und Malachia ſechs hundert Jahre ab, und doch iſt die Verſchiedenheit der Sprache nicht viel größer, als die Verſchiedenheit der Sprache der Zeiten Davids von der Sprache des Pentateuchs, die von einander etwan 500 Jahr entfernt ſind, wobey man noch bemerken muß, daß in dem Zeitraume nach David, immer mehr Verkehr mit Ausländern durch Handelſchaft, Bündniſſe, feindliche Einfälle, Unterjochung, Wegführung in fremde Länder und Rückkehr, Statt hatte; Umſtände, welche Einfluß auf die Sprache haben mußten, und doch wirklich nur geringen Einfluß hatten. Dieſer Beweis iſt entſcheidend.

III. Es läßt ſich auch leicht begreiffen, warum die Veränderung der Sprache durch einen ſo langen Zeitraum ſo gering war, wenn man bedenkt, daß die Orientaler Neuerungen nicht lieben, daß die Hebräer von Völkern, die eine nahe verwandte Mundart redeten, umgegeben waren, und daß die jüngeren Schriftſteller ihre Sprache durch das Leſen der Alten bildeten, wozu ſchon Moſe das Hauptmuſter geliefert hatte; denn die Moſaiſche Geſetzgebung hatte der Sprache eine bleibende Form gegeben, und wenn Moſe auch nur, wie unſre Gegner annehmen, die Geſetze und die Geſchichte, ſo weit ſie keine Wunder enthält, geſchrieben hätte, ſo waren doch dieſe Schriften für alle gebildeten

Hebräer durch die ganze folgende Zeit das Hauptbuch, nach welchem ſie ihre Sprache bildeten. Dieſes mußten um ſo viel mehr die Schriftſteller thun, und wir merken auch aus ihren Schriften allenthalben, daß ſie den Pentateuch fleißig geleſen haben. — Hr. Eckerman führet theolog. Beytr. V. Band I. St. S. 101. f. ein treffendes Beyſpiel von einer noch kleineren Verſchiedenheit der Sprache zwiſchen zwey Griechiſchen Schriftſtellern an, die 1000 Jahr von einander abſtehen, nähmlich Herodot im fünften Jahrhunderte vor Chriſtus, und Prokopius von Cäſarea im 6ten Jahrhundert nach Chriſtus, indem Prokopius den Theopomp glücklich nachgeahmt, und ſich hierdurch den Ruhm eines zierlichen Schriftſtellers erworben hat, was man von Malachia, Nehemia, Esra, Haggai nicht ſagen kann. — Nicht einmahl die Sprachen im Munde des Volks, viel weniger in Büchern, wenn ſie nur einmahl ausgebildet ſind, und in gewiſſen allgemeinen geſchätzten Schriften ein Muſter vor ſich haben, ſind ſo veränderlich, als man bey dieſer Einwendung voraus ſetzet, wie Michaelis Einleitung ins A. T. §. 32. S. 166—171. und Eckermann in den theol. Beyträgen V. B. I. St. S. 92—115. gezeigt haben.

§. 13.

Die Schriften Moſis, ſind nicht umgearbeitet.

Was wir bisher für die Aechtheit des Pentateuchs geſagt haben, iſt ſo viel und ſo wichtig, daß es für

jedes andere alte Buch mehr als hinreichend wäre, und wir es alſo dabey bewenden laſſen könnten; da aber der Pentateuch ſo ſtark, als kein anderes altes Buch, angefochten wird, ſo müſſen wir doch noch die Hypotheſen, die man zum Theil ſchon vor unſern Zeiten, wie man aus Wolfs Bibl. Hebr. P. II. Sect. 2. §. 3. p. 66–68. ſieht, von der Umarbeitung deſſelben aufgeſtellt hat, und heute zu Tage ſo oft wiederhohlet, einzeln prüfen. Wir wollen demnach zuerſt im allgemeinen zeigen, was der Hypotheſe einer Umarbeitung und Ergänzung der, von Moſe hinterlaſſenen Schriften, entgegen ſtehe, in welche Zeiten man ſie auch ſetzen mag; da man ſie aber nicht unter Esra herab, noch über David hinauf ſetzet, auch nicht weiter herab oder hinauf ſetzen kann, ſo ſchränken wir uns auch auf dieſen Zeitraum ein.

I. In einer Umarbeitung würden Sprache und Schreibart jünger ausſehen; es würden die Wörter, welche in jüngeren Büchern vorkommen, nicht durchaus vermieden ſeyn, jene Archaismen der Sprache in dem weiblichen הִוא und נַעַר, die in allen folgenden Büchern nicht mehr weiblich gebraucht werden, um ſo viel mehr weggewiſcht worden ſeyn, da eine ſolche Aenderung eine nichts bedeutende Kleinigkeit geweſen wäre, und doch kommen beyde Archaismen ſo häufig, nicht bloß in den Geſetzen, ſondern auch in der Geſchichte vor, daß ſogar auch die Abſchreiber aufmerkſam wurden, und ſie gewiſſenhaft beybehielten. So findet ſich הִוא weiblich 1 M. 3, 20. 4, 22. 20, 5. 2 M. 3, 5. 29, 14. 28. 3 M. 4, 21. 24. 13, 15. 30. 44. 25, 34.

5 M. 7, 25. 17, 1.; und נַעֲרָ weiblich 1 M. 24, 24. 28. 57. 34, 3. 12. 5 M. 22, 15. 16. 19. 20. 21. 23. 26. 27. 28. 29. Hernach würde der jüngere Umarbeiter auch nicht ſo durchaus das Schin präfixum, nur die Rede Jakobs 1 M. 49, 10. ausgenommen, haben vermeiden können. Die Erhebung der Schreibart im fünften Buch, würde ein anderer Schriftſteller nicht ſo herzlich und eindringend, wie nur Moſe ſelbſt ſprechen konnte, getroffen haben; ſie verräth ganz den Geſetzgeber ſelbſt, der für ſein eigenes Werk ſo ſehr beſorgt war, und ſobald er 5 M. 13—25. wieder Geſetze gibt, ruhiger ſchreibt. Eine Umarbeitung, die ſo ganz als ein Originalwerk ausſieht, wäre ein ſo großes Kunſtwerk, als man aus einem ſolchen Alterthume nicht erwarten kann, zumahl da man es den jüngeren Geſchichtbüchern ſo deutlich anſieht, daß ſie nicht Originalwerke, ſondern Auszüge aus alten Urkunden ſind.

II. Ein Umarbeiter würde manches, anders angeordnet haben; er würde nicht alles ſo, wie es der Zeit nach auf einander gefolgt iſt, bald Geſetze, und zwar Geſetze von ſehr verſchiedenem Inhalte, bald wieder einzele Begebenheiten hingeſchrieben, ſondern die Geſetze mehr zuſammengerückt, oder mehr nach ihrem Inhalte geordnet haben; er würde auch nicht manche Geſetze ſo oft, als ſie promulgirt wurden, wiederhohlet haben; er würde wenigſtens nach den Vorſchriften für die Errichtung des heiligen Gezeltes und für die Verfertigung der Geräthſchaften deſſelben, nicht dann bey der Verfertigung aller dieſer Dinge, auch alles wieder ſo umſtändlich und langweilig wiederhohlet haben.

III. Bey einer jüngern Umarbeitung dieſer Schriften, wären wohl auch die Voreltern des regierenden Hauſes, nicht ſo obenhin und nur im vorbeygehen berührt worden, daß mit der Zeit, im Buche Ruth ſogar die Stammtafel Davids nachgetragen werden mußte.

IV. Die zehn Stämme würden eine Umarbeitung der Schriften Moſis, die von David oder unter David, oder auch von Samuel, der dem David das Reich verheiſſen hatte, wäre gemacht worden, nicht angenommen, oder unter Jeroboam wieder verworfen haben, zumahl da die goldenen Rinder in der Geſchichte 2 M. 32. verdammt werden, die Feſttage auf andere Monde beſtimmt, das Prieſterthum nur den Nachkommen Aharons, und die übrigen Dienſte beym Heiligthum, dem Stamme Levi ſo nachdrücklich, auch durch eine beſondere Geſchichte 4 M. 16, 8—17, 11. zugeſichert waren; Jeroboam würde die alten Urkunden hervorgezogen haben, um zu zeigen, daß ſeine Veränderungen nicht gegen die ächten Schriften Moſis ſind. Auf dieſe Art könnte denn auch der Pentateuch der Samariter, nicht ſo genau mit den Jüdiſchen harmoniren. In jüngern Zeiten würden die zehn Stämme und hernach die Samariter eine Umarbeitung mit eben ſo groſzen oder noch größeren Widerwillen verworfen haben.

V. Wann ſollte endlich dieſe Umarbeitung und Ergänzung geſchehen ſeyn? Zur Zeit Esrä und dem Esra, den Ottmar als Umarbeiter annimmt, war eine ſolche Umarbeitung in dieſer Sprache und Schreibart, ſchlechterdings unmöglich; wir kennen Esra aus ſeinem eigenen Buche, und dieſes allein iſt für jeden Kenner

der Sprache und Schreibart, ein einleuchtender Beweis, daß Esra der Umarbeiter nicht iſt, ja nicht ſeyn kann. — Alſo der aus Aſſyrien zurückgeſandte Prieſter, welchen Clericus in den Briefen einiger Holländiſche Gottesgelehrten über Rich. Simons kritiſche Geſchichte des A. T. I. Th. S. 166—171. der Deutſch. Ueberſ., zum Umarbeiter angenommen, aber hernach auch wieder zurück genommen hat; denn einem exilirenden und unterdrückten Kälberprieſter war eine ſolche Umarbeitung unmöglich, nicht zu gedenken, daß er doch wenigſtens die Geſchichte von dem goldenen Kalbe 2 M. 32. ausgelaſſen, auch wohl einiges wider den Tempel zu Jeruſalem hinein geſetzt hätte, und daß die Judäer die Umarbeitung des Kälberprieſters, nicht angenommen hätten. — Vielleicht Hilkia, der etwan 2 Kön. 22, 8. und 2 Chr. 34, 14. nur vorgegeben hätte, daß er das Geſetzbuch Moſis gefunden, und dafür ſein überarbeitetes Buch an den König Joſia geſchickt hätte, welcher eben darum über dieſen Fund in ſo großes Schrecken gerieth. Allein der König erſchrickt nicht über den Anblick des gefundenen Geſetzbuches, ſondern erſt, als der Vorleſer deſſelben, auf die Flüche oder Drohungen kommt, deren Erfüllung, Nabopolaſſar mit ſeinem ſiegreichen Kriegsheere, nun als nahe bevorſtehend, wahrſcheinlich machte; man darf auch aus der Erzählung, nicht, wie Corrody in der Beleuchtung des Bibel Kanons I. S. 133., ſchlieſſen, daß die Exemplare des Buches damahls ſehr ſelten geweſen wären, welches nach der langen Regierung Manaſſis begreiflich ſcheinen könnte; denn Manaſſe hat gegen die Bücher nichts vorgenommen, hätte auch die Exemplare der Israeliten im Exilium nichts vermocht. Der Kö-

nig Joſia würde auch über die Flüche eines Buches, welches nicht allgemein bekannt geweſen, und nicht in göttlichen Anſehen geſtanden wäre, gar nicht erſchrocken ſeyn. Ob es die Urſchrift Moſis war, laſſen wir dahin geſtellt ſeyn; ſo viel bleibt aber gewiß, daß das Buch Moſis ſchon in der vorgehenden Geſchichte oft erwähnet wird, und ſelbſt Joſia ſchon vorhin den Götzendienſt abgeſchafft, und den Gottesdienſt nach dem Geſetze Moſis eingerichtet hat, 2 Chr. 34, 1. 8. 2 Kön. 22, 1. Bey all dem würden die Samariter dieſe Umarbeitung nicht angenommen haben. — Endlich in einer Umarbeitung von David oder unter David, würde einiges ruhmwürdiges von den Voreltern Davids hinzugeſetzt, die Geſetze für den König, 5 M. 17, 6—12., das Verboth, die Moabiter, Ammoniter und Edomiter zu bekriegen, 5 M. 2, 4—9., die David beſiegt hat, das wiederhohlte Geboth, die Kanaaniter zu vertilgen, die David verſchonte, ausgelaſſen worden ſeyn, und das ganze Werk würde von den zehn Stämmen unter Jeroboam verworfen worden ſeyn.

Wenn Esra nicht im Stande war, dieſe Bücher in gegenwärtige Geſtalt umzuarbeiten, ſo kann er ſie um ſo viel weniger ganz neu erdichtet und unterſchoben haben, wie nicht nur die Sprache und Schreibart, und der Pentateuch der Samariter, ſondern auch noch die ſo oft wiederhohlte Erwähnung des Geſetzbuches Moſis, durch die ganze vorgehende Geſchichte, und die Anführung des Inhaltes in den Pſalmen und Propheten beweiſet, wenn man nicht behaupten will, Esra habe auch alle Geſchichtbücher, alle Pſalmen und alle Propheten unterſchoben, wodurch aber nichts gewonnen, ſondern nur die Unmöglichkeit der Unterſchiebung in ein deutlicheres Licht geſezt wird, indem

doch niemand, und am wenigſten Esra, ſo gelehrt er für ſeine Zeiten ſeyn mochte; die Sprache, die Schreibart, den Bilderkreis und den Gang der Gedanken ſo oft verändern konnte, als ihn Esra, nach dem Inhalte der Pſalmen und der Propheten, verändert haben müßte. Doch genug von einer grundloſen Behauptung, die heute zu Tage nicht mehr ſo häufig gehört wird, nur den Urſprung derſelben müſſen wir zur Literärgeſchichte angeben. Die Juden nehmen an, daß der Esra ein Sohn Scherajä, welcher Esr. 7. mit königlichen Vollmachten nach Jeruſalem kommt, eben derſelbe Esra ſey, der Nehem. 12, 1., ſchon unter Cyrus nach Judäa gekommen war, und ſein Vater Scheraja müß nun dem zu Folge eben der Scheraja ſeyn, der 1 Chr. 5, 40—41., als der Vater Jozadaks, und Großvater des hohen Prieſters Joſua, genannt wird, und vor der Zerſtörung Jeruſalems geſtorben ſeyn muß. So müßte Esra bey ſeiner Ankunft mit den königlichen Vollmachten Esr. 7., wenigſtens 136 oder gar 160 Jahr alt geweſen ſeyn. Um dieſes hohe Alter zu erklären, erzählen nun die Juden, Esra ſey noch unter Cyrus, auf einem Eſel um die Ruinen von Jeruſalem geritten, und habe gezweifelt, ob Gott die Stadt wieder herſtellen, und die Todten auferwecken könne, und Gott habe ihn ſamt ſeinem Eſel ſogleich ſterben laſſen, aber nach 100 Jahren, da Jeruſalem ſchon erbauet war, wieder zum Leben erweckt; daher er von den Rabbinen und von Mohammed ein Sohn Gottes, d. i. ein auferſtandener genannt wird. Da er nun meinte, nur einige Zeit geſchlafen zu haben, ſo wurde er von Gott belehrt, daß er 100 Jahre todt geweſen. Während dieſer 100 Jahre ſoll nun, wie die Juden vorgeben, das Geſetzbuch verloren gegangen ſeyn, es ſoll aber von Esra, der es ganz auswendig wußte, wieder aus dem Gedächtniſſe ſehr ſchnell hergeſtellt worden ſeyn, indem er mit fünf Federn oder Rohren zugleich, ſehr behend ſchrieb, und daher ſoll ſein Titel סֹפֵר מָהִיר ſtammen, welches die armen Juden,

die nichts höher als ſchnelles Schreiben zu ſchätzen gewußt zu haben ſcheinen, ſchneller Schreiber, überſetzten, da es doch ſelbſt Esr. 7, 12. mit ספר־גמיר vollkommener Gelehrter abwechſelt. Als aber Zweifel entſtanden, ob dieſes auch das ächte Geſezbuch ſey, ſo wurde zum Glück, noch eine alte Abſchrift gefunden, und dieſe ſey dann mit dem, von Esra hergeſtellten Exemplare in allen Wörtern übereinſtimmend befunden worden. Da es nun Kirchenväter und Theologen gab, welche manches von dieſer abgeſchmackten Erdichtung angenommen oder doch angeführt haben, ſo ergriffen die Gegner die Gelegenheit, mit der dreiſten Behauptung hervorzutreten, Esra habe die Bücher erdichtet, und Moſi unterſchoben, Michaelis Einleit. in die göttl. Schrift. des A. B. §. 34. S. 174—180.

§. 14.

Hat Moſe ſelbſt geſchrieben?

Richard Simon hat in ſeiner Histoire Critique du V. T. L. I. Ch. II. p. 17. seqq. behauptet, Moſe habe nur die Geſetze, ſelbſt geſchrieben, die Geſchichte aber von öffentlichen Geſchichtſchreibern, die Propheten genannt worden ſeyn, aufzeichnen laſſen. Joſephus, die Kirchenväter und die Rabbinen, auf welche ſich R. Simon beruft, ſagen dieſes nicht, wie Du Pin Diſsertat. preliminaire L. I. Ch. II. §. 4. p. 42—45. gezeigt hat; ſie würden aber auch, wenn ſie dieſes wirklich behaupteten, wegen ihres viel zu jungen Zeitalters, nichts beweiſen. Auch wenn die

jüngeren Juden, welche R. Simon für ſeine Meinung anführt, die Bücher Joſua, Richter, Samuels und der Könige, Propheten nennen, ſo verſtehen ſie nicht ſolche öffentliche Geſchichtſchreiber, ſondern inſpirirte Schriftſteller. Wenn ferner Moſe von ſich ſelbſt immer in der dritten Perſon redet, ſo iſt dieſes nichts anderes, als was auch Cäſar, Joſephus Flavius, und der Evangeliſt Johann, gethan haben, ohne daß man daraus ſchließen kann, ſie haben durch Andere ſchreiben laſſen. Endlich iſt auch der Hauptgrund, auf welchen Simon dieſe Meinung ſtützet, daß im Orient, und ſelbſt in Aegypten, wo Moſe bey Hofe iſt erzogen worden, ſolche öffentliche Geſchichtſchreiber üblich waren, nicht haltbar, indem nicht bewieſen werden kann, daß Moſe ſolche Geſchichtſchreiber, oder eigentlich zu reden, Reichskanzler der Könige, die in Aegypten zugleich ſtrenge Sittenrichter der Könige waren, bey den Hebräern, die keinen ſichtbaren König hatten, eingeführt habe, da ſchon Stammbuchhalter, welche die Geſchichte in die Stammtafeln aufnahmen, vorhanden waren, die aber nie, wie Simon von ſeinen erdichteten Geſchichtſchreibern behauptet, Propheten genannt werden. Hätte Moſe wirklich ſolche öffentliche Geſchichtſchreiber eingeführt, ſo wäre es unbegreiflich, warum er ſie neben den ſo oft vorkommenden Stammbuchhaltern und Richtern, nie erwähnet habe, und warum es ſogar bey der Beſchreibung der Lagerſtätte und Züge der Hebräer heißt: Moſe ſchrieb. Wäre endlich die Geſchichte von andern geſchrieben, ſo müßte die Schreibart in den Geſetzen und in der Geſchichte, verſchieden ſeyn; dieſe iſt aber in den Geſetzen eben ſo, wie in der Erzählung der Begebenheiten. Ausführlich

widerlegt hat dieſe Meinung Le Clerc oder Clericus in den Briefen einiger Holländiſchen Theologen über Simons kritiſche Geſchichte des A. T. ins deutſche überſetzt 1779. I. Th. S. 103—133.

1. R. Simon hat vermuthlich beſorgt, daß der Führer eines ſo zahlreichen Volkes, wenn er gleich, vermöge ſeiner Erziehung, im Schreiben gut geübt ſeyn mußte, doch vermöge ſeiner Amtsgeſchäfte, nicht Muße gehabt haben möchte, ſo vieles zu ſchreiben; allein die letzten 38 Jahre des Zuges, waren ein langer Zeitraum, in welchem wenig Merkwürdiges vorfiel, auch das Geſetz nach und nach in Gang kam, und, da das Volk nebſt ſeinen Stammbuchhaltern, Familienhäuptern und Stammfürſten, auch ſeine Richter hatte, ſo kamen zu Moſe nur die wichtigſten Geſchäfte, welche ſo häufig nicht ſeyn konnten, daß ihm zum ſchreiben nicht Zeit genug, und auch wohl überflüſſig übrig blieb. Auch an Schreibe-Materialien, für welche Andere ängſtlich beſorgt waren, konnte es nicht fehlen, da die Hebräer ſo große Herden hatten, und öfters Thiere ſchlachteten, deren Häute als Schreibmaterialien gebraucht werden konnten. Es ziehen aber den Nomaden auch immer Kaufleute nach, die gewiß nicht unterlaſſen haben, auch die Hebräer zu beſuchen, und alles zuzuführen, was ſie nur immer wünſchten.

2. Die Schreibart Moſis iſt die beſte, die wir in der Hebräiſchen Sprache übrig haben, welches zwar zum Theil von den Gemüthsgaben, und von der Erziehung Moſis bey Hofe in Aegypten, großen Theils aber von dem damahligen goldenen Zeitalter der Hebräiſchen Sprache, herrührt; daher auch die Weiſſagungen Bileams ſehr ſchöne Stücke ſind, und eben ſo ſchön, oder noch ſchöner und erhabener, dabey fortreiſſend ſind die Lieder Moſis, 2 M. 15. 5 M. 32. Pſ. 90. Die Geſetze ſind kurz,

bündig, präcis, deutlich, und zum Theil ſprüchwörtlich abgefaßt, und waren daher für die erſten Leſer um ſoviel verſtändlicher. In der Geſchichte iſt zwar die Schreibart nachläſſig und durch manche Wiederhohlungen entſtellt, aber noch immer viel beſſer, als in jüngeren Büchern. Die hiſtoriſche Schreibart iſt von den Orientalern nie ſo ausgebildet worden, wie von den Griechen und Römern, war aber doch bis auf die Zeiten der Tatarn nicht, wie einige glauben, poetiſch und ſchwülſtig, ſondern im Gegentheil meiſtens zu ſchmucklos und nachläſſig, nur bisweilen, wenn Affecten mit eintraten, näherte ſie ſich etwas dem poetiſchen Schwunge. Es iſt auch die redneriſche Schreibart im Orient nie zu einiger Vollkommenheit gediehen, indeſſen ſpricht doch Moſe im fünften Buch etwas redneriſch, wozu ihn ſeine Liebe gegen das Volk, die Erinnerung an die großen Wohlthaten Gottes und an die Halsſtörigkeit des Volks, und die Vorausſehung der künftigen Abweichungen von dem Geſetze, und der darauf folgenden Züchtigungen, geſtimmet haben.

§. 15.

Das erſte Buch Moſis aus alten Nachrichten geſammelt.

Daß die Geſchichte des erſten Buchs, aus alten Nachrichten geſammelt worden, bezweifelt in unſern Zeiten, ſo viel ich weiß, nur Hr. Köppen die Bibel ein Werk der göttlichen Weisheit II. Th. S. 450 —489., die noch 1798 zur allgemeinen Bewunderung, eine zweyte Auflage erlebt hat. Die Gründe für dieſe

Behauptung ſind ſo wichtig, daß ſie jeden unbefangenen Forſcher vollkommen befriedigen.

I. Da jede Geſchichte der Vorzeit, ordentlich aus älteren Nachrichten geſchöpft wird, ſo iſt für das erſte Buch des Pentateuchs, das die Geſchichte der Vorzeit Moſis enthält, um ſo viel weniger eine Ausnahme zu machen, da es ſelbſt nirgends eine ſolche Ausnahme fordert, ſondern im Gegentheil deutliche Merkmahle einer jüngeren Sammlung alter Nachrichten, enthält.

II. Die beſonderen Aufſchriften, welche in den erſten Kapiteln, als 1 M. 2, 4. 5, 1. 6, 9. 10, 1. 11, 10. 27., vorkommen, machen jeden Leſer ſogleich auf den Anfang einer neuen Urkunde, aufmerkſam. Dieſes gehet ſo weit, daß es ſelbſt da, wo in eine Urkunde bey Gelegenheit, eine andere eingerückt iſt, nicht ſchwer zu bemerken iſt, wie nach dem 4ten Kapitel, deſſen Ende mit dem Anfange des 6ten Kapitels genau zuſammen hängt, daß alſo im 5ten Kapitel ein anderes Stück, die Stammtafel der Kinder Gottes eingerückt iſt, weil eben am Ende des 4ten Kapitels gemeldet wird, um welche Zeit dieſe Benennung der Kinder Gottes oder Gottesverehrer aufgekommen iſt.

III. Die Verſchiedenheit der Schreibart in verſchiedenen Stücken, wenigſtens bis zur Geſchichte Joſephs, iſt ein unumſtößlicher Beweiß, daß wir hier Erzählungen von verſchiedenen Verfaſſern leſen, zumahl da auch nirgends die Schreibart Moſis kenntlich iſt. Dieſe Abwechſelung der Schreibart, iſt 1 M. 14 und

23. ſo auffallend, daß ſie ſogar von einem Anfänger in der Hebräiſchen Sprache, leicht bemerkt wird. Auch die Stammtafel im 5 K. iſt anders abgefaßt, als die im 11 K. V. 11—26., und von beyden weichet die Stammtafel der Edomiter K. 36, 1—19. wieder ab, wo auch die Frauen des Eſau, andere Nahmen haben, als 1 M. 26, 34—28, 9.

IV. In einigen langen Stücken wird Gott immer יְהוָה genannt, wie 1 M. 4, 1—26. 6, 1—8. 11, 1—9. 11, 27—13, 18.; in andern Stücken aber immer אֱלֹהִים, wie z. B. 1 M. 1, 1—2, 3.; im ganzen Stück 1 M. 2, 4—3, 24. heißt Gott immer יְהוָה אֱלֹהִים ohne Zweifel, um Ihn von den אֱלֹהִים zu unterſcheiden, denen Eva gleich zu werden hoffte. In der Geſchichte der Fluth 1 M. 6, 9—9, 29., kommen mehrere Wiederhohlungen, wechſelweiſe mit dem Nahmen יְהוָה und אֱלֹהִים vor, und es ſcheint demnach, daß zwey Urkunden in einander geſchoben ſind. Doch wechſelt auch im 5ten Kapitel, welches gewiß eine einzige Urkunde enthält, der Nahme יְהוָה V. 30., mit dem Nahmen אֱלֹהִים V. 1. 22. 24. ab, daß alſo dieſe Abwechſelung der Nahmen Gottes, nur mit dem vorhin angeführten Gründen zuſammen genommen, beweiſend iſt.

Es ſcheint zwar, daß der Nahme יְהוָה, von Gott erſt bey der Offenbarung 2 M. 3, 14., angegeben worden, indem es zuerſt heißt: אֶהְיֶה אֲשֶׁר אֶהְיֶה, ich werde ſeyn,

der ich war; hernach: אֶהְיֶה, ich werde es ſeyn; endlich: יהוה er wird es ſeyn; und 2 M. 6, 2. ff.: nach meinem Nahmen Jehova aber bin ich eueren Stammvätern nicht bekannt geworden. Da aber der Nahme nicht ganz Hebräiſch יהיה, ſondern etwas Aramäiſchartig יהוה lautet, ſo muß er wenigſtens aus den erſten Zeiten Abrahams, aus Meſopotamien, aus Charan, oder aus Ur der Chaldäer herſtammen, und wird folglich 2 M. 3, 14. bloß Hebräiſch erkläret; in der Stelle aber 2 M. 6, 2. ff. wird nur geſagt, daß Gott immerfort der ſeyn und bleiben werde, der dem Abraham, Iſaak und Jakob jene Verheiſſungen gegeben, ſie aber bey den Lebzeiten derſelben, nicht erfüllet hat, folglich ihnen nur als der Allerhöchſte, nicht aber im Werke ſelbſt und in der Erfahrung, als immer eben derſelbe, der ſeine Verheiſſungen in der Zukunft genau erfüllet, bekannt geworden. Vielleicht war der Nahme Jehova vorhin unter den Hebräern als ein Troſtwort, nur bisweilen gebraucht: er wird es ſeyn, wodurch ſie die Hoffnung der Erfüllung der göttlichen Verheiſſungen ausdrückten. Wenn nun der Nahme ſchon vorhin häufig, wie 1 M. 2 und 3, 4, 1. 14, 22. 15, 2. 22, 14. 16, 2. 11. 18, 14. 19. gebraucht wird, ſo muß man nothwendig annehmen, daß in ſolchen Stellen ein anderer älterer Nahme Gottes, der nicht mehr verſtändlich war, mit יְהוָה vertauſcht worden iſt, wie es mit allen älteren bibliſchen Nahmen 1 M. 1—11. gegangen iſt, die insgeſamt aus einer älteren Sprache in das Hebräiſche überſezt ſind.

§. 16.

Urkunden des erſten Buchs Moſis.

Der erſte, der es verſucht hat, die verſchiedenen Nachrichten, welche in dem erſten Buche geſammelt ſind, einzeln beſtimmt anzugeben, war der Arzt Aſtruc, der in ſeinen Conjectures ſur les memoires originaux, dont il paroit, que Moyſe ſe ſervit pour compoſer le livre de la Geneſe, 1753. Bruxelles, einzele 12 Bücher annimmt, und dann beſtimmet, welches Stück aus jedem Buche genommen ſey; er will auch, daß die erſten Kapitel des zweyten Buchs von der Jugendgeſchichte Moſis, aus einem dieſer zwölf Bücher entlehnt ſeyn, welches ganz unwahrſcheinlich iſt.

Hr. Hofr. Eichhorn hat dieſe Hypotheſe in ſeiner Einleit. ins A. T. II. Th. §. 416—427. überarbeitet, und annehmlicher gemacht; er nimmt aber nur zwey Urkunden oder Bücher an, eines mit dem Nahmen Jehova, und das andere mit dem Nahmen Elohim; was nicht aus dieſen zwey Büchern ſeyn kann, iſt ihm Zuſatz des Sammlers.

Hr. Ilgen nimmt in ſeinen Urkunden des Jeruſalemiſchen Tempelarchivs 1798., drey Urkunden an, zwey mit der Benennung Gottes Elohim, und eine mit der Benennung Gottes Jehova.

So ſcharfſinnig dieſe Hypotheſen, in deren Prü-

fung ich mich hier nicht einlaſſen kann, ausgeführt ſind, ſo fehlt doch ſehr viel, daß eine derſelben im ganzen Umfang, zur Gewißheit gebracht wäre; in jeder iſt viel geſuchtes und willkührliches, und alle haben den Fehler, daß ſie den Sammler gerade ſo vorſtellen, als ob er ganz ein Aſtruc, Eichhorn, oder Ilgen geweſen wäre, und eben dieſelben Einſichten beſeſſen hätte; bey all dem vorausgeſetzten Scharfſinne ſoll der Sammler doch, wie Hr. Ilgen meint, die Widerſprüche der verſchiedenen Urkunden nicht bemerkt haben. Vergl. auch neueſtes theol. Journal V. B. 1800 S. 489—493. Es ließen ſich noch manche andere ſolche Hypotheſen eben ſo wahrſcheinlich ausführen, und wenn endlich auch eine zu einem höheren Grad der Wahrſcheinlichkeit, (an Gewißheit iſt gar nicht zu denken) erhoben werden ſollte, ſo würde doch der Nutzen bey weiten nicht ſo groß ſeyn, als ſich Hr. Ilgen vorgeſtellt hat; denn wir hätten am Ende doch nichts gewonnen, als daß wir die Zahl der Urkunden zählen könnten, wüßten aber dabey nichts mehr, als was wir vorhin gewußt haben. Bey ſo alten Denkmählern, von deren erſten Urſprung und Beſchaffenheit wir gar keine hiſtoriſche Nachricht haben, iſt aber auch nicht zu hoffen, daß man je die Zahl der Urkunden, vielweniger die urſprüngliche Beſchaffenheit derſelben, mit einer ſo überwiegenden Wahrſcheinlichkeit entdecken werde, daß alle Gelehrte ihren Beyfall gäben. Nur ſo weit führet die Verſchiedenheit der Schreibart ſicher, daß der Sammler die Nachrichten ſchriftlich vor ſich gehabt hat. Was ſonſt hierbey noch mit Nutzen geſchehen kann, iſt, den Anfang und das Ende verſchiedener Stücke, die ein Ganzes ausmachen, zu bemer=

ken, welches bey einiger Aufmerkſamkeit, wenigſtens im erſteren Theile des Pentateuchs, mit Zuverläßigkeit angegeben werden kann, und nur im letzteren Theil hie und da zweifelhaft bleiben wird.

§. 17.

Alter der ſchriftlichen Urkunden.

Das Zeitalter, in welchem dieſe Urkunden aufgeſetzt worden, beſtimmt anzugeben, wird niemand fordern, aber ſo viel ergibt ſich aus der Beſchaffenheit derſelben, daß ſie ſehr alt ſind, und zwar die erſten weit älter, als die letzteren. Sie athmen insgeſamt den Geiſt der grauen Urwelt, wie ſelbſt diejenigen eingeſtehen müſſen, welche die Sammlung derſelben in die Zeiten Davids herabſetzen.

I. Die Darſtellung iſt in den erſten Bruchſtücken bis zur Geſchichte Abrahams, ſehr ſinnlich und bildlich, wie z. B. die redende Schlange, die Rede Gottes nach dem Falle der Menſchen, die Cherubim mit dem entflammten ſich wendenden Schwerde vor dem Eingange des Gartens, die Sünde als ein reiſſendes Thier 1 M. 4, 6—7.; es reuete Gott, und er war tief in ſeine Seele gekränkt, daß er Menſchen geſchaffen, um das große Mißfallen Gottes an der Unſittlichkeit auszudrucken, wie es zwar auch in jüngeren Zeiten, aber doch nicht ſo ſtark ausgedrückt wird. Vergl. 1 Sam. 15, 11. 19. 26. 29. 16, 1. Von

der Geſchichte Abrahams anzufangen, bemerkt man das ſo ſtark Sinnliche nicht mehr in gleichem Grad, obgleich alles noch immer dem Kinderzuſtande der damahligen Menſchen angemeſſen iſt.

II. Die Sprache iſt bis auf die Fluth, noch ſehr arm, und wird im Fortgang reicher und geſchmeidiger. Es kommen aber durchaus einige alte Ausdrücke vor, die zum Theil nicht mehr verſtändlich ſind, und zum Theil ſchon von dem Sammler durch einen Zuſatz erklärt werden, weil ſie ſchon zu ſeiner Zeit veraltet waren; wie עָרוּם 1 M. 2, 25. 3,1. nakt und liſtig; גֹּפֶר 1 M. 6, 14. und מֶשֶׁק 1 M. 15, 2., von welchen Wörtern die Bedeutung kaum mit einiger Wahrſcheinlichkeit angegeben werden kann; אַבְרָהָם 1 M. 17, 15. durch den Zuſatz אַב הֲמוֹן גּוֹיִם (weil רהם, Arab. רהאם unverſtändlich geworden), und בֵּית הַסֹּהַר 1 M. 39, 20. durch מְקוֹם אֲשֶׁר אֲסִירֵי הַמֶּלֶךְ אֲסוּרִים erkläret; auch der Nahme חַוָּה 1 M. 3, 20. ſoll wohl durch den Zuſatz כִּי הוּא הָיְתָה אֵם כָּל חָי verſtändlich gemacht werden, weil das Wort חַוָּה nur bey den Phöniciern üblich war, von welchen die Hebräer nun ſchon 430 Jahr entfernt gelebt hatten.

III. Es wird durchaus eine ſehr einfache Lebensart beſchrieben, nur, wo von Aegypten die Rede iſt, ausgenommen, wo aber auch die frühzeitige Cultur durch profane alte Schriftſteller, und durch die alten Ruinen bezeugt wird. Vor der Fluth keine Meldung von Götzen und Abgötterey, ſondern nur von Gottes-

vergeſſenheit, Ruchloſigkeit, Gewaltthätigkeit und Verwilderung. Bis auf Noach wird nicht einmahl ein Altar erwähnet, ſondern nur das Opfer Abels und Kains. Nach der Fluth noch kein Tempel, ſondern immerfort bloß Altäre. Die erſten Götzen kommen in der Geſchichte Jakobs vor. In jüngeren Zeiten hätte ſich kaum jemand ſo genau in Acht nehmen können, hier nichts aus ſeinem Zeitalter einflieſſen zu laſſen. Die Aegyptier ſind auch durchaus ſo geſchildert, wie ſie andere alte Schriftſter darſtellen: cultivirt, aber mißtrauiſch gegen Fremde; die Männer tragen auf dem Kopfe; die Prieſter ſind von Abgaben frey, und der Urſprung dieſes Vorrechtes u. ſ. w. Selbſt die genealogiſche Geographie 1 M. 10., die ein eigener Aufſatz Moſis zu ſeyn ſcheint, hat man kaum anderswo ſo richtig erfahren können, als in Aegypten, in welches cultivirte Land eine Menge Kaufleute aus allen Gegenden kamen, welche Nachrichten von ihrem Vaterlande und von den Ländern, aus welchen ſie ihre Waaren hohlten, und durch welche ſie reiſeten, geben konnten, wie denn hier auch noch Herodot durch dieſelben viel Richtiges von Aethiopien und Afrika erfahren hat, welches durch die Nachrichten der neuern Reiſenden beſtättigt worden, Vergl. Heeren Ideen über die die Politik, den Verkehr und den Handel der vornehmſten Völker der alten Welt. I. Th. S. 233—457.

IV. Endlich wird manches, als den erſten Leſern noch gar wohl bekannt, vorausgeſetzt, wie wenn von Lamech, dem Nachkommen Kains, 1 M. 4, 23—24. der Anfang eines, damahls wohl noch bekannten Lie-

des, als Beleg der Erfindung des Eiſens und Kupfers, angeführt wird; ſo auch, wenn es 1 M. 6, 4. heißt: die Rieſen waren damahls auf Erden, ſo werden ſie als wohlbekannt angeführt, beſonders da noch hinzugeſetzt iſt, dieſe ſind die von Alters her berühmten Mächtigen; auch das von Nimrod entlehnte Sprüchwort, welches 1 M. 10, 9., als gangbar erwähnt wird, ſetzt voraus, daß die Geſchichte deſſelben bekannt war, wie es in jüngeren Zeiten wohl nicht mehr hätte vorausgeſetzt werden können.

§. 18.

Zuverläßigkeit dieſer Urkunden.

Da dieſe Urkunden, ſie mögen auch noch ſo alt ſeyn, doch mit den Begebenheiten nicht gleichzeitig ſind, ſondern die Nachrichten, die ſie enthalten, eine Zeitlang, und zwar die von der Fluth, durch viele Jahrhunderte bloß in dem Gedächtniſſe der Menſchen erhalten, und nur durch Sagen und hiſtoriſche Lieder fortgepflanzt werden konnten: ſo entſteht die wichtige Frage, ob ſie nicht unvermerkt durch Auslaſſung oder Zuſetzung mancher, auch wichtiger Umſtände entſtellt worden ſeyn, wie es anderen alten Sagen ergangen iſt, die mit dem Fortgange der Zeit, wie ein Schneeball gewachſen, und ganz entſtellt worden ſind; oder ob ſie nicht gar bloße Dichtungen, Allegorien, oder doch Philoſopheme uralter Weiſen ſind, welche die Reſultate ihres Nachdenkens, in dieſes Gewand eingehüllt ha-

ben; kurz, ob ſie nicht eben ſolche Mythen ſind, wie die Mythen anderer alten Völker, wie jetzt häufig behauptet wird. Ich habe hiervon ſchon in der Vorrede zu dem erſten Theile meiner Archäologie geredet, und werde hier nicht alles wiederhohlen, was ich dort geſchrieben habe, ſondern einen andern Weg einſchlagen.

I. Dieſe Nachrichten ſind wohl 1000 Jahr früher, als die Sagen aller anderen Völker, ſchriftlich verfaßt worden. In den ältern Zeiten aber, in welchen ſie mündlich und in Liedern fortgepflanzt wurden, lebten die Menſchen viel länger, und die Nachrichten durften nicht durch den Mund ſo vieler Generationen gehen. Nimmt man vor der Fluth, Methuſchelach zur mittelſten Perſon an, ſo hat dieſer 243 Jahr mit Adam, und 600 Jahr mit Noach gelebt; denn er iſt im 687. J. Adams, der 930 Jahr alt wurde, geboren, und erſt im Jahr der Fluth, da Noach 600 Jahr alt war, geſtorben. Noach lebte noch 58 Jahr mit Abraham, und Sem noch 108 Jahr mit Iſaak. * Was die Geſchichte Abrahams, Iſaaks und Jakobs betrift, ſo wurde ſie gewiß bald geſchrieben, und es waren zwiſchen Jakob und dem Auszuge aus Aegypten auch nur vier Generationen. ** Hierzu kommt noch, daß auch das Gedächtniß, wo keine Schrift iſt, viel ſtärker iſt, wie man noch bey den Völkern, die keine Schrift haben, bemerkt, und hierbey muß noch in Anſchlag gebracht werden, daß dieſe Sagen, die wichtigſten Religionslehren betreffen, und von Vater an Sohn gebracht wurden, wo der alte Vater, der ohnehin gern erzählte, nicht nur durch die Wichtigkeit dieſer Belehrung, ſondern auch noch durch die natürliche Kindes-

liebe getrieben, ſeinem Sohne die Erzählung wohl hundertmahl wiederhohlte, daß derſelbe ſie nicht leicht unvollkommen faſſen, oder unvermerkt entſtellen konnte. Waren dieſe Erzählungen einmahl in Lieder gebracht, wovon in den erſten Kapiteln einige Spuren vorkommen, 1 M. 3, 24. 4, 23—24, ſo war die Entſtellung, ohne das Gleichmaß der Verſe, oder die Melodie des Geſanges, zu ſtören, nicht leicht mehr möglich.

II. Die älteſten Nachrichten, die ſich am längſten mündlich erhalten mußten, ſind gerade die magerſten. Aus den ſiebenzehnthalb hundert Jahren vor der Fluth, haben wir nichts, als die Lehre von der Schöpfung, die Nachrichten von dem Sündenfalle, von Kains Mordthat und ſeinen erfinderiſchen Nachkommen, von der Gottesvergeſſenheit und Verſchlimmerung der Sitten beſonders durch die Ehen der Gottesverehrer mit den Töchtern der Ruchloſen, durch welche das Verderben allgemein geworden, und endlich das Stammregiſter Noachs. Nur die Fluth, die aber auch ſchon jünger iſt, und ſich, als eine ſehr mehrkwürdige und ſchreckliche Begebenheit, umſtändlicher und tiefer ins Gedächtniß eingeprägt hatte, iſt ausführlicher erzählt. Vergl. Heß hiſtoriſche Biblioth. I. Th. S. 115. Nach der Fluth wieder nichts, als eine Familien-Begebenheit Noachs, eine geographiſche Genealogie der Völker, eine Nachricht vom Thurmbau zu Babel, und die Stammtafel Abrahams von Noach her. So wenige Begebenheiten mit ſo wenigen Umſtänden erzählt, konnten ſich bey dem langen Leben der Menſchen, leicht rein und ohne Zuſatz erhalten, aber weggelaſſen und vergeſſen iſt wohl manches, und daher die Dunkelheit

dieſer Stücke; dieß verbürget aber gerade um ſo viel mehr, daß man die alten Nachrichten getreu fortpflanzen wollte, und lieber unvollſtändig erzählte, als daß man durch Zuſätze erläutern wollte. Die Geſchichte der Stammväter der Hebräer, iſt zwar ausführlicher, aber dieſe iſt auch um ſo viel jünger, und iſt bald aufgezeichnet worden, daß auch die älteſte nur durch den Mund von höchſtens drey oder vier Generationen gegangen iſt. Sie kann zum Theil von Joſeph ſelbſt herrühren, zumahl da er ſeine Hoffnung auf Kanaan noch am Todtenbette äußerte, und ſeine Leiche bey den Abzuge, nach Kanaan mitgenommen wiſſen wollte, und folglich jene Verheiſſungen, auf welche ſich dieſe ganze Geſchichte bezieht, ſehr hoch ſchätzte. Sie kann aber auch etwas ſpäter, von einigen Stammbuchhaltern in den erſten Zeiten der Vermehrung der Familie Jakobs in Aegypten, geſchrieben ſeyn. Dieſe Patriarchen und ihre Nachkommen lebten ganz für die Zukunft, und hingen ganz an ihren Nachkommen; dieſe waren ihr Troſt, und ſie müſſen demnach ſehr ſorgfältig dafür gewacht haben, daß die erhaltenen Verheiſſungen ſamt der Geſchichte, auf welche ſich dieſelben gründeten, richtig und ohne Entſtellung, ihren Nachkommen überliefert würden, und das war eine Urſache mehr, ſie frühzeitig ſchriftlich aufzuſetzen.

III. Dieſe Nachrichten ſind auch ſo einfach abgefaßt, daß ſie allen übrigen ungewiſſen Sagen, und wenn man will, Philoſophemen und Allegorien der alten Welt, gar nicht gleich ſehen. Wenn ſie ſich in einigen Puncten den Sagen anderer alten Völker, der Aegyptier, Babylonier, Meder, Perſer und Indier

oder Hinduer nähern, ſo fällt doch ſogleich in die Augen, wo Wahrheit, und wo entſtellte, mit manchen Ungeheuern der Einbildungskraft, verbrämte Mythen ſind, wie es die gelehrten Heiden, welche in den erſten Jahrhunderten zum Chriſtenthume übertraten, ſogleich bemerkten, und hier nicht Mythen, nicht entſtellte Sagen, die ſie ſehr gut kannten, ſondern Wahrheit fanden. Die Schöpfung haben die Griechen und Aegyptier in eine abentheuerliche Entwicklung aus dem Chaos, umgeſtaltet, wovon ſich durch alle Hebräiſche Bücher nichts findet. Sanchoniatons Fragmente von der Schöpfung, ſind nichts anderes, als das mißverſtandene erſte Kapitel des erſten Buchs Moſis, wie von ſo manchen Gelehrten zu Genüge gezeigt worden. Die Schöpfung des Menſchen und der Fall, findet ſich bey den Mazdeiesnanen, aber durch Dichtungen und Zuſätze entſtellt; man vergleiche Zend-Aveſta I. Th. S. 1, 21. III. Th. S. 55—136. und Anhang zu Zend-Aveſta I. B. S. 264—271., und man wird deutlich ſehen, was Mythus und was Wahrheit ſey. Das hohe Alter der erſten Menſchen, haben die Aegyptier, Babylonier und Hinduer auf viele Jahrtauſende ausgedehnt. Die Geſchichte der Fluth haben alle Völker, ſelbſt viele Amerikaner erhalten, und zwar mit der Bibel ziemlich übereinſtimmend. Dieſes alles hier auszuführen geſtattet der Raum nicht.

IV. Mythen, oder ungewiſſe entſtellte Sagen alter Völker, ſind einzele Erzählungen, deren eine mit der andern wenig oder gar keinen Zuſammenhang hat, und es beziehen ſich auch auf dieſelben nicht andere zuverläßige Begebenheiten; in unſern Urkunden aber

ſehen die folgenden Nachrichten immer auf die erſteren zurück, und die erzählten Thatſachen ſind öfters Quellen großer und zuverläßiger Begebenheiten. So ſteht die Geſchichte Abrahams mit den Stammregiſtern ſeiner Voreltern bis Noach und Adam, in der genaueſten Verbindung; das Ebenbild Gottes an dem Menſchen 1 M. 1, 26. 27., wird nicht nur 1 M. 5, 1., ſondern auch beym Verboth des Mordes nach der Fluth, 1 M. 9, 6. ausdrücklich wieder erwähnet. Die Verſchlimmerung durch den Fall der erſten Menſchen, ſteht mit der Schöpfung, bey welcher alles gut war, in wechſelſeitiger Beziehung; auf dieſen Fall der erſten Menſchen aber gründet ſich das folgende überhand nehmende ſittliche Verderben, auf welches wieder die Vertilgung alles Lebendigen durch die Fluth, in unzertrennlicher Verbindung folget, und Lamech, der Vater Noachs, erwähnet 1 M. 5, 29. ausdrücklich die Verſchlimmerung des menſchlichen Zuſtandes durch jenen Fall. Die Erzählung der Verwirrung bey dem Thurmbaue zu Babel, zeigt die Gelegenheit zu der kurz vorher gegebenen geographiſchen Völkerwanderung an. Die Geſchichte Abrahams Iſaaks und Jakobs zeigt, wie Gott durch Offenbarungen und Verheiſſungen, die er dieſen Erzvätern gegeben, vorgebeugt, damit nicht das Verderben wieder, wie vor der Fluth, allgemein würde, und auch ſchon Ausſichten eröffnet hat, daß ſelbſt die übrigen Völker, die eben damahls ſich der Abgötterey ergaben, einſtens durch die Nachkommenſchaft dieſer Patriarchen gerettet werden ſollten, nicht zu gedenken daß auf eben dieſe Verheiſſung der Auszug aus Aegypten, und die Eroberung von Kanaan gegründet iſt.

V. Mythen, oder alte entſtellte Sagen, ſind immer reich an Dichtungen; es gibt da Götter und Göttinnen, Halbgötter, vergötterte Helden, Kriege der Götter und Halbgötter, ferner Schutzgeiſter, Nymphen, Verwandlungen u. d gl. Die Erfinder nützlicher Künſte, und die Stammväter berühmter Häuſer ſtammen da von Göttern oder Göttinnen her, die ſich mit Menſchen vermiſcht haben ſollen. In unſeren Urkunden ſind alle Menſchen weiter nichts als Menſchen, und es herrſchet durchaus die Idee eines einzigen Schöpfers und Regenten des Himmels und der Erde; durch ſeinen Willen entſteht alles; er hat Mißfallen an Ruchloſigkeit und Unſittlichkeit, verhängt deßhalben die Fluth, gibt, um Religion und Sittlichkeit zu erhalten, Abraham, Iſaak, und Jakob große Verheiſſungen, auf welche ſich dann die Rettung aus Aegypten, und die Geſetzgebung auf Sinai gründet. Abraham nennet Ihn nicht nur den Allerhöchſten, ſondern auch, mit Rückſicht der Schöpfungsgeſchichte, den Herrn des Himmels und der Erde, קֹנֵה שָׁמַיִם וָאָרֶץ, 1 M. 14, 15., und mit einem Rückblicke auf die Sündfluth, den Richter oder Regenten der ganzen Erde, der immer Gerechtigkeit übet, 1 M. 18, 25.; Gott empfiehlt dagegen dem Abraham Erhaltung der Kenntniß Gottes und der Sittlichkeit, 1 M. 18, 19., verordnet für ihn und für ſeine ganze Nachkommenſchaft ein leibliches Denkmahl dieſer Verbindlichkeit, 1 M. 17, 4—14., und gibt ihm Verheiſſungen, die durch die ganze folgende Geſchichte in Erfüllung geben, und ſich bis zur Erfüllung des letzten wichtigſten Punctes erhalten. — Aber, ſagt man, eben dieſe Erſcheinungen und Verheiſſungen ſehen mythiſch aus. —

Ja wenn ſie ſo ſchmutzig und laſterhaft wären, wie die Erſcheinung der Götter bey den Griechen; oder wenn ſie wenigſtens zwecklos, oder ohne wichtige Urſache, und ohne große Folgen wären, dann ließe ſich eine ſolche Einwendung hören; wenn aber ſo große Urſachen als die Erhaltung der Religion und Sittlichkeit, deutlich in die Augen fallen; wenn ſo große Abſichten, wie Beglückung aller Völker, Verbreitung der Kenntniß Gottes und die Sittlichkeit auf alle Nationen, wahrzunehmen ſind, und dieſe endlich durch den Erfolg, der uns allen vor Augen ſchwebet, beſtättigt worden ſind, ſo gehört doch viel Eingenommenheit dazu, die Offenbarungen in unſern Urkunden, mit den Erſcheinungen und Offenbarungen der Götter zu vermengen.

VI. Setzen wir aber, daß dieſe Erzählungen ſehr entſtellt ſeyn, daß jene Offenbarungen erſt ſpäter, etwan zur Zeit Davids, oder zu welcher Zeit man ſonſt will, hinzugeſetzt worden, und daß ſich Gott nie auf eine außerordentliche Art zu erkennen gegeben habe: ſo muß doch ſo viel wahr bleiben, daß Jakob zwölf Söhne hatte; denn ſie waren in zwölf Stämmen vorhanden; daß Jakob die zwey Söhne Josephs, Ephraim und Manaſſe, ſich angekindert hat; denn ſie machten hernach immer zwey Stämme aus; es muß wahr ſeyn, daß die Nachkommen Jakobs lange Zeit in Aegypten gelebt haben; denn von daher ſind ſie nach Kanaan gekommen; es muß wahr ſeyn, daß ſie durch Joseph nach Aegypten gekommen; denn darauf gründet ſich jene Ankinderung der zwey Söhne Josephs; es muß wahr ſeyn, daß Jakob, ob er gleich nicht der Erſtgeborne

war, doch von Iſaak das Anrecht an Kanaan geerbt hat; denn die Nachkommen ſeines Bruders Eſau wohnten in Seir, und machten auf das Land Kanaan keinen Anſpruch; es muß wahr ſeyn, daß ſchon Abraham und Iſaak das Land beſetzt, und gerechte Anſprüche auf daſſelbe begründet haben; denn darum zogen ihre Nachkommen in kein anderes, ſondern in dieſes Land. Alſo die Hauptpunkte der Geſchichte bleiben auf allen Fall zuverläßig wahr; wenn nun zu dieſer wahren Geſchichte erſt in jüngeren Zeiten jene Offenbnrungen Gottes hinzugedichtet worden, ſo möchte ich doch hören, wie ſich dieſe Leute, die jene Zuſätze zu der wahren Geſchichte gemacht haben ſollen, einbilden konnten, durch ihre Nachkommen ſollten einſtens alle Völker beglückt, mit der Erkenntniß Gottes und mit dem Streben nach Sittlichkeit beglückt werden, da ſie doch ſelbſt weder ſehr glücklich, noch eifrige Verehrer Gottes, noch auch beſonders tugendhaft waren, wie wir es ſchon an den Söhnen Jakobs deutlich gewahr werden, ſondern im Gegentheil in Aegypten großen Theils abgöttiſch wurden, den Götzendienſt ſelbſt auf dem Zuge durch Arabien zum Theil heimlich fortſetzten, dann in Kanaan immer auf beyden Seiten hinkten, den wahren Gott und Götter verehrten, den wahren Gott oft großen Theils ganz außer Acht lieſſen, und ſich allen Laſtern der Abgötterey ergaben. Man ſetze dieſe Zuſätze in welche Zeit man will, ſo bleiben ſie neben dieſen Umſtänden immer undenkbar. Daß aber dieſe Stellen nicht anders erklärt werden können, als von einer Beſeligung aller Völker durch die wahre Religion, habe ich in meinen Archäol. II. Th. II. §. 163. S. 214—217. gezeigt. — Ja noch mehr, wenn an

allen jenen Offenbarungen vor und nach der Fluth, gar nichts iſt: ſo bleibt es ſogar unbegreiflich, wie jene alte Erzväter, oder, wenn man will, doch wenigſtens Moſe, zur Kenntniß Gottes gekommen; man mag jene Erzväter, oder Moſe ſo weiſe machen, als man will, ſo wird es doch nicht begreiflich, wie ſie zu einer ſo reinen Idee des Schöpfers und Regenten des Himmels und der Erde gelangt ſeyn, da wir Fetiſchismus und Abgötterey bey allen andern Völkern ohne Ausnahme allgemein angenommen finden, und ſelbſt bey jüngeren und aufgeklärteren Völkern eine ſolche Idee vergeblich ſuchen; da ſogar diejenigen Griechiſchen und Römiſchen Philoſophen, die eine einzige Gottheit annahmen, doch, nicht nur die Götter beybehielten, ſondern auch bey weiten keine ſo richtige Lehre von Gott hatten, und denſelben auch nicht, wie in dieſen Urkunden geſchieht, als Regenten und Richter der moraliſchen Welt betrachteten und verehrten, wie ihnen Paulus mit Recht vorwirft. Es wäre hierüber viel zu ſagen, wozu aber hier nicht Raum iſt. Vergl. indeſſen Leland Vortheil und Nothwendigkeit der chriſtlichen Offenbarung 1769.

VII. Wenn endlich dieſe Nachrichten ſo weſentlich, wie es in Mythen ſonſt geſchehen iſt, entſtellt ſeyn ſollen, ſo würde wohl, da hier ſonſt Sittlichkeit ſo ſehr empfohlen wird, das Anſtößige oder doch Zweydeutige, wie auch das Schwierige weggelaſſen werden ſeyn, wie die zweymalige Aufnahme der Sara in ein königliches Harem, das meuchelmörderiſche Verfahren des Simeon und Levi mit den Sichemiten, die Blutſchande des Lot und hernach des Juda; es würde wohl auch der

Untergang von Sodoma nicht der Natur der Sache ſo gemäß erzählt ſeyn; die Schwäche des Alters bey Iſaak, als einem Sohne alter Eltern, würde durch die Entſtellung in ſeine höheren Jahre gerückt ſeyn; die Reden verſchiedener Perſonen, beſonders Jakobs an ſeine Söhne 1 M. 43, 1—14., und Judä an Joſeph 1 M. 44, 18—34., würden nicht ſo naiv, und die Charaktere der Perſonen nicht ſo natürlich geblieben, ſondern mehr in Carricaturen verwandelt ſeyn; die 400 Jahre 1 M. 15, 13. würden in 430 Jahr verändert, und die anſcheinenden Widerſprüche wenigſtens von den Sammler vereinigt worden ſeyn; endlich würde ſchwerlich die ganze Erzählung der Natur ſo gemäß geblieben ſeyn, daß ſich Religion und Sittlichkeit vor der Fluth, nach der Fluth bis auf Abraham Iſaak und Jakob, und hernach bey den Nachkommen Jakobs in Aegypten verſchlimmerten, ganz wie wir es in der jüngern Geſchichte bey den meiſten Völkern finden, daß Religion und Sittlichkeit von Zeit zu Zeit in Verfall gerathen ſind.

* Das lange Leben jener Menſchen der Urwelt, wird zwar heute zu Tage von vielen geläugnet, und für mythiſch erklärt, aber bloß aus dem Grunde, weil jezt die Menſchen nicht ſo lange ausdauern, und auch unſer Körper nicht ſo beſchaffen iſt, daß er ſo lang ausdauern könnte. Ob aber vor Alters, beſonders vor der Fluth, wo die Atmosphäre und die Erde, folglich auch die Lebensmittel anders beſchaffen ſeyn mußten, gerade alles im menſchlichen Leibe eben ſo ſchwach war, und dieſe ſo künſtliche Maſchine ſich in einer eben ſo kurzen Zeit abreiben mußte, und beſonders bey einer ſehr einfachen Lebensart und bey einfachen Nahrungsmitteln nicht weit länger ausdauern

konnte, kann doch niemand beweiſen, und ſo ſollte man ſich auch beſcheiden, beſonders da die hier angegebene Lebenslänge unter allen älteren Nachrichten, die mäßigſte iſt. Man vergleiche dieſe Nachrichten mit den Sagen anderer Völker, um den Unterſchied der Mythen zu bemerken. Beroſus der zur Zeit Alexanders ſchrieb, läßt vor der Fluth, Babel 10 Könige regieren, und zwar jeden 8, 10, 12, bis 18 Saros (ein Saros 3600 J.) alſo jeden 28 68 tauſend Jahr. Die Japoneſer laſſen im Anfange 5 Halbgötter, den erſten 250,000, den 2ten 300,000, den 3ten 318,533, den 4ten 637,892, den 5ten 836,042 Jahr regieren. In China ſollen die erſten Könige jeder 45,600 bis 18,000 Jahr gelebt haben. In Aegypten ſoll im Anfang die Sonne 30,000 Jahr, der Vulcan 12,000 Jahr, andere Könige 1200 J. regiert haben. Die Braminen in Indien theilen die Zeit in Sata Jug 1,728,000, Treta Jug 1,296,000, Doapor Jug 846,000, Kalla Jug 432,000, von welchem letzten Jug 1764 ſchon 4865 Jahr verfloſſen ſeyn ſollten. Niebuhr Reiſ. *II.* Th. 26. S. Vergl. *Dan. Huetius Quæſt. Alnet.* und Süßmilch *II.* Th. §. 355—360. S. 481—489. Meine Archäol. *I.* Th. *I.* B. §. 116. S. 495—497.

** Ich habe vormahls in die herrſchende Meinung eingeſtimmet, daß in der Stammtafel 2 M. 7, 14—19, nur die Väter, die nach Aegypten eingewandert, und ihre unmittelbare Söhne, und dann wieder nur die Perſonen, die aus Aegypten ausgezogen, und ihre unmittelbare Väter genannt, alle mittleren Glieder, nach der Gewohnheit der orientaliſchen Genealogen, ausgelaſſen ſind. Die Stelle 1 M. 15, 13., wo 400 Jahr auf vier Generationen gerechnet werden, hat mir oft Zweifel erregt; ich konnte vier Generationen nicht leicht auf 400 ausdehnen, und eine Veränderung des Textes oder einen Fehler der Abſchreiber fand ich durchaus nicht wahrſcheinlich; endlich fiel mir auf, daß durch die 215 Jah-

re, welche die Stammväter der Hebräer, in Kanaan wohnten, nicht mehr als zwey Generationen waren, und ſo ſahe ich nun deutlich, daß eine Generation damahls bey 100 Jahr begriff. Da nun auch noch Moſe 120, und Aharon 110 J. alt wurden, und die Lebenslänge erſt in ſteinigen Arabien abgenommen hat, worüber Moſe Pſ. Pſ. 90 klaget, ſo verſchwindet nun 1 M. 15, 13. die ganze Schwierigkeit, und man iſt auch nicht gedrungen, 2 M. 7, 14—19. eine Auslaſſung mehrerer Glieder anzunehmen. Dieſes wird noch 4 M. 27, 1. und Joſ. 17, 3. beſtättigt, wo von Manaſſe bis auf Zelochfad, der in ſteinigen Arabien geſtorben iſt, auch nur 4 Geſchlechter angegeben werden.

§. 19.

Gründe für Mythen im Pentateuch.

Die Gründe, die gegen die Zuverläßigkeit dieſer Urkunden angeführt werden, beweiſen insgeſamt nicht mehr, als daß dieſe Nachrichten entſtellt ſeyn könnten, nicht aber daß ſie wirklich entſtellt worden ſind, das heißt, ſie beweiſen nichts, wenn man nicht von der Möglichkeit auf die Wirklichkeit ſchlieſſen will. Wenn man eine Unmöglichkeit von der Richtigkeit einiger dieſer Nachrichten, beweiſen will, ſo ſind die Gründe nicht haltbar. So ſagt man, die erſten Menſchen konnten ihren erſten Zuſtand, der 1 M. 2, 4—3, 24. berichtet wird, aus Mangel einer hinlänglich gebildeten Sprache, nicht erzählen, und, nachdem die Sprache ſchon etwas mehr war erweitert und gebildet worden, ſich ihrer erſten Kinderjahre nicht mehr erinnern, weil

ohne Sprache keine oder nur eine ſehr dunkle Erinnerung Statt habe. Beydes iſt unrichtig; denn die erſten Menſchen ſind als erwachſene Menſchen, die ſogleich den ungehinderten Gebrauch aller Glieder und aller Seelenorgane, und nebſt der Sprachfähigkeit, auch den Trieb zu ſprechen hatten, zum Daſeyn erwacht, und haben folglich auch ſogleich angefangen, ſich Begriffe zu ſammeln, und auch zu ſprechen; und da jene erſte Eindrücke, und was ſie von Gott in ihren erſten Jahren, auf was immer für eine Art, gelehrt wurden, eben darum, weil ſie die erſten oder unter den erſten Eindrücken waren, ſehr ſtark ſeyn, und tief haften mußten, ſo mußten ſie ſich derſelben durch ihr ganzes Leben ſehr deutlich bewußt bleiben, und konnten alſo hernach, bey der folgenden Bildung der Sprache, alles, wenigſtens beyläufig auf dieſe Art erzählen; wenn auch einige Wörter ſpäter, mit anderen ſollten vertauſcht, oder hinzugeſetzt worden ſeyn, ſo folget nicht, daß die ganze Erzählung im Weſentlichen entſtellet worden, ſondern nur ſo viel, daß wir es nicht ganz in der allererſten Kinderſprache haben.

Aber die Unterredung mit der Schlange, iſt doch wohl jüngerer Zuſatz. — Ich dächte, nicht nothwendig. Schon der Cardinal Cajetanus hat behauptet, Eva habe nur alles bey ſich ſelbſt gedacht, was dieſe Unterredung ausmacht. Es iſt wahr, daß dieſe Antwort ſich mit dem Texte nicht vereinigen läßt, wo es heißt: hat Gott wirklich geſagt: eſſet von keinem Baume des Gartens. (Denn ſo wird לא כל לא כל überall gebraucht, und daß es auch hier ſo zu nehmen iſt, zeigt die Antwort der Eva) Ein ſolcher

Gedanke konnte aber der Frau gar nicht einfallen, zu geſchweigen, daß bloßes Denken bey ſich, nie in ein ſolches Geſpräch eingekleidet werden kann; wenigſtens müßte es da nicht heiſſen, die Schlange ſprach, ſondern immer: das Weib ſprach. Andere Meinungen kann ich als bekannt übergehen. — Ich ſtelle mir den Vorgang der Sache ſo vor: Eva ſchlief unweit von dem Baume, und träumte dieſe ganze Unterredung ſehr lebhaft; da ſie hierauf eben durch das Geräuſche, welches eine Schlange auf dem Baume, durch das lebhafte hin und her Klettern, in dem Laube erregte, erwachte, und dieſe Schlange erblickte, ſo hielt ſie, da ſie ohnehin, aus Unerfahrenheit, den träumenden Zuſtand von dem wachenden noch nicht ſo ſcharf unterſcheiden konnte, und der Traum auch ſehr lebhaft war, den ganzen Traum für eine wirkliche Unterredung, und erzählte ihn daher auch als eine wirkliche Unterredung. Dieſe Erklärung iſt um ſo viel annehmlicher, da auch 1 M. 2, 21—22. der tiefe Schlaf Adams ausdrücklich angeführt, und mithin wohl ein Traum vorausgeſetzt wird, den Adam hernach erzählte. Hierbey verſchwinden alle Schwierigkeiten, und es ſteht auch noch jedem frey, den Teufel oder oberſten böſen Geiſt bey der Schlange wirkſam ſeyn zu laſſen, wie es Weish. 2, 24. behauptet wird, und wie dieſer oberſte böſe Geiſt auch Joh. 8, 44. der Mörder, Lügner und Urheber der Lüge von Anfang, und Offenb. 12, 9. die alte Schlange, gerade ſo wie Ahrimann, der Verführer des erſten Weibes bey den Mazdeiesnanen, genannt wird. Es iſt aber dieſe Erklärung auch weit natürlicher, und dem Zuſtande jener Kindheit der Menſchen, angemeſſener, als die Erklärungen durch einen Mythus

oder durch ein Philoſophem. Man muß ſich wundern, wie ſonſt ſcharfſichtige Gelehrte ſo künſtliche Einkleidungen einer trivialen Lehre, die dabey zu Grunde liegen ſoll, in ein ſo hohes Alterthum hinauf ſetzen können, aus welchem dieſes Stück, vermöge ſeiner armen Sprache, Härte in Ausdrücken, und Sinnlichkeit in der Darſtellung, herrühren muß. Verdiente es denn auch eine ſo künſtliche Erklärung, warum die Schlange auf ihrem Bauche zu gehen und Erde zu freſſen ſcheine, und dem Menſchen nach der Ferſe ſtrebe, der Menſch aber auf ihren Kopf losgehe, und ſie öfters tödte? Verdiente es eine ſo künſtliche Erklärung, warum der Mann harte Feldarbeit verrichten muß, und warum das Weib die Kinder mit Schmerzen gebähre?

Wie konnten aber jene Menſchen der Urwelt, die Jahre, die ſie noch nicht kannten, richtig zählen, da ſelbſt noch heutiges Tages, gemeine Leute häufig nicht wiſſen, wie alt ſie ſeyn? Müſſen alſo jene Lebensjahre in den Stammtafeln, 1 M. 5. und 11, 10—25., und die Jahre 1 M. 7, 6. in der Erzählung der Fluth, nicht Zuſätze der jüngeren Erzähler ſeyn? — Wäre es wirklich nicht anders, ſo würde dieß eben nicht viel zu bedeuten haben, da wir ohnehin nicht ſicher ſind, ob die Zahlen der Jahre richtig abgeſchrieben, an uns gekommen ſind. Allein verſetzt man ſich ganz in jene alte Welt, trägt man nicht unſere Sonnenjahre in jenes Alterthum zurück, nimmt auch nicht an, daß jene alte Erzväter ſamt allen ihren Söhnen, dumme, unaufmerkſame Leute waren, die noch dazu durch die Laſt einer immerwährenden ſchweren Arbeit niedergedrückt worden wä-

ken: ſo iſt an der Zählung der Lebensjahre keine ſo große Schwierigkeit. Wie der Beobachtungsgeiſt noch bey uns, in der Jugend ſtärker iſt als im Alter, ſo iſt es gewiß auch mit dem ganzen Menſchengeſchlechte; jene alte Erzväter und ihre Söhne, bemerkten Anfangs das Jahr an den Veränderungen der Erde, verſuchten es erſt mit der Zeit nach dem Laufe des Mondes, und endlich nach der Sonne zu beſtimmen, und waren zur Zeit der Fluth ſchon ſo weit, daß ſie zwölf Monden von 30 Tagen, folglich ein Sonnenjahr von 360 Tagen hatten, zu denen man im Verfolg, wie uns die alten Schriftſteller berichten, noch 5 Tage hinzuſetzte, welches zur Zeit Moſis noch nicht erfunden zu ſeyn ſcheint; denn weil in dieſer Zeit die Unrichtigkeit dieſer Beſtimmung des Jahres nach dem Laufe der Sonne, bemerkt wurde, ſo ließ Moſe ſeinen Hebräern das Mondenjahr, und verordnete, es nach der alten urſprünglichen Art, nähmlich nach der Zeit der Aernde mit dem Sonnenjahre auszugleichen. — Wer dieſe Einwendung in aller Strenge nehmen will, muß alle Jahrzahlen, nicht nur in den Stammtafeln 1 M. 5 und 11., und in dem Leben Abrahams, Iſaaks, Jakobs, Joſephs, Moſis und Aharons, ſondern auch die Jahrzahlen aus dem Buche der Richter, wenn nicht gar auch aus den Büchern Samuels und der Könige als jüngere Sagen anſehen. — Wiſſen unter uns manche gemeine Leute ihr Alter nicht, ſo ſind es ſolche, die ohne Aufmerkſamkeit in den Tag hinein leben, und durch Nahrungsſorgen zerſtreuet ſind; es gibt aber doch ſelbſt unter dieſen viele, die ihr Alter genau anzugeben wiſſen. Es folget alſo hieraus gar nicht, daß jene Jahrzahlen jüngere Zuſätze ſind, zumahl da jene

Erzväter nichts weniger als gemeine Leute waren, welche nie der Gegenſtand der Geſchichte ſind; die dieſes nicht bemerkt haben, verloren ſich zum Theil ſo weit, daß ſie jene Jahre der Urwelt lieber von Vierteljahren erklärten, da doch die Orientaler das Jahr nicht in vier Viertel, ſondern in ſechs Sechſtel theilen, die ſchon 1 M. 8, 22. vorkommen, und ſich auch jetzt noch in der Arabiſchen Sprache vorfinden; Andere aber, wollen jene Jahre, von halben Jahren verſtehen, nur ſollten ſie nicht außer Acht laſſen, daß Winter und Sommer durch die Verſchiedenheit der Witterung, ſo weit von einander abſtehen, daß ſie nicht als zwey gleiche Zeiträume gezählt werden konnten.

Bey der Schöpfung des Menſchen, 1 M. 2, 7., war niemand gegenwärtig, und die Erzählung muß nothwendig ein Mythus oder Philoſophem ſeyn; denn daß ſie aus einer Offenbarung herſtamme, wird nirgends angemerkt. — Richtig; wenn aber Adam, oder der erſte Verfaſſer dieſer alten Urkunde, dieſe Geſtaltung des Menſchen aus der Offenbarung 1 M. 3, 19. geſchloſſen, und auf dieſe Art, wie er ſie 1 M. 2, 7. beſchreibt, vorgeſtellt hat: folget wohl hieraus, daß die ganze Erzählung 1. M. 2, 4—3, 24. ein Mythus, oder ein Philoſophem eines alten Weiſen ſey? — Es lohnt ſich doch der Mühe, aus dem Bun-Dehesch der Parſen, Zend-Aveſta III. Th. S. 55—136. nach Kleuckers Ueberſ., die philoſophiſch mythiſche Vorſtellung von der Schöpfung anzuführen, damit der Leſer den großen Abſtand, ohne erſt nachſchlagen zu müſſen, überſehen könne. Die unbegränzte Zeit, heißt es da, zeugte aus ſich ſelbſt zwey

gleich große und gleich mächtige Weſen, Ormuzd und Ahriman. Beyde waren Anfangs gut, aber als Ormuzd anfing, die reine Welt hervorzubringen, ſo wurde Ahriman aus Neid böſe, und brachte alles Unreine und Uible in der Welt hervor. Wie nun Ormuzd ſechs Amſchaſpand und eine Menge Jzed und Feruer hervorbrachte, ſo brachte auch Ahriman eine Menge Dews oder böſe Geiſter hervor, und ob er gleich in Abgrund und in Finſterniß geſtürzt wurde, ſo liegt er doch mit ſeinem Anhange, in einem immerwährenden Streit gegen Oumuzd, der mit allen ſeinen Geiſtern, ihn nur mit Mühe im Zaum halten kann. Die Schöpfung der reinen ſichtbaren Welt, wird hierauf ſo angegeben, daß Ormuzd I. das Licht zwiſchen Himmel und Erde, und die Stand- und Irr-Sterne, hernach II. das Waſſer hervorgebracht habe, welches Anfangs die ganze Erde bedeckte, hernach aber, theils in die Tiefe ſtieg, theils von einem himmliſchen Winde, von welchem es, wie der Leib von dem Geiſte durchdrungen ward, in die Höhe getrieben wurde, wodurch die Wolken gebildet wurden. Ormuzd ſchloß dann das Waſſer ein, und gab demſelben die Erde zur Gränze. Hierauf entſtand III. die Erde, wobey, wie ſchon bey dem Waſſer, auch Ahriman geſchäftig war; denn dieſe Elemente haben ſchon Finſterniß, die nur von Ahriman kommt. Unter der Gebirgen entſtand der Berg Albordj zuerſt, welcher der Kern, die Wurzel, das Herz und der Nabel der ganzen Erde iſt. Nun IV. erhielten die Bäume ihr Daſeyn. Ormuzd ließ zuerſt einen Baum, der dürr war, entſtehen, und der Amſchaſpand Amerdad, dem Ormuzd die Bäume anvertraut hatte, ſetzte den Keim dieſes Baums, als eben

Taſchter über die ganze Erde Regen ausgoß, in Taſchters Waſſer, und da wuchſen Bäume auf der Erde, wie Haare auf dem Haupte des Menſchen. Es entſtanden dann V. Thiere. Ormuzd bildete zuerſt einen Stier, und da dieſer ſtarb, ſo gingen aus ſeinem Schwanze fünfzig Geſundheit gebende Pflanzen hervor, die ſich auf der Erde vermehrten. Die Geiſter oder Izeds brachten den Samen des Stiers in den Mondhimmel, durch deſſen Licht er gereinigt wurde. Ormuzd bildete dann aus dieſem Samen einen neuen ſchönen Körper, und belebte ihn; hieraus erzeigte ſich ein neues Paar, welches Vater und Mutter aller Thiergeſchlechter wurde, die auf Erden, in der Luft und im Waſſer leben. Endlich entſtanden VI. Menſchen, zu denen der Keim aus jenem Stiere kam. Der erſte Menſch iſt Kaiomorts; er war lichtglänzend, mit gegen Himmel ſchauenden Augen, und rein durch ſeinen Ferner. Bey ſeinem Tode, den ihm Ahriman, 30 Jahr nach dem Tode des Stiers, brachte, weiſſagte er den künftigen Triumph des Menſchengeſchlechts über Ahriman. Der Same, den er zurück ließ, wurde von der Sonne gereinigt, und Neriosengh, bewahrte zwey Theile, und Sapondomad den dritten Theil deſſelben auf. Von dieſem Samen wuchs ein Zwitter eines Baums aus der Erde, der ausſah wie ein einziger, obgleich zwey waren, nur innigſt vereinigt. Ormuzd bildete dieſen Baum zum Doppelmenſchen, und ſo trug er, anſtatt der Früchte zehen Menſchenpaare, aus welchen das erſte, Meſchia und Meſchiane war, und dieſe ſind die Stammeltern des ganzen Menſchengeſchlechts. Sie waren anfangs rein und unſchuldig; der Himmel ſollte ihr Antheil werden, wenn ſie in Ge-

danken, im Herzen und in Thaten rein blieben. Anfangs thaten ſie dies, erkannten Ormuzd als den Schöpfer aller Dinge, und betheten keine Dews an. Da ſie aber ſchon in dem Jahrtauſende lebten, in welchem Ahriman Gewalt hatte, Böſes ins Gute zu miſchen: ſo wurde zuerſt das Weib Meſchiane, und darauf der Mann Meſchia von Ahriman, der ſich ihrer Gedanken und Begierden des Herzens bemächtigte, verführt, und beyde wurden Darwands oder Böſe und Sünder. Doch vermehrten ſie ihr Geſchlecht durch Zeugungen. Als endlich VII. Ormuzd die ganze Welt vollendet hatte, ſo feyerte er, der Schöpfung zur Ehre, mit den Himmliſchen die Gahambars (die Feſte der ſechs Sechſtel des Jahrs). — Ich hoffe man wird hieran genug haben, um ſich von Mythen und Philoſophemen einen Begriff zu machen.

Wenn es 1 M. 7, 20. heißt, das Waſſer der Fluth ſey 15 Ehlen hoch über die Berge geſtanden, da es doch niemand meſſen konnte, ſo iſt bloß auf die Abſicht zu ſehen, nach welcher der Verfaſſer nur ſagen wollte, niemand habe ſich auf den Bergen retten können, wie es 1 M. 7, 21—23. ausdrücklich geſagt wird, wozu etwan eine Höhe des Waſſers von 15 Ehlen nöthig ſeyn konnte. Soll nun wegen dieſer beſtimmten Angabe der Waſſerhöhe, die ganze Erzählung der Fluth bloß eine auch im Weſentlichen entſtellte Sage ſeyn? Daß endlich die Fluth, wie hernach der Untergang der Ebene von Siddim, andere phyſiſche Urſachen gehabt hat, gibt man gern zu, wenn man nur im Gegentheil auch nicht läugnen möchte, daß ſie von Gott in Rückſicht auf das Menſchengeſchlecht, zu der angegebenen

moraliſchen Abſicht gebraucht worden, und eben darum, wenn ſie von den Menſchen nicht für einen Zufall gehalten, ſondern in dieſer moraliſchen Hinſicht betrachtet und benutzt werden ſollte, voraus angekündigt werden mußte, damit die Menſchen erkenneten, von wem ſie verhängt worden, und wofür ſie dieſelbe halten ſollten. Wenn bey uns ein Prediger die moraliſchen Abſichten Gottes bey einer Hungersnoth, Peſt oder anderen Landplage angibt, und lehret, wie die Menſchen dieſe Plagen zur Beſſerung des Lebens, benutzen ſollen, ſo verwandelt er wohl dieſe Thatſachen, die im Grunde ganz andere Urſachen haben, nicht in Mythen oder unzuverläßige Sagen, und ſagt auch in dieſer Anwendung nichts Unwahres.

Eben ſo können auch die ſinnlichen Ausdrücke von Gott, wie 1 M. 11, 5—6. bey dem Thurmbaue zu Babel, und 1 M. 18, 20—21. vor dem Untergange der Städte auf der Ebene Siddim: Gott kam herab zu ſehen, ob es ſich wirklich ſo verhalte, kein Beweis ſeyn, daß die ganzen Erzählungen, in welchen ſie gefunden werden, ungewiſſe entſtellte Sagen ſeyn, indem ſelbſt noch in den Pſalmen, viele ſolche Redensarten vorkommen, wo doch den Pſalmiſten die Allwiſſenheit und Allgegenwart Gottes gut bekannt war, und daß Gott alles weiß, auch ſchon in den Erzählungen von Kain, von den Sittenverderbniſſe vor der Fluth, und von der Enthaltſamkeit Joſephs bey jener verführeriſchen Lockung der Frau des Potiphar, deutlich voraus geſetzt wird. Auch wenn Jakob 1 M. 28, 16. ſagt: wahrlich, Gott iſt an dieſem Orte, und ich wußte es nicht, ſo redet er von der ſich offen=

barenden Gegenwart, wie er auch hinzuſetzet: hier iſt ein Haus Gottes, und eine Pforte des Himmels, und hiervon ſagt er, daß er es nicht vermuthet hätte. Es ſind dieſe ſinnliche Ausdrücke von Gott, in dieſen alten Denkmählern nicht poetiſch, ſondern die uralte arme Sprache, die für Gott nur ſinnliche Ausdrücke hatte, wie: es reuete Gott, und er war in Innerſten ſeines Herzens gekränkt; Gott ſchloß das Schiff hinter Noach zu 1 M. 7, 16., da doch die Thüren der Alten, leichter innerlich als von außen geſchloſſen wurden; oder ſollten ſolche Ausdrücke erſt ſpäter, da man ſchon eine reichere Sprache hatte, hinzugeſetzt ſeyn? wäre auch dieſes, welches jedoch ganz unwahrſcheinlich iſt, ſo machen einzele Ausdrücke nicht die ganze Erzählung ungewiß oder zu einer jüngeren entſtellten Sage.

Der Beſuch Jehovens bey Abraham, und die Rettung Lots aus dem Untergange der Ebene Siddim, ſieht noch am meiſten einem Mythus ähnlich, indem die ganze Erzählung, der Fabel von Philemon und Baucis ziemlich nahe kommt, und man meinet, dieſe Erzählung habe nicht aus dem Zelte Abrahams bis zu den Griechen gebracht, und von denſelben etwas umgekleidet werden können. Aber der Unterſchied zwiſchen beyden Erzählungen, iſt doch auch beträchtlich; denn nicht zu gedenken, daß hier der wahre Gott handelt, ſo iſt auch nicht bloß von der Rettung der Rechtſchaffenen, auch nicht bloß von Belohnung der Gaſtfreundſchaft die Rede, ſondern es iſt 1 M. 18, 18—19. eine Stelle, aus welcher ſelbſt wir noch von der Wahrheit dieſer Erſcheinung urtheilen können, indem hier

nicht bloß die, Abraham ſchon vorhin gegebene Verheiſſung von der Vermehrung ſeiner Nachkommen, ſondern auch die Beglückung aller Völker wiederhohlet wird, wobey noch hinzugeſetzt iſt, Gott kenne Abraham, daß er ſeine Nachkommen den Weg Gottes, d. i. die Religion, die, wie hinzugeſetzt wird, in Uebung des Rechts und der Tugend beſteht, einſchärfen werde, und Gott werde auch jene Verheiſſung von der Beglückung aller Völker durch die wahre Religion, erfüllen. Iſt nun die wahre Religion unter den Nachkommen Abrahams nicht erhalten worden, und iſt ſie von ihnen nicht auf die übrigen Völker verbreitet worden, ſo ſetze ich mit Recht die ganze Erzählung in den Rang ungewiſſer Sagen oder Erdichtungen herab. Iſt aber, wie die Geſchichte und der Anblick der Welt in jüngeren und vorzüglich in unſeren Zeiten beweiſet, jene Verheiſſung in Erfüllung gegangen, ſo kann ich dieſe Erzählung für keine ungewiſſe oder entſtellte Sage nehmen, indem es unbegreiflich bleibt, wie jene Menſchen, welche dieſe Begebenheit erdichtet oder entſtellt haben ſollten, doch die Erhaltung der Religion durch die ganze Geſchichte der Nachkommen Abrahams, und die endliche Verbreitung derſelben auf die übrigen Völker voraus ſehen, oder durch einen Zufall ſo treffen konnten, indem die Kenntniß des wahren Gottes ſchon damahls und hernach immerfort in der größten Gefahr war, unterzugehen, und jedem einſichtigen Manne es weit wahrſcheinlicher vorkommen mußte, ſie würde einſtens ganz von dem Erdboden verſchwinden, oder doch nie auf die übrigen Völker ausgebreitet werden. So wunderbar nun dieſe ganze Erzählung klingen mag, ſo muß ich ſie doch für wahr

annehmen. Warum ſie nicht zu den Griechen hätte gebracht werden können, ſehe ich nicht ein, indem ſie Abraham, der ſelbſt nach unſerer Stelle, auf die Fortpflanzung der Religion in ſeinem Hauſe, ſo eifrig bedacht war, gewiß die Erſcheinung, wenigſtens ſeinen Hausgenoſſen, die alle ſchon durch die Beſchneidung zu Verehrern des wahren Gottes waren geweiht worden, oft erzählt haben muß, und wie leicht konnten flüchtige oder geſtohlene Sklaven noch unter Abraham oder unter Iſaak und Jakob, von den Phönıziern nach Griechenland gebracht, und da verkauft werden, die dann die Begebenheit dort erzählten und verbreiteten, wo ſie in die Fabel von Philemon und Baucis umgeſtaltet worden. Dieß iſt um ſo viel wahrſcheinlicher, da die Griechen alles Ausländiſche bey ſich umbildeten und nationaliſirten. In der übrigen Erzählung dieſer Begebenheit wäre etwan noch die einzige Verwandlung der Frau des Lot in eine Salzſäule, die auf eine Sage deuten könnte. Daß aber der Ausdruck in dieſer Stelle nicht ſo wörtlich zu nehmen ſey, kann man aus 1 Sam. 25, 37. ſehen, wo Nabal ein Stein wird, und doch erſt hernach krank wurde, und am zehnten Tag ſtarb, alſo nicht wirklich in ein Stein verwandelt worden iſt, ſondern nur vor Schrecken gleichſam verſteinert wurde. Bedenkt man endlich noch, welche große Belehrung von der göttlichen Regierung der Welt, durch dieſe Erſcheinung Gottes, Abraham, und durch ihn allen ſeinen Hausgenoſſen zu Theil geworden, und wie viel dieſes zur Stärkung in der Kenntniß Gottes und Religion beytragen mußte, ſo wird der Unterſchied dieſer Geſchichte von der Fabel von Philemon und Baucis, auch von dieſer Seite ſehr auffallend befunden

werden. Daß übrigens nicht Gott ſelbſt, ſondern ein Symbol erſchienen iſt, verſteht ſich wohl von ſelbſt. Wie wäſſerigt und leer klingt es dagegen, wenn man heute zu Tage die drey Gäſte Abrahams in Mordbrenner verwandelt, welche Kedorlaomer abgeſchickt haben ſoll, die Ebene Siddim in Brand zu ſtecken, wobey man ſogar vergißt, daß dieſe Abgeordneten ſich wohl gehüthet haben würden, bey ihrem Feinde Abraham, der Kedorlaomer geſchlagen hatte, einzukehren, und daß Abraham den Königen von der Ebene Siddim, denen er alle Beute großmüthig zurückgeſtellt hatte, auch jetzt gewiß Nachricht gegeben hätte, dieſe Mordbrenner ſogleich anzuhalten. Die wunderbarſten Erzählungen ſind weit glaublicher, als ſolche Erklärungen, die uns durch Machtſprüche aufgedrungen werden, und bloß wegen ihrer Neuheit Beyfall erzwingen ſollen.

Eben ſo unzuſammenhängend iſt es, wenn man behauptet, Abraham ſey durch die Menſchenopfer der Kanaaniter, von ſelbſt auf den Gedanken gekommen, Gott ſeinen Sohn Iſaak zu opfern, und nur durch einen gewöhnlichen Traum in demſelben ſo beſtärkt worden, daß er dieſes Menſchenopfer wirklich vollziehen wollte, von welchem er aber endlich abgeſtanden, als er einen Widder im Geſträuch erblickte, den er opfern konnte. Denn erſtens kann nicht bewieſen werden, daß die Kanaaniter ſchon 600 Jahr vor Moſe, Menſchenopfer gebracht haben; hernach wie konnte Abraham, der ſein größtes Glück in eine zahlreiche, glückliche und gottſelige Nachkommenſchaft ſetzte, auf den Gedanken gerathen, ſeinen einzigen Sohn und Erben, von welchem ſeine Nachkommenſchaft abhing, und

in einem Alter, in welchem er von Sara, auf deren Nachkommenſchaft die Verheiſſung beſchränkt war, keine Kinder mehr zu hoffen hatte, zum Opfer zu ſchlachten. Man bemerkt hierbey auch gar nicht, welche wichtige Verheiſſung bey dieſer Gelegenheit vorkommt, 1 M. 22, 16—18., die hernach auch noch in ſpäteſten Zeiten erfüllet worden iſt. Wenn man ſagt, der unſittliche Befehl, ſeinen eigenen Sohn zu opfern, könne nicht von Gott gekommen ſeyn: ſo möchte ich erſtens antworten, daß ſelbiger dagegen unmöglich in dem Gemüthe Abrahams entſtanden ſeyn kann, und daß ein Abraham auch einen Traum, ſeinen einzigen Iſaak zu opfern, nicht für göttlich halten konnte, wenn er nicht zuverläßige Merkmahle der Göttlichkeit deſſelben hatte; es iſt alſo hier eine Unmöglichkeit in der ſinnlichen Welt, wogegen jene, daß Gott ſo etwas nicht befehlen könne, aus der überſinnlichen Welt iſt. Zweytens gebe ich zu, daß Gott einem Vater keinen ſolchen Befehl geben werde oder könne, aber ſoll Gott auf dieſe Art nicht einmal Abraham Gelegenheit geben dürfen, ſeinen unbegränzten Gehorſam, und ſein Vertrauen auf die göttliche Verheiſſung zu äußern, da der Befehl, gar nicht die Bewerkſtelligung, ſondern bloß dieſe Prüfung zum Zweck hatte, und die eingeſtellte Vollſtreckung noch dazu lehrte, daß Gott Menſchenopfer nicht wolle, daß Gott Beweiſe der Ehrerbietung durch die Aufopferung der geliebteſten Kinder nicht fordere. Die Moral war damahls nicht ſo geläutert und auf feſte deutliche Grundſätze gebracht, daß Abraham ſich auf dieſelben hätte ſtützen können; er mußte alſo mit ſeiner Nachkommenſchaft zu einem unbeſchränkten Gehorſam gegen die göttlichen Befehle angewieſen wer-

den, wenn nicht ſonſt manche Ausnahmen, wie z. B. bey der gottesdienſtlichen Hurerey, welche bald hernach allgemein der Vernunft gemäß ſchien, gemacht werden ſollten. Abraham, der ſchon 1 M. 18, 23. ſeinen Glauben geäußert hat, daß Gott Unſchuldige nicht vertilge, dachte bey dieſer Gelegenheit ohne Zweifel, der Richter oder Regent der ganzen Erde, wie er ſelbſt 1 M. 18, 23. Gott nennet, könne einem Vater gar wohl befehlen, ſeinen Sohn zum Opfer zu ſchlachten, wozu Gott Urſachen haben könne, ob er ſie gleich nicht angebe.

Was man ſonſt häufig anführet, daß dieſe Begebenheiten ſpäterhin, aus der Deutung der eigenen Nahmen von Perſonen, Völkern und Oertern, und aus mißverſtandenen Bedeutungen der alten aufgerichteten Denkmähler ſeyn erdichtet oder entſtellt worden, wie z. B. aus dem Nahmen Babel, die Erzählung von der Sprachenverwirrung: ſo mangelt nicht nur aller Beweis dafür, ſondern es ſtreitet auch noch gegen die Gewohnheit der alten Welt, in welcher durchaus nicht Begebenheiten auf Nahmen und Denkmähler gegründet, ſondern Nahmen von Begebenheiten entlehnt, und Denkmähler zum Andenken der Begebenheiten errichtet wurden. Noch zur Zeit Chriſti bekam der, von dem Blutgelde des Judas von Karioth erkaufte Acker, den Nahmen Blutacker, wo doch gewiß nicht die treuloſe That des Judas aus dem Nahmen Blutacker erdichtet, oder entſtellt worden iſt, wie gewiß auch nicht aus dem Nahmen Jeſu, erſt ſein Werk der Erlöſung, oder aus dem Nahmen Petrus erſt hernach der felſenfeſte Glaube dieſes Mannes u. ſ. w. erdichtet oder geſchloſſen

worden iſt. Welchen Grund hat man, daß ſo etwas im höheren Alterthume geſchehen ſeyn muß?

Es iſt aber doch nicht glaublich, daß jene Nachrichten aus der älteſten Welt, nicht entſtellte Sagen ſeyn ſollten, da ſelbſt noch die Erzählung von Bileam aus einem jüngeren Zeitalter, ein Mythus ſeyn muß, wenn man nicht glauben ſoll, daß die Eſelin geredet, und Bileam, ohne über die Menſchenſtimme aus dem Maul der Eſelin, außer der Faſſung zu kommen, derſelben, wie einem Menſchen, geantwortet habe, 4 M. 22, 28—30. — Gerade dieſer letzte Umſtand ſagt ſchon ſehr laut, daß dieſe Unterredung nur in einem ſolchen Zuſtande vorgegangen iſt, in welchem man ſich, ohne ſich über das Ungewöhnliche zu entſetzen, mit Thieren unterreden kann, nähmlich in einem Traume, zumahl da ſchon 4 M. 22, 8. 19. von Träumen des Bileam Meldung geſchehen iſt, und auch 4 M. 22, 31—35. ein Geſicht folget. Daß aber die Erzählung von Bileam, ihrem weſentlichen Inhalt nach, wahr ſeyn muß, ergibt ſich ſchon daraus, daß Moſe ſich 4 M. 25, 16—17. 31, 1. 8. 16. 5 M. 4, 3. 23, 4—6. auf dieſelbe beruft, und einige Umſtände nachhohlet, auch Joſua in einer Anrede an die Reichsſtände dieſelbe erwähnet, Joſ. 24, 10. Vergl. Joſ. 13, 22., wo eben ſo, wie 4 M. 31, 8., angemerkt wird, daß Bileam in dem Rachkriege gegen die Midianiter, von den Hebräern niedergemacht worden, da dann ſeine prophetiſchen Ausſprüche ſchriftlich bey ihm können gefunden worden ſeyn, und ſeine übrige Geſchichte mag von den gefangenen Midianitern und Midianiterinnen, die

hernach getödtet wurden, berichtet worden ſeyn, wenn man alle dieſe Nachrichten nicht etwan durch Uiberläufer von den Moabitern, oder durch Karwanen von Kaufleuten erhalten haben ſollte. Wenn nun unter dieſen auch das Geſpräch mit der Eſelin, welches ohnehin nur aus dem Munde Bileams bekannt werden konnte, war, ſo hat wohl Bileam, um dem Könige der Moabiter ſeine Bereitwilligkeit zu bezeigen, ſeinen Traum, als eine wahre Begebenheit erzählt, und mithin hat niemand, als Bileam ſelbſt, ſeine redende Eſelin zu vertreten; der Geſchichtſchreiber iſt zu loben, der uns, um dieſen Propheten zu ſchildern auch dieſe Erzählung deſſelben von der Unterredung mit ſeinem Reitthiere, geliefert, das Urtheil aber ſeinen Leſern überlaſſen hat, welches nun auch jedermann frey ſtehet.

§. 20.

Iſt auch 1 M. 1, 1—2, 3. eine ältere Urkunde?

Ob auch die Geogonie, oder wie andere wollen, Kosmogonie 1 M. 1, 1—2, 3., eine ſolche alte Urkunde ſey, wird geſtritten. Einige halten ſie für ein uraltes Stück. Hr. Berger in ſeiner praktiſchen Einleitung ins A. T, leitet ſie von Abraham her, der ſie, gleichſam als ein Glaubensbekenntniß, für ſeine Hausgenoſſen aufgeſetzt habe. Dieſes ließe ſich hören, wenn nur dadurch die alte Welt nicht moderniſirt würde. — Andere legen ſie Moſi bey, und einige ſchlagen einen Mittelweg ein, und behaupten, Moſe habe eine alte

Schöpfungsgeſchichte in die gegenwärtige Form gebracht; Hr. Gabler aber in ſeiner Schöpfungsgeſchichte, ſucht es wahrſcheinlich zu machen, daß ein jüngerer Schriftſteller, lange nach Moſe, eine alte Urkunde, die 8 Tagwerke enthielt, umgeſchmolzen, und Alles auf 6 Tagwerke gebracht habe, um dadurch die heilige Ruhe des 7ten Tages, zu empfehlen, die aber doch hier nicht befohlen wird, und auch bey den Ruhe liebenden Morgenländern, eben keine ſo große Empfehlung bedurft hätte.

Daß die Kenntniß des Schöpfers, und hiermit auch die Kenntniß der Schöpfung, von dem erſten Menſchenpaare herſtamme, ſetzen alle Urkunden, die im erſten Buche Moſis zuſammengeſtellt ſind, deutlich voraus, ja ſie zielen ſogar ſammt und ſonders dahin ab, die Geſchichte der Erhaltung dieſer Kenntniß des Schöpfers, von den Stammeltern der Menſchen bis auf den Tod Joſephs zu liefern, und für die Erhaltung und Verbreitnng derſelben in der Zukunft Ausſichten zu öffnen, und durch beydes dieſelbe deſto feſter zu begründen. Es wird ſogar einiges aus dieſen erſten Stücken, im Folgenden ausdrücklich erwähnet, wie z. B. daß Gott den Menſchen und alle Thiere erſchaffen hat, 1 M. 6, 7., und daß der Menſch das Ebenbild Gottes iſt, 1 M. 5, 1—2. 9, 6. Vergl. 1 M. 1. 26. 27. Zu welcher Zeit aber dieſe Lehre von dem Schöpfer, zuerſt aufgezeichnet, und ob der erſte Aufſatz hernach überarbeitet, und in die gegenwärtige Geſtalt gebracht worden ſey, wird, bey dem Mangel aller Nachrichten, nie mit einiger Zuverläßigkeit ausge-

macht werden; das Wahrſcheinlichſte dürfte folgendes ſeyn.

I. Dieſe Geogonie iſt älter als der Aufſatz, oder die zwey urſprünglichen Aufſätze von der Fluth; denn es iſt hier nicht nur kein Unterſchied zwiſchen den reinen und unreinen Thieren, ſondern es werden auch die Vögel noch nicht nach ihren Flügeln und Klauen unterſchieden, wie in der Geſchichte der Fluth; dagegen werden die Thiere überhaupt anders eingetheilt, als in der Geſchichte der Fluth, wo auch, durch die Monathe von 30 Tagen, ſchon ein Verſuch der Berichtigung des Jahrs nach dem Laufe der Sonne durch die zwölf Himmelszeichen, vorausgeſetzt wird, und alſo auch ſchon die Planeten bekannt waren, da in unſerer Geogonie die Sterne insgeſamt nur im Vorbeygehen berührt werden, und von den Planeten gar keine Meldung geſchieht, daß alſo auch der Zeitraum von ſieben Tagen nicht von den Planeten entlehnt ſeyn kann; nur die Sonne und der Mond werden wegen ihrer ſcheinbaren Größe, insbeſondere genannt, und nur nach ihrem Verhältniſſe durch ihr Licht und durch ihren Lauf, als Lichter und Zeitmeſſer, im Allgemeinen angeführt.

II. Dieſe Geogonie iſt ihrem weſentlichen Inhalte nach, auch älter als das Stammregiſter 1 M. 5., und das Verboth des Mordes nach der Fluth 1 M. 9, 6., indem in beyden Stücken 1 M. 5, 1—2. und 1 M. 9, 6. das Ebenbild Gottes in dem Menſchen, welches 1 M. 1, 26. 27. angegeben iſt, ausdrücklich wiederhohlet wird.

III. Sie iſt endlich ihrem weſentlichen Inhalte und auch in ihrer gegenwärtigen Geſtalt gewiß weit älter, als Moſe und als alle übrige Bruchſtücke, die wir im erſten Buche Moſis finden; den ſie iſt nicht nur die Grundlage von der ganzen Theologie der fünf Bücher Moſis, ſondern ſie iſt auch in einer noch ſehr armen Sprache verfaßt, ſtellet alles ſehr ſinnlich, und wie es in die Augen fällt, dar, zählet die Tage nicht, wie Moſe, vom Abend bis zum Abend, ſondern vom Abend und Morgen, gibt die Waſſer- und Luft-Thiere als eine, und die Landthiere als die andere Hauptgattung der Thiere an, theilet die Landthiere in zahme, wilde und kriechende, ganz anders als Moſe; ſie weiß nichts von unreinen Thieren, und ſie wird auch nach ihrer Form bey dem Gebothe des Sabbaths 2 M. 20, 8—9. und 31, 12—17. ausdrücklich erwähnt. Wenn Hr. Gabler in ſeinem Verſuche über die Schöpfungsgeſchichte S. 63., dieſe zwey Stellen Moſi abſpricht, weil Moſe 5 M. 5, 12—15. einen andern Zweck des Sabbaths angeben ſoll, ſo iſt es ſehr unkritiſch, zwey Stellen anzufechten, um Eine zu retten; und hernach wird in dieſer einen Stelle nicht einmahl geſagt, was Hr. Gabler will. Damit der Leſer, ohne erſt nachzuſchlagen, ſelbſt urtheilen könne, ſetze ich die erwähnte Stelle 5 M. 5, 12—15. hieher, wo Moſe die zehn Gebothe in einer Ermahnungsrede, und mithin nicht immer gerade mit ebendenſelben Worten wiederhohlet; ſie lautet: ſey aufmerkſam, שָׁמוֹר, (2 M. 20, 8. ſey eingedenk, זָכוֹר) auf den Tag des Sabbaths, um ihm zu heiligen, wie Jehova dein Gott befohlen hat. Sechs Tage arbeite,

und verrichte dein Geſchäft; der ſiebende Tag aber iſt der Ruhetag Jehovens (alſo doch Beziehung auf 1 M. 2, 1—3.), an dieſem verrichte kein Geſchäft, weder du, noch dein Sohn, noch deine Tochter, noch dein Knecht, noch deine Magd, noch dein Ochs, noch dein Eſel, noch dein Laſtthier (Kamehl), noch dein Fremder, der in deinen Thoren (Städten) wohnet, damit dein Knecht und deine Magd, wie du, ausruhen könne. Erinnere dich, daß auch du in Aegypten Knecht geweſen biſt, und Jehova dich von dort mit mächtiger Hand und mit ausgeſtrecktem Arme herausgeführt hat. Daher befiehlt dir Jehova dein Gott, den Ruhetag zu feyern. Wird hier wohl der Ruhetag als ein Denkmahl der Erinnerung der Ausführung aus Aegypten, wie Hr. Gabler will, vorgeſtellt? oder will Moſe nicht vielmehr, ohne die Beziehung des Sabbaths auf die Geogonie, die ſchon aus 2 M. 20, 8—9. 31, 12—17. bekannt genug war, ausdrücklich zu erwähnen, bloß die Hebräer durch eindringlichere Beweggründe dahin ſtimmen, ihren Sklaven, Sklavinnen und Thieren die Ruhe am Sabbath, nicht zu mißgönnen, weil ſie ſelbſt in Aegypten erfahren haben, wie ermüdend und läſtig immerwährende Arbeit ſey, ohne je ſich an einem Tage erhohlen zu können. Man könnte hieraus ſogar ſchlieſſen, daß die Hebräer in Aegypten, den Sabbath gern gehalten hätten, wenn die Aegyptier es geſtattet hätten. Dieſe Erhohlung der Sklaven und des Viehes, wird auch ſchon 2 M. 23, 12., als Mitabſicht des Sabbaths angegeben, aber ſie iſt nicht die letzte Abſicht, indem ſich dieſe Ruhe gerade am ſiebenden Tag, offenbar auf die Vollendung der

Schöpfung bezog; denn ſonſt hätte auch der 8te oder 6te Tag zur Erhohlung beſtimmt werden können. Wenn ferner der Sabbath, 2 M. 31, 13. 17., als ein Zeichen des Bundes zwiſchen Gott und den Israeliten, vorgeſtellt wird, ſo iſt die Hauptabſicht, durch die Ruhe an dieſem Feyertage, ſymboliſch den Schöpfer des Himmels und der Erde zu bekennen, der in 6 Tagen die Schöpfung oder Ausbildung der Erde vollendet hat, nicht ausgeſchloſſen, ſondern mitbegriffen, weil eben dieſer Bund mit dieſem Schöpfer geſchloſſen war, wie gewiß Ezechiel, wenn er K. 20, 12—20. den Sabbath als Bundeszeichen zwiſchen den Schöpfer und Regenten der Welt und den Israeliten, vorſtellet, die Abſicht, hierdurch die Lehre vom Schöpfer zu bekennen, nicht ausgeſchloſſen, ſondern nur als aus 2 M. 20, 8—9. 31, 12—17. bekannt, voraus geſetzt hat. Daher iſt auch auf die Entheiligung des Sabbaths, wie auf den Abfall von Jehova, und Uibertritt zum Götzendienſt, Todesſtrafe geſetzt 2 M. 35, 2. Daß aber gelegentlich mehrere Abſichten des Sabbaths angegeben werden, darf um ſo viel weniger befremden, da wir dieſes auch bey anderen Einrichtungen finden. So wird von der Loskaufung aller menſchlichen Erſtgeburt, 2 M. 13, 1. 11—16. 3 M. 27, 26. 4 M. 18, 15—19., als Abſicht angegeben, die Erinnerung, daß die Hebräiſche Erſtgeburt verſchont worden, als alle Erſtgeburt der Aegyptier durch eine Peſt umkam, und 3 M. 4, 40—51. müſſen ſich die erſtgebornen Hebräer loskaufen, weil ſie nach dem Herkommen, Prieſter ſeyn ſollten, und die Leviten an ihre Stelle getreten ſind. Von den Verbothe des Genuſſes des Blutes, wird 1 M. 9, 4. der Abſchen vor Vergieſſung des

Menſchenblutes, aber 3 M. 3, 17. 7, 26. 27. 17, 10—14. 19, 26. 5 M. 12, 16. 23—25. 15, 23. die Weihung des Blutes an den Altare, als Urſache angegeben.

Aber der Sabbath wird vor der Geſetzgebung 2 M. 20, 8—9., nie erwähnet. — Ich will nicht antworten, daß er 2 M. 16, 4—5. 22., als bekannt vorausgeſetzt, und 2 M. 16, 23. 25. ausdrücklich genannt wird, obgleich die Behauptung, daß dieß jüngere Vorfälle ſind, die nur früher erzählt werden, eben nicht wahrſcheinlich iſt; denn wenn gleich eine ſolche Verſetzung 2 M. 16, 32—35. vorkommt, wo Moſe die Aufbewahrung des Manna befiehlt, die er doch erſt nach der Errichtung des heiligen Gezeltes befehlen konnte; ſo folget nicht, daß es ſich auch mit 2 M. 16, 4—5. 22—25. eben ſo verhalte, indem beyderley Stellen einander nicht gleich ſind. Doch wir bedürfen dieſe Stelle nicht; denn der Ausdruck des Geſetzes: erinnere dich des Tages der Ruhe, um ihn zu heiligen, זָכוֹר יוֹם הַשַּׁבָּת לְקַדְּשׁוֹ 2 M. 20, 9., ſetzet voraus, daß der Sabbath auch vorhin bekannt war. Dieſer Ausdruck zielet gewiß nicht dahin, daß das Volk leicht vergeſſen könnte, die Tage bis zu dem Sabbath zu zählen, indem dieſer Ausdruck bey andern poſitiven Geſetzen nicht vorkommt, deren Beobachtung das Volk eben ſo leicht, oder noch leichter vergeſſen konnte, wie die Beobachtung des Oſterfeſtes, des Laubhüttenfeſtes, und beſonders des Pfingſtfeſtes, wo doch ſogar 50 Tage gezählt werden mußten. Dieſes wird noch dadurch beſtättiget, daß als bekannt vorausgeſetzt wird, worin die Heiligung dieſes Tages beſtehe, indem

nichts davon geſagt wird, was an dieſem Tage geſchehen ſoll, ja nicht einmahl angemerkt wird, wie weit ſich die Enthaltung von Arbeit erſtrecken ſoll; es heißt immer nur, man ſoll die Arbeit unterlaſſen; nur 2 M. 35, 3. wird erkläret, daß man nicht einmal Feuer anzünden darf. Es ſcheint demnach, daß der Sabbath auch vorhin auf eine gewiſſe Art gefeyert wurde, zumahl da die Woche ſchon 1 M. 29, 27. 28. mit ihrem eigenen Nahmen, שָׁבוּעַ, erwähnt wird, auch ſchon 1 M. 7, 4. 10, 8, 10. 12. der Zeitraum von ſieben Tagen, als ein gewöhnliches Zeitmaß, vorkommt, und ſelbſt die Aegyptier, den Tag des Saturnus oder Remphanstag (den Sonnabend oder Samſtag) für wichtiger hielten als die übrigen. Bey ſo deutlichen Spuren von dem höheren Alter des Sabbaths, iſt es um ſo viel wahrſcheinlicher, daß derſelbe von Moſe nicht erſt neu eingeführt worden, da das Meiſte in dem Moſaiſchen Geſetze, aus einem ältern Herkommen beybehalten iſt, und dieſes alſo wohl auch bey dem Sabbath der Fall ſeyn wird; daher würde dieſes noch immer ſehr wahrſcheinlich bleiben, wenn auch in ältern Zeiten gar keine Spur vom Sabbath vorkäme, indem doch in den wenigen Bruchſtücken nicht alles, was üblich war, vorkommen muß und vorkommen kann. Was Spencerus *de Leg. Hebr. L. I. c. 4. Sect. 9. p. 47. seqq.* dagegen eingewendet hat, iſt von keinem Belange.

Das eigentliche Zeitalter dieſes Stückes, läßt ſich kaum beyläufig vermuthen. Man könnte zwar aus der ſorgfältigen Herzählung der Geſchöpfe, ſchlieſſen, daß es in Zeiten aufgeſetzt worden, wo die Vergötterung

der Geſchöpfe einriß, und ſich verbreitete, das iſt in den Zeiten Abrahams Iſaaks und Jakobs, deſſen Hausgenoſſen zum Theil ſelbſt Götzen hatten, 1 M. 35, 1 —4. Wenn der Inhalt eigentlich gegen Fetiſchismus oder Vergötterung der Geſchöpfe zielet, und von Götzenbildern, die ſich in der Familie Jakobs fanden, keine ausdrückliche Erwähnung geſchieht, ſo kann man allenfalls behaupten, daß dieſes nicht gegen dieſe Vermuthung ſey, weil in einer Schöpfungsgeſchichte oder Geogonie, Götzenbilder nicht vorkommen konnten, und doch auch durch dieſe Belehrung, ſtillſchweigend verdammt waren. Aber unbefangen betrachtet, dürfte doch dieſer Umſtand zu verſtehen geben, daß der Inhalt aus ältern Zeiten, wo noch keine Götzenbilder waren, ſondern die Gefahr, Fetiſchen zu verehren, am größten war, herſtamme, nähmlich aus den erſten Zeiten des Menſchengeſchlechts, nur dürfte ſie etwan in den Zeiten Abrahams, Iſaaks und Jakobs aufgeſchrieben worden ſeyn, um dieſe Belehrung ſicherer vor Entſtellungen zu verwahren.

Aber was iſt nun dieſes ſo alte und ſo wichtige Stück, welches die Grundlage der ganzen Theologie des A. B. und aller Beweiſe für das Daſeyn Gottes, die aus der Betrachtung der Natur in den Pſalmen, Propheten und in Job geführt werden, ausmacht? — Dichtung? — Schöpfung iſt Wahrheit, und Wahrheit kann nicht Dichtung ſeyn. — Dichtergemählde? — Es kommt im ganzen Stücke nichts Dichteriſches vor. — Philoſophem oder Reſultat des Nachdenkens von einem alten Weiſen? — Aber ein ſolcher Fund durch das Nachdenken eines Weiſen, ge-

het über alles weit hinaus, was wir von den Weiſen der alten Welt wiſſen; eine ſolche Lehre von dem Schöpfer, als hier vorgetragen wird, und zwar in der Abſicht, alle Abgötterey auszuſchlieſſen, finden wir auch in viel jüngeren Zeiten bey den weiſeſten und cultivirteſten Völkern, ſelbſt bey den Griechiſchen Philoſophen nicht; eine ſolche Geogonie oder Kosmogonie ſuchet man bey allen alten Völkern vergebens. Wenn ſie mit den alten Aegyptiſchen und den älteſten Griechiſchen Vorſtellungen einiger Maßen übereinkommt, ſo unterſcheidet ſie ſich auch wieder zu ihrem Vortheile ſo ausnehmend, wie ſich nur Wahrheit von entſtellter und mit Dichtungen durchflochtener Wahrheit unterſcheiden kann. Vergl. Heß Geſchichte der Patriarchen I. Th. S. 71. ff. *Euſebius Præpar. Evang. L. I. c.* 10. Der Naturforſcher Kahn ſchreibt hiervon *Exercitat. III. de cauſsis phyſic. Sympath. Taurici* 1790.: „id publice conteſtor atque convictiſsimus fa„teor, me, quid quid omnes religioni contrarii „dicant, quoties Moſis de mundi creatione nar„rationem legam, toties eam rationi et rerum „naturæ pulcherrime conſentientem ita admira„ri, ut quin eam breviſsimo commentario offe„ram, abſtinere vix poſsim. Vergl. Heß Hiſtor. Bibliothſ. II. Th. S. 120. ff. 155—250. Wenn man einwendet, daß am erſten Tag Licht entſteht, und doch von Sonne und Mond erſt am vierten Tag die Rede iſt, ſo verräth dieſes eben nicht viel Aufmerkſamkeit, indem die erſten 3 Tage als trübe und bewölkt vorgeſtellt werden, welches nach jener allgemeinen Finſterniſt, die durch die aufſteigenden Dünſte der ungeheuern, die ganze Erde bedeckenden See verurſacht war,

ganz begreiflich iſt, zumahl da ausdrücklich angemerkt wird, ein Theil des Waſſers habe ſich in die Luftregionen erhoben. Am vierten Tag verſchwanden die Wolken, und Sonne und Mond kamen zum Vorſchein; denn von der Schöpfung iſt hier, nach dem Hebräiſchen Texte, nicht die Rede. — Iſt alſo dieſer Aufſatz etwan eine Erklärung alter Hieroglyphen? — Das wäre entweder aus einer unrichtigen Erklärung, und folglich aus Zufall; wer kann das glauben? oder aus einer richtigen Erklärung, und ſo wird die Schwierigkeit nur weiter hinaus geſchoben, und die Frage bleibt unbeantwortet.

Alſo iſt es Geſchichte? dafür ſcheint ſich das Stück ſelbſt auszugeben; denn es erzählet alles als Geſchichte. Da aber bey der Schöpfung oder Ausbildung unſerer Erde, kein Zeuge gegenwärtig war, ſo kann es in dieſem Sinne, auch nicht Geſchichte ſeyn, die immer auf Ausſagen von Zeugen beruht. Soll es nun dennoch Geſchichte ſeyn, ſo muß wenigſtens der weſentliche Inhalt aus Offenbarung herrühren, und nur hierdurch läßt ſich erklären, woher die ſo richtige Idee von Gott, die hier herrſchet, gekommen ſey, indem ſie, wie die ganze alte Geſchichte lehret, weit mehr iſt, als ſich von Menſchen aus jenem Alterthume erwarten läßt. Die Kenntniß Gottes iſt für das Menſchengeſchlecht ſo wichtig, daß ſie gewiß ein würdiger, ja der würdigſte Gegenſtand der göttlichen Offenbarung iſt. Wenn man behauptet, die Idee Gottes könne nicht offenbaret werden, wenn der Menſch dieſe Idee nicht ſchon ohnehin hat, ſo ſollte es vielmehr heiſſen, wenn er nicht die Fähigkeit beſitzt,

dieſe Idee aufzunehmen und zu bilden. Und wenn auch der Menſch ſchon eine Idee von einer Gottheit gehabt hätte, ſo folget ja nicht, daß er die Idee von einem einzigen Gott, vielweniger eine richtige Idee von Gott dem Schöpfer und Herrn des Himmels und der Erde gehabt habe. Eben ſo unrichtig iſt es, wenn man ſagt, daß eine ſolche Idee durch die Offenbarung in das Gemüth des Menſchen hinein geſchleudert würde, ganz iſolirt da ſtände, und mit den übrigen Begriffen keinen Zuſammenhang hätte; denn wenn dieſer Uibelſtand bey einem Kinde, das die Idee von Gott durch menſchlichen Unterricht erhält, nicht Statt hat, warum ſollte ſelbiger bey dem göttlichen Unterrichte eintreten, da auch der göttliche Unterricht durch die Lehre von der Schöpfung und Ausbildung aller Geſchöpfe, an Begriffe von ſinnlichen Gegenſtänden geknüpft iſt. Zudem entſtehen in dem Menſchen oft Gedanken, die wirklich gleichſam in ihn hineingeſchleudert werden, ohne daß er erkennen und begreifen kann, woher dieſe Gedanken gekommen, oder wie er zu dieſen Gedanken gekommen ſey, und es entſteht hieraus gar kein Uibelſtand. Vergl. Flatts Magazin für chriſtliche Dogmatik und Moral VIIItes Stück S. 157—162. Es iſt demnach ſowohl wegen der Wichtigkeit einer richtigen Idee von Gott für die Menſchen, als auch wegen der ſo ſinnlichen Einkleidung, und wegen des unmittelbaren Zweckes, vor dem Fetiſchismus zu verwahren, welchen gerade die Menſchen in ihrer Kinderzuſtande nicht hätten vermeiden können, noch immer die älteſte Meinung die wahrſcheinlichſte, daß nähmlich das Weſentliche dieſes Stückes ſchon den erſten Menſchen offenbaret worden, zwar nicht ſogleich in den

erſten Augenblicken ihres Daſeyns, aber doch ſobald als ſie die nöthigen Begriffe ſich geſammelt hatten, um eine ſolche Offenbarung zu verſtehen. Dieſes ſetzen alle folgende Fragmente des erſten Buches Moſis, offenbar voraus. Sogar die Herzählung aller Gegenſtände nach 6 Claſſen, die auf ſechs Tage gebracht ſind, könnte gar wohl aus jener Offenbarung herſtammen, da ſie gerade auf die Verwahrung vor Fetiſchismus abzielet, und demnach nichts weniger als eine Kleinigkeit iſt, zumahl da jene ungebildete Menſchen, allgemeine Sätze nicht faſſen, und noch vielweniger vereinzeln und anwenden konnten. Auf dieſe Art würde nun auch die Segnung, das iſt, die Auszeichnung des ſiebenten Tages als eines Freudentages, viel dazu beygetragen haben, die Idee des Schöpfers zu behalten und fortzupflanzen. So blieb nun für den Verfaſſer dieſes Stückes in ſeiner gegenwärtigen Geſtalt, nicht viel mehr übrig, als die Rundung und Einheit des ganzen Stückes. Was man in unſern Zeiten hieran ausgeſetzt, und als Merkmahl von 7. oder 8. Tagwerken angeſehen hat, dürfte wohl daher kommen, daß jener alte Verfaſſer in der Anordnung nicht alles ſo genau und ſo ſcharf nahm, als man es heute zu Tage fordert; es dürfte im Gegentheil ein Zeichen einer jüngern Umarbeitung ſeyn, wenn das Stück allen Forderungen einer ſtrengen Kritik entſpräche.

§. 21.

Wie hat der Sammler dieſe Urkunden behandelt?

Der Inhalt, die Beſchaffenheit und der Vortrag dieſer Urkunden von der älteſten Menſchengeſchichte, trägt allenthalben Merkmahle an ſich, daß ſie von dem Sammler eben ſo gewiſſenhaft behandelt worden, als ſie vor demſelben getreu aufbewahrt wurden.

I. Der Sammler hat die verſchiedenen Stücke nicht überarbeitet, um ſie in ein zuſammenhängendes Ganzes zu bringen, ſondern ſie ganz ſo gelaſſen, wie er ſie vorgefunden hat; denn die Schreibart ändert ſich, wie ein neues Stück anfängt, und bleibt ſich gleich, bis es ſich endiget, ſogar der Gebrauch des Nahmen Gottes אֱלֹהִים, יְהוָה und יְהוָה אֱלֹהִים wechſelt, wie die Stücke auf einander folgen, daß ſich alſo der Sammler eben ſo wenig, als hernach ein Abſchreiber, auch nur in dieſen Kleinigkeiten eine Aenderung erlaubt hat. Auch die Uiberſchriften verſchiedener Stücke, ſind beybehalten, 1 M. 2, 4. 5, 1. 6, 9. 9, 18. 10, 1. 11, 10. 27. 25, 12. 19. 35, 23. 36, 1. 37, 2. Im erſten Theil, 1 M. 1—11, ſind die verſchiedenen Stücke, wie ſie ſich zu einer Einleitung in die Geſchichte der Geſetzgebung ſchickten, offenbar bloß zuſammengeſtellt. Der zweyte Theil 1 M. 12—50. iſt zwar mehr zuſammenhängend, aber doch immer noch fragmentariſch, indem ſich die Schreibart hier und da, wo auch kein neuer Titel vorgeſetzt iſt, ſehr ſtark ändert, wie beſonders 1 M. 14 und 23. In 1

M. 36. führen die Frauen des Eſau, ſogar andere Nahmen, als in den vorgehenden Stücken: Baſemath eine Tochter Elons des Hethiters, 1 M. 26, 34., heißt 1 M. 36, 2. Ada eine Tochter Elons des Hethiters; Judith eine Tochter Beeri des Heviters 1 M. 26, 34., wird 1 M. 36, 2. 25. Oholibama eine Tochter Ana, eine Tochter oder Enkelin Zibeons des Heviters genannt; und Machalat eine Tochter Jsmaels, Nebajoths Schweſter, 1 M. 28, 9., heißt 1 M. 36, 3. Baſemath. Jn der Geſchichte Joſephs iſt die Schreibart gleichförmiger, ohne Zweifel, weil ſie ganz von einerley Verfaſſer herrührt, vielleicht von einem Sohne oder Enkel Jakobs. Die Schreibart Moſis iſt es nicht, vielweniger eines jüngern Schriftſtellers, nur möchte Moſe hier und da ein Wort zur Erklärung der veralteten Wörter hinzugeſetzt haben. Es ſind in dieſer Erklärung ſo manche Reden eingeſchaltet, die ſo naiv und dem Charaktere der Perſonen ſo angemeſſen ſind, daß man dem Alterthume zu viel Kunſt und Feinheit zumuthen würde, wenn man annehmen wollte, daß dieſe Reden erdichtet oder überarbeitet ſeyn, wie die Reden des alten Jakob 1 M. 43, 1—14., die Rede Judä an Joſeph 1 M. 44, 18—34., und die Reden bey den Auftritten, 1 M. 45, 1—28., wo ſich Joſeph ſeinen Brüdern zu erkennen gibt.

II. Der Sammler hat zwar einiges weggelaſſen, wie 1 M. 2, 4., wo die Uiberſchrift eine andere Einkleidung der uralten Lehre von der Schöpfung und dem Schöpfer, zu verſprechen ſcheint, die aber hernach, weil ſie nach 1 M. 1, 1—2, 3. überflüſſig war, nicht

ganz, ſondern nur in ſo weit ſie eine Erläuterung von 1 M. 1, 27—28 ſeyn konnte, geliefert wird. Aber daß er vieles zugeſetzt hat, außer Uibergangsformeln und Erklärungen einiger ſchon damahls dunklen oder unverſtändlich gewordenen Wörter, davon findet ſich keine Spur. Die Lehre von dem wahren Gott, auf welche vor allen andern der Verdacht einer jüngeren Einſchiebung des Sammlers fallen könnte, iſt ſo tief in den ganzen Inhalt verwebt, daß ſie unmöglich ſpäterhin eingeſchoben ſeyn kann.

III. Der Sammler hat bisweilen zwey Urkunden in einander geſchoben, wie er die Stammtafel Noachs von Adam 1 M. 5., mitten in dem Zuſammenhange von 1 M. 4, 1—26. und 1 M. 6, 1—6., hinein geſetzt hat, und wie er auch in der Nachricht von der Fluth, in welcher die Schreibart, der Gebrauch der Nahmen Gottes יְהֹוָה und אֱלֹהִים, und die Wiederhohlungen eben derſelben Sache, immer gleichmäßig abwechſeln, zwey Urkunden in eine zuſammengeſetzt hat. Er mag auch in der Geſchichte Abrahams, Iſaaks und Jakobs, ſeine Nachrichten aus zweyerley Urkunden entlehnt haben, wie denn oft der Anfang und das Ende eines Stückes deutlich zu erkennen iſt.

VI. Daß aber der Sammler überhaupt in ſeinen Urkunden, nichts nach ſeinem Gutdünken geändert hat, ergibt ſich nicht nur aus dem ſchon angemerkten Unterſchiede der Schreibart, die immer durch das ganze Bruchſtück gleich bleibt, ſondern auch aus den Charakteren der Perſonen, die keine Carricaturen ſind, wie ſie bey weſentlichen Veränderungen ſeyn würden, ſon-

dern ſie ſind im Gegentheil ganz nach der Natur gezeichnet, und bleiben ſich auch immer gleich. Hierzu kommt noch, daß ſelbſt dasjenige, welches der Sammler noch vor allen andern zu ändern hätte verſucht werden können, gewiß nicht geändert iſt, wie alles dasjenige, an welchem ſich der Leſer leicht ſtößen könnte, als die Schwächen der Erzväter, Noachs 1 M. 9, 18—27., Abrahams 1 M. 12, 11—20. 20, 1—18., Lots 1 M. 13, 6—11. 19, 31—38., Jakobs 1 M. 27, 5—29. 30, 37—42., und ſeiner Söhne 1 M. 34, 25—29. 37, 18—28. 38, 7—27.; die Schönheit der Sara in ihrem hohen Alter, und ihre zweymahlige Aufnahme in die Paläſte der Könige, 1 M. 12, 14—20. 20, 1—8.; das frühzeitige Alter Iſaaks 1 M. 27, 1., der hernach doch noch lange lebt, bey einem Sohne alter Eltern ſehr natürlich, welches aber von dem Sammler wohl nicht eingeſehen worden. Auch dasjenige, was die erſten Verfaſſer der Urkunden, als ihren erſten Leſern noch bekannt vorausſetzten, iſt nicht verwiſcht, 1 M. 4, 23. f. 6, 4. 11, 9. Die Stammtafeln 1 M. 5, u. 11., ſind nicht nach einerley Form umgegoſſen. Die ſo ſehr ſinnlichen Ausdrücke von Gott, finden ſich 1 M. 6, 6. 11, 5. 18, 20—21. ganz ſo, wie ſie nur im höchſten Alterthume gangbar ſeyn konnten, daß ſie alſo von dem Sammler gewiß nicht zugeſetzt ſind. Da endlich der Sammler, ſogar manche veraltete Ausdrücke ſtehen ließ, und ſie nur durch einen Zuſatz erklärte, 1 M. 17, 15. 39, 20., ſo kann man ſicher ſeyn, daß er vielweniger in dem übrigen Inhalte ſeiner Urkunden gewaltſame Eingriffe gewagt hat.

Wer der Sammler geweſen ſey, darf hier nicht erſt gefragt werden, indem ſchon §. 9. S. 51—60. gezeigt worden, daß auch dieſes erſte Buch von Moſe herſtammet.

§. 22.

Ausgabe der Bücher Moſis.

Moſe erhält ſogleich nach jenem Gefechte mit den Amalekitern, den Befehl, in das Buch oder in ein Buch aufzuzeichnen, daß Gott dieſe räuberiſche Feinde einſtens vertilgen wolle. — Die Erwählung oder Annahme Jehovens zum König, und die Bedingungen und Geſetze, nach welchen Gott, das Volk regieren wolle, 2 M. 19—24., wurden ſogleich geſchrieben, und dieſe Schrift, welche 2 M. 24, 7. das Buch des Bundes genannt wird, ward dem ganzen Volke vorgeleſen, und mußte demnach, da die Vorleſung nur in vielen abgeſonderten Haufen geſchehen konnte, auch ſchon in mehreren Abſchriften vorhanden ſeyn. — Bey der Erneuerung des Bundes nach der Verehrung des goldenen Rindes, heißt es 2 M. 34, 27., Moſe ſoll alles dieſes aufzeichnen. — Es heißt ferner 4 M. 33, 1—2. ausdrücklich, Moſe habe alle Lagerſtätte und Züge der Hebräer aufgezeichnet. — Den Prieſtern waren bey den vielen, ſehr ins Kleine gehenden Verordnungen, wie z. B. bey der Beſichtigung des Ausſatzes, ſchriftliche Anweiſungen unentbehrlich, wie denn auch die genauen Beſtimmungen aller Theile und Geräthſchaften des heiligen Gezeltes 2 M. 25—31., ohne

ſchriftlichen Aufſatz, nicht leicht ſo genau befolgt werden konnten. — Nimmt man hierzu noch, daß eben dieſe Beſtimmungen für die Theile und Geräthſchaften des heiligen Gezeltes, bey der Verfertigung und Errichtung deſſelben 2 M. 35—40., wieder eben ſo umſtändlich wiederhohlet werden, und daß die Geſetze durchaus nach der Zeit, in welcher ſie gegeben worden, in die Geſchichte eingemiſcht ſind, auch mehrere Geſetze, wie ihre abermahlige Bekanntmachung durch Umſtände nöthig wurde, öfters vorkommen: ſo ergibt ſich ganz deutlich, daß Moſe von Zeit zu Zeit die Begebenheiten, die vorfielen, und die Geſetze und Vorſchriften, die er kund machen ließ, aufzeichnete, oder welches einerley iſt, ein Tagebuch hielt.

Wenn nun einiges nicht in der Zeitordnung, ſondern früher oder ſpäter vorkommt, ſo ſtößt dieſes unſere Behauptung nicht um, ſondern beweiſet nur, daß Moſe einiges ſpäter bey Gelegenheit nachgehohlt, und einiges bey der Durchſicht ſeines ganzen Werkes, hinzugeſetzt, oder auf einen anderen Platz gerückt hat. So trägt er die Geſchenke der 12 Stammfürſten, welche 2 M. 35, 20—29. oder 2 M. 38, 24—31., oder doch 2 M. 40. ſtehen ſollten, erſt 4 M. 7. nach, wo die Stammfürſten nahmentlich vorkommen, doch könnte es ſeyn, daß die Stammfürſten dieſe beſonderen Geſchenke wirklich erſt 4 M. 7. gebracht hätten. Dagegen führt Moſe alle Vorſchriften für das Oſterfeſt ſogleich 2 M. 12, 14—20. an, obgleich einige etwas ſpäter gegeben worden. Die Beyſetzung eines Omer mit Manna in dem heiligen Gezelt durch Aharon, führet er ſchon 2 M. 16, 32—34. an, wo doch noch kein

heiliges Gezelt war, und Aharon auch das Prieſterthum noch nicht hatte; eben ſo konnte auch die Anmerkung 2 M. 16, 34., daß die Hebräer durch 40 Jahr Manna geeſſen, erſt im 40 Jahr des Zuges gemacht werden, wenn dieſes nicht etwan ein jüngerer Zuſatz iſt.

Daß Moſe nicht ſogleich alles auf Ort und Stelle ſo aufgezeichnet hat, wie wir es jetzt haben, ergibt ſich nicht nur aus dieſen eben angeführten Erſcheinungen, ſondern auch aus ſeinen Amtsgeſchäften. Denn da er die erſten zwey Jahre ſehr viel zu thun hatte, ſo blieb ihm zum ſchreiben wenig Zeit übrig, daß er alſo nur das Nöthigſte anmerken konnte. Erſt in den folgenden 38 Jahren, wurden ſeine Geſchäfte weniger, wo er dann die Nachrichten des erſten Buches, ſammeln, und ſeine eigene Schriften in Ordnung bringen konnte. Das fünfte Buch hat er erſt in 40ten Jahre nach den Siegen über Sichon und Og und über die Midianiter, geſchrieben, indem er hier häufig die ganzen 40 Jahr vorausſetzt, jene Siege öfters erwähnet, 5 M. 1, 4. 2, 14—3, 19. 4, 1—4. 46—49., und auch auf ſein Mißtrauen bey den Streitwaſſer im 40. Jahre des Zuges, 4 M. 20, 7—13., oft zurückſieht, 5 M. 1, 37. 3, 23—29. 4, 21—22. 31, 2.

Ob nun gleich Moſe ein Tagebuch hielt, und von Zeit zu Zeit manches auch, wegen des Bedürfniſſes mehrere Exemplare, abſchreiben laſſen mußte, wie das Buch des Bundes 2 M. 19—24., und die Verordnungen für das hilige Gezelt und die Prieſter: ſo gab er doch die ganze Sammlung ſeiner Schriften erſt kurz

vor ſeinem Tode heraus, wie er ſelbſt 5 M. 31, 9—13. 24—26. ausdrücklich angemerkt hat, mit dem Beyſatze, ſeine Urſchrift im Allerheiligſten an der Seite oder neben der Bundeslade, מִצַּד אֲרוֹן בְּרִית יְהוָה (nicht wie Ottmar will, in die Bundeslade) niederzulegen.

1. Das ganze Werk wird in der Bibel immer in der einfachen Zahl סֵפֶר הַתּוֹרָה, das Geſetzbuch genannt; es war alſo im höheren Alterthum wohl nicht in fünf Bücher abgetheilt. Die dermahlige Eintheilung wird erſt von Joſephus ausdrücklich erwähnt, iſt aber gewiß weit älter, und ſcheint gemacht worden zu ſeyn, als man nach der Gefangenſchaft, Synagogen errichtete, und das Geſetz in denſelben vorlas. Vielleicht iſt die, ſchon in der Alexandriniſchen Uiberſetzung kenntlich gemachte Eintheilung des Pſalteriums in fünf Bücher, eine Nachahmung dieſer Eintheilung der Schriften Moſis, doch hievon werden wir anderwärtig handeln.

2. Obgleich eine genaue Kenntniß des orientaliſchen Alterthums, dem Ausleger bey allen Büchern nothwendig iſt, ſo verdienet dieſes doch bey den Büchern Moſis, in welchen die älteſten Begebenheiten, Geſetze, Sitten, Gewohnheiten, Gebräuche, Oerter und Städte u. ſ. w. vorkommen, eine beſondere Erinnerung, zumahl da es ſo ſchwer iſt, uns ganz in die älteſte Lage der Menſchen hinein zu denken. Insbeſondere müſſen die Aegyptiſchen Religionsmeinungen und Staatsgeſetze, auf welche Moſe häufig zielet, gut bekannt ſeyn, Vergl. *Spencerus de legibus Hebræor. edit. II.* 1686. in 4. Michaelis Moſaiſches Recht 1775—1789, zweyte Aufl. 6 Band in 8. *Jablonsky Pantheon Aegypti.* Hernach die älteſte Geographie, und zwar vorzüglich von Aegypten, dem ſteinigen Arabien, Kanaan und den angränzenden Län-

dern. Vergl. meine Bibl. Archäol. I. Th. I. B. §. 1—32. S. 20—173. *Cellarii Notitia orbis antiqui. Bocharchi Phaleg & Chanaan* 1674. *Francof. ad Moenum*, 4. *Michaelis Spicilegium Geographiæ Hebr. exteræ* 1769—1780. *T.* 2. *m* 8. Die Naturgeſchichte jener Länder, *Bocharti Hierozoicon edit Rosenmüller* 1784—1793. Oedmanns Sammlungen aus der Naturkunde 6. Theil, wo ſich IV. Th. S. 93. ff. V. Th. S. 108. ff. auch ein fleißig ausgearbeiteter Entwurf der Naturgeſchichte vom ſteinigen Arabien befindet. Von allen hat Donat in ſeinen Anmerkungen zu Scheuchzers Phyſica ſacra 1777. Leipzig, viel ſchätzbares geſammelt. Man muß aber auch noch den Pentateuch ſelbſt in antiquariſcher, kritiſch-hiſtoriſcher, politiſcher und religiöſer Hinſicht oft leſen und ſtudieren, um ſich ganz in jene Lage der Menſchen verſetzen zu lernen.

3. Es iſt zwar kaum ein Buch des A. B., ſo gut abgeſchrieben an uns gekommen, als der Pentateuch, und wir haben bey dieſem Buche auch die meiſten und älteſten Zeugen von den Leſearten; darum iſt aber bey einem ſo alten Buche nicht vorauszuſetzen, daß alle ächte Leſearten bey dieſen Zeugen erhalten worden, und es iſt demnach die kritiſche Vermuthung nicht auszuſchlieſſen. Wir haben daher ſchon oben manche Interpolationen, bloß aus kritiſcher Vermuthung angegeben, die wohl noch vermehrt werden könnten; wie denn zum B. die Aufſchriften 5 M. 1, 1—5. 4, 44—49. wohl Zuſätze, aber doch uralte Zuſätze ſeyn dürften, indem ſie ſich auch in dem Samaritiſchen Texte finden.

Zweytes Kapitel.

Von dem Buche Joſua.

§. 23.

Inhalt des Buchs Joſua.

Nach dem Tode Moſis ſchickt Joſua insgeheim zwey Kundſchafter nach Jericho, die zwar entdeckt werden, aber doch durch die Vermittelung der Hure Rahab, entkommen, und die Nachricht von der Furcht der Inwohner, zurückbringen, K. 1—2. Das ganze Volk zieht dann durch den Jordan, deſſen Waſſer oben bey Zarthan, zurückblieb, K. 3—4. Nach dieſem Uibergange werden diejenigen beſchnitten, die durch die letzten 40 Jahre wegen der Ungemächlichkeiten der Züge, nicht beſchnitten worden. Es wird dann das Oſterfeſt gefeyert, worauf das Manna aufhört, K. 5, 1—12. Jericho wird mit dem unwiderruflichen Banne, חֵרֶם, belegt, und die Mauern fallen am ſiebenten

Tag um, bey dem ſiebenten Umgange um die Stadt, K. 6, 13—27.

Dieſe Begebenheiten vermehrten die Furcht der Kanaaniter, und machten den Hebräern Muth, ſo zwar, daß die nach Ai abgeſchickten Kundſchafter meinten, zwey bis dreytauſend Mann würden dieſe Stadt erobern. Nachdem aber dieſe, mit einem Verluſte von 36 Mann zurückgeſchlagen worden, ſo verfiel das ganze Volk auf das andere Aeußerſte, und verlor allen Muth. Bey dieſer Gelegenheit wird durch das Loos entdeckt, daß Achan von dem Verbanneten der Stadt Jericho, etwas entwendet; er wird geſteinigt, und dann erfolgt die Eroberung von Ai. Hierauf läßt Joſua, nach 5 M. 27., auf Ebal einen Altar errichten, das Geſetz in Steine einhauen, und den Segen und Fluch ausſprechen, K. 7—8.

Die Gibeoniten erſchleichen ein Bündniß, und da dieſe Bundesgenoſſen von dem Könige von Jebus oder Jeruſalem und ſeinen verbündeten Königen, mit Krieg bedrohet wurden, ſo eilet Joſua ihnen zu Hilfe, überfällt die Feinde, und erobert in einem Zuge faſt das ganze ſüdliche Kanaan, K. 6—10. Eben ſo gelingt es ihm, die nördlichen Kanaaniter, die mit ihren Königen unter dem Oberkönige von Hazor, bey dem See Merom gelagert waren, zu überfallen, und auf dieſem Zuge faſt das ganze nördliche Kanaan zu erobern, K. 11.

Es wurden 31 Könige beſiegt, Sichon und Og nicht mit gerechnet, K. 12. Joſua ließ alles über die

Klinge ſpringen, wie im Geſetze befohlen war. Es wird dann, etwan im 7ten oder 8ten Jahr nach dem Einbruche, Joſ. 14, 10., das Land unter die Hebräer nach dem Looſe vertheilt, bey welcher Erzählung die Vertheilung des Landes jenſeits des Jordan wiederhohlet, und umſtändlicher angegeben wird, K. 13—19. Hierauf werden die Freyſtädte beſtimmt, wobey auch wieder die Freyſtädte jenſeits des Jordan mit angegeben werden, K. 20. Die Leviten erhalten aus allen Stämmen 48 Städte, von welchen 13 im ſüdlichen Theile dieſſeits des Jordan, den Prieſtern zu Theil werden, K. 21. Joſua entläßt nun die 40,000 Mann, die von den dritthalb Stämmen mit über den Jordan gezogen waren, K. 22. Er hält dann noch zwey Landtäge, und ſtirbt, K. 23—24.

§. 24.

Abſicht des Verfaſſers.

Aus dieſer Uiberſicht des Inhalts, ergibt ſich ganz deutlich, daß die Abſicht des Verfaſſers war, ſeine Leſer zu belehren, wie durch Joſua jene alte Verheiſſungen von dem Beſitze des Landes Kanaan, die in den Büchern Moſis ſo oft wiederhoblet werden, in Erfüllung gegangen ſind; daher er ſich auch häufig auf die Verheiſſungen und Befehle Gottes durch Moſe, beziehet, und auch die Eroberung und Austheilung des Landes jenſeits des Jordan anführet, Joſ. 12, 1—6 13, 7—33. 20, 8.

Daß der Verfaſſer auch einiges jüngeres von der Vertheilung des Landes aufgenommen habe, iſt gar nicht ausgemacht; denn die Joſ. 15, 13—19. angeführten Eroberungen von Kirjath-Arba oder Hebron, und Kirjath-Sepher oder Debir durch Kaleb, muß wohl noch unter Joſua geſchehen ſeyn, daß ſie alſo Richt. 1, 10—15. 20. nur aus älteren Zeiten wiederhohlet wird; denn Kaleb war ſchon im 7ten oder 8ten Jahr nach dem Einbruche in das Land, 85 Jahr alt, Joſ. 14, 7. 10., und konnte wohl nach dem Tode Joſuä, da er 95 bis 96. Jahr alt ſeyn mußte, keine ſolche Kriegszüge mehr unternehmen. Auch die Anmerkungen, daß der Stamm Juda, Joſ. 15, 63., die Jebuſiter von Jeruſalem, und der Stamm Ephraim, Joſ. 16, 10., die Kanaaniter von Geſer nicht vertreiben konnte; daß Manaſſe, Joſ. 17, 12. 13., die drey Höhen nicht erobern konnte, und nach der Zeit die Inwohner zwar zinsbar machte, aber nicht vertrieb; dieſe drey Anmerkungen, könnten von einer jüngern Hand herrühren, weil ſie ganz einzeln ohne Zuſammenhang da ſtehen; ſind ſie aber ächt, ſo iſt doch nicht gewiß, daß ſie auf die Zeiten nach Joſua zielen, es kann ſich dieſes alles gar wohl noch unter Joſua zugetragen haben. Wenn einige meinen, die Geſchichte 2 Sam. 21, 1—6. Vergl. 2 Sam. 4, 2., wo Saul die Kanaaniter, die von Joſua ein Bündniß erſchlichen hatten, theils tödten, theils verjagen läßt, werde Joſ. 15, 9. 18, 25. vorausgeſetzt, weil hier ihre Städte den Hebräern, nähmlich Kirjath Jearim dem Stamme Juda, und Gibeon, Beeroth und Kephira dem Stamme Benjamin zugetheilt ſind: ſo findet ſich hier gar keine ſolche Vorausſetzung; denn Gibeon wird Joſ. 21, 17. den Prie-

ſtern abgegeben, und ſo muß man annehmen, daß alle dieſe Städte der Gibeoniten, die Sklaven des heiligen Gezeltes waren, gewiſſen Stämmen zugetheilt wurden, und in einer Art von Unterthänigkeit derſelben ſtanden; hätte der Verfaſſer die Gewaltthätigkeit Sauls vorausgeſetzt, ſo würde er ſie wohl mit einem Worte berührt haben, zumahl da er K. 9, 19—27. die Beobachtung des Eides, den die Aelteſten der Hebräer, dieſen Kanaanitern geleiſtet hatten, anführet, wobey er die meineidige Verfolgung Sauls nicht mit Stillſchweigen hätte vorbeygehen können. Es iſt alſo nichts zu finden, welches mit Gewißheit für jünger ausgegeben werden könnte.

§. 25.

Iſt das Buch von Joſua?

Da in unſerem Buche Joſua, die Sprache rein Hebräiſch iſt, und gar keine Chaldaismen vorkommen, ſo ſtammet daſſelbe gewiß nicht aus den jüngeren Zeiten her; ob es aber von Joſua ſelbſt geſchrieben worden, iſt eine Frage, die einige aus folgenden Gründen bejahen.

I. Die Unterſchrift Joſ. 24, 26., meldet ausdrücklich, Joſua habe dieſes hinter das Buch des Geſetzes Jehovens, angeſchrieben, daß alſo unſer Buch eine Fortſetzung der letzten zwey Kapitel des fünften Buchs Moſis, die gleichfalls von Joſua hinzugeſetzt ſeyn mö-

gen, zu ſeyn ſcheint. — Allein dieſe Unterſchrift redet nicht von dem Buche Joſua, ſondern nur von der Erneuerung des Bündniſſes mit Jehova, Joſ. 24, 2—25., welche Joſua aufgezeichnet hat, wie er auch ein Denkmahl dieſes Bündniſſes errichtet hat, Joſ. 24, 26—27.

II. In der Erzählung des Todes und Begräbniſſes Joſua, K. 24, 29. ff., ändert ſich die Schreibart, gerade ſo, wie in der Erzählung des Todes Moſis, 5 M. 33, 1.; und Joſua, der vorhin immer ſchlechtweg genannt worden, wird hier, wie dort Moſe, 5 M. 33, 1., ſchon mit dem Ehrentitel, der Knecht Jehovens, genannt, weil nähmlich dieſes erſt nach ſeinem Tode von einer anderen Hand, hinzu geſetzt worden. Im Buche Joſua muß alſo wohl Joſua ſelbſt ſchreiben.

III. Der Verfaſſer ſpricht als Theilnehmer an den Begebenheiten, indem er K. 5, 1. ſchreibt: da die Könige der Amoriter hörten, wie Jehova das Waſſer des Jordan hat vertrocknen laſſen, bis wir hinübergegangen waren; es muß alſo wohl Joſua oder wenigſtens einer ſeiner Zeitgenoſſen ſchreiben.

IV. Das Ganze hauchet den Geiſt Moſis, wie ihn nur ein Joſua, welcher der beſtändige Amtsgehilfe Moſis war, gefaßt haben konnte. Man leſe nur ſeine Reden K. 6, 17—19. 7, 6—10. 22, 1—6. 8. 23, 1—16. 24, 2—28. Daher kommen auch die beſtändigen Beziehungen auf die Befehle, Verheiſſungen,

Drohungen und das Geſetzbuch Moſis, die ſonſt nirgends ſo häufig gefunden werden, Joſ. 1, 7. 8. 13. 14. 15. 17. 3, 3, 6. 7. 8. 11. 17. 4, 10. 14. 21. 6, 17—19. 8, 30—35. 9, 21—27. 11, 6. 9. 12. 15. 20. 23. 12, 6. 13, 8. 12. 24. 29. 32. 14, 6. 7. 9. 12. 17, 4. 18, 1. 6—7. 19, 50. 20, 2—9. 21, 2—3. 8. 22, 5. 8. 9. 23, 6. 7. 11—13, 15—16. 24, 5—13.

Die drey letzten Gründe ſind wirklich nicht unwichtig, beſonders wenn man dazu nimmt, daß Joſua doch wirklich einiges, nähmlich die Erneuerung des Bündniſſes mit Jehova, geſchrieben hat; allein wir werden bald ſehen, daß andere Gründe uns nöthigen werden, einen andern Schluß zu machen.

§. 26.

Gründe für einen jüngeren Verfaſſer von Joſua.

Einige die einen jüngeren Verfaſſer des Buchs annehmen, führen unter anderen auch unzureichende Gründe für dieſe Behauptung an, die wir kurz prüfen müſſen.

I. Die Anmerkung Joſ. 4, 9. 5, 9. 6, 25. 7, 26. 8, 29. 9, 27. 15, 63., dieß ſey noch ſo bis auf den heutigen Tag, ſetzt nicht nothwendig eine große Zeitferne voraus, und ſchon Joſua hätte ſie in ſeinen letzten Jahren allerdings machen können; mithin kann ſie

gewiß nicht beweiſen, daß das Buch einen jüngeren Verfaſſer haben müſſe.

II. Die Anmerkungen, Debir habe vorhin Kirjath Sepher K. 15, 15., Hebron vorhin Kirjath Arba K. 14, 15. 15, 13. 54. 20, 7. 21, 11., Kirjath Jearim vorhin Kirjath Baal K. 15, 60., geheiſſen, hätte Joſua ebenfalls machen können, zumahl da von Debir noch K. 15, 49., der dritte gangbare Nahme Kirjath Sana angegeben wird.

III. Die Stadt der Feſtung Tyrus, oder ſchlechtweg die Feſtung Tyrus, עִיר מִבְצַר צוֹר, iſt nicht die Seeſtadt Tyrus, welche erſt 350 Jahr nach dem Auszuge aus Aegypten, erbauet worden, denn wozu ſollte dieſe einen ſo befremdenden Nahmen tragen? ſondern eine ältere Feſtung, welche landeinwärts lag.

IV. Kabul, welches K 19, 27. erwähnt wird, iſt eine Stadt, die noch zur Zeit Joſephi *in Vita sua* §. 42, in einem Flecken übrig war, nicht die Gegend, welcher erſt Hiram der König von Tyrus, in den Zeiten Salomo's den Nahmen Kabul beygelegt hat.

V. Die Stadt Lus bey Bethel, K. 16, 2., iſt nicht einerley mit der Stadt Lus, welche Richt. 1, 26. erſt nach Joſua, im Lande der Hethiter erbauet worden.

VI. Daß der Nahme Jeruſalem Joſ. 10, 1. 23. 12, 10. 15, 63., auch wohl mit dem Ausdrucke: Je-

bus das iſt Jeruſalem, יְבוּס הִיא יְרוּשָׁלָםִ, Joſ. 15, 8. 18, 28., vorkommt iſt kein Beweis, daß unſer Buch erſt nach der Eroberung dieſer Stadt durch David, geſchrieben worden, weil ſowohl 2 Sam. 5, 6—10, als 1 Chr. 11. 4—9. nur gemeldet wird, daß Zion den neuen Nahmen Davidsſtadt erhalten hat, nicht aber, daß der Nahme Jeruſalem neu ſey, und der Stadt erſt von David beygelegt worden. Es läßt ſich demnach nicht beweiſen, daß dieſe Stadt nicht ſchon vor David, weil ſie ſehr feſt war, יְרוּשָׁלָםִ, ruhiger Beſitz oder Ruheſitz, genannt worden; nur hieß ſie, ſo lang ſie die Hauptſtadt der Jebuſiter war, auch Jebus, welchen Nahmen die Hebräer gerne gebrauchten, Richt. 19, 11.

VII. Der Ausdruck Haus Gottes, Joſ. 11, 16., beweiſet nicht, daß zur Zeit des Verfaſſers der Tempel ſchon erbauet war; denn daß dem heiligen Gezelte dieſer Nahme in der hiſtoriſchen Schreibart, nicht gegeben worden, iſt gegen den Sprachgebrauch, indem die Beduinen die größeren Gezelte mit drey Abtheilungen, nicht anders als בַּיִת Haus, und nur die kleinere חִימָה Gezelt, nennen; daher denn auch ſchon 2 M. 23, 29. und 5 M. 23, 19. das heilige Gezelt das Haus Gottes, בֵּית אֱלֹהִים genannt wird. Eben ſo winket auch der Schatz Jehovens, Joſ. 6, 19., gar nicht auf den Tempel, indem auch das heilige Gezelt, ſchon unter Moſe einen Schatz hatte, wie es auch ſeine Sklaven hatte; denn was erſt aus 5 M. 23, 19. angeführt worden, ſetzet einen ſolchen Schatz des heiligen Gezeltes voraus; das Unbrennbare von

Jericho mußte doch in den Schatz des heiligen Gezeltes kommen, und es waren ja alle goldene und ſilberne Gefäße ein Theil deſſelben, Vergl. auch 2 M. 35, 7.

VIII. Das von Joſ. 10, 13. angeführte Buch, סֵפֶר הַיָּשָׁר, wird zwar auch 2 Sam. 1, 18. erwähnt, wo es heißt, daß das Trauerlied Davids über Saul und Jonathan, in daſſelbe eingetragen ward. Wer kann aber darthun, daß dieſe Liederſammlung nicht viel älter war, und nur von Zeit zu Zeit mit neuen Liedern bereichert wurde? Wäre aber dieſes Buch wirklich nicht älter, ſo ſtänden wir doch nicht tiefer, als in dem Todesjahr Sauls.

So wenig nun alle dieſe Stellen des Buches Joſua, ein jüngeres Zeitalter beweiſen, ſo gibt es doch andere Stellen, welche ſich mit dem Zeitalter Joſuä nicht vereinigen laſſen.

I. Nach Joſ. 15, 63. wohnten zur Zeit des Schriftſtellers, ſchon einige Zeit Jebuſiter und Judäer zu Jeruſalem, weil der Stamm Juda die Jebuſiter nicht hat vertreiben können; nun leſen wir Richt. 1, 8., daß nach dem Tode Joſuä der Stamm Juda mit dem Stamme Simeon vereinigt, Jeruſalem erobert, alles niedergemacht, und die Stadt in Brand geſteckt hat. Nach dieſer Begebenheit haben ſich gewiß einige Judäer da niedergelaſſen, nur blieben die Jebuſiter im Kaſtell Zion, und mögen ſich wohl auch wieder in der Unterſtadt angeſiedelt haben, daß ſie alſo auch unter den Judäern wohnten. Dieſes reichet freylich noch

nicht zu; denn es könnte Richt. 1, 8. bloß aus Joſ. 15, 63. wiederhohlt ſeyn, aber mit dem folgenden Grunde zuſammen genommen, wird dieſer Beweis giltig.

II. Es wird zum Belege des großen Sieges Joſuä über die ſüdlichen Könige von Kanaan, Joſ. 10, 12—15., aus dem kurz vorhin erwähnten Buche סֵפֶר הַיָּשָׁר oder beſſer סֵפֶר הַשִּׁיר, ein Lied angeführt. Weder Joſua, noch ein anderer gleichzeitiger Schriftſteller, hätte zur Bewährung des damahls allen Leſern bekannten großen Sieges, ein ſolches Zeugniß nöthig gehabt, oder hätte doch das Lied nicht aus einem Buche citirt. Der Verfaſſer muß demnach eine geraume Zeit ſpäter geſchrieben haben.

§. 27.

Zeitalter des Buchs Joſua.

Von dem Zeitalter des Verfaſſers unſers Buches, findet ſich K. 15, 63., eine ſichere Spur, in der Anmerkung, daß die Judäer, die Jebuſiter von Jeruſalem nicht vertreiben konnten, ſondern mit den Jebuſitern daſelbſt wohnten, wie wir ſchon §. 26 geſagt haben. Hieraus ergibt ſich, daß unſer Verfaſſer von der Eroberung durch David, nichts wußte, und folglich vor dem 7ten oder 8ten Jahr der Regierung Davids geſchrieben haben muß; denn wenn er ſein

Werk nach dieſer Zeit verfaßt hätte, ſo hätte er nicht ſo ſchlechtweg ſchreiben können, daß die Judäer nicht im Stande waren, לֹא יָכְלוּ, die Jebuſiter aus Jeruſalem zu vertreiben, oder wenigſtens würde er angemerkt haben, daß endlich David Jeruſalem erobert, und die Jebuſiter aus Verachtung, als ſchwache und unſchädliche Feinde nicht habe vertreiben wollen. Dieß iſt ein weit ſtärkerer Beweis, als derjenige, den man ſonſt aus Joſ. 6, 26. ziehet, daß unſer Buch nicht nach Achab, 1 Kön. 16, 34., geſchrieben ſeyn kann, weil Joſ. 6, 26. nicht angemerkt iſt, daß der Fluch Joſuä über denjenigen, der Jericho wieder bauen, d. i. befeſtigen würde, an Hiel erfüllet worden.

Ein anderes Merkmahl des Zeitalters unſers Buches, iſt Joſ. 11, 16. 21., die Benennung Gebirg Juda, und Gebirg Israel. Es iſt zwar gewiß falſch, daß dieſer Gegenſatz erſt nach der Spaltung des Reichs gangbar geworden, indem ſchon die erſten 7 Jahre der Regierung Davids über den einzigen Stamm Juda, zu dieſer Benennung Gelegenheit geben mußte, wo ein Reich Juda, und ein Reich des übrigen Volks Israel, vorhanden war; es iſt aber nicht ausgemacht, daß dieſe Benennung nicht noch viel älter ſey, indem der Stamm Juda, der nach 1 M. 49, 8—10. das Recht und Anſehen des Erſtgebornen hatte, auch ſonſt häufig von den übrigen Stämmen unterſchieden wird, Richt. 1, 1—2. 20, 18. Sam. 11, 8. 15, 4. Auf dieſe Art könnte die Benennung der Gebirge Juda und Israel, und hiermit auch unſer Buch gar wohl noch älter ſeyn.

Iſt es nun richtig, was man gewöhnlich annimmt, daß das Buch der Richter nicht nach den erſten ſieben Jahren Davids, oder, wie wir hernach zeigen werden, gar in den erſten Jahren der Regierung Sauls, geſchrieben worden, ſo wird dasjenige, was wir von dem noch höheren Alter des Buchs Joſua, ſo eben geſagt haben, noch mehr beſtättiget; denn der Verfaſſer des Buchs der Richter, ſetzt unſer Buch offenbar voraus, indem er manches aus dem Buche Joſua wörtlich wiederhohlet, wie Richt. 2, 6—9. aus Joſ. 24, 28—31., und Richt. 1, 29. aus Joſ. 16, 10., manches aber auch kürzer berührt, welches erſt aus Joſua das nöthige Licht erhält, wie Richt. 1, 10—15. 20. aus Joſ. 14, 6—15. Was aber hier die Hauptſache ausmacht, iſt, daß der Verfaſſer des Buchs der Richter, ſeine Erzählung K. 1, 1. gerade mit der Erwähnung des Todes Joſuä, und auch Richt. 2, 6. 8. wieder mit den letzten Thaten und dem Tode Joſuä anfängt, womit das Buch Joſuä ſchließt; wäre unſer Buch zur Zeit des Verfaſſers des Buchs der Richter nicht vorhanden geweſen, ſo würde er, die Eroberung und Vertheilung des Landes Kanaan unter Joſua, dieſe ſo wichtige Erfüllung der alten Verheiſſungen, die ſich ſo gut zu ſeiner Abſicht ſchickte, wenigſtens kurz mitgenommen haben.

Dieſe Gründe führen uns nur ſo weit, daß unſer Buch in oder vor den erſten Jahren Sauls verfaßt worden; in welcher Zeit aber, und beſonders von wem das Buch geſchrieben worden, ſind Fragen, die nicht beantwortet werden können, und mithin auch nicht aufgeworfen werden müſſen. Den Nahmen Joſua trägt

es von der Perſon, welche die erzählten Begebenheiten bewirkt hat, wie ſchon der Verfaſſer der, dem h. Athanaſius beygebogenen Synopſe, und Theodoretus angemerket haben.

Die Samariter haben ſich lieber zwey falſche Bücher Joſuä geſchmiedet, als daß ſie das ächte Buch Joſua von den Juden angenommen hätten. Das erſte fängt von dem Tode Moſis an, und reicht bis auf dem Kaiſer Alexander Severus, wie im Anhang zu Hottingers Exercitatt. Antimorinian. Tiguri 1644 zu ſehen iſt. Scaliger hat ein Arabiſches Exemplar deſſelben mit Samaritiſchen Buchſtaben, erhalten, und in die Bibliothek zu Leiden vermacht. Dieſer Joſua war, vor etwas mehr als 100 Jahren, den Samaritern zu Nablos, d. i. zu Sichem, ganz unbekannt, und ſie ſchickten den zweyten Joſua an Huntington. Dieſer hat Abulfatach zum Verfaſſer, fängt von Adam an, und reicht bis in das Jahr der Hegira 898, d. i. 1492. Siehe den Samaritiſchen Briefwechſel in Eichhorns Repert für Bibl. und Morgenl. Lit. *IX.* Th. S. 1—46. und Proben aus dieſem Joſua im neuen Repertor. für Bibl. u. Morgenl. Literatur von Paulus *I.* Th. S. 117—159. Hieraus muß man nicht ſchlieſſen, daß unſer Buch Joſua zur Zeit der Spaltung des Reichs nach dem Tode Salomo's, noch nicht vorhanden war; denn wenn auch die 10 Stämme das Buch Joſua angenommen haben, ſo folget nicht, daß es auch die Samariter haben müſſen, weil dieſes gemiſchte Volk, als es von Löwen beunruhigt wurde, nur die Verehrung und den Dienſt, den ſie dem Gotte des Landes zu erweiſen hätten, kennen lernen wollte, wozu der Pentateuch hinreichte. Daher nahmen ſie auch nur dieſen an, und ließen alle übrige Bücher, ohne Rückſicht, ob ſie die zehn Stämme angenommen hatten oder nicht, dahin geſtellt ſeyn.

§. 28.

Urkunden des Verfaſſers von Joſua.

Da nun das Buch Joſua bey 400 Jahr nach den Begebenheiten, die es erzählet, geſchrieben worden, ſo entſtehet die Frage, was man für Gründe habe, dem ſo viel jüngeren Verfaſſer Glauben beyzumeſſen. Es kommt hier, wie bey jedem Geſchichtſchreiber der Vorzeit, vorzüglich darauf an, ob er alte glaubwürdige Urkunden vor ſich gehabt, und ob er ſie getreu ausgezogen habe, welches beydes wir demnach von unſern Verfaſſer zu zeigen haben. Für alte gleichzeitige Urkunden ſpricht:

I. Die wahrſcheinliche Vermuthung, daß die ſo wichtigen Begebenheiten der Eroberung und Vertheilung des Landes, ſogleich aufgezeichnet wurden, zumahl da ſchon Moſe durch ſeine Schriften das Beyſpiel gegeben hatte, und da auch eine ſchriftliche Beſtimmung der Gränzen der Stämme, um den Streitigkeiten vorzubeugen, für die Nachwelt faſt unentbehrlich war.

II. Die Nachrichten, daß Joſua das Land hat geographiſch aufnehmen und beſchreiben laſſen, Joſ. 18., und daß er die Erneuerung des Bundes, hinter das Buch des Geſetzes Jehovens, geſchrieben hat, Joſ. 24, 25., beſtättiget jene Vermuthung, daß auch die übrigen Begebenheiten ſind aufgezeichnet worden.

III. Der Verfaſſer unſers Buches hätte ſich nicht in eine ſolche Umſtändlichkeit, wie beſonders in der Beſtimmung der Gränzen der Stämme und der jedem Stamme zugefallenen Städte, einlaſſen können, wenn er nicht alte Urkunden vor ſich gehabt hätte; er hätte ohne alle Urkunde die Rede Kalebs Joſ. 14, 6–12., die Rede des großen Eiferes Phinechas K. 22, 18–20., die Antwort der dritthalb Stämme jenſeits des Jordan K. 22, 21–30, und die Reden Joſuä K. 23 und 24., nicht ſo ganz der Lage und den Umſtänden der Perſonen angemeſſen, liefern können; er hätte endlich in ſeinem jüngern Zeitalter, ohne Urkunde nicht ſo ganz den Moſaiſchen Geiſt, der durch das ganze Buch wehet, treffen können; er würde nicht K. 5, 1. als Theilnehmer geſprochen haben: bis daß wir hinüber gegangen waren; und er würde endlich auch K. 6, 25. nicht geſchrieben haben, Rahab wohne bis auf dieſen Tag unter den Israeliten, wenn er nicht alles dieſes in Urkunden ſo geſchrieben vor ſich gehabt hätte. Eben dieſes erfordert auch einen gleichzeitigen Verfaſſer jener Urkunden; denn ein jüngerer Verfaſſer hätte nicht nur jenen Ausdruck von dem Zuge durch den Jordan, ſondern auch dieſen von Rahab, nicht gebraucht, indem ſich dieſe Hure hernach mit Salman dem Sohne Nahaſſons des Stammfürſten von Juda, verehelicht hat, welches der Verfaſſer der Urkunde gewiß angemerkt hätte, wenn es zu ſeiner Zeit ſchon geſchehen wäre.

IV. Daß endlich Joſ. 10, 13. ausdrücklich das Liederbuch, als Urkunde zum Beleg jenes großen Sie=

ges, angeführt wird, beſtättiget, was wir geſagt haben, daß der Verfaſſer alte gleichzeitige Urkunden vor ſich gehabt hat.

§. 29.

Glaubwürdigkeit des Verfaſſers von Joſua.

Daß der Verfaſſer dieſe gleichzeitige Urkunden getreu ausgezogen hat, ergibt ſich aus folgenden Merkmahlen.

I. Er hat die Reden Kalebs, Phinechas, der dritthalb Stämme jenſeits des Jordan, und Joſuä wörtlich abgeſchrieben, indem ſonſt dieſe Perſonen in unſerem Buche nicht ſo ganz ihrem Charaktere gemäß ſprechen würden, zu geſchweigen, daß er auch manche andere Ausdrücke offenbar aus ſeinen Urkunden beybehalten hat, wie K. 5, 1. bis wir hinüber gegangen waren, K. 6, 25. Rahab wohnet noch bis auf den heutigen Tage unter den Israeliten, wie alles dieſes ſchon oben angemerkt worden. Er führet die Stämme nicht nach der Ordnung ihrer geographiſchen Lage an, ſondern wie er ſie in ſeiner Urkunde fand, nach der Ordnung, in welcher die Looſe herausgekommen waren, Joſ. 15—16, 18—19. Er nennet ſogar Joſua immer ſchlechtweg, und erſt nach dem Tode deſſelben mit dem Beyſatze der Knecht Gottes, wie er es in ſeiner Urkunde gefunden hatte. — Es iſt daher nicht unwahrſcheinlich, daß dieſe Urkunden von Joſua ſelbſt

herrühren, zumahl da er doch wirklich die Erneuerung des Bündniſſes mit Jehova, ſelbſt hinter das Geſetz angeſchrieben hat, und da auch die Kenntniß dieſer ganzen Geſchichte in den folgenden Zeiten immer vorausgeſetzt wird. So iſt, um hievon ein großes Beyſpiel anzuführen Richt. 17—18. ein Commentar von Joſ. 19, 47.

II. Das Buch wurde von den Hebräern allgemein angenommen, und da hier die Gränzen der Stämme, und ihre Städte angegeben wurden, ſo intereſſirte der Inhalt das geſammte Volk, und es muß demnach alles richtig, und mit den Urkunden, die damahls noch vorhanden waren, übereinſtimmend ſeyn befunden worden.

III. Einige beſondere Begebenheiten werden auch in anderen Schriften, die zum Theil aus den Zeiten Davids herſtammen, eben ſo angeführt; wie die Eroberung und Vertheilung des Landes, von Aſaph Pſ. 78, 53—55. Vergl. Pſ. 44, 2—4.; die Niederlage und Schlacht der Kanaaniter, von David Pſ. 68, 13—15.; das zurückbleiben des Jordan Pſ. 114, 1—5. 66, 5—6. Habak. 38.; das große Ungewitter nach der Schlacht gegen die ſüdlichen Kanaaniter Joſ. 10, 9—15. Habak. 3, 11—13.; ferner das h. Gezelt zu Silo Joſ. 18, 1., wird Richt. 18, 31, 20. 1. 18, 1 Sam. 1, 3. 9. 24. 3, 21. 3, 12., und die Vertreibung der Völker unter Joſua Richt. 6, 9. u. a. St. angeführt.

IV. Es iſt endlich auch Alles jenen Zeiten ganz

gemäß, und ſollte der Verfaſſer einige jüngere Umſtände berührt haben, ſo iſt das vielmehr ein Beweis ſeiner Redlichkeit, indem er ſein Zeitalter gar nicht zu verhehlen ſuchte.

§. 30.

Schwierigkeiten in Joſua.

Dieſe Glaubwürdigkeit kann durch die Schwierigkeiten, die in dem Buche vorkommen, nichts verlieren; denn ſie beſtehen zum Theil in Wundern, die aber ganz ſchicklich, zweckmäßig und Gotteswürdig ſind, zum Theil aber beruhen ſie auf einer unrichtigen Erklärung.

I. Das Ausbleiben des Waſſers des Jordan, ſobald die Prieſter mit der Bundeslade in den Fluß traten, und ſo lang ſie in dem Bette deſſelben blieben, K. 3. und 4., ſollte dieſe neue Generation in dem Glauben auf Gott als den Herrn der Natur, und auf ſeine Verheiſſungen ſtärken, und Gehorſam gegen Joſua einflößen, den Kanaanitern aber Schrecken einjagen, und den Muth benehmen. Man darf dabey nicht verlegen ſeyn, wohin das Waſſer des Jordan indeſſen gekommen ſey. Es kann ganz nach dem Laufe der Natur, ein Erdbeben, das in Paläſtina nicht ſelten iſt, entſtanden ſeyn, welches in dem Bette des Fluſſes bey Zarthan, einen Erdfall verurſachte, und eine große unterirdiſche Kluft öffnete, in welche das Waſſer hinabſchoß, und

als dieſelbe angefüllet war, wieder ſeinen Lauf nach dem todten Meere nahm, da die Hebräer ſchon insgeſammt ans Land getreten waren, daß alſo das Wunder, wie die meiſten Wunder Moſis, nur in dem Voraussagen einer Begebenheit beſtand, welche natürlicher Weiſe niemand voraus wiſſen konnte. Die Begebenheit ward durch das Denkmahl von zwölf Steinen am Ufer verewigt, K. 3, 12. 4, 1—8, welches auch für die nicht leſende Nachwelt der Hebräer, ein redender Beweis war, daß ihr Gott, der Herr der Natur ſey. Was man ſo oft ſagt, daß aus ſolchen Denkmählern, und aus bedeutenden Nahmen ſpäterhin Wunder erdichtet worden, iſt, wie wir ſchon angemerkt haben, unerweislich, und gegen die Gewohnheit des alten Orients, wo immerfort, auch natürliche Begebenheiten, durch ſolche Denkmähler und bedeutende Nahmen der Nachwelt empfohlen wurden, wie in unſerem Buche das Thal Achor, K. 7, 26.; der Steinhaufen im Thor von Ai, K. 8, 29.; das in Steine eingehauene Geſetz auf dem Berge Ebal, K. 8, 30—35.; der Altar der dritthalb Stämme am Ufer des Jordan, K. 22, 9—10.; der von Joſua aufgerichtete Stein zum Denkmahl des erneuerten Bündniſſes, K. 24, 6.; und ſo durchaus auch in den übrigen Büchern des A. B.

II. Eben ſo konnte auch ein Stück der Stadtmauer von Jericho, K. 5, 13—6, 27., gerade am ſiebenten Tage und nach dem ſiebenten feyerlichen Umgange der Hebräer um die Stadt, durch ein Erdbeben, welches man auf freyem Felde, wo die Hebräer waren, nicht bemerkte, umfallen, und das Wunder beſteht

dann wieder nur darin, daß dieſe Begebenheit, die natürlicher Weiſe keinen Augenblick vorher bekannt ſeyn konnte, voraus geſagt war, K. 5, 5., und es hatte mit dem vorgehenden einerley Zweck, welcher Gottes ganz würdig iſt.

III. Das Stillſtehen der Sonne und des Mondes, K. 10, 12—15., wäre freylich ein Wunder über alle Wunder, dergleichen ſonſt in der ganzen Bibel keines vorkommt; es würde aber auch dem Joſua mehr geſchadet, als genützt haben. Denn erſtens hätte durch ein ſolches Stillſtehen der Sonne und des Mondes nicht nur alle Planeten, ſondern auch alle Tauſende von Fixſternen ſamt ihren Planeten, in Verwirrung gerathen müſſen, oder es wären eben ſo viele Tauſende von Wundern nöthig geweſen, um ſie in Ordnung zu erhalten, welches alles für Joſua keinen Nutzen gehabt hätte. Hernach hätte die Hitze, durch ein ſo langes Verweilen der Sonne über dem, im May ohnehin ſchon heiſſen Himmelsſtrich von 31 Grad Norderbreite, unerträglich werden müſſen, und die Hebräer wären, anſtatt ihren Feinden nachzuſetzen, vor Hitze und Durſt verſchmachtet, welches ganz gegen die Abſicht Joſuä geweſen wäre. Die Ausdrücke werden wörtlich aus dem Buche הַיָּשָׁר angeführt, aus welchem auch 2 Sam. 1, 18. ein Lied angeführt wird, wie denn auch unſere Stelle poetiſch iſt. Der Nahme des Buches ſoll alſo wohl סֵפֶר הַשִּׁיר, Liederbuch, heißen, wie die Pheſchito 1 Sam. 1, 18. wirklich סֵפְרָא תֶשְׁבְּחָתָא, Buch der Loblieder, überſetzt hat. Poetiſche Stellen ſind nicht in aller Strenge zu verſtehen. Wenn

David Pſ. 18, 8—17. ſich ſelbſt beſchreibt, als ob er, unter einem heftigen Ungewitter, hätte in der Uiberſchwemmung ertrinken ſollen, Gott aber ſeine Hand aus den Wolken (Anſpielung auf Waſſerhoſen) herabgeſtreckt, und ihn aus den Fluthen herausgeriſſen hätte, ſo fällt niemand bey, dieſes alles ganz eigentlich zu nehmen, ſondern jedermann verſteht unter dieſen prächtigen Bildern nichts mehr, als die Rettung aus großen Gefahren. Eben ſo wird nun auch unſere Stelle zu verſtehen ſeyn. Als die Hebräer nach der Schlacht, den Kanaanitern nachſetzten, ſo entſtand, wie Joſ. 10, 11. ausdrücklich angemerkt iſt, ein heftiges Hagelwetter bis nach Aſeka hin, welches dem Feinde ſo großen Abbruch that, daß es ſo viel war, als ob die Hebräer, die Kanaaniter zwey Tage ohne Nacht, verfolgt hätten, oder wie es Habakuk K. 3, 10—12. erklärt, die Hebräer verfolgten bey den Wetterleuchten, die ganze Nacht ihre Feinde, und ſo war es ſo viel, als ob ſie zwey Tage ohne Nacht, gehabt hätten. Dieß wird nun durch eine kühne Figur, Joſuä in Mund gelegt, daß er der Sonne und dem Monde zu ſtehen befohlen, und ſie wirklich ſtehen blieben. Wenn Habakuk K. 3, 10. ſelbſt ſagt, daß Sonne und Mond zurück blieben, ſo muß man ſich erinnern, daß er es ebenfalls in einem erhabenen Liede ſagt, und gar nicht wörtlich verſtanden ſeyn will, indem er ſogleich hinzuſetzt, daß die Hebräer bey dem Lichte der Pfeile Gottes, bey dem Glanze ſeiner Wurfſpieſſe (Blitze und Wetterleuchten) den Zug fortſetzten; wozu dieſes Licht von Wetterleuchten, wie die Sonne mitten am Himmel ſtehen geblieben wäre?

§. 31.

Kritiſche Beſchaffenheit des Textes Joſua.

Andere Schwierigkeiten entſtehen aus dem fehlerhaft zu uns gekommenen Texte, welches bey einem ſo alten Buche, nicht anders zu erwarten ſteht, zumahl da ſo viele eigene Nahmen von Städten hinter einander vorkommen, in welchen ſehr leicht Schreibfehler begangen, und Nahmen ausgelaſſen, auch wohl hinzugeſetzt werden können, ohne daß es bey einer Durchſicht der Abſchrift, bemerkt wird. So iſt die Stelle K. 4, 9 von zwölf, mitten im Jordan aufgerichteten Steinen, die noch bis zur Zeit des Schriftſtellers da geweſen ſeyn ſollen, ſehr verdächtig, indem doch ſolche Steine im Waſſer, welches ordentlich bis 7 Fuß tief iſt, kaum hätten geſehen werden können, ja ſchon im erſten Frühling, wo der Jordan wohl 12 bis 14 Fuß Waſſer hat, umgeworfen worden wären; es muß hier ein großer Fehler eingeſchlichen ſeyn, wenn nicht der ganze Vers ein jüngeres Einſchiebſel iſt.

Wenn es K. 15, 32. heißt, 29 Städte, da doch vorhin K. 15, 20—31. von dem Südlande des Stammes Juda 36 Städte nahmentlich angeführt worden, ſo ſcheinen ſieben Städte, die vielleicht ſpäter erbauet oder erobert worden, eingeſchoben zu ſeyn, oder es ſind die Zahlen 36., ל״ו, mit 29., כ״ט, verwechſelt worden, welches aber bey der Unähnlichkeit der Zahlzeichen etwas ſchwer zu begreiffen iſt.

Leichter könnte man eine Verwechſelung der Zahlzeichen annehmen, wenn K. 15, 33—36. im Niederland von Judäa, funfzehn Städte nahmentlich angeführt werden, und es dann heißt 14 Städte, wo י״ה, 15, leicht mit י״ד, 14. vertauſcht ſeyn kann; denn ד und ה wird wirklich bisweilen verwechſelt.

Dagegen haben die 70 Dolmetſcher vor Joſ. 15, 60. noch eilf Städte, welche in unſerem Hebräiſchen Texte wegen des ὁμοιτελευτον, וְחַצְרֵיהֶן und ihre Dörfer, hinaus gefallen ſind.

Im 15. Kapitel fangen der 15te und 30te Vers ſo abgebrochen an, daß etwas hinaus gefallen ſeyn muß, und zwar vor allen Uiberſetzungen, indem das Mangelnde ſich in keiner findet. Dazu werden in dem 15. Vers nur 5 Städte nahmentlich angeführt, und doch heißt es 12 Städte; auch V. 30. werden nur 3 Städte genannt, und doch heißt es 22 Städte. Wollte man auch die Städte, an welchem die Gränze lief, dazu nehmen, ſo trift die Zahl doch nicht zu. Im 38. Vers dieſes Kapitels werden 19 Städte gezählt, und doch waren vorhin nur 16 nahmentlich angegeben.

Bisweilen ſtimmet unſer Buch mit der Chronik nicht überein. So findet man Joſ. 19, 6. dreyzehn Städte, aber 1 Chr. 4, 32. kommen nebſt dieſen 13 noch 5 andere Städte vor. Eben ſo iſt Joſ. 19, 22. unter den 16 Städten Iſſachars auch Tabor, aber 1 Chr. 6, 62. erhalten die Leviten Tabor, nicht von Iſſachar, ſondern von Sebulon. In Joſ. 19, 7. leſen wir vier Städte Simeons, wofür 1 Chr. 4, 32.

fünf Städte gezählt werden. Der Joſ. 7, 1. Sabdi, זַבְדִּי, genannt wird, heißt 1 Chr. 2, 6. Simri, זִמְרִי u. ſ. w.

Die Maſora erkläret Joſ. 21, 36—37. für unächt, und es finden ſich dieſe Verſe in vielen Handſchriften nicht, die aber mit der Maſora nur einen einzigen Zeugen ausmachen; dagegen ſtehen ſie I. in 384 Handſchriften, unter welchen gerade die älteſten und beſten ſind; daß ſie in einigen am Rand ſtehen, oder von einer andern Hand hinzugeſetzt ſind, oder in Kleinigkeiten abweichen, ſchadet dem wichtigen Zeugniſſe derſelben nicht. II. Sie finden ſich in 141 Ausgaben, und zwar in allen Ausgaben vor 1525. Sie ſtehen III. in allen alten Uiberſetzungen der Londner Polyglotte, nur die Pheſchito ausgenommen. IV. Sie finden ſich auch in der Parallelſtelle 1 Chr. 6, 63. 64. V. Der Context fordert ſie ebenfalls. VI. Endlich war die Auslaſſung wegen des similiter desinens ſehr leicht; dagegen iſt nicht wahrſcheinlich, daß ſie aus 1 Chr. 6, 63—64. hieher übertragen, und ſo weit in den Handſchriften verbreitet worden, zumahl da andere kurz vorhin angeführte Abweichungen von der Chronik, ſtehen geblieben ſind. Siehe de Roſſi *Var. Lect. V. T. Vol. II. p.* 96—106.

Drittes Kapitel.

Von dem Buche der Richter und Ruth.

§. 32.

Inhalt des Buchs der Richter.

Das Buch der Richter beſteht aus drey verſchiedenen Stücken. Das erſte machen die erſten ſechszehn Kapitel aus, das zweyte die zwey folgenden K. 17—18., und das dritte die drey letzten Kapitel 19—21. Dieſe zwey letzteren Stücke hängen weder unter ſich, noch mit dem erſten Stücke zuſammen, als nur in ſo weit ſie Begebenheiten erzählen, die unter den Richtern vorgefallen ſind; in dieſer Rückſicht kann man aber auch das Buch Ruth hieher ziehen, wie denn die älteren Juden dieſe beyde Bücher auch als ein einziges Buch zählten.

Im erſten Stück wird anfangs K. 1, erzählet, welche Stämme nach dem Tode Joſuä, die Ka=

naaniter bekriegten, aber ſie dann, wie die übrigen Stämme, verſchonten, und bloß zinsbar machten, worauf ihnen insgeſammt, K. 2, 1—6., von einem Bothen Gottes dieſer Ungehorſam gegen den Befehl ihres Königs Jehova, vorgerückt wird, mit dem Beyſatze, daß eben dieſe Schonung ſie zur Abgötterey verleiten werde. Dieſes erläutert der Verfaſſer K. 2, 7—3, 6. durch allgemeine Betrachtungen über die Geſchichte dieſes Zeitraums; er fängt von dem letzten Landtage Joſuä an, und zeigt, wie die Hebräer von dieſer Zeit an, den Verheiſſungen gemäß, ihren Feinden überlegen und glücklich waren, wenn ſie ihrem Gott und Könige Jehova getreu blieben, und ſeine Gebothe befolgten, wogegen ſie, ſobald ſie die Kanaaniter verſchonten, und ſich mit ihnen verſipſchafteten, zur Abgötterey, zum Abfalle von ihrem Gott und Könige Jehova verleitet, und hierauf von andern Völkern unterjocht wurden; wenn ſie ſich aber wieder zu Jehova wandten, auch wieder Rettung fanden, und einen Richter oder Regenten erhielten, der die Feinde glücklich beſiegte. Die Wahrheit dieſer allgemeinen Betrachtungen wird im Verfolg K. 3, 7—16, 31, durch beſondere Begebenheiten dargethan.

I. Als die Generation, die Joſ. 24. das Bündniß mit Jehova erneuert hatte, ausgeſtorben war, wurden die Hebräer abgöttiſch, und hierauf von Kuſchan Riſchataim dem Könige von Meſopotamien, unterjocht, und 8 Jahr beherrſcht. Da ſie aber zu Jehova zurückkehrten, wurden ſie durch Othniel befreyet, und hatten 40 J. Friede, K. 3, 9—11.

II. Auf die abermahlige Abgötterey, geriethen ſie unter das härtere Joch des Königs der Moabiter, der in Vereinigung mit den Ammonitern und Amalekitern, die Stämme jenſeits und die ſüdlichen dieſſeits des Jordan bezwang und 18 Jahr beherrſchte. Der Retter war Ehud, der ſich ſelbſt aufwarf, und ob er gleich mit einem Meuchelmorde des Königs, anfing, ſo bediente ſich doch die göttliche Vorſicht dieſes Mannes, die Hebräer in Freyheit zu ſetzen. Es folgte dann 80 Jahr Friede, K. 3, 12—30.

Als hierauf der Götzendienſt wieder ſehr einriß, ſo wurden die nördlichen Stämme von Jabin, 20 Jahr ſtreng beherrſcht. Der Retter war Barak, durch die Prophetin Debora gerufen, K. 4, 1—23. Der Sieg wurde durch ein Lied verewigt, K. 5. In der Zeit dieſer Dienſtbarkeit oder noch vorher demüthigte auch Schamgar die Philiſter, K. 3, 31. u. 5, 6. Es war dann 40 J. Friede, K. 5, 31.

IV. Hierauf wurden ſie, weil ſie wieder größten Theils von Jehova abgefallen waren, durch 7 Jahr von den nomadiſchen Midianitern, Amalekitern, Morgenländern d. i. Arabern, welche K. 8, 24. Iſmaeliten genannt werden, ſehr bedrängt. Der Retter war der edelmüthige Gideon, und es folgte 40 Jahr Friede, K. 6, 1—8, 33. Hier wird die Geſchichte der abgöttiſch gewordenen Sichemiten, die Abimelech einen Sohn Gideons, zu Könige wählten, aber auch von ihm gezüchtigt wurden, eingeſchaltet, K. 9, 1—57.

V. Tola aus dem Stamme Iſſachar, der 23

Jahr, wie es ſcheint, die nördlichen Stämme regierte, und Jair, der jenſeits des Jordan durch 22 Jahr Regent war, werden K. 10, 1—5. bloß erwähnt, vermuthlich weil ſie mehr durch ihre gute Anſtalten und Vorkehrungen als durch wirkliche kriegeriſche Unternehmungen das Volk ſchützten.

VI. Da die Israeliten hierauf die Abgötterey noch höher trieben, und faſt alle Götter ihrer Nachbarn annahmen, ſo wurden die Stämme jenſeits des Jordan durch 18 Jahr von den Ammonitern bedrängt, und ſelbſt die ſüdlichen Stämme dieſſeits des Jordan, bedroht, die ohnehin an den Philiſtern mächtige Feinde hatten. Der Retter war Jiphthach oder Jephte, der auch die, auf ſeinen Sieg eiferſüchtigen Ephraimiten mit einem Verluſte von 40,000 Mann zurück trieb. Dieſer Regent war ordentlich gewählt, und blieb es 6 Jahr, K. 10, 6—7.

VII. Ibzan aus Bethlehem, der 7 Jahr Regent war, ſcheint die ſüdlichen Stämme gegen die Philiſter geſchützt zu haben, K. 12, 8—10.

VIII. Elon aus dem Stamme Sebulon, regierte 10 Jahr, aber wohl nur die nördlichen Stämme, K. 12, 11—12.

IX. Abdon aus Ephraim verwaltete die höchſte Gewalt 8 Jahr, aber wohl nur über die Stämme im mittleren Theil des Landes, K. 12, 13—15.

X. Die ſüdlichen Stämme wurden von den Phi-

liſtern 40 Jahre bedrückt, in welchen aber ohne Zweifel auch die Zeiten Ibzans und Simſons mit begriffen ſind. Simſon ſollte der Retter ſeyn, und er that auch den Philiſtern manchen Abbruch, wie K. 15, 8. ausdrücklich gemeldet wird. Allein ſeine Geſchichte wird K. 13—16 unvollſtändig und einſeitig dargeſtellt, indem ſeine 20 jährige Amtsverwaltung bloß im Allgemeinen K. 15, 8. berührt wird, und nur die Proben ſeiner außerordentlichen Stärke angeführt werden, vermuthlich um zu zeigen, mit welchen Anlagen ihn Gott ausgerüſtet, die aber weder er, noch das Volk gehörig benutzte.

§. 33.

Abſicht des Buchs der Richter.

Aus dieſer Darſtellung des Inhalts, ergibt ſich, daß die Begebenheiten nach einem gewiſſen Plan ausgehoben, und folglich in einer beſtimmten Abſicht erzählt werden, welche auch in dem Anfange des Buchs deutlich angegeben wird, um den Leſer vorzubereiten, und auf den Standpunct zu ſtellen, aus welchem er alles Folgende anzuſehen hat. Der Verfaſſer wollte nähmlich ſeine Zeitgenoſſen durch Thatſachen der Geſchichte belehren, daß Jehova ſein Volk durch dieſen ganzen Zeitraum nach jener Sanction des Geſetzes, 2 M. 23. 3 M. 26. 5 M. 28—32., regiert hat, und daß alſo die Unterjochungen und Drangſalen, welche die Hebräer in dieſen Zeiten, erfahren haben, nur der

Vernachläſſigung der Bedingungen, unter welchen Jehova Nationalglück verheiſſen hatte, beyzumeſſen ſind. Hieraus konnten und ſollten die Hebräer ſchlieſſen, was ſie in der Zukunft zu thun haben, wenn ſie die Erfüllung der Verheiſſungen erwarten, und die Ausführung der, weiter in die Zukunft hin gehenden Drohungen, vermeiden wollten. Es zielet alſo alles dahin, die Hebräer zu einer ſtandhaften Verehrung ihres Gottes und Königs Jehova, und zur Befolgung des Geſetzes zu erwecken. Es war demnach nicht die einzige und letzte Abſicht des Verfaſſers, zu erzählen, wie auf die Verſchonung der Kanaaniter, Abfall von Jehova, und auf dieſen Abfall Unterjochung folgte, ſondern er wollte dieſes alles erzählen, um ſeine Leſer für die Zukunft zu warnen, ganz in der Geſinnung, in welcher Samuel, 1 Sam. 12, 14—16. 20, 24—25., zu den Reichsſtänden redet.

Hieraus erhellet von ſich ſelbſt, daß der Verfaſſer keine fortlaufende Geſchichte dieſer Zeiten, wie die Chronologen unrichtig angenommen haben, liefern wollte, welches auch dadurch beſtättigt wird, daß er aus langen Zeiträumen gar nichts anführet, und aus den übrigen nur diejenigen Begebenheiten auswählet, welche den Hebräern Anhänglichkeit an ihren Gott und König, und Befolgung ſeiner Geſetze einflößen konnten, wogegen er die Vorfälle, die wir in den letzten zwey Stücken finden, und auch jene Hungersnoth nicht ausdrücklich erwähnet, welche, wie im Buch Ruth erzählt wird, den Elimelech zur Auswanderung nöthigte. Es läßt ſich alſo der Zeitraum, welchen alle dieſe Begebenheiten einnehmen, nicht genau angeben.

Zur Zeit Pauli, ſetzte man denſelben, wie aus Apoſt. Geſch. 13, 20. zu erſehen iſt, die Zeiten Heli und Samuels mitgerechnet, auf 450 Jahr, welches ſich aus unſerem Buche rechtfertigen läßt, und auch mit der ächten Leſeart 1 Kön. 6, 1. übereinſtimmet. Siehe dieſe Einleit. I. Th. §. 153. S. 538. Ziehet man von dieſen 450 Jahren die 40 Jahr des Regenten Heli, die 20 Jahre nach dem Tode deſſelben, und die 40 Jahre Samuels ab, ſo bleiben für die Geſchichte unſeres Buchs, etwan 350 Jahr, welches mit Richt. 11, 26. ziemlich übereinſtimmt, indem da zur Zeit des Regenten Jiphthach oder Jephte, 300 Jahr nach dem Tode Moſis gezählt werden.

§. 34.

Zeitalter des Buchs.

Daß unſer Buch nicht, wie Ottmar vermuthet hat, in den Zeiten der Babyloniſchen Gefangenſchaft geſchrieben worden, ergibt ſich ſchon daraus, daß kein Chaldaismus vorkommt, auch ſonſt die Sprache viel beſſer iſt, als ſie in dieſen jungen Zeiten war.

Unſer Buch muß aber auch älter ſeyn, als die Eroberung Jeruſalems durch David, weil ſonſt der Verfaſſer Richt. 1, 2. gewiß hiervon ein Wort würde haben fallen laſſen. Wenn man aus der Anmerkung eben dieſer Stelle, Richt. 1, 21., daß die Benjaminiten, die zu Jeruſalem wohnenden Jebuſiter nicht vertrieben haben, und daher noch heutiges Tags mit den Jebuſi-

tern zu Jeruſalem wohnen, ſchließt, unſer Buch ſey erſt nach der Eroberung Jeruſalems durch David, geſchrieben worden, weil man meint, erſt David habe der Stadt den Nahmen Jeruſalem beygelegt: ſo irret man ſich gewiß, wie wir ſchon oben §. 26. VI. gezeigt haben. Warum aber hier Richt. 1, 21. bloß von Benjaminiten, die gar nie einen Verſuch auf die Stadt gemacht haben, und nichts von Judäern geſagt wird, die doch Richt. 1, 8. die Unterſtadt erobert und verbrannt haben, und Joſ. 15, 63 mit den Jebuſitern, die ſie aus dem Kaſtell Zion nicht vertreiben konnten, zu Jeruſalem wohnten, davon iſt gewiß nicht die Urſache, daß der Verfaſſer von Joſua unter David aus dem Stamme Juda, der Verfaſſer des Buchs der Richter aber unter Saul aus dem Stamme Benjamin, geſchrieben habe; denn der Verfaſſer des Buchs der Richter ſetzet das Buch Joſua voraus, und ſo muß das Buch Joſua nicht unter David, ſondern vor Saul oder gleich in den erſten Jahren Sauls, geſchrieben ſeyn. Die wahre Urſache dieſer Abweichung iſt wohl, daß der Verfaſſer des Buchs der Richter, mehr auf das urſprüngliche Recht ſieht, vermöge deſſen die Stadt den Benjaminiten gehörte, denen er es eben zur Laſt legt, daß ſie die Jebuſiter nicht vertreiben konnten, oder zu vertreiben, nicht Muth genug hatten, לֹא יָכְלוּ; der Verfaſſer Joſuä hingegen ſieht mehr auf die Judäer, deren Aecker bis an die Mauern von Jeruſalem gingen, und die darum gern auch einen Platz in der Stadt gehabt hätten; daher ſie es doch wenigſtens verſuchten, die Jebuſiter zu vertreiben, und wie der Verfaſſer der Richter K. 1, 8. ſelbſt anmerkt, die Unterſtadt erober-

ten und verbrannten, da ſich dann wohl einige Judäer, ſo wie Benjaminiten, da niederlieſſen.

Sonſt kommt in dem ganzen Buche keine Spur eines jüngeren Zeitalters vor; nur ſo viel iſt klar, daß der Verfaſſer einige Zeit nach Simſon geſchrieben haben muß. Soll er nun in den erſten Jahren Davids, da dieſer König Jeruſalem noch nicht erobert hatte, geſchrieben haben, ſo muß man nothwendig fragen: warum hat der Verfaſſer in dieſer Zeit, von dem hohen Prieſter und Regenten Heli, von den 20 Jahren nach Heli, auch von der Regierung Samuels, wo ſich alles zu der Abſicht des Buches ſehr gut geſchickt hätte, gar keine Meldung gemacht? Dieſe Frage drücket alle, die den Verfaſſer unſers Buchs, vor dem ſehr jungen Verfaſſer der Bücher Samuels ſetzen. Daß alle dieſe Begebenheiten, von welchen unter der Regierung Davids über dem einzigen Stamm Juda, ſchon bey hundert Jahr verfloſſen waren, noch in friſchen Andenken geweſen ſeyn ſollten, und deßhalben von unſerem Schriftſteller nicht erwähnt worden, läßt ſich nich denken. Es ſcheint demnach, daß unſer Buch in den Zeiten, in welchen die Hebräer an Saul einen König erhielten, geſchrieben worden, wo dann freylich die Geſchichte Heli und Samuels, in friſchen Andenken war. Hiermit ſtimmet die ganze Anlage des Buches ſehr deutlich überein; denn gerade in dieſen Zeiten ſcheinen die Hebräer die Lehre zu bedürfen, welche das Reſultat unſers Buches, und die Abſicht unſers Verfaſſers iſt, daß ſie nähmlich die Unglücksfälle der vergangenen Zeiten, nicht dem Mangel eines Regenten, der zur Zeit der Noth nie fehlte, ſondern ihrem Abfalle von

Jehova zuzuſchreiben haben, und mithin auch in der Zukunft unter ihrem Könige, die Unglücksfälle nicht vermeiden werden, wenn ſie ihrem Gotte und Könige Jehova nicht getreu bleiben werden, weil dieſes, wie Samuel ſelbſt 1 Sam. 12, 14–16. 20, 24. 25. erinnert, ſchon in der Sanction des Geſetzes liege. Iſt nun das Buch der Richter in den erſten Jahren Sauls, und vielleicht gar von Samuel geſchrieben, ſo muß das Buch Joſua, welches im Buche der Richter vorausgeſetzt wird, nicht nur vor David, ſondern auch vor oder doch unter Saul geſchrieben ſeyn, wie oben §. 27. geſagt worden.

Da der Verfaſſer des Buches der Richter das Buch Joſua vorausſetzt, ſo könnte mancher leicht auf die Vermuthung gerathen, daß beyde Bücher gar von einerley Verfaſſer herrühren mögen; dieß läßt ſich aber mit dem Inhalte und Vortrage nicht vereinigen. Denn I. in dem Buche Joſua wird das Geſetzbuch Moſis gar häufig ausdrücklich erwähnt; es heißt faſt auf jedem Blatt öfters: wie Moſe, oder Gott durch Moſe befohlen, oder verheiſſen hat; oder auch: wie in dem Buche des Geſetzes Jehovens, oder in dem Buche Moſis geſchrieben iſt; ſolche Anmerkungen kommen aber in dem Buche der Richter nicht vor, obgleich der Inhalt der Bücher Moſis öfters erwähnt wird, wie die Ausführung aus Aegypten, Richt. 2, 1. 2, 10. 6, 8—9. 13. 10, 11.; die Eroberungen jenſeits des Jordan, Richt. 11, 15—28.; die Sanction des Geſetzes, Richt. 2, 15.; das Naſireat, Richt. 17, 5. 12—14. 15, 17.; das Cherem, Richt. 11, 31. 34—39. II. Die Schreibart iſt in Joſua viel beſſer, und die Erzählung ordentlicher und deutlicher als im Buch der Richter, vergl. 3. B. 1, 10—11. 20. mit Joſ. 14, 6—15. 15, 13—19., und Richt. 2, 7—10. mit Joſ.

24, 29—31.; nur in der Geſchichte Gideons, Abimelechs und Jiphthachs, iſt die Erzählung etwas beſſer, und nicht mehr ſo abgebrochen. III. Der Verfaſſer des Buchs des Richter liefert beſonders in den erſten Kapiteln mehrere Betrachtungen über die Geſchichte, wogegen der Verfaſſer von Joſua bloß erzählet, und keine Betrachtungen anſtellet.

2. Daß Samuel das Buch geſchrieben habe, wie die Thalmudiſten wollen, läßt ſich zwar nicht zuverläßig ſagen, ſo viel iſt aber richtig, daß die ganze Denkungsart Samuels in den Betrachtungen über die Geſchichte, und in der ganzen Anlage des Buches herrſchet, wie denn Samuel 1 Sam. 7, 2. 12, 14—16. 20. 24—25. eben dasjenige einſchärfet, was unſer Buch abſichtlich lehret, und den Hebräern für die Zukunft ans Herz legen will. Wenn es alſo etwan nicht von Samuel ſelbſt geſchrieben worden, ſo muß es von einem aus den ſogenannten Prophetenſchülern, die unter der Oberaufſicht Samuels gebildet wurden, aufgeſetzt worden ſeyn.

§. 35.

Das Buch der Richter iſt aus Urkunden ausgezogen.

Die Betrachtungen über die Geſchichte dieſer Zeiten, ſind das Eigenthum des Verfaſſers; die Begebenheiten aber, hat er aus alten Urkunden geſchöpft, wie aus folgenden Umſtänden erhellet.

I. Er führet das Lied über den Sieg Baraks,

als Beleg der Begebenheit, ganz an. Die Fabel Jothams, die er, nach ſeiner Schreibart zu urtheilen, wohl nicht ſo ſchön hätte ausführen können, muß er aus einer alten Urkunde genommen haben. — Er hat ohne Zweifel auch das Buch Joſua geleſen, indem er einiges aus demſelben wörtlich wiederhohlet. — Die Geſchichte Simſons beſteht offenbar aus zwey einzelen Urkunden, von welchen die erſte ſich mit K. 15, 20., und die zweyte mit K. 16, 31., und zwar, wie die erſte, mit der Angabe ſeiner Regierungs Jahre, ſchließt. — Es kommen auch in der Geſchichte Simſons nicht mehr, wie vorhin, die Ausdrücke vor: der Zorn Jehovens entbrannte, er verkaufte ſie in die Hand der Feinde, ſondern וַיִּתְּנֵם, er gab ſie preis, K. 13, 1.; auch nicht, wie vorhin, זעק oder צעק vom Zuſammenrufen des Kriegsheeres; dagegen kommen die ſonderbaren Ausdrücke vor: וַתָּחֶל רוּחַ יְהוָֹה לְפַעֲמוֹ, der Geiſt Jehovens fing an ihn zu erfüllen, K. 13, 25.; וַתִּצְלַח רוּחַ יְהוָֹה עָלָיו, der Geiſt Jehovens trieb ihn, K. 14, 6. 19. 15, 14., da es im vorgehenden immer hieß: וַתְּהִי רוּחַ יְהוָֹה עָלָיו der Geiſt Jehovens war über ihn, oder רוּחַ יְהוָֹה לָבְשָׁה אֶת גִּדְעוֹן der Geiſt Jehovens beherrſchte Gideon, K. 3, 10. 6, 34. 11, 29.

II. Die Erzählung liefert öfters nur Bruchſtücke, wie von Schamgar, K. 3, 31.; von Tola aus Ephraim, K. 10, 1—2.; von Jair jenſeits des Jordan, K. 10, 3—5.; von Ibzan, K. 12, 8. 9; von Elon, K. 12, 11—13.; und von Abdon, K. 12, 14., wobey der

Verfaſſer doch die Regierungsjahre dieſer Richter, und ſogar die Zahl ihrer Söhne, wohl auch ihrer Töchter weiß, aber von ihren Thaten nichts erzählen kann, ob er gleich die Erzählung leicht hätte ſo wenden können, daß ſie eben ſo gut, als die Geſchichte Simſons, oder wohl noch beſſer ſeiner Abſicht entſprochen hätte. Wenn er im Anfang angibt, welche Stämme den Krieg fortgeſetzt, oder die Kanaaniter verſchont haben, ſo weiß er von Iſſachar und von den Stämmen jenſeits des Jordan nichts, wie er auch von ihrer Abgötterey nichts inſonderheit anführt. Dagegen beſchreibt er das Richteramt Gideons, die Regierung des Afterkönigs Abimelech, und die Thaten Simſons, ſelbſt die Geſchichte Jiphthachs jenſeits des Jordan, ausführlich, weil dieſer Letztere durch ſeinen Sieg über die Ephraimiten, auch dieſſeits ſehr berühmt geworden iſt. Alles dieſes macht es ſehr wahrſcheinlich, daß der Verfaſſer das Meiſte aus Stammtafeln genommen, in welche hie und da merkwürdige Begebenheiten eingeſchaltet waren; daher weiß er auch die Umſtände, die vor der Empfängniß Simſons hergingen, ſo genau anzugeben, wie ſie die Eltern, als ſie den Sohn einſchreiben lieſſen, erzählt haben, und der Stammbuchhalter aufgezeichnet hat.

§. 36.

Glaubwürdigkeit des Buchs der Richter.

Der Verfaſſer hat die Begebenheiten zwar nach ſeiner Abſicht dargeſtellt, aber ſie doch aus den Urkunden getreu und ohne Vergrößerung ausgezogen.

I. Die erſt vorhin angeführten zwey Schlußformeln in der Geſchichte Simſons, und die Abwechſelung der Redensarten und der Erzählungsart nach der Verſchiedenheit der Urkunden, beweiſen, daß der Verfaſſer ſogar die Ausdrücke ſeiner Quelle größten Theils beybehalten hat.

II. Alles iſt der Lage jenes Alterthums angemeſſen, und es kommt nirgends ein Verſtoß gegen die Gewohnheiten, Gebräuche und Sitten vor; vornehme und rüſtige Leute reiten auf Eſeln, K. 10, 4. 12, 14.; Gideon übt an Succoth und Pnuel grauſame Rache, K. 8, und die Philiſter ſtechen Simſon die Augen aus, K. 16, 27., wie es aus ſo alten Zeiten und bey ſolcher Erbitterung zu erwarten iſt. Es wird auch der Meuchelmord, den ſich Ehud und Jael aus Patriotismus erlaubten, nicht getadelt, ſondern als politiſche Tugend gerühmt, wie es die geringen Kenntniſſe der Sittenlehre in jenem Zeitalter, mit ſich brachte.

III. Die Begebenheiten ſind ganz nach dem Laufe der Welt. Es iſt ſehr natürlich, daß die Hebräer, die kurz zuvor kriegeriſch geworden waren, in dem gu=

ten Lande des Kriegs bald müde wurden, und mit den Kanaanitern für einen Zins, Friede machten; daß die zur Abgötterey ſo geneigte Nation, von allen Seiten mit Götzendienern umgeben, bald andere Götter anbethete, im Wohlleben die laſterhaften Gebräuche des Götzendienſtes mitmachte, hierdurch weichlich und zaghaft wurde, und ſo den Nacken unter das Joch ihrer Feinde, beugen mußte. Es iſt aber auch nichts ſo gar ſeltſames, daß in bedrängten Umſtänden des Vaterlandes, ein Mann aufſteht, oder gewählt wird, der den Feind beſiegt, und das Volk wieder unabhängig macht. Dieſe Männer erſcheinen zwar in unſerm Buche, zum Theil, in großem Glanze, zeigen aber doch auch ihre, zum Theil ſehr große Flecken, wie Ehud, Jiphtach, Simſon, und ſelbſt Gideon mit ſeinem Ephod. Hätte der Verfaſſer etwas erdichten oder entſtellen wollen, ſo hätte er doch ſeinen Helden nicht ſolche Unthaten angedichtet, oder ſie ausgelaſſen, auch wohl das Volk in einem vortheilhafteren Lichte dargeſtellt. Es iſt auch hier wenig oder nichts, was ein Betrüger hinzuzuſetzen, hätte verſucht werden können. Es kommen ſogar durch die ganze Zeit nur zwey Propheten vor, K. 2, 1–6. u. 6, 8—10.

IV. Die Schrift iſt endlich von der Nation als glaubwürdig angenommen worden, da die Urkunden noch vorhanden, und die Begebenheiten noch bekannt waren, wie ſie denn in den Zeiten Davids Pſ. 78, 56—81. 82, 10—12. 106, 34—46. beſungen, und 1 Sam. 8, 8. 12, 9—12. 2 Sam. 11, 21. erwähnt werden, jüngere Anführungen nicht zu gedenken, wie Jeſ. 1, 26. 2 Kön. 16, 3. 17, 8. 21, 2. u. a. St.

§. 37.

Schwierigkeiten im Buch der Richter.

Wenn man die Erzählungen von dem Ungewöhnlichen und Auffallenden, welches in unſerem Buche vorkommt, nach dem damahls gewöhnlichen Sprachgebrauche, genau auffaßt, den Wörtern nicht unſere Begriffe, die ſich auf die neuere Beſchaffenheit der Gegenſtände beziehen, unterſchiebt, nicht Umſtände, die nicht ausdrücklich erwähnet werden, hinzudenkt, und die Lage der Sachen wohl erwäget: ſo ſind dieſe Thaten nicht übermäßig, und dieſe Nachrichten nicht unglaublich.

I. Schamgar ſchlug K. 3, 31. und K. 5, 6., mit dem Ochſenſtachel (der 8 Fuß lang, und folglich ſo gut, als eine Lanze war) 600 Mann, und rettete Iſrael. Es heißt nicht, er allein ſchlug ſie, oder er ſchlug ſie alle todt; es iſt alſo eben ſo zu verſtehen, wie wenn es 1 Sam. 18, 7. heißt: Saul ſchlug 1000., David 10000., und wie wir noch heute zu Tage ſagen: Prinz Carl ſchlug die Franzoſen bey Würzburg, ohne das Jemand denkt, Prinz Carl ganz allein, habe die Franzoſen geſchlagen, oder gar alle todt geſchlagen. Es war etwan die Bauzeit, und Schamgar ackerte mit vielen andern auf dem Felde, als die Philiſter, 600 Mann ſtark, einen Streifzug in das Land Juda unternahmen; Schamgar ergriff ſeinen Ochſenſtachel, und die übrigen Ackersleute folgten ſeinem Beyſpiele, und beſiegten die Philiſter unter der Anfüh-

rung Schamgars; ſo hat nun Schamgar mit dem Ochſenſtachel 600 Mann geſchlagen.

II. Barak hatte zwar gegen die 900 Wägen und das zahlreiche Kriegsheer Siſſerä, des Feldherrn Jabins, K. 4, 2. 13., nur 10,000 Mann, K. 4, 9.; aber er hatte den Vortheil der Anhöhe auf den Berge Tabor, K. 4, 12—14., und brachte durch einen unvermutheten Uiberfall, die Wägen des Siſſera in Unordnung, wobey auch noch, K. 4, 15. Vergl. 5, 4—5, 20., ein Ungewitter eintrat. Es konnte nun nicht fehlen, daß viele Pferde an den Wägen, ſcheu wurden, gegen die Kanaaniter zurück liefen, an einander rannten, die Wägen Theils zerbrachen, und ſo die Straſſen verlegten, daß die übrigen weder fechten, noch leicht entfliehen konnten. Daher auch Siſſera vom Wagen ſprang, und ſich zu Fuß rettete, K. 4, 15. Jael hätte Siſſera freylich nicht in ihr Gezelt einladen ſollen, wenn ſie im Sinne hatte, zu thun, was ſie hernach that; aber auf ſo etwas dachte ſie wohl damahls nicht, ſondern ſie lud ihn leichtſinnig oder wohlmeinend ein, weil ſie bey der herrſchenden Gaſtfreyheit das Einladen ſchon gewohnt war; erſt hernach bedachte ſie, wie dieſes von den Hebräern würde angeſehen werden, wenn Siſſera durch ihre Vermittelung entkäme; daher entſchloß ſie ſich nun, den von ſauerer Kamehlmilch betrunkenen und ſchlafenden feindlichen Feldherrn zu tödten, um der Ahndung der Hebräer auszuweichen. Doch dem ſey wie ihm wolle, wir haben eben nicht nöthig, aus Jael eine Heilige zu machen, da ſie ſelbſt in unſerem Buche nicht als eine

Heilige, ſondern nur als eine gute Patriotin geprieſen wird.

III. Das Wunderbare, ſo in der Geſchichte Gideons K. 6, 11—26. 36—40. vorkommt, ſteht in genauer Verbindung mit der Entlaſſung der 30,000 bis auf 300 Mann, K. 7, 2—8, und dieſe Entlaſſung iſt wieder mit dem Siege unzertrennlich verbunden, daß man jenes Wunderbare aus der Erzählung nicht ausmerzen kann, ohne dieſelbe in ein Räthſel zu verwandeln. Es kann demnach das Wunderbare nicht erdichtet ſeyn. Was aber den Sieg dieſer 300 Mann über die zahlreichen, meiſtens auf Kamehlen reitenden Midianiter, Amalekiter und Ismaeliter, betrifft, ſo iſt derſelbe ſehr natürlich, und man könnte leicht aus der alten und neuen Geſchichte mehrere Beyſpiele anführen, daß große Heere durch wenige Feinde, beſonders zur Nachtzeit überfallen, in ein Paniſches Schrecken geſetzt, und aufs Haupt geſchlagen worden. Ich will nur ein altes und ein neues Beyſpiel anführen. Im Jahr 305 vor Chr. ſind, wie Diodor aus Sicilien XX. B. §. 66. erzählt, etwan 5000 Africaner, von Agathokles dem Könige von Syrakus, als er in Africa die Karthager bekriegte, abgefallen, und zur Nachtzeit zu dem Feinde übergangen. Die ausgeſchickten Kundſchafter der Karthager wurden dieſe Uiberläufer, da ſie nach dem Karthagiſchen Lager zugingen, gewahr, und meinten, das ganze Heer des Agathokles rücke an; ſie gaben alſo den Karthagern ſogleich Nachricht, worauf die größte Verwirrung entſtand; alles ergriff die Flucht, die Officiere vergaſſen Befehle zu geben, und da auf dieſer unordentlichen Flucht, ver-

ſchiedene Partheyen auf einander ſtieſſen, ſo griffen ſie, indem ſie aus Verwirrung und wegen der Finſterniß, Freund und Feind nicht unterſcheiden konnten, einander mit der größten Wuth an, tödteten gegenſeitig ſo viele, als ſie konnten, und die entflohen, ſtürzten zum Theil bey der finſtern Nacht über Felſen hinab. So kamen ohne alle Mitwirkung des Feindes, 5000 Mann ums Leben, und die übrigen retteten ſich alle nach Karthago. — Ein neues Beyſpiel erzählet Niebuhr Beſchr. von Arab. S. 304. Um das Jahr 1749 ließ Belarrab Ben Hamjar im glücklichen Arabien, ſeine Truppen gegen den Imam Achmed Ben Said anrücken, der aber von Moskat in das Bergſchloß Afi entfloh, und von hier verkleidet nach Sohar ging, wo er, gegen die vier bis fünf tauſend Mann ſeines Feindes, nur einige Hundert Mann anwarb. Dieſen zuſammengerafften Leuten gab er jedem eine Trompette, und um den Kopf einen kleinen Strick von einer gewiſſen Farbe, damit ſie einander von den Feinden unterſcheiden könnten. Mit dieſer wenigen Mannſchaft beſetzte er zur Nachtzeit, alle Päſſe des Berges, auf welchem ſich Belarrab mit ſeinem Heere gelagert hatte, und hieß ſie auf das Zeichen, welches er ihnen gegen Anbruch des Tages geben würde, zugleich Lärm blaſen. Als dieſes geſchah, glaubte der Feind ſich von einem zahlreichen Kriegsheere auf allen Seiten umrungen, gerieth in Unordnung, der Feldherr blieb, und ſeine Soldaten wurden zerſtreuet. Dieſes Beyſpiel iſt dem Siege Gideons ganz ähnlich.

IV. Das Gelübde Jiphthachs oder Jephthe's, war eine Verbannung oder חֵרֶם, vermöge deſſen er

dasjenige Jehova weihte, was ihm bey ſeiner Rückkehr zuerſt aus ſeiner Hausthür entgegen kommen würde, und er wollte es zum Brandopfer bringen, K. 11, 31., wenn es, wie ſich von ſelbſt verſtand, ein reines, zum Brandopfer geeignetes Thier ſeyn würde. Wenn er nun hernach an ſeiner einzigen Tochter, die ihm zuerſt entgegen kam, und nicht zum Brandopfer gebracht werden konnte, that, wie er gelobet hatte, ſo hat er ſie auch nicht zu einem Brandopfer gebracht, welches der Prieſter nie angenommen hätte, ſondern er hat ſie Gott geheiligt, d. h. getödtet, weil alles Lebendige, ſo durch Cherem Gott geheiligt war, ſterben mußte, es mochte Menſch oder Vieh ſeyn. Freylich war dieſes noch immer gegen die Sittenlehre, und ein grober Mißverſtand des Moſaiſchen Geſetzes, welches den Gegenſtand der Verbannung immer nur zum Strafexempel beſtimmte, aber von Jiphthach, der, als ein Hurkind, aus dem väterlichen Hauſe verſtoſſen worden, und Anführer einer Räuberbande geweſen war, darf man nicht erwarten, daß er die ganze Moral in aller Reinigkeit, und den wahren Sinn des Moſaiſchen Geſetzes gewußt haben ſoll.

V. Nimmt man an, was der Verfaſſer in ein ſo ſtarkes Licht geſetzt hat, daß nähmlich Simſon eine ausnehmende Stärke beſaß, ſo verſchwinden alle Schwierigkeiten in ſeinen auffallenden Thaten. Daß es aber ſehr ſtarke Menſchen gibt, davon finden ſich viele alte und neue Beyſpiele. Barſabas, der im Anfang des 18ten Jahrhunderts, Major in Frankreich war, drückte mit ſeinen Beinen dem Pferde, wenn er ſich anſchloß, die Ribben ein; er nahm in einer

Schmiede, während der Schmid ein Hufeiſen hohlte, den Ambos unter ſeinen Mantel, und ſetzte ihn, als der Schmid bey ſeiner Rückkehr, über das Verſchwinden ſeines Amboſſes erſtaunte, wieder an ſeine Stelle; er drückte bey einer Tafel die ſilberne Schale ſo ſchnell zuſammen, daß der Wein bis über den Kopf in die Höhe geſpritzt wurde; einen Gaſconier, der ihn herausgefordert hatte, drückte er die Hand, und zerquetſchte ihm die Knochen. — Die Stärke Auguſtus des II. Königs von Pohlen, und ſeine Stiergefechte in Spanien, ſind bekannt. Aus den alten Zeiten führet Plinius *Hiſt. N. VII.* 20. mehrere Beyſpiele an, von welchen wir hernach einige angeben werden. Nimmt man alſo, was unſer Buch ausdrücklich ſagt, bey Simſon eine ähnliche natürliche Stärke an, ſo konnte er alles thun, was von ihm erzählet wird.

1. Er konnte leicht einen Löwen ohne Waffen erlegen, K. 16, 5—7., wie wir dieſes, nicht nur von David und Benaja, 1 Sam. 17, 34. 2 Sam. 23, 20., ſondern auch von mehreren andern in Actis Dei per Francos T. 1. p. 75 & 314., in Hiob Ludolphi Hiſt. Aethiop. §. 48., in Arvieux merkw. Nachr. II. Th. K. 13., in Lobo's Reiſe nach Habeſſinien Ausz. Ehrman I. Th. S. 155., in Bocharts Hierozoico T. I. p. 753 seq., oder *ed II. p.* 58. seqq. leſen. Ein neueres Beyſpiel führet Schillinger an, indem er den Miſſionsbericht IV. Th. S. 79. deutſch Uiberſ. erzählet, es ſey zu ſeiner Zeit zu Jspahan aus dem königlichen Thiergarten, eine Löwe entkommen, der, nachdem er viele Menſchen getödtet, endlich von einem Kerl aus Ober-Parthien ohne Waffen,

mit den Händen gefangen worden; der Kerl habe ihm mit einem Riemen den Rachen zugebunden, und ihn auf ſeinen Schultern in den Thiergarten zurückgetragen. Er ſetzt hinzu, es ſey eben nichts ſeltenes, daß ein ſolcher Oberparther einen großen Stein auf ſeine linke Hand legt, und ihn mit dem Schlage der rechten Hand zerſchmettert, oder mit der Fauſt einen Ochſen todt ſchlägt, oder ein muthiges Pferd, einen wilden Ochſen in vollem Laufe, aufhält. Plinius erzählt H. N. L. VIII. C. 21., daß der Löwe in den öffentlichen Thierkämpfen zu Rom, oft leicht dadurch gebändigt wurde, daß man ihm ein Kleid über den Kopf warf; er ſetzt hinzu, es ſey gar nicht befremdend, daß Lyſimachus den Löwen, mit welchem er eingeſperret worden, erwürgt hat. Er meldet auch L. VIII. C. 19., daß der geſättigte Löwe niemand anfalle, und ſo war es für einen ſtarken Simſon um ſo viel leichter, den Löwen zu tödten.

2. Es gehörte nicht einmahl eine ſolche Stärke dazu, 300 Schaghals (Strauchfüchſe oder wilde Hunde) zu fangen, K. 15, 4—5., zumahl da nicht gemeldet wird, daß er dieſes allein bewerkſtelligt hat, und zu vermuthen ſteht, daß er, als Richter, oder Regent, mehrere Leute zu ſeinem Befehle hatte, wie er ſich denn K. 13, 25. im Lager des Stammes Dan, zwiſchen Zorga und Eſchtaol befindet, und da auch K. 15, 8. in Vorbeygehen ein Treffen, das er geliefert, erwähnt wird. Wenn man unter שׁוּעָלִים nicht Strauchfüchſe, ſondern eigentliche Füchſe verſteht, ſo trägt man freylich eine große Schwierigkeit in die Erzählung über; denn dieſes ſchlaue Thier fliehet den

Menſchen, läßt ſich ſehr ſchwer fangen, und iſt nicht leicht zu bändigen; allein Füchſe wären der Abſicht Simſons, die Felder und Gärten der Philiſter in Brand zu ſtecken, ganz entgegen geweſen, indem ſie nicht über Felder und Gärten hingelaufen wären, ſondern ſogleich Löcher geſucht, und ſich verkrochen hätten. Da nun die wilden Hunde oder Strauchfüchſe auch von den Arabern oft unter den Nahmen Fuchs begriffen werden, und die eigentliche Füchſe bey den Hebräern, durch den Zuſatz שׁוּעָלִים קְטַנִּים, kleine Schualim, von den Strauchfüchſen unterſchieden werden: ſo ſind hier, wo ſich dieſer Beyſatz nicht findet, gewiß Strauchfüchſe zu verſtehen, welche Heerdenweiſe ziehen, dumm-dreiſt ſind, und die Menſchen nicht fliehen, leicht gefangen, und leicht gebändigt werden, und in Paläſtina, vorzüglich, wie Haſſelquiſt bezeugt, im ſüdlichen Theil, ſehr zahlreich ſind. Vergl. Oedmann Samml. aus der Naturkunde II. Th. S. 271.

3. Er konnte auch, K. 14, 19. ohne viele Mühe dreyßig vornehme Philiſter einzeln erſchlagen, um mit ihren Kleidern ſeine, durch Verrätherey verlorne Wette zu bezahlen.

4. Miteiner ſolchen Stärke begabt, konnte Simſon, K. 15, 9—15. 16, 7—9. 11—12., gar wohl neue Stricke und friſche Saiten zerreiſſen, zumahl da dieſe Werkzeuge in jenen Zeiten, den unſrigen wohl nicht gleich gekommen ſind.

5. Er konnte auch, K. 15, 15., mit einem eben da liegenden Eſelskinnbacken, 1000 Philiſter in die Flucht ſchlagen, wie יַיַּךְ, nach der obigen Anmerkung Nro. I., auch ſonſt gebraucht wird. Man ſtelle ſich nur die Begebenheit vor. Simſon ſollte eben gebunden, den Philiſtern ausgeliefert werden; in dieſem Augenblicke zerreißt er ſeine Bande, und ergreift den Eſelskinnbacken, der eben da lag; es iſt leicht zu glauben, daß die Philiſter, die gar nichts ſolches erwartet hatten, vor dem ſo ſtarken und gefürchteten Manne, der nun mit dem aufgehobenen Eſelskinnbacken, auf die nächſten Philiſter losfuhr, voll Schrecken die Flucht ergriffen, vorzüglich die, welche die nächſten bey Simſon waren, deren Beyſpiel dann auch den übrigen leichte Füſſe machte. Es iſt wohl zu erwarten, daß nun die Hebräer Muth bekamen, und den fliehenden Philiſtern mit Simſon nachſetzten, und ſo konnten auch 1000 Philiſter wirklich todt geblieben ſeyn, welches doch die Erzählung nicht ſagt. Simſon legt ſich nun dieſen Sieg über die 1000 Philiſter bey, weil er hierbey der Anführer war. Es iſt noch zu bemerken, daß der Verfaſſer den Simſon hier, K. 15, 16., in Verſen ſprechen läßt, wie die Araber öfters ihren Helden mitten im Gefechte, Verſe in den Mund legen, die nicht dieſe Helden, ſondern andere Dichter auf den Sieg derſelben, gemacht haben, und die Helden redend einführten. Simſon ſpricht auch K. 14, 18. in Verſen, und ſogar in gereimten Verſen, welches guten Grund zur Vermuthung gibt, daß die Geſchichte Simſons, zum Theil aus Liedern entlehnt worden, und folglich etwas poetiſch gefärbt iſt, wo man denn nicht alles ſo ſtreng zu nehmen hat;

6. Die Quelle, K. 15, 19., iſt nicht aus dem Eſelskinnbacken, ſondern aus dem Orte, den Simſon, nach K. 15, 17., die Höhe des Rinnbacken, רָמַת לְחִי, genannt hat, entſprungen, oder beſſer, nur von Simſon bemerkt worden; daher der Schriftſteller hinzuſetzt, die Quelle ſey noch zu ſeiner Zeit unter eben dieſem Nahmen vorhanden, wie wirklich noch jetzt in dieſer Gegend mehrere, auch ſtarke Quellen zu finden ſind. Dieſes iſt um ſo viel gewiſſer, da auch das Ar der Moabiter, לְחִית מוֹאָב Kinnbacken Moabs, und bey den Arabern ein Stamm לחיאן, Lechjan, zwey Kinnbacken, genannt wird, Michaelis Arab. Chreſt. *p.* 54.

7. Es iſt nun auch das Stadt-Thor zu Gaza ſamt den Pfoſten, K. 16, 3., für einen ſtarken Simſon nicht zu ſchwer, wenn es auch ziemlich groß geweſen ſeyn ſollte, da auch Plinius Hist. Nat. VII. 20. unter den Beyſpielen einer ungewöhnlichen Stärke, einige ähnliche anführt; ſo ſchreibt er von Junius Valens, Centurio unter Auguſtus, „vehicula culeis onusta, „donec exinanirentur, sustinere solitus, car„penta manu apprehensa una manu retinere „obnixis contra nitentibus armentis, & alia mi„rifica facere, quæ insculpta in monumento ejus „spectantur.“ Von Fuſius Salvius ſchreibt er ebendaſelbſt: „duo centenaria pondera pedibus, toti„dem manibus, & ducenaria duo humeris con„tra scalas ferebat,“ beyläufig wie Simſon das Stadt-Thor von Gaſa auf den nächſten Berg trug, der gegen Hebron hin lag. Plinius ſchreibt in der a.

St. auch als Augenzeuge: „nos quoque vidimus „Arthanatum nomine, prodigiosæ oſtentationis, „quinquenario thorace plumbeo indutum, cothur- „nisque quingentorum pondo calceatum per ſce- „nam ingredi.“ Noch um die Mitte des XVI. Jahr- hunderts trug Joachim von Schapelow, aus den Wein- keller des Churfürſten von Brandenburg Johann Georg, ein Faß Wein unter dem rechten Arme, eines unter dem linken, eines mit vier Fingern der rechten Hand in dem Spundloche, und eines mit den vier Fingern der linken Hand ebenfalls in dem Spundloche ſchnell davon, indeſſen der Churfürſt aus dem Fenſter ihm zurief: für dießmahl mag es hingeben, aber nie werden wir dich wieder in den Weinkeller ſchi- cken. In der erſten Hälfte des XVI. Jahrhunderts lebte Louis de Bouflers, der ein ſtarkes Pferd aufhob, und auf ſeinen Schultern trug, und der königl. Preuß. Ge- neral-Lieutenant von Favrak, der den 7 jährigen Kreg mitmachte, hob ein Pferd ſamt den Reiter, wie auch die Kanone im Danziger Zeughauſe, die nur von dem einzigen Könige in Pohlen Auguſt dem Starken ge- hoben werden konnte, mit großer Leichtigkeit mehrmah- len empor, er trug auch oft Dreypfünder auf der Schul- ter, wie ein Soldat ſein Gewehr, und legte viele an- dere Proben ſeiner Stärke ab.

8. Wenn man ſich den Tempel Dagons, wie un- ſer Kirchen, und die Säulen deſſelben, wie unſer Pfei- ler, vorſtellet, ſo iſt die That Simſons K. 16, 28— 29., da er die zwey Säulen, auf welchen das Gebäude ruhte, auseinanderſchob, und das Dach einſtürzte, unglaublich; aber die alten Tempel hatten mit unſeren

Kirchen gar keine Aehnlichkeit, und in jenen Alterthume darf man ohnehin keinen ſo feſten Tempel annehmen, zumahl da dieſer Tempel nach dem Tempel des Baalberith zu Sichem, der erſte iſt, der in der alten Geſchichte vorkommt. Stellet man ſich denſelben vor, wie ich eine Art der Audienzſäle im Orient, in meiner Archäologie I. Th. I. B. §. 45. S. 211. f. beſchrieben habe, ſo iſt die That für einen ſtarken Simſon, eben nichts unmögliches, man darf nicht erſt annehmen, daß der Tempel ſchon baufällig war.

9. Die Verbindung der Stärke Simſons mit ſeinem Haarwuchſe, K. 16, 16—29, war wohl nur ein Wahn Simſons; daher er, als er ſich derſelben beraubt fühlte, den Muth verlor, und ſich nicht anſtrengte; als ihm aber die Haare wieder etwas wuchſen, auch wieder Muth faßte, nnd nun noch immer eben ſo ſtark war, als vorhin. Selbſt die Philiſter müſſen den Wahn Simſons, gemerkt haben, weil ſie nöthig fanden, den geſchornen Simſon, nicht nur mit kupfernen Ketten zu feſſeln, ſondern auch noch zu blenden, und ihm hernach unbekümmert die Haare wieder wachſen lieſſen.

10. Die gröẞte Schwierigkeit macht unſtreitig die doppelte Erſcheinung vor ſeinem Empfängniſſe, K. 13.; denn ſind wohl ſolche Wunder vor der Empfängniß eines Mannes zu erwarten der ſich den Ausſchweifungen der Hurerey, die ſelbſt nach dem Geſetze Moſis ein groẞes Verbrechen und Abſcheu vor Gott iſt, ergibt, um die Rache, die er ſich für die Beraubung ſeiner Augen, am Ende ſelbſt verſchafft, nicht zu ge-

denken; denn dieſe könnte man wohl ſeiner Lage, ſeinem Zeitalter, und gegen die Feinde ſeines Volks, zu gute halten. Indeſſen können doch jene Erſcheinungen auch nicht bloſſe Erdichtungen oder eitle Sagen geweſen ſeyn; denn in dieſem Falle möchte ſie der Schriftſteller wohl weggelaſſen haben. Die Eltern Simſons müſſen alſo dieſe Erſcheinungen bey dem Stammbuchhalter oder ſonſt öffentlich bezeugt haben, und ſie wurden demnach allgemein geglaubt, wornach der Schriftſteller ſich gerichtet, und ſo getreu angeführt hat, was er vorfand. Er lobet Simſon auch nur ſo weit, daß er angefangen hat, die Israeliten von den Philiſtern zu befreyen, und führet übrigens die Thaten ſeiner Stärke an, um zu zeigen, was Gott an Simſon den Hebräern geſchenkt hatte, wenn ſie das Geſchenk hätten gebrauchen wollen. Zu dem iſt es wohl gewiß, daß die Geſchichte Simſons in unſerem Buche bey weiten nicht vollſtändig iſt, ſondern die vorzüglichſte Thaten, die er als Regent vorgenommen, gar nicht berührt werden, entweder weil ſie zur Zeit unſers Schriftſtellers ohnehin noch bekannt waren, oder im Gegentheil weil keine ſichere Nachrichten von denſelben vorhanden waren, und ſo kann Simſon ein würdiger Regent geweſen ſeyn, der aber am Ende, wie es ſo oft geſchieht, ausſchweifte. Vergl. Heß. Bibl. der heiligen Geſchichte II. Th. S. 208. f.

§. 38.

Erſter Anhang des Buches der Richter.

Der erſte Anhang, K. 17—18., erzählt den Urſprung des Götzendienſtes bey den 600 Daniten, welche Lais oder Leſchem in Cöleſyrien, erobert haben, und iſt zugleich für Joſ. 19, 47. ein Commentar. Die Geſchichte trug ſich bald nach dem Tode Joſuä, wo nicht gar noch unter Joſua zu, Richt. 18, 1.

Micha auf dem Gebirge Ephraim, ſtellet ſeiner Mutter die geſtohlenen 1100 Scheckel Silber (etwan 500 Gulden) zurück, weil ſie den Fluch auf den Dieb gelegt hatte. Die Mutter läßt mit 200 Scheckel dieſes Silbers, ein Bild überziehen, und Micha nimmt Jonathan, einen Enkel Moſis, der eben hier vorüberzog, um ein Unterkommen zu ſuchen, zum Prieſter dieſes Bildes auf. Nun kamen die Kundſchafter, welche der Stamm Dan nach Cöleſyrien ſchickte, hier vorüber und lernten den jungen Götzenprieſter kennen. Als hernach die 600 Daniten, die gegen Leſchem auszogen, eben dieſen Weg nahmen, ſo raubten ſie das Bild, und nahmen auch den Prieſter mit ſich nach Leſchem, wo ſie nach der Eroberung der Stadt, das Bild aufſtellten und verehrten; es blieben auch die Nachkommen dieſes Enkels Moſis hier Prieſter, עַד גְּלוֹת אֶת הָאָרֶץ, bis die Gegend entvölkert wurde, und, ſo lang das Haus Gottes zu Silo blieb, K. 18, 30. 31.

Dieſe letzten Worte zeigen deutlich, daß zur Zeit des Verfaſſers dieſes Stücks, dieſe nördliche Gegend nicht mehr von Daniten bewohnt war. In welcher Zeit aber die Daniten aus dieſem Wohnſitze vertrieben worden, meldet die Geſchichte nicht; doch wird dieſe Zeitbeſtimmung durch den folgenden Zuſatz, ſo lang das h. Gezelt zu Silo war, erklärt, und dieſes weiſet auf die Zeiten Salomo's. Daß ſchon eine geraume Zeit damahls Könige regierten, ergibt ſich auch aus der Zeit-Beſtimmung der Begebenheit. K. 17. 6. 18, 11. als noch kein König in Israel war, und jeder that was er wollte.

Der Verfaſſer oder Sammler ſcheint eine Schrift vor ſich gehabt zu haben, in welcher der Anfang verblichen oder weggeriſſen war; denn die Erzählung fängt mitten in der Familiengeſchichte des Diebſtahls, mit der Anrede Michä an ſeine Mutter an. Der Sammler hat vor derſelben nur beyläufig die Gegend, in welcher Micha wohnte, angeführt. Daß es ein altes Denkmahl iſt, ergibt ſich aus den veralteten Ausdrücken, wie: er (der Levite) wird mir zum Vater und Prieſter ſeyn, K. 17, 10. 18, 19.; nach Art der Zidonier leben, für ruhig und in Sicherheit leben, K. 18, 7. Auch der ſehr geringe Jahrsgehalt des Leviten, 10 Scheckel (etwan 4 fl. 30 kr.) ein Kleid und freye Koſt, K. 17, 10., ſtimmet mit dem Alterthume vollkommen überein. Der Sammler ließ alles, wie er es vorgefunden hatte.

§. 39.

Zweyter Anhang des Buchs der Richter.

Der zweyte Anhang, K. 19—21., fängt zwar auch mit der Familiengeſchichte eines Leviten von dem Gebirge Ephraim, an, die aber am Ende einen heftigen Bürgerkrieg veranlaßte. Sie trug ſich ebenfalls in den nächſten Zeiten nach dem Tode Joſuä und des hohen Prieſters Eleazar, unter Phinechas dem Sohn Eleazars, zu, da der Götzendienſt zwar noch nicht herrſchend war, aber die Benjamiten ſchon ſehr ausgeartet waren.

Als ein gewiſſer Levite von dem Gebirge Ephraim, ſein Kebsweib, welches vor vier Jahren zu ihrem Vater nach Bethlehem, entwichen war, zurück führte, ſo war zu Gibea, wo er Nachtherberge nahm, kein Benjaminite, der ihm ein Unterkommen angetragen hätte; endlich nahm ihn ein Ephraimite, der ſich in dieſer Stadt niedergelaſſen hatte, in ſein Haus auf. In der Nacht kamen aber die jungen Leute der Stadt, und forderten die Auslieferung des Leviten, um ihn zu mißbrauchen, und der arme Levite ſah ſich genöthiget, ihnen ſein Kebsweib preis zu geben, welches ſie ſo mißhandelten, daß es früh todt vor der Hausthür lag. Der Levite zerſchnitt die Leiche in 12 Stücke, und ſchickte dieſelben in die 12 Stämme Iſraels, mit der Nachricht von dieſer greulichen Schandthat der Gibeaniten.

Hierauf verſammelten ſich alle Stämme, und ließen von dem Stamme Benjamin die Auslieferung der Miſſethäter fordern; aber dieſer Stamm rüſtete ſich dagegen zum Krieg, vermuthlich weil die Verbrecher, Söhne vornehmer Benjaminiten waren. Die erſten zwey Schlachten verloren die 11 Stämme, in der dritten aber wurden alle Benjaminiten, bis auf 600 Mann, die ſich auf den Fels Rimmon flüchteten, niedergemacht.

Nun reuete es die 11 Stämme, einen ganzen Stamm beynahe vertilgt zu haben, und da ſie geſchworen, ihre Töchter keinem Benjaminiten zu geben, und das ganze weibliche Geſchlecht dieſes Stammes getödtet hatten, ſo vertilgten ſie die Inwohner von Jabeſch in Gilead, weil ſie nicht zum Aufgeboth gegen Benjamin, gekommen waren, und alſo dem Cherem unterlagen; nur die Jungfern, 400 an der Zahl, ließen ſie bey Leben, und gaben ſie den 600 Benjaminiten zu Gattinnen. Da aber hiebey noch 200 Benjaminiten ohne Weiber blieben, ſo ließen ſie ihnen unter der Hand ſagen, ſich bey dem Feſte, welches bey Silo gefeyert wurde, Mädchen zu rauben.

Da der Verfaſſer weder den Nahmen, noch den eigentlichen Wohnort des Leviten anzugeben wußte, ſo hat er gewiß eine geraume Zeit nach der Begebenheit gelebt. Da er ferner K. 20, 27. ſagt, die Bundeslade ſey damahls bey dem Hauſe Gottes, nähmlich zu Silo, geweſen, (denn in dieſen Fragmente iſt בֵּית אֵל Haus Gottes, הַמִּצְפָּה die Anhöhe, und

שׁילֹ Silo, einerley, wie aus K. 21, 12. erhellet), und folglich vorausſetzt, daß ſie nun eine geraume Zeit nicht mehr dort ſey; ſo muß der Verfaſſer lange nach dem Richter Heli geſchrieben haben. Es müſſen aber auch zu ſeiner Zeit ſchon lange Könige regiert haben, weil er K. 19, 1. 21, 25. die Zeit der Begebenheit, durch die Anmerkung beſtimmt: *damahls war noch kein König in Israel, und jeder that, was ihm recht dünkte.* Zu welcher Zeit er aber gelebt habe, läßt ſich nicht beſtimmen.

Spuren von älteren Urkunden ſind eben nicht auffallend; denn die naive und zudringliche Einladung des Schwiegervaters des Leviten, noch einen Tag, und dann noch einen Tag zu bleiben, K. 19, 4—10., kann ſchwerlich als eine Spur einer Urkunde angeſehen werden. Es konnte aber wohl kein Hebräer verſucht werden, eine ſo unrühmliche Geſchichte zu erdichten; ſie muß alſo wohl wahr ſeyn, zumahl da ſie von der Nation angenommen worden, und auch von dem Propheten Hoſea K. 9, 9. und 10, 9. erwähnet wird, und folglich auch unter den zehn Stämmen, noch in dieſer Zeit wohl bekannt ſeyn mußte.

§. 40.

Inhalt des Buchs Ruth.

Auch das Buch Ruth erzählt Begebenheiten aus den Zeiten der Richter. In einer Hungersnoth, vermuthlich als die Hebräer von den Midianitern bedrängt

wurden, ſah ſich Elimelech von Bethlehem, genöthigt, auszuwandern. Er wandte ſich mit ſeiner Frau Noomi und ſeinen zwey Söhnen, in das Land der Moabiter, wo er bald ſtarb. Seine Söhne nahmen Moabiterinnen zu Frauen, wurden aber auch bald vom Tode dahin gerafft, ohne Kinder zu hinterlaſſen. Da nun die troſtloſe Noomi nach Bethlehem zurückkehrte, ſo wollten ſie beyde Schwiegertöchter begleiten; der einen konnte ſie es ausreden, aber die zweyte, mit Nahmen Ruth, ließ ſich durch nichts bewegen, zurück zu bleiben. Sie kommt alſo mit Noomi nach Bethlehem, und da ſie nach dem Moſaiſchen Rechte der Armen in der Gerſtenärndte auf dem Felde Afterleſe hält, ſo kommt ſie zufällig auf das Feld des reichen Boas, eines Nachkommen Nahaſſons, welcher zur Zeit des Auszugs aus Aegypten, Stammfürſt von Juda war. Boas, der, ſeinen Schnittern nachzuſehen, auf das Feld kommt, erkundiget ſich nach der Perſon, die da ſo emſig Afterleſe hielt, redete ſie freundlich an, lud ſie ein, immer auf ſeinem Acker zu bleiben, empfahl ſie ſeinen Leuten, und ließ ſie auch zum ländlichen Mahle ſeiner Schnitter rufen. Dieß erzählt ſie zu Hauſe ihrer Schwiegermutter, die ihr hierauf eröffnet, daß eben dieſer, der zweyte Anverwandte Elimelechs ſey, von dem ſie die Pflichtehe fordern könne. Dieß befolget Ruth, nach dem Rathe ihrer Schwiegermutter, auf eine Art, die nur in jenen Zeiten und bey einer ſo edlen Seele, Entſchuldigung verdienet. Boas findet bey dem Antrage, nur die einzige Bedenklichkeit, daß der nähere Anverwandte, zuerſt angegangen werden müſſe, und nachdem er den folgenden Tag, dieſen gerichtlich zur Rede geſtellt, und ſeine Weigerung

rechtskräftig erhalten hatte, ſo nimmt er Ruth zu ſeiner Frau, und ſie wird die Mutter Obeds des Großvaters Davids.

§. 41.

Zeitalter des Buchs Ruth.

Da der Verfaſſer, wie aus der angehängten Stammtafel von Pherez dem Sohne Juda bis auf David erhellet, Familiennachrichten von den Voreltern Davids, liefern wollte, ſo kann er nicht vor der Regierung Davids geſchrieben haben. Er hat aber auch noch lange nach David, und vielleicht gar in den letzten Zeiten des Staates geſchrieben, wie ſich aus folgenden Bemerkungen ergibt.

I. Die Zeitbeſtimmung, da noch Richter in Israel regirten, K. 1, 1., ſetzt voraus, daß die Israeliten damahls ſchon lange, Könige hatten.

II. Der alte Gebrauch, den Verkauf durch die Darreichung der Sandalien, zu bekräftigen, der zur Zeit der Begebenheit Statt hatte, war zur Zeit des Verfaſſers ſchon ſo veraltet, daß er, ihn zu erklären, nöthig fand, K. 4, 7.

III. Er drückt den nächſten Anverwandten Elimelechs, nur durch פֶּלֹנִי פֶּלְמֹנִי, ein gewiſſer, aus,

und konnte alſo ſeinen Nahmen nirgends mehr finden, K. 4, 1.; abermahl ein Beweis einer großen Zeitferne.

IV. Der Grund aber für das letztere Zeitalter des Reichs Juda, iſt die chaldaiſirende Sprache, wie מָרָא K. 1, 21., für מָרָה, bitter; das Jod in der zweyten weiblichen Perſon שַׂמְתִּי und יָרַעְתִּי K. 3, 3., und שָׁכַבְתִּי K. 3, 4. Da aber doch die Schreibart ſonſt ziemlich gut iſt, ſo könnten dieſe wenige Chaldaismen von Fehlern der Abſchreiber herrühren, zumahl da auch K. 4, 5. קָנִיתִי die zweyte männliche Perſon, durch einen offenbaren Schreibfehler, ein ſolches Jod hat, und ſonſt viele Varianten vorkommen, welche ein Beweis ſind, daß dieſes Buch eben nicht die fleißigſten Abſchreiber gefunden hat. Die Schreibart ſoll, nach der Bemerkung des Herrn Eichhorn Einleit. ins A. T. II. Th. §. 464., auch viele Ausdrücke mit den Büchern Samuels und der Könige gemein haben, welches ich aber nicht finden kann, außer in ſoweit, als ſolche Ausdrücke allen übrigen hiſtoriſchen Büchern gemein ſind. Man ſieht alſo wohl, daß ſich das eigentliche Zeitalter nicht mit Gewißheit beſtimmen läßt.

§. 42.

Glaubwürdigkeit des Buches Ruth.

Daß der Verfaſſer Urkunden vor ſich gehabt, und ſelbige getreu ausgezogen hat, davon zeigen folgende Spuren.

I. Er hält veraltete Ausdrücke bey, wie מְגֹאֵל, K. 2, 20., der zweyte nächſte Anverwandte.

II. Er läßt den Boas, jenen näheren Anverwandten nicht bey ſeinen Nahmen anreden, weil der Nahme in der Urkunde nicht vorhanden war, und der Schriftſteller ſelbſt ihn nicht mehr wiſſen konnte.

III. Die Unterredungen der Ruth mit Noomi und mit Boas, und beſonders der gerichtliche Wortwechſel des Boas mit dem näheren Anverwandten, ſind ſo natürlich, daß ſie wohl nicht erdichtet ſind. Vermuthlich hat ein Stammbuchhalter dieſe merkwürdige Geſchichte in ſeine Stammtafeln eingetragen, aus welchen ſie unſer Verfaſſer ausgezogen hat; daher er auch die Zeit der Begebenheit nicht genau anzugeben weiß.

Was es aber auch hiermit für eine Beſchaffenheit haben mag, ſo erſcheint doch der Verfaſſer durchaus als ein aufrichtiger Erzähler.

I. Er ſchmeichelt dem regierenden Hauſe ſo we-

nig, daß er die tiefe Armuth einiger ſeiner Vorfahren, ohne Rückhaltung erzählet.

II. Daß Boas in einem ſehr guten Lichte erſcheint, kann nicht erdichtet ſeyn, da ſein Charakter durch dieſe, eben nicht günſtige Ehe mit einer armen Wittwe, zu der er eigentlich nicht ſtreng verpflichtet war, und die der nächſte Anverwandte ausgeſchlagen, beſtättigt wird.

III. Es iſt auch alles jenem Zeitalter ganz gemäß; die Verarmung eines Hauſes erreget nicht Verachtung; das Stadt-Thor iſt die Gerichtsſtube; die Aelteſten oder vornehmſten der Stadt, ſind im Thor als Richter, und die Bekräftigung des Verkaufs geſchieht durch die Uiberreichung der Sandalien.

Die Stammtafel zwiſchen Nahaſſon und David, die nur fünf Glieder begreifft, nähmlich Salma, Boas, Obed, Iſai und David, in einen Zeitraume von 500 Jahren, aus welchem 15 Glieder zu erwarten wären, hat jemahls eine große Schwierigkeit gemacht, ſie iſt aber ganz verſchwunden, ſeitdem man bemerkt hat, daß die Orientaler in den Stammtafeln, in welche keine Chronologie eingeflochten iſt, oft mehrere Glieder auslaſſen, indem es ihnen nur um die Richtigkeit und gar nicht um die Vollſtändigkeit der Stammtafel zu thun iſt.

§. 43.

Zeit der Richter ein Heldenalter?

Es iſt heute zu Tage die herrſchende Meynung, daß die Zeiten der Richter das Heldenalter der Hebräer ausmachen, und man bringet unter dieſen ſchwankenden Ausdruck alles, was man nur im Heldenalter anderer Völker findet. Es lohnt ſich wohl der Mühe, die Sache etwas näher zu betrachten.

Soll Heldenalter ſo viel heiſſen als Zeiten, in welchen Helden aufſtehen, und das Vaterland retten, wie Hr. Ziegler den Ausdruck zu nehmen ſcheint, ſo paßt der Nahme auf die Zeiten der Richter eben nicht am beſten; denn obgleich manche Helden ſich hervorthaten, ſo ſtanden doch erſtens nicht alle ſelbſt auf. Barak mußte von Debora nicht nur gerufen, ſondern auch noch begleitet werden, und ſein Heldengeiſt iſt in der That ſehr mittelmäſſig. Gideon beſann ſich ſehr langſam und kaltblütig, dem, an ihn ergangenen Rufe zu folgen. Jiphthach ließ ſich durch eine Geſandtſchaft ſchön bitten, nicht bloß die Anführung im Krieg, ſondern auch die Regierung lebenslänglich zu übernehmen. Von den Heldenthaten des Tola, Jair, Ibzan, Elon, und Abdon, um Heli und Samuel nicht zu erwähnen, leſen wir gar nichts, und ſie haben wohl insgeſamt mehr durch die Regierung und Leitung der innerlichen Geſchäfte, als durch Kriege und Heldenthaten, die Feinde in Ehrfurcht erhalten, und ſo das Volk Iſrael geſchützt. Dieſes ſoll nun das Zeit-

alter ſeyn, in welchen große Helden aufſtanden. Heldenalter in dieſem Sinne, dürfte wohl eher das Zeitalter Sauls und Davids genannt werden, in welchen ſich ſo manche Helden hervorthaten, daß unter David ſogar ein ehrenvoller Orden der Helden entſtanden iſt:

Verſteht man aber unter Heldenalter unruhige Zeiten, wo Kriege auf Kriege folgten, und beſtändige Niederlagen und Siege abwechſelten, ſo iſt die Zeit der Richter noch weniger ein Heldenalter. Wir leſen ausdrücklich ſo lange Friedenszeiten, als nur wenige Reiche in unſerem heutigen Europa erfahren, als K. 3, 11. vierzig Jahr; K. 3, 30. achtzig Jahr; K. 5, 31. vierzig Jahr; K. 8, 28. vierzig Jahr, die Friedenszeiten, deren Dauer nicht beſtimmt angegeben wird, nicht zu erwähnen. In welchen Jahrhunhundert hat Oeſterreich, Frankreich, England einen vierzigjährigen oder gar 80 jährigen Frieden genoſſen? Alle Kriege und Unterjochungen betragen durch die 450 Jahr bis auf Saul, nicht mehr als 111 Jahr, folglich nur etwan den vierten Theil des ganzen Zeitraums, in welchem doch faſt nie alle Stämme, ſondern immer nur einige unterjocht, oder in Kriege verwickelt waren, wogegen Saul und David faſt durch ihre ganze Regierung mit der geſamten Macht aller Stämme, Kriege führten.

Aber freylich das Zeitalter Davids war ſchon zu gut gebildet, als daß man es Heldenalter nennen wollte; denn gewöhnlich nimmt man in den Begriff des Heldenalters, auch noch eine große Rohigkeit der Sitten, und Unwiſſenheit auf. Mehr Bildung fin=

det ſich nun wohl in den Zeiten Davids, als in den Zeiten der Richter, aber aus keiner anderen Urſache, als weil Völker, eben ſo wie Kinder, mit jedem Jahre an Bildung zunehmen, wenn anders der Gang ordentlich fortgehet. Doch auch zur Zeit Davids, findet man noch das harte Kriegsrecht gegen die Ammoniter und Moabiter, wie unter Gideon gegen Succoth und Pnuel. In dieſen ſogenannten rohen Zeiten der Richter finden wir dagegen die Verſchonung der Kanaaniter, wie unter David, wogegen Saul ſogar die Gibeoniten, Bundsgenoſſen der Hebräer, wenigſtens durch ſeine Anverwandten zum Tod aufſuchen und ſo vertreiben ließ. Die Erbitterung aller Stämme gegen die Gibeaniten und den ganzen Stamm Benjamin, gründete ſich doch auf das lebhafte Gefühl einer religiöſen Sittlichkeit, und iſt alſo kein Beweis von einer ſolchen Rohheit, als man annimmt. Wir haben aus dieſem, ſeyn ſollenden rohen Heldenalter, das Siegeslied Deborä, wie ſo manche Siegeslieder aus den Zeiten Davids und von David ſelbſt, und wenn dieſe ſanfter ſind, ſo rührt es größtentheils von dem Charakter Davids her, wie wir im Gegentheil die ſanfte und feine Fabel Jothams immer der ſchönen Parabel Nathans an die Seite ſetzen können. Verrathen die Antworten, die Joaſch der Vater Gideons, K. 6, 31., ſeinen Mitbürgern, und Gideon den Ephraimiten, K. 8, 23., ertheilt, Dummheit und Barbarey, oder Einſicht und Sanftmuth? Iſt es Rohheit, wenn Gideon für ſich und ſeine Nachkommen, die Krone ausſchlägt, bloß damit Jehova allein Herr und König der Iſraeliten ſey? Welcher Mann iſt endlich Boas im Buch Ruth?

Aber ſelbſt die Cultur unter David und Salomo, ſetzt die Zeiten der Richter, nicht ſo roh voraus, als einige anzunehmen ſcheinen; denn die Cultur hätte nicht ſogleich unter dieſen Königen auf einmahl einen ſolchen Grad erreichen können, wenn jenes vorgehende Zeitalter ſogar roh und barbariſch geweſen wäre. Zwar hat Samuel durch die Prophetenſchulen gewirkt, aber dieſe werden in der Geſchichte der Zeit gar nicht als etwas ganz Neues, ſondern als etwas Bekanntes und Gewöhnliches angeführt. Wenn man in dem Buche der Richter und der Ruth keine Meldung von denſelben findet, und hieraus ſchlieſſet, daß ſie vorhin gar nicht vorhanden waren, ſo vergißt man wohl, welchen Zweck ſich die Verfaſſer dieſer Bücher vorgeſetzt haben, und daß die Prophetenſchulen mit demſelben nichts zu thun hatten. Es hätten aber auch ſelbſt dieſe Prophetenſchulen unter Samuel, die hernach unter dem kriegeriſchen Saul eben nicht ſo ſehr fortſchreiten konnten, das nicht bewirken können, was wir unter David und Salomo finden, wenn vor Samuel eine ſo gar große Verwilderung geherrſcht hätte. Wenn man bedenkt, wie langſam die Cultur im alten Griechenland, und ſelbſt in unſerem Europa von 8ten Jahrhundert an, fortgeſchritten iſt, obgleich dort die günſtigſten Umſtände eintraten, und in unſerm Europa Karl der Große alles gethan hat, was er thun konnte, und hernach noch manche Anſtalten in dieſer Abſicht getroffen wurden; ſo wird man ſich nicht überreden können, daß die Cultur von Samuel bis David ſo ſchnell vor ſich gegangen ſey, als es geſchehen ſeyn müßte, wenn der Zeitraum der Richter ſo roh und barbariſch geweſen wäre.

Das Zeitalter der Richter war demnach in keinem Betrachte ein Heldenalter, ſondern die Zeit der Jugend, die Zeit der Erziehung, die Zeit der Bildung, und das Jünglingsalter des Hebräiſchen Volkes, in welchem daſſelbe wirklich manches gelernt hat, und noch weit mehr hätte lernen können, wenn es nur fleißiger hätte lernen wollen. Es ging aber im Ganzen nicht rückwärts; ſondern nur etwas langſam vorwärts; im Gange rückwärts werden wir das Volk unter den letzten Königen finden.

Viertes Kapitel.

Von den Büchern Samuels, der Könige und der Chronik.

§. 44.

Inhalt der Bücher Samuels und der Könige.

Die Bücher Samuels fangen mit der Geſchichte der Kindheit Samuels, ſeines Berufs zum Propheten, ſeiner Wahl zum Regenten, und ſeiner Regierung an, 1 Sam. 1, 1–7, 17.

Als Samuel ſchon alt war, und ſeine Söhne ausarteten, ſo begehrten die Hebräer im Jahr 508 nach dem Auszuge aus Aegypten, 1096 vor Chr., von eben dieſem ihren Regenten Samuel einen König, und erhielten ihn durch das Loos in der Perſon Sauls, der aber erſt nach dem Feldzuge, den er gegen die Ammoniter unternommen, und ſiegreich ausgeführt hat, all-

gemein anerkannt wurde, wobey Samuel das Volk nachdrücklich erinnerte, ſeine Hoffnungen ja nicht auf die Veränderung der Regierungsform, ſondern auf die feſte Anhänglichkeit an ſeinen Oberkönig und Gott Jehova, zu gründen, 1 Sam. 8, 1—12, 25.

Es werden dann, 1 Sam. 13, 1—14, 35., die Kriege Sauls gegen die Philiſter und Amalekiter kurz angeführt, bey welchen ſich Saul nicht ganz als Vaſall, nach den Befehlen ſeines Oberkönigs Jehova, benahm, und deßhalben von Samuel den göttlichen Rathſchluß vernehmen mußte, daß die Krone von ſeinem Hauſe auf ein anderes übertragen werden ſoll.

Hierüber fiel Saul in eine tiefe Schwermuth. Indeſſen wurde David, dem jüngſten Sohne Jſai eines Bürgers zu Bethlehem, von Samuel durch eine ſymboliſche Salbung, das Reich verheiſſen. Nun mußte es ſich ſo fügen, daß gerade David, den ſchwermüthigen König Saul durch ſein Saitenſpiel aufzuheitern, nach Hof berufen wurde. Er gewann zwar bald die Gewogenheit Sauls, nachdem er aber den Rieſen Goliath erlegt, und von den Glückwünſchenden Frauen der Städte in ihren Liedern, mehr als Saul, geprieſen wurde, ſo wurde der König auf ſeinen Kammermuſikus eiferſichtig, und ſtellte ihm ernſtlich nach dem Leben. Ob ſich nun Saul gleich öfters mit ihm ausſöhnte, ſo ſah ſich David doch genöthigt, zu entfliehen, und am Ende gar zu den Philiſtern zu entweichen, wo er die Stadt Ziklag für ſich und ſeine Mannſchaft, zur Wohnung erhielt. Die Geſchichte dieſer

Schickſale Davids, nimmt den größten Theil des erſten Buchs ein. 1 Sam. 15, 1—31, 14.

Nachdem Saul ſamt ſeinen ältern Söhnen in der Schlacht gegen die Philiſter, geblieben war, ſo wurde David von dem Stamme Juda zum Könige erwählt, indeſſen die übrigen Stämme, durch die Vermittelung des Feldherrn Abner, dem Sohne Sauls Iſchboſcheth huldigten, 2 Sam. 1, 1—4, 12. Obgleich Abner einen Verſuch machte, das Reich der eilf Stämme Israel an David zu bringen, auch Iſchboſcheth im zweyten Jahr ſeiner Regierung, ermordet wurde, ſo entſchloſſen ſich doch die eilf Stämme erſt im ſiebenten Jahr nach dem Tode Sauls, David als König anzunehmen, worauf er ſogleich die Stadt Jebus oder die Burg von Jeruſalem, eroberte, und ſeine Reſidenz, von Hebron dahin verlegte; und nachdem er die Philiſter zweymahl geſchlagen hatte, ſo ließ er auch die Bundeslade feyerlich nach Zion übertragen, ſich in dieſem Kaſtelle, welches nun Davidsſtadt genannt wurde, einen Palaſt bauen, und wollte hierauf auch für die Bundeslade, als den Thron Jehovens ſeines Gottes und Oberkönigs, anſtatt des Gezeltes, einen prächtigen Palaſt oder Tempel bauen; dieſes Geſchäft wurde aber von Jehova durch Nathan, ſeinem Nachfolger angewieſen, und mit einer weit ausſehende Verheiſſung begleitet, 2 Sam. 5, 1—7, 29.

Es werden dann einige ſeiner berühmteſten Feldzüge, und ſeine erſte Staatsbeamten nahmhaft gemacht, 2 Sam. 8, 1—18., worauf 2 Sam. 9, 1—13. die Nachricht von der gütigen Behandlung Meſi-

boſcheths des Sohns ſeines Freundes Jonathan des Sohns Sauls folget. Dann wird der Nachkrieg gegen die Ammoniter, welche die gutgemeinte Geſandtſchaft Davids, gegen alles Völker-Recht, auf das ſchimpflichſte mißhandelt hatten, erzählet. Während dieſes Kriegs verging ſich David mit Bathſcheba, und ließ ihren Gemahl Uria auf die Schlachtbank liefern, 2 Sam. 10, 1—11, 27. Hierüber macht ihm Nathan Vorſtellungen, und kündiget ihm die Strafen an, 2 Sam. 12, 1—31., deren Geſchichte nun auch folget, wie die Schändung der Prinzeſſin Thamar durch ihren Halbbruder Amnon, die Ermordung Amnons durch Abſalom, die Empörung Abſaloms und ſeine Schändung der Kebsweiber Davids. Dieſe Schandthaten in ſeiner Familie mußten den empfindſamen und ſonſt ſo gottſeligen Vater, um ſo viel ſchmerzlicher fallen, als er ſich bewußt war, daß er durch ſeine eigene Verbrechen, den muthwilligen Kindern, das Beyſpiel gegeben hatte. Die abermahlige Einſetzung in das Reich, nach dem Abſalom umgekommen war, macht dem Beſchluß, 2 Sam. 13, 1—20, 26.

Hierauf folget noch ein Anhang mit ſechs Nachrichten:

I. Von der Hungersnoth, wegen der unbeſtraft gebliebenen Mordthaten, die einige von der Familie Sauls an den Gibeaniten verübt hatten. Dieſe werden nun auf die Forderung der nächſten Verwandten der Ermordeten, zur Blutrache ausgeliefert, 2 Sam. 21, 1—14.

II. Ein Nachtrag von einigen Kriegen Davids, 2 Sam. 21, 15—22.

III. Das Siegeslied Davids, welches mit dem 22 Pſ. einerley iſt, 2 Sam. 22, 1—51.

IV. Ein ſpäteres oder das letzte Lied Davids, welches ſich unter den Pſalmen nicht findet, 2 Sam. 23, 1—7.

V. Die Angabe der beſonderen Helden Davids, 2 Sam. 23, 8—39.

VI. Die Nachricht von der Aufſchreibung des Volks, und von der Züchtigung, welche hierauf durch die Peſt erfolgt iſt, 2 Sam. 24, 1—25.

Im erſten Buche der Könige wird Anfangs K. 1—2. Davids Alter und Abtretung des Throns, nach einer Regierung von 40½ Jahr, erzählt. Hierauf folget die Geſchichte der 40 jährigen Regierung Salomo's, beſonders der Bau des Tempels 592. nach dem Auszuge aus Aegypten, und 1011 vor Chriſtus, Salomo's Gelehrſamkeit, am Ende ſeine Toleranz des Götzendienſtes, ſeine Abgötterey, und nach ſeinem Tode die Spaltung des Reichs, 628 Jahr nach dem Auszuge aus Aegypten, und 975 vor Chr., 1 Kön. 3, 1—12, 33.

Die Geſchichte des Reiches Juda und des Reichs Israel, wird dann, 1 Kön. 13, 1 bis 2 Kön. 17, 23., durch 253 Jahr, von 975 bis 722 vor Chr., parallel

fortgeführt, und endlich von 2 Kön. 18, anzufangen, das Reich Juda allein noch durch 135 Jahr, bis 587 vor Chr., beſchrieben. Die Könige beyder Reiche werden durchaus in Beziehung auf Jehova als den Oberkönig, dargeſtellt, und ſo mußte es auch ſeyn, weil beyde Reiche theokratiſch waren. Es werden daher auch die Weiſſagungen, Zurechtweiſungen und Drohungen der Propheten, als der Geſandten des Oberkönigs Jehova, allenthalben eingeſchaltet, vorzüglich diejenigen, die nicht geſchrieben waren, oder deren Schriften untergegangen ſind. Die Könige in Juda werden durchaus nach David, als dem Muſter eines guten Vaſallen Jehovens, beurtheilt, im Reich Jsrael aber werden ſie mit Jeroboam dem Sohne Nebat, als dem erſten Könige, verglichen, wie ſie von den Aenderungen der Religion, die er gemacht hatte, nicht abwichen, oder es noch ärger machten als er.

Das Reich Jsrael hatte von Jeroboam I. bis Hoſea, durch die 253 Jahre 18 bis 20 Könige, die größten Theils durch Meutereyen umkamen; daher wir auch zwey längere Zwiſchenreiche finden. Alle dieſe Könige waren Verehrer der goldenen Rinder, und zum Theil noch weit gröbere Abgötterer. Der ärgſte war Achab mit ſeiner Gemahlin Jſabel. Galiläa und der Theil jenſeits des Jordan, wurde ſchon 235 nach der Spalt, 740 vor Chr., von Thiglathphileſar, Samarien aber 18 Jahr hernach, 253 der Spalt., 722 vor Chr., da der König Hoſea ſich gegen die Aſſyrer empörte, von Salmanaſſar erobert, und die vornehmſten Bürger, die Soldaten und Waffenſchmide nach Aſſyrien und nach Chalach, an den Fluß Chabor im

Lande Goſan jenſeits des Tigers, und in die Städte Mediens verpflanzt, und dafür andere Coloniſten aus Babylon, Kutha, Awa, Hamath und Sepharvaim eingeführt, die ſich mit den zurückgebliebenen Israeliten vermiſchten, und hernach Samariter genannt wurden.

Das Reich Juda hatte, weil nicht ſo viele Meutereyen, als im Reiche Israel, vorfielen, durch die 387 Jahre auch nicht mehr als 20 Könige, von denen 8 aufrichtige Verehrer Gottes, 12 aber abgöttiſch waren. Es wurde 369 der Spalt., 606 vor Chr., von Nebukadnezar unterjocht, und zinsbar gemacht, womit die 70 Jahre der Gefangenſchaft anfangen; 18 Jahr darauf, da ſich Zidkia gegen die Chaldäer empörte, wurde es gänzlich zerſtört, und das Volk nach Meſopotamien an den Fluß Chabor oder Caboras, כְּבָר, und nach Babylonien weggeführt.

Die Chronologie dieſes Zeitraumes muß aus den Regierungsjahren der Könige, erhoben werden, wobey die Gefahr zu irren, ſehr groß iſt, weil die Monathe und Tage der Regierungen über und unter den Jahren, nicht angegeben werden. So lange die Geſchichte beyder Reiche, parallel fortlauft, ſo ſind zwar die Regierungsjahre der Könige beyder Reiche ein Hilfsmittel, die Jahre zu berichtigen; in der folgenden Geſchichte aber iſt zur genauen Beſtimmung gar kein Mittel. Nach der genaueſten Rechnung iſt das Reich Israel 253., das Reich Juda 387 Jahr geſtanden, vergl. meine Archäol. II. Th. I. B. §. 33. S. 149 f. Es könnte aber wohl ſeyn, daß das Reich Juda 390 Jahr geſtanden, wie Ezechiel K. 4, 5. die Zahl angegeben hat, wenn er nicht etwan

bloß eine runde Zahl gewählt hat; von der chronologiſchen Angabe 1 Kön. 6, 1. ſiehe den I. Th. dieſer Einleit. §. 153. S. 538—540.

§. 45.

Die Bücher Samuels und der Könige nicht gleichzeitig.

Die Anſicht dieſer Bücher, lehret ganz deutlich, daß ſie nicht gleichzeitige Jahrbücher ſind, die von Zeit zu Zeit immer von anderen Schriftſtellern wären fortgeſetzt worden.

I. Die Sprache und Schreibart iſt zwar nicht durchaus ganz gleich, aber doch auch nicht ſo verſchieden, als ſie ſeyn müßte, wenn verſchiedene Stücke von ganz verſchiedenen Verfaſſern herrührten.

II. Die Sprache chaldaiſirt hie und da, auch ſchon in den Büchern Samuels, wie אֶחָד ein, Aramäiſch als Artikel, 1 Sam. 1, 1. 25, 14.; מְדִינוֹת Provinzen, 1 Kön. 20, 14—18.; שְׁכֵנָיְכִי für שְׁכֵנַיִךְ deine Nachbarn, 2 Kön. 4, 3.; רָצִין für רָצִים Läufer, 2 Kön. 11, 13.; נִשְׁכַיְכִי, für נִשְׁכַיִךְ, deine Schuldherren, und בָּנָיְכִי für בָּנַיִךְ deine Söhne, 2 Kön. 11, 7.; מַכֹּלֶת, für מאכלת, und ſo wird öfters der erſte Stammbuchſtab Aleph nach der Art

der Aramäer, hinausgedrückt. Es kommen auch die Babyloniſchen Nahmen der Monde vor, 1 Kön. 6, 1. 37. 38. 38. 8, 2.

III. Es werden ältere Gewohnheiten und Redensarten erklärt, wie daß die Prinzeſſinnen zur Zeit Davids, bunte Kleider trugen, 2 Sam. 13, 8; daß man vor David, wenn man Gott fragen wollte, ſagte: laßt uns zum Seher, ראה, gehen, 1 Sam. 9, 9.

IV. Es werden jüngere Begebenheiten erwähnt, wie 1 Sam. 27, 6.: daher gehört Ziklag den Königen von Juda bis auf dieſen Tag, welches die Spaltung des Reichs vorausſetzt.

V. In den Büchern der Könige, verweiſet der Verfaſſer häufig auf andere Bücher, und muß alſo in ſpätern Zeiten gelebt haben.

Dieſes wird aus dem folgenden noch deutlicher erhellen, indeſſen iſt hier zu erinnern, daß manche Gründe, die man ſonſt für das jüngere Alter dieſer Bücher, anführet, nicht haltbar ſind, wie daß es öfters heißt: es iſt noch ſo bis auf dieſen Tag, welches doch nicht nothwendig eine große Zeitferne anzeigt; man kann die Formel brauchen, wenn auch der Zeitraum kurz iſt, wie Matth. 27, 8. 28, 15. So auch wenn der Palaſt Jehovens, הֵיכַל יְהוָה, 1 Sam. 1, 9. 3, 3., und ſonſt, vor dem Tempelbaue, vorkommt, ſo konnte das prächtige heilige Gezelt eben ſowohl Palaſt, als Haus, 2 M. 23, 29. 5 M. 23, 19., genannt werden, und wird in den Pſalmen wirklich ſo genannt. Daß 1 Sam. 2, 11. ſchon von einem Könige Meldung geſchieht, zeigt nur, daß

dieſes alte Siegeslied in ſpätern Zeiten, am Ende einen Zuſatz erhalten hat, das Lied ſelbſt aber iſt gewiß weit älter, als Channa oder Anna, die es nur auf ihre Umſtände bezogen hat.

§. 46.

Die Bücher Samuels und der Könige von Einem Verfaſſer.

Daß die Juden die zwey Bücher Samuels, als Ein Buch, und die zwey Bücher der Könige wieder als Ein Buch zählen, und auch ſchon in den Zeiten Hieronymi, Origenis, Melitons von Sardes, und Joſephi Flavii ſo gezählt haben, iſt ſchon angemerkt worden; daß ſie aber hierinfalls Recht haben, beweiſet die ganz willkührliche Trennung, indem zwiſchen den erſten und zweyten Buche Samuels, und dem erſten und zweyten Buche der Könige, wirklich gar kein Abſatz iſt, ſondern immer das Ende des erſten Buchs mit dem Anfange des zweyten genau verbunden iſt.

Man findet aber auch zwiſchen dem zweyten Buche Samuels und dem erſten Buche der Könige keinen Abſatz, wenn man nur 2 Sam. 21—24. als Beylagen anſieht, wie ſie denn wirklich nichts anderes ſind, und auch nicht ande s könnten angeſehen werden, wenn man einen Abſatz annehmen wollte, der aber in der That nicht Statt hat, weil doch bey einem ſolchen Abſatze der Tod Davids, oder wenigſtens ſeine Abtre-

tung des Throns, noch im zweyten Buch Samuels, ſtehen müßte, wenn die Geſchichte dieſes Königs geſchloſſen ſeyn ſollte.

Es waren demnach dieſe vier Bücher urſprünglich gewiß nur Ein Buch; daher ſie auch in der Alexandriniſchen Uiberſetzung, welcher unſere Vulgata gefolgt iſt, unter dem gemeinſchaftlichen Nahmen Bücher der Könige begriffen werden.

Wollte man aber auch dieſes nicht annehmen, ſo bleibt doch immer ſo viel gewiß, daß alle vier Bücher von Einem Verfaſſer herſtammen, wie folgende Gründe beweiſen.

I. Die Anlage und Ausführung iſt durch alle vier Bücher ganz einerley, wie ſie nur von einem einzigen Verfaſſer zu erwarten iſt, der eine Uiberſicht der Monarchie der Hebräer unter dem Oberkönige Jehova, ſchreiben wollte. Voran ſteht die Geſchichte Samuels, als Einleitung, um den Leſer zu belehren, wie die Hebräer zur Monarchie gekommen ſind. In der Erzählung dieſer Veränderung, wird ſchon die Beziehung dieſer Monarchie auf den König Jehova, in das helleſte Licht geſtellt. Als der Scepter von dem Hauſe Sauls auf David gebracht werden ſollte, und dann wirklich gebracht wurde, ſo wird wieder die Beziehung auf Jehova, allenthalben hervor gezogen, und wie von David dasjenige, was ſeine vollkommene Abhängigkeit von dem Könige und Gott Jehova beweiſet, am ausführlichſten erzählt, und er, als der vollkommeneſte Vaſall und aufrichtigſte Verehrer des Königs und Got-

tes Jehova, vorgeſtellt wird: ſo werden alle folgende Könige immerfort in eben dieſer Beziehung auf Jehova, betrachtet, und immer mit David als dem Muſter, verglichen, welchem ſie zu Theil nachahmten, zum Theil aber nachzuahmen unterlieſſen, und es iſt immer der gröſste Lobſpruch, wenn es von einem Könige heiſst: er beſtrebte ſich um die Huld und Gnade Jehovens, wie ſein Stammvater David. Sogar im Reiche Israel werden alle Könige mit dem erſten, Jeroboam dem Sohne Nebats, verglichen, und es heiſst von jedem Könige: er ließ von der Sünde, zu welcher Jeroboam, der Sohn Nebats, die Israeliten verleitet hat, nicht ab, oder: er machte es ärger als Jeroboam der Sohn Nebats. Es wird durchgehends bey jeder Gelegenheit Rückſicht auf das Geſetz Moſis genommen, und daſſelbe wird, zwar nicht ſo häufig als in Joſua, aber doch öfter als in dem Buche der Richter, ausdrücklich angeführt. Es herrſchet auch durchaus bey der Erzählung der meiſten Begebenheiten und vorzüglich der Kriege, eben dieſelbe Kürze; mehr Ausführlichkeit findet ſich nur bey Vorfällen, welche die Theokratie ins Licht ſtellen. Dieſe Kürze wird noch auffallender am Ende des zweyten Buchs der Könige, wo man merkt, daß der ermüdete Verfaſſer dieſes langen Werks, zu endigen eilet. Das Fragmentariſche, welches ſich in den Büchern Samuels vorzüglich 2 Sam. 21—24. findet, bemerkt man auch in den Büchern der Könige, vorzüglich 2 Kön. 4, 1—8, 15.

II. Die Sprache und Schreibart iſt nicht ſo verſchieden, wie ſie wohl ſeyn müßte, wenn zwey oder

mehrere Verfaſſer geſchrieben hätten. Die geringe Verſchiedenheit, die man hier und da bemerkt, hat einen anderen Grund, nähmlich daß der Verfaſſer ſich meiſtens wörtlich an ſeine Urkunden hielt, die von verſchiedenen Verfaſſern herrührten. So kommen in den Königen eben dieſelben Redensarten vor, die in Samuel gefunden werden, wie מַשְׁתִּין בְּקִיר, der an die Wand piſſet, 1 Kön. 14, 10. 16, 11. 21, 21. 2 Kön. 9, 9. Vergl. 1 Sam. 25, 22.; Mann Gottes für Prophet; beyde Ohren werden denjenigen, die es hören, klingen; Leuchte, für Nachkommen; בִּעֵר für vertilgen, und mehrere ſolche Wörter und Redensarten ſind dieſen beyderley Schriften gemein. Die einzige wichtige Verſchiedenheit zwiſchen den Büchern Samuels und der Könige, iſt, daß in Samuel nie ein anderes Geſchichtbuch angeführt wird, in den Königen aber überall andere Schriften nachgewieſen werden, wo man die Geſchichte dieſes Königs ausführlicher leſen könne. Allein bedenkt man, daß die Bücher Samuels, ob ſie gleich vieles, wie vorzüglich die Kriege, eben ſo kurz als die Bücher der Könige anführen, doch meiſtens die Geſchichte ausführlicher, als die Bücher der Könige, liefern, ſo wird man leicht einſehen, wie es der Verfaſſer für unnöthig halten konnte, den Leſer auf ein anderes Geſchichtbuch zur weiteren Belehrung zu verweiſen. Daher hat der Verfaſſer der Chronik, dieſe Lücke, wenn ſie ja eine iſt, ausgefüllet, 1 Chr. 29, 29.

§. 47.

Zeitalter der Bücher Samuels und der Könige.

Wenn nun dieſe vier Bücher von einem einzigen Verfaſſer herrühren, ſo können ſie vor dem Ende des Reichs Juda nicht geſchrieben ſeyn. Da aber die Verfaſſung eines ſolchen Werkes, welches von dem Regenten und hohen Prieſter Eli bis zur Zerſtörung Jeruſalems, die Geſchichte von mehr als 600 Jahren begreift, die Sammlung vieler Denkmähler, eine anhaltende Lectüre, und mithin lange Zeit erforderte, ſo kann der Verfaſſer das Werk, welches er wohl erſt nach der Zerſtörung Jeruſalems begonnen hat, kaum vor dem 44 Jahr der Babyloniſchen Gefangenſchaft, d. i. vor dem 19. Jahr nach der Zerſtörung Jeruſalems geendigt haben, aus welchem Jahr er 2 Kön. 25, 27—30. die letzte Nachricht von der Befreyung des Königs Jojachin aus dem Kerker, anführet. Da er aber ferner nichts meldet, wann dieſer König der 599 vor Chr. 376 der Sp. im 8ten Jahr der Babyloniſchen Gefangenſchaft, mit achtzehn Jahren den Thron beſtieg, und folglich im 37. J. ſeiner Gefangenſchaft, welches Jahr 2 Kön. 25, 27. angegeben wird, ſchon 55 Jahr alt ſeyn mußte, geſtorben iſt, ſo muß unſer Verfaſſer ſein Werk vor dem Tode dieſes Königs herausgegeben haben.

Mit dieſer Angabe des Zeitalters ſtimmet auch der Umſtand überein, daß der Verfaſſer den Tempel, wie aus ſeiner, obgleich ſehr kurzen Beſchreibung er-

hellet, noch geſehen haben muß, und folglich nicht in jüngeren Zeiten gelebt haben kann, und daß ſeine Sprache durch und durch etwas chaldaiſirt, welches mit dieſen Zeiten ſehr gut übereinſtimmet. Wenn man aber aus dieſen Zeiten mehr Chaldäiſchartiges erwarten ſollte, als man wirklich findet, ſo iſt der Grund ſchon oben angegeben worden; doch iſt ſeine Sprache, wo ſie auch nicht Chaldaiſirt, nicht ganz rein, wie denn אוֹת mit den Suffixen öfters für אֵת vorkommt, z. B. 1 Kön. 22, 7. 2 Kön. 1, 15. 3, 11. 12.

Wer der Verfaſſer ſey, kann aus Mangel aller hiſtoriſchen Angaben und aller inneren Merkmahle, nicht ausgemacht werden. Es heißt zwar 1 Chr. 29, 29., die Geſchichte Davids ſey von Samuel dem Seher, הָרֹאֶה, von Nathan dem Propheten, הַנָּבִיא, und von Gad dem Schauer, הַחֹזֶה, beſchrieben worden; allein dieſe Stelle redet von weitläufigeren Geſchichtbüchern als unſere Bücher Samuels ſind, wie denn auch andere Hinweiſungen der Bücher der Chronik, als 2 Chr. 9, 29. 12, 15. 13. 22. u. ſ. w. nicht von unſern Büchern der Könige reden. Einige haben Jeremia als den Verfaſſer unſrer Bücher angenommen; es ſteht ihnen aber der wichtige Umſtand im Weg, daß Jeremia kein Liebhaber von Schreiben war, und auch nicht bis in das 49. Jahr der Babyloniſchen Gefangenſchaft gelebt hat. Es iſt auch kein hinreichender Grund für dieſe Behauptung angeführt worden; denn daß die Bücher der Könige am Ende 2 Kön. 24, 18—25, 30., mit Jer. 52, 1—33. übereinkommen, beweiſet doch nicht einerley Verfaſſer von

beyden Büchern, wenn auch dieſes Stück Jerem. 52 nicht aus den Königen hieher übertragen ſeyn ſoll, um die Erfüllung der Weiſſagungen Jeremiä, ſogleich bey der Hand zu haben. Eher könnte man auf Ezechiel rathen; es wäre aber am Ende doch auch nichts weiter als eine Vermuthung ohne hinreichenden Grund.

§. 48.

Inhalt der Bücher der Chronik.

Der erſte Theil der Bücher der Chronik 1 Chr. K. 1—9., enthält Stammtafeln. Die von den Altvätern, ſind aus den Büchern Moſis gezogen, und ſehr kurz gefaßt, ſo daß ſie ohne Zuziehung der Bücher Moſis nicht verſtändlich ſind. Die von den jüngeren Zeiten, ſind deutlicher. Von dem Stamme Dan findet ſich nichts. Der Stamm Benjamin aber wird zweymahl angeführt, 1 Chr. 7, 6—12., und 8, 1—40. Die Stammtafeln der Prieſter und Leviten ſind die ausführlichſten, und endigen ſich mit der Zerſtörung Jeruſalems, 1 Chr. 5, 27—40. 6, 1—32.; ſie ſind aber doch bey weiten nicht vollſtändig; ſelbſt von den hohen Prieſtern kommen 1 Chr. 5, 27—40., durch 1000 Jahr nur 22 Glieder vor, da doch 30 zu erwarten wären. Vom Stamme Juda ſind die Stammtafeln auch ziemlich reichhaltig, 1 Chr. 2, 4—53., 4, 1—23., und das Stammregiſter der Nachkommen Davids lauft bis gegen das Ende des vierten Jahrhunderts vor Christus, herab, 1 Chr. 3, 1—24.

Alle dieſe Stammregiſter betreffen nur die berühmteren Familien und Perſonen. Unter dieſen trockenen, aber ſonſt in mancher Rückſicht merkwürdigen Nahmenverzeichniſſen, finden ſich ſchätzbare hiſtoriſche Nachrichten, wie 1 Chr. 4, 18., daß Mered, eine Tochter Pharao's zur Gemahlin hatte; 1 Chr. 4, 22—23., daß in Aegypten einige Familien aus dem Stamme Juda, Kattun-Fabrikanten waren, und eine Familie ſogar eine Zeitlang über Moab geherrſcht hat, dann wieder nach Aegypten gekommen iſt, und königliche Töpferfabricanten wurden; 1 Chr. 4, 38—43. die Auswanderungen vieler Simeoniten; 1 Chr. 7, 20—24., daß die Söhne Ephraims wegen eines Raubes der Herden, von den Gathitern erſchlagen worden, und daß die Tochter Ephraims, einige Städte in Kanaan befeſtigt hat; endlich 1 Chr. 5, 10—26. eine Nachricht von den Kriegen der dritthalb Stämme jenſeits des Jordan. Hieraus erhellet, was wir ſchon oft angemerkt haben, daß in die Stammregiſter, aus welchen dieſe Geſchlechtsregiſter ausgezogen ſind, wirklich hie und da Geſchichte eingeſchaltet wurde.

Im zweyten Theil, von 1 Chr. 10, 1. bis 2 Chr. 9, 31., werden aus der Regierung Davids und Salomo's Nachrichten geliefert, die göſten Theils nur Bruchſtücke ſind, und obgleich auch manches aus dem zweyten Buche Samuels und den erſten eilf Kapiteln des erſten Buchs der Könige, faſt wörtlich wiederhohlet wird, ſo beſteht doch das Meiſte in Nachträgen dieſer Geſchichte. Von Saul wird nur das Ende obenhin 1 Chr. 10 berührt. Die ſiebenjährige Regierung Davids über den Stamm Juda, die wir 2 Sam.

1—4 leſen, wird ganz übergangen, und ſogleich die Unterwerfung der eilf Stämme, und die Eroberung des Kaſtells von Jeruſalem, mit manchen Ergänzungen der Erzählung 2. Sam. 5., angeführt. Es folgen dann Nachrichten von den Männern, welche zu David, während der Verfolgung Sauls, übertreten ſind, und welche hernach aus den eilf Stämmen, um David zu huldigen, nach Hebron gekommen ſind, 1 Chr. 12, 1—40.; fernere Nachrichten von dem Verſuche, die Bundeslade auf die Burg Zion zu übertragen, 1 Chr. 13. Vergl. 2 Sam. 6, 1—11., von Davids Freundſchaft mit Hiram, dem Könige von Tyrus, 1 Chr. 14, 1—7. Vergl. 2 Sam. 11—26., von zwey ſiegreichen Feldzügen Davids gegen die Philiſter, 1 Chr. 14, 8—16. Vergl. 2 Sam. 5, 17—25, und von der wirklichen Uibertragung der Bundeslade auf die Burg Zion, 1 Chr. 15, 1—16, 43., mit mehreren Nachträgen, die ſich 2 Sam. 6, 12—23. nicht finden. Die Verheiſſung, die an David bey ſeinen Vorhaben, einen Tempel zu bauen, ergangen iſt, wird 1 Chr. 17. faſt wörtlich, wie 2 Sam. 7 und 8., und die Nachricht von den Siegen Davids über verſchiedene Völker, 1 Chr. 18., wie 2 Sam. 8., auch der Nachkrieg Davids gegen die Ammoniter 1 Chr. 19, 1—20. 3., wie 2 Sam. 10, 1—19 und 12, 26—32., angeführt. Dann folgen zerſtreute Nachrichten von beſondern Kriegsvorfällen, 1 Chr. 20, 4—8. Vergl. 2 Sam. 21, 18—22., und die Zählung des Volks 1 Chr. 21, wie 2 Sam. 24. Hierauf kommen Ergänzungen der Geſchichte Davids, nähmlich, die Aufträge an Salomo, den Tempel zu bauen, ſehr umſtändlich, 1 Chr. 22.; ſeine Eintheilung der Leviten, 1 Chr. 23.,

und der Prieſter K. 24—25.; einiges von dem Dienſte der Leviten als Thürhütter, Schatzmeiſter, Stammbuchhalter und Richter, K. 26. Die Eintheilung aller Israeliten in Rückſicht auf die Kriegsdienſte, K. 27.; die Vorſtellung Salomo's als Nachfolger, und eine neue Empfehlung des Tempelbaues, wobey die von David zum Tempelbau gewidmeten Schätze, ſein freywilliges Geſchenk, und die Geſchenke der vornehmen Hebräer beſonders angeführt werden, endlich der Tod Davids, K. 28—29. Die Geſchichte Salomo's iſt, 2 Chr. 1—9., faſt durchgehends mit 1 Kön. 3—11. einſtimmig, die Zuſätze ſind nicht häufig, dagegen iſt hier manches weniger, welches auch ſonſt in der Chronik häufig der Fall iſt.

Die Geſchichte der Spaltung 2 Chr. 10., iſt wieder mit 1 Kön. 12. gleichlautend, aber kürzer. Hierauf folget die Geſchichte der Könige von Juda, zwar häufig gleichlautend mit den Büchern der Könige, nur kürzer mit Uibergehung mancher Begebenheiten, aber hier und da auch mit Nachträgen von wichtigen Begebenheiten, die ſich in den Büchern der Könige nicht finden. Vorzüglich werden die verſchiedenen Reformationen des Gottesdienſtes weitläufiger, als in den Büchern der Könige, beſchrieben, wie unter Joſaphat, 2 Chr. 17—20. vergl. 1 Kön. 22, 41—71.; unter Hiskia, 2 Chr. 29, 1—32, 33. vergl. 2 Kön. 18—20.; unter Manaſſe, 2 Chr. 33, 1—20. vergl. 2 Kön. 21, 1—18.; unter Joſia, 2 Chr. 34—35 vergl. 2 Kön. 22, 1—23, 30. Von den Königen Israels geſchieht nur bisweilen im Vorbeygehen Meldung.

Hieronymus ſchreibt *Præf. II.* in Paralip. : „hoc primum „ſciendum eſt, quod apud Hebræos liber *Paralipo-* „*menon* unus ſit, & apud illos vocatus דִּבְרֵי הַיָּמִים „i. e. verba dierum“ (Tagebücher oder Jahrbücher) „qui propter magnitudinem, apud nos diviſus eſt, „quod nonnulli etiam in Bruto, Ciceronis dialogo, „faciunt, ut illum in tres partes ſecent, cum unus „a ſuo auctore ſit editus.“

§. 49.

Zweck des Verfaſſers der Chronik.

Aus dieſer Uiberſicht des Inhalts der Chronik, erhellet, daß der Verfaſſer einen kurzen Inbegriff der Geſchichte der Monarchie der Hebräer, und hernach des Reichs Juda liefern wollte; er unterſcheidet ſich von den Verfaſſer Samuels und der Könige, daß er

I. die Geſchichte des Reichs Jsrael nicht in ſeinem Plan aufgenommen hat; und daß er

II. häufig wegläßt, was in Samuel und in den Königen ſteht, und anführet, was wir in Samuel und den Königen nicht leſen, ob er gleich manche Stücke mit Samuel und den Königen faſt wörtlich gleichlautend liefert.

Da nun der Verfaſſer häufig ausläßt, was in Samuel und den Königen ſteht, ſo ſieht man, daß er dieſe Bücher vor ſich hatte, und nicht nöthig fand,

alles dieſes zu wiederhohlen, nur einiges nahm er wörtlich auf, weil es zu ſeinem Zwecke vorzüglich paßte. Dagegen zeigt der Inhalt ſeiner Nachträge zur Geſchichte, daß ihm unter andern vorzüglich darum zu thun war, Nachrichten von den Wohnplätzen der Familien, und von der Einrichtung des Gottesdienſtes zu liefern. So merkt er ſchon in den Stammtafeln faſt überall an, wo die Familie gewohnt, und ihr liegendes Eigenthum gehabt hat, wie 1 Chr. 2, 23. 53. 4, 3. 12. 14. 17. 18—21. 28—33. 5, 8. 11—17. 6, 39—66. 7, 28—29. 9, 1—45. Hierunter kommt auch die ausdrückliche Anmerkung vor, daß der Stamm Joſeph in den Stammregiſtern nicht als Erſtgeborner geführt wurde, aber doch das Recht eines doppelten Erbtheils gehabt hat, 1 Chr. 5, 1—2. So gibt er auch die Stammtafeln der Leviten und Prieſter am ausführlichſten, wie er denn auch die Davidiſchen und Salomoniſchen Einrichtungen, und hernach die Reformationen des Gottesdienſtes umſtändlich beſchreibt. Nimmt man alles dieſes zuſammen, wie es in der Uiberſicht des Inhalts dargeſtellt worden, ſo liegt die Abſicht des Verfaſſers klar vor Augen, nähmlich den Hebräern, die aus der Babyloniſchen Gefangenſchaft zurückkehrten, nicht bloß Nachrichten aus ihrer Geſchichte, zu liefern, ſondern auch die gehörige Richtung zu geben, ihnen anzuzeigen, von welchen Familien ſie abſtammen, welche Beſitzungen ſie vor der Gefangenſchaft hatten, und nun wieder beſitzen könnten, wer Prieſter, Levite, wahrer Israelit, oder von zweydeutiger Herkunft ſey; wie ſie den Gottesdienſt einrichten, und ſich vor Abgötterey hüten ſollen, wenn ſie anders glücklich im Lande leben wollten.

§. 50.

Zeitalter der Bücher der Chronik.

Aus dieſem Zwecke des Buchs ergibt ſich auch ſchon beyläufig das Zeitalter des Verfaſſers. Er kann erſt um das Ende der Gefangenſchaft, aber wohl auch etwas ſpäter geſchrieben haben. Hiermit ſtimmen folgende Erſcheinungen in dem Buche ſehr gut überein.

I. Die Orthographie verräth jüngere Zeiten; ſie hat mehrere Leſemütter als in allen, auch nur um etwas ältern Büchern, ſelbſt in Samuel und den Königen vorkommen; ſo wird David nicht mehr דָּוִד, ſondern immer דָּוִיד; Jeruſalem nicht יְרוּשָׁלַםִ, ſondern יְרוּשָׁלַיִם geſchrieben, und דַּמֶּשֶׂק heißt immer דַּרְמֶשֶׂק. Auch kommt Aramäiſche Orthographie vor, wie Aleph am Ende der Wörter, für He, als יְמַלֵּא für יְמַלֵּה; עֻזָּא 1 Chr. 13, 7., für עֻזָּה 2 Sam. 6, 6. Es findet ſich ſonſt auch oft das Aramäiſche proſthetiſche Aleph wie אִישַׁי 1 Chr. 2, 12., für יִשַׁי, oder es wird Aleph mit He verwechſelt, wie הֵיךְ für אֵיךְ, 1 Chr. 3, 15. vergl. 2 Sam. 6, 9.

II. Eben ſo häufig ſind jüngere Wörter, die in älteren Büchern zum Theil nie, und zum Theil nicht in dieſer Form zum Vorſchein kommen, wie בּוּץ byſsus, weiſſer Kattun, 1 Chr. 4, 21. 15, 27. 2 Chr. 5, 12. 15. 18.; מַלְעִיבִים ſpottende, 2 Chr. 36, 16.;

יְשִׁישׁ 2 Chron. 36, 17., wofür nur in Job יְשִׁישִׁים ſteht; יַחַשׂ, הִתְיַחֵשׂ von Stammtafeln, 1 Chr. 4, 33. 7, 7. 9. 40. 5, 1. 7. 17. 9, 1. 2. 2 Chr. 12, 15. 13, 16.; בִּירָה vom Tempel 1 Chr. 29, 1. 19. 2 Chr. 17, 12. 27, 4., welches ſonſt nur in Daniel, Nehemia und Eſther vorkommt; צָרְכְּךָ nur 2 Chr. 2, 15., von dem Aramäiſchen צְרַךְ bedürfen, nöthig haben.

III. Es kommen mehrere jüngere Sachen vor. So ſetzet die Anmerkung 2 Chr. 3, 3., daß nach der alten Längenmaße gerechnet werde, ein neues, damahls übliches Maß voraus, welches auch von Ezechiel 40, 5. 43, 13. erwähnt wird, und vermuthlich die Babyloniſche Ehle iſt, welche nach Herodot I. 178 drey Finger, vielleicht 3 Daumen, mithin, wie in Ezechiel, eine Handbreite länger war. Die אֲדַרְכֹּנִים ſind die Δαρεικοι der Perſer, eine Münze aus feinem Golde, 1 Chr. 29, 7., die ſonſt nur noch in Esr. 8, 27. 2, 6. und Neh. 7, 70. 72. vorkommt. Es heißt endlich 2 Chr. 36, 20. 21., die Gefangenſchaft habe bis zum Reich der Perſer gedauert, und die 70 Jahre, die Gott durch Jeremia hatte ankündigen laſſen, ſeyn erfüllet worden; wenn alſo auch 2 Chr. 36, 22—23. ein Zuſatz aus dem Anfange des Buchs Esrá, ſeyn ſollte, ſo kann unſer Verfaſſer doch ſein Buch nicht vor dem Ende der Gefangenſchaft geendigt haben.

Näher läßt ſich das Zeitalter nicht beſtimmen, noch viel weniger läßt ſich beweiſen, daß Esra das Buch verfaßt habe. Zwar ſind die zwey letzten Verſe

eben dieſelben, welche wir im Anfang des Buchs Esrä, leſen; hieraus kann aber nicht geſchloſſen werden, daß Esra die Chronik geſchrieben, und ſein eigenes Buch, als eine Fortſetzung der Chronik, angehängt habe, welches erſt ſpäterhin wäre abgeriſſen worden. Zudem iſt auch die Einrichtung des Buches Esrä ganz verſchieden; die Chronik enthält eine fortlaufende Reihe der Regenten von David bis Zidkia; dagegen ſind in Esra die Vorſteher, Sorobabel und Joſua ausgenommen, nicht genannt, und es enthält auch eine Lücke von 31 Jahren, aus welchen gar nichts angeführt wird. Die Schreibart in beyderley Büchern iſt ſich auch zu wenig ähnlich, als daß man Esra zum Verfaſſer annehmen könnte. Die Chronik iſt alſo von einem unbekannten Verfaſſer, am Ende der Gefangenſchaft, aufgeſetzt, und wenigſtens nicht vor dem erſten Jahre Cyri, vielleicht aber ſpäter vollendet und herausgegeben worden.

§. 51.

Urkunden der Bücher Samuels, der Könige und der Chronik.

In dieſen Büchern werden die Urkunden häufig angeführt, aus welchen die Verfaſſer dieſe Auszüge genommen haben. Wir wollen nun ſehen, was das für Urkunden geweſen ſeyn.

In den Büchern Samuels iſt keine Anführung; in den Büchern der Könige aber wird am Ende der Geſchichte Salomo's 1 Kön. 11, 41. סֵפֶר דִּבְרֵי שְׁלֹמֹה das Geſchichtbuch Salomo's, und hernach am Ende der Geſchichte eines jeden Königs, סֵפֶר דִּבְרֵי הַיָּמִים לְמַלְכֵי יְהוּדָה יִשְׂרָאֵל oder Geſchichtbuch der Könige von Juda, oder von Israel, angeführt, wo die Geſchichte ausführlicher zu leſen ſey; nur bey den letzten Königen, Hoſea im Reich Israel, und Zidkia im Reiche Juda, fehlt dieſe Hinweiſung, weil vermuthlich bey dem Untergange des Reichs, die Urkunden von der Regierung des letzten Königs nicht vollendet worden, oder verloren gegangen ſind. Aus dieſer Benennung der Urkunden, erhellet, daß von beyden Reichen fortlaufende Tagebücher oder Jahrbücher der Könige, geführt wurden, und daß unſere Könige aus denſelben ausgezogen ſind.

In den Büchern der Chronik kommt die erſte Rückweiſung 1 Chr. 29, 29. vor, wo es heißt: die erſten und letzten Thaten des Königs David ſind beſchrieben in der Geſchichte Samuels des Sehers, in der Geſchichte Nathans des Propheten, und in der Geſchichte Gad des Schauers. So heißt es auch 2 Chr. 9, 29.: die übrigen erſten und letzten Thaten Salomo's ſind geſchrieben in der Geſchichte Nathans des Propheten, in der Weiſſagung Achiä des Siloniten, und in dem Geſichte Jedo des Schauers über Jeroboam den Sohn Nebat. Hieraus erhellet, daß die Propheten, von Samuel anzufangen, die Geſchichte ihrer Zeiten

ſchrieben. Da nun in den Büchern Samuels, von der Geſchichte Davids keine Urkunde erwähnt wird, ſo iſt wohl nichts anderes zu erwarten, als daß der Inhalt derſelben, aus eben jener Geſchichte Samuels, Nathans und Gads, von welcher 1 Chr. 29, 29. Meldung geſchieht, ausgezogen worden, zumahl da die Erzählung der Chronik, die aus dieſen Schriften Samuels, Nathans und Gads genommen iſt, häufig wörtlich mit den Büchern Samuels, übereinſtimmet, wie 1 Sam. 31, 1—13. vergl. 1 Chr. 10, 1—13.; 2 Sam. 5, 17—25. vergl. 1 Chr. 14, 8—17.; 2 Sam. 7. vergl. 1 Chr. 17.; 2 Sam. 8. vergl. 1 Chr. 18.; 2 Sam. 10. vergl. 1 Chr. 19.; und anderwärtig wird dasjenige recht gefließentlich weggelaſſen, was wir in den Büchern Samuels leſen, ſo zwar, daß die Chronik, ohne die Bücher Samuels, nicht verſtändlich wäre, woraus auch noch erhellet, daß der Verfaſſer der Chronik, die Bücher Samuels vorausſetzt.

Eben ſo wird auch die Urkunde, welche 1 Kön. 11, 32. die Geſchichte Salomo's genannt wird, ſchwerlich von der Geſchichte Nathans, den Weiſſagungen Achiä und dem Geſichte des Jedo, verſchieden ſeyn, welche 2 Chr. 9, 29. als Quelle des Auszugs der Chronik, angegeben werden, da hier eben dieſelbe wörtliche Übereinſtimmung herrſchet. Daß dieß, öffentliche Urkunden waren, ergibt ſich beſonders aus den actenmäßigen Nachrichten, die wir hie und da, beſonders in der Chronik finden, wie 1 Chr. 12, 23 —40. 15, 11—24. und 22, 1—29, 25.

Am Ende der Geſchichte Rehabeams 2 Chr. 12, 15. heißt es, die ganze Geſchichte Rehabeams ſey geſchrieben in der Geſchichte, Schemaja des Propheten und Iddo des Schauers, להתיחש, um die Genealogie, d. i. Geſchichte, fortzuſetzen; 1 Chr. 13, 22., die übrige Geſchichte Abjiä ſey beſchrieben במדרש in dem Verzeichniſſe des Propheten Iddo; 2 Chr. 16, 11., die Geſchichte Aſä in dem Buche der Könige von Juda und Israel; 2 Chr. 20, 34., die Geſchichte Joſaphats in der Geſchichte Jehu des Sohns Hanani, welche in das Buch der Könige von Israel eingerückt iſt. Am Ende der Geſchichte Jehorams und Achaſiä 2 Chr. 21, 19—20. 22, 9—10. fehlt das Citatum; aber 2 Chr. 24, 27. iſt die Geſchichte des Joaſch, ſeine Söhne, die Menge Weiſſagungen gegen ihn, und die Ausbeſſerung des Tempels beſchrieben במדרש in dem Verzeichniſſe des Buches der Könige; 2 Chr. 25, 26., die Geſchichte Amaziä, in dem Buche der Könige von Juda und Israel; 2 Chr. 26, 22., die Geſchichte Uſſiä hat der Prophet Jeſaia der Sohn Amoz, beſchrieben. 2 Chr. 27, 7., die Geſchichte Jothams, und 2 Chr. 28, 26. die Geſchichte Achas iſt in dem Buche der Könige von Juda und Israel beſchrieben; 2 Chr. 32, 32. die Geſchichte Hiskiä, iſt in den Geſichten des Propheten Jeſaia des Sohns Amoz, und in dem Buche der Könige von Juda und Israel; 2 Chr. 33, 18., die Geſchichte Manaſſis und die Weiſſagungen gegen ihn, in der Geſchichte der Könige Israels und ſeine Bekehrung in dem Buche Choſai (חוזי oder der Seher) beſchrieben; bey Amon 2 Chr.

33, 21—25. mangelt das Citatum; aber 2 Chr. 35, 26. heißt es, die Geſchichte Joſiä iſt in dem Buche der Könige von Israel und Juda (da doch keine Könige Israels mehr waren) geſchrieben; bey Joachas, der nur 3 Monate regirte, 2 Chr. 36, 1—4., kein Citatum; 2 Chr. 36, 8. die Geſchichte Jojakims iſt beſchrieben in dem Buche der Könige Israel und Juda (da keine Könige von Israel mehr waren); bey Jojachin, der nur 3 Wochen regirte, 2 Chr. 36, 9—10, und bey Zidkia, 2 Chr. 36, 11—21., findet ſich keine Anführung.

Dieſe Uiberſicht der Citaten zeiget,

I. daß die Geſchichte der meiſten Könige von Propheten beſchrieben worden;

II. daß die, von dem Propheten Jehu dem Sohne Hanani, geſchriebene Geſchichte Joſaphats, in das Geſchichtbuch der Könige eingeſchaltet war, 2 Chr. 20, 34.;

III. daß Jeſaia die Geſchichte Hiskiä in dem Geſchichtsbuche der Könige von Juda und Israel, beſchrieben hat, 2 Chr. 32, 32.;

IV. daß auch die Geſchichte Rehabeams von den Propheten Schemaja und Iddo zur Fortſetzung der Geſchichte (להתיחש) beſchrieben, alſo wohl in das bekannte Buch der Könige eingetragen worden, 2 Chr. 12, 15.

V. daß die Geſchichte Abjiä in dem מִדְרַשׁ des Propheten Iddo, und die Geſchichte des Joaſch in dem מִדְרַשׁ des Buchs der Könige beſchrieben worden 2 Chr. 13, 22. 24, 27.; und

VI. daß die Geſchichte der übrigen Könige in dem Geſchichtbuche der Könige von Israel, der Könige von Juda und Israel oder der Könige von Israel und Juda beſchrieben war, welches ſogar nach dem Untergange des Reichs Israel noch unter dieſem Nahmen angeführt wird, wodurch dann was wir oben von dieſen Jahrbüchern geſagt haben, beſtättiget wird.

VII. Daß nicht alle angeführten hiſtoriſchen Schriften der Propheten, mit den Jahrbüchern der Könige von Juda und Israel einerley ſind, wie aus 2 Chr. 33, 18. erhellet, wo die übrige Geſchichte Manaſſis, und die Weiſſagungen gegen denſelben, in der Geſchichte der Könige Israels (und Juda) beſchrieben ſind, und im folgenden Vers hinzugeſetzt wird, ſeine Bekehrung werde im Buch Choſai erzählt, wie denn auch 2 Chr. 32, 32. die Geſchichte des Hiskia, als in den Geſichten Jeſaä, und in dem Buche der Könige von Juda und Israel, beſchrieben, angeführt wird.

Es iſt nun die Frage, ob überhaupt, und beſonders 2 Chr. 32, 32. das Buch der Geſchichte der Könige von Juda und Israel mit unſern Büchern der Könige einerley iſt, wie das Geſicht Jeſaia unſer Buch Jeſaiä zu ſeyn ſcheint, wo K. 36—39. von Hiskia ge-

handelt wird. Wenn der Verfaſſer der Chronik das Geſchichtbuch der Könige von Juda und Israel, nur da anführte, wo in unſeren Büchern der Könige wirklich mehr zu finden iſt, oder wo er doch bloß Nachträge liefert, und nichts wiederhohlet, was ſchon in unſern Büchern der Könige ſteht: ſo dürften ſeine Jahrbücher der Könige von Israel und Juda, wohl unſre Bücher der Könige ſeyn; allein er verweiſet zur weiteren Belehrung auch da auf das Geſchichtbuch der Könige von Israel und Juda, wo er manches, mit unſern Büchern der Könige wörtlich gleichlautend wiederhohlet, und wo ſich in unſern Büchern der Könige, nicht mehr, ſondern im Gegentheil weniger findet, wie denn die Regierung Joſaphats 2 Chr. 17—20. viel ausführlicher erzählt wird, als 1 Kön. 15, 24. 22, 1—33 41—51., und doch heißt es 2 Chr. 20, 34., die übrige Geſchichte Joſaphats findet ſich in dem Buche Jehu des Sohns Hanani, welches in das Buch der Könige von Juda eingeſchaltet iſt. Auch die Geſchichte des Königs Joaſch iſt 2 Kön. 11, 1—12, 22. minder vollſtändig erzählt, als 2 Chr. 23, 1—24, 27., und doch wird am Ende 2 Chr. 24, 27. auf die weitläufigeren Nachrichten in den Jahrbüchern der Könige, verwieſen. Es iſt alſo das Buch der Könige, welches die Chronik citirt, nicht der Auszug, den wir in unſern Büchern der Könige haben, ſondern eine alte gleichzeitige und ausführliche Geſchichte der Könige von Israel und Juda, die, wie ſchon geſagt worden, im Reich Juda immer fortgeführt wurde, und wohl keine andere, als eben diejenige, welche in unſern Büchern der Könige unter dem Nahmen Tagebücher oder Jahrbücher der Könige von Juda und Israel ſo oft angeführt wird.

Dieſe Jahrbücher der Könige, wurden nun von Propheten geführt, wie die, den Propheten eigene, immerwährende Beziehung auf die Theokratie, und auch die Freymüthigkeit, mit welcher die Könige ganz in prophetiſchen Ton beurtheilt werden, verräth, und noch dadurch bekräftigt wird, daß ausdrücklich gemeldet wird, die Geſchichte Joſaphats ſey von den Propheten Jehu in das Buch der Könige eingetragen 2 Chr. 20, 34.; und die Geſchichte Uſſiä ſey von Jeſaia geſchrieben worden, 2 Chr. 26, 22. Daß auch die Schriften des Schemaja und Iddo über die Geſchichte Rehabeams, 2 Chr. 12, 15., und die Schriften des Propheten Iddo über die Geſchichte Abijä, 2 Chr. 13, 22., Theile der Tagebücher der Könige waren, iſt außer Zweifel, weil jene להתיחש die Geſchichte fortzuſetzen, und dieſe, wie die königlichen Jahrbücher, 2 Chr. 24, 27., מדרש genannt worden. Daher ſtimmet auch die Geſchichte Rehabeams von Schemaja und Iddo, 2 Chr. 10, 1—11, 5. 12, 1—14., durchgehends wörtlich mit eben dieſer, aus den Jahrbüchern der Könige von Juda 1 Kön. 12, 1—33. 14, 21—29. ausgezogenen Geſchichte überein, bis auf die Nachträge 2 Chr. 11, 5—23. So iſt auch die Geſchichte Abijä von Iddo, 2 Chr. 13., und die Geſchichte Uſſiä oder Aſariä von Jeſaia, 2 Chr. 26, 1—23., nur etwas ausführlicher, als eben dieſe aus den Jahrbüchern der Könige von Juda ausgezogene Geſchichte, 1 Kön. 15, 1—8. und 2 Kön. 15, 1—7. Es iſt demnach kein hinreichender Grund verhanden, die Jahrbücher der Könige von Iſrael und Juda, als verſchieden von den Büchern Schemaja, Iddo und Jeſaiä anzuneh-

men; wogegen das Buch Choſai, 2 Chr. 33, 18., ausdrücklich von den Jahrbüchern unterſchieden wird. — Daß übrigens die Propheten als Geſchichtſchreiber, mit dem Reichskanzler, הַמַּזְכִּיר, der Alles aufzeichnete, was der König ſprach und that, wenigſtens mittelbar Gemeinſchaft pflegten, oder die Schriften derſelben benutzten, verſteht ſich wohl von ſelbſt, und ergibt ſich auch daraus, daß ſie manches anführen, ſo ſie nur von dieſem erhalten konnten. Vergl. meine Bibl. Archäol. II. Th. II. B. §. 175. S. 266.

§. 52.

Glaubwürdigkeit der Bücher Samuels, der Könige und der Chronik.

Da nun die Geſchichte, die wir in den Büchern Samuels, der Könige und der Chronik haben, größten Theils aus einerley alten gleichzeitigen Urkunden, Theils zwar aus verſchiedenen, aber doch immer gleichzeitigen Schriften ausgezogen ſind, und die Schriftſteller zur Bewährung ihrer Treue im Ausziehen, und zu weiterer Belehrung auf ihre Quellen verweiſen: ſo verdienen ſie ſchon darum Glauben, und zwar um ſo viel mehr, da ihre Zeitgenoſſen, welche ſie mit den Urkunden vergleichen konnten, und wohl auch verglichen haben, dieſe Auszüge als richtig angenommen, und zwar mit einem ſo allgemeinen Beyfall angenommen haben, daß ſie die Urkunden zu Grunde gehen ließen.

Hierzu kommt noch, daß aus der Sprache und Schreibart dieſer Auszüge, zu bemerken iſt, wie genau ſie ſich an ihre Urkunden hielten, indem dieſe Auszüge allenthalben, ob gleich bald mehr, bald weniger, fragmentariſch ſind, wie ſie nähmlich verſchiedene Stücke ganz aushoben, manche ganz wegließen, einige abkürzten; daher auch die Schreibart etwas verſchieden iſt, wie die Stücke auf einander folgen. Die Schreibart chaldaiſirt auch weit weniger, als aus dem Zeitalter der Verfaſſer zu erwarten wäre, wenn ſie nicht gewöhnlich die Ausdrücke und Wörter ihrer Quellen beybehalten hätten, welches noch dadurch beſtättigt wird, daß ſie ſogar die Formeln, die auf ihr Zeitalter nicht mehr paßten, weder ausgelaſſen, noch verändert haben, wie 1 Kön. 9, 21.: Salomo machte die Kanaaniter Herrendienſtpflichtig bis auf dieſen Tag; 2 Kön. 8. 22.: die Edomiter blieben bey ihrem Abfalle bis auf dieſen Tag, da es doch in den Tagen des Schriftſtellers in dem Exilium, nicht mehr ſo war.

Die gewiſſenhafte Treue der Verfaſſer dieſer Auszüge, wird auch noch durch die angeführten Reden beſtättiget, die dem Charakter der ſprechenden Perſonen ſo genau angemeſſen ſind, daß ſie von ſolchen Schriftſtellern, als wir vor uns haben, nicht wohl erdichtet ſeyn können; wie die Unterredung Sauls mit ſeinem Knechte und mit Samuel, 1 Sam. 9, 5—8. 18—27.; die geſchwätzige Rede der Mädchen, die 1 Sam. 9, 11—14. Waſſer hohlen; die Rede Samuels an die Hebräer, 1 Sam. 12, 1—25.; die Anrede der Abigail an David, 1 Sam. 25, 25—31.; das Gebeth

Davids, welches ganz den Geiſt ſeiner Pſalmen athmet, 2 Sam. 7, 18—29. 1 Chr. 17, 16—27.; die Rede der Frau von Thekoa an David, 2 Sam. 14, 4—20. Die Rede Cuſchai an Abſalom iſt ganz, wie ſie nur von einem Miniſter kommen kann, der in der Verlegenheit iſt, gegen ſeine Uiberzeugung, einen jungen ehrgeitzigen Fürſten zu einem Irrthume zu verlei= 2 Sam. 17, 7—13. Die Rede Barſillai iſt, wie nur ein Greis ſprechen kann, 2 Sam. 19, 35—38. Die Träume Salomo's 1 Kön. 3, 5—15. 9, 1—9. ſind ſo, wie ſie nur ein junger gottesfürchtiger weiſer Monarch träumen kann, und ſein Einweihungsgebeth des Tempels, 1 Kön. 8, 14—21. 23—53. 2 Chr. 6, 1—11. 14—42., iſt ſo beſchaffen, wie es nur ein Solomo im Geiſte Moſis bethen konnte. Auch das Gebeth Hiskiä, 2 Kön. 19, 15—19., iſt, wie es nur aus der Gemüthsfaſſung eines frommen Königs bey der äußerſten Gefahr des Staates, kommen kann Man ſieht hieraus wiederum, daß die Urkunden meiſtens wörtlich ausgezogen worden.

Die Geſchichte Davids wird noch durch den Inhalt ſeiner Pſalmen, und die Geſchichte der ſpätern Könige großen Theils durch die Schriften der gleichzeitigen Propheten beſtättigt, ſo daß dort die Pſalmen und die Bücher Samuels, und hier die Schriften der Propheten, und die Bücher der Könige, einander wechſelſeitig beſtättigen. Die große Verheiſſung an David, 2 Sam. 7, 1 Chr. 17., wird Pſ. 89. umſchrieben, und von allen folgenden Prophen, ſo oft ſi von einem großen Nachkommen Davids, oder von einem zweyten David reden, beſtättigt. Siehe Jeſ. 11.

Amos 9, 11. Hoſ. 3, 5. Mich 5, 1—3. Jer. 23, 5. 30, 5 33, 17. 21. 25. Ezech. 34, 23—1, 31. Es werden von den Propheten auch einzele Begebenheiten ausdrücklich erwähnt, wie die goldenen Rinder im Reich Jsrael, Hoſ. 8, 5. 6. 10, 5—6. Amos 4, 4. 8, 14.; die Aenderung der Regierungsform unter Samuel, Hoſ. 13—11. u. ſ. w. Die Geſchichte Salomo's wird auch durch Menanders Auszüge aus den Tyriſchen Jahrbüchern bey Joſephus wider Apion II. 18., bekräftigt, vergl. meine Archäol. II. Th. I. B. §. 33. S. 150. f., und ſeine Weisheit wird durch die Sprüche, die wir übrig haben, beſtättiget. Die hier und da vorkommenden Aegyptiſchen Aſſyriſchen, Babyloniſchen und Chaldäiſchen Könige, finden wir in der profanen Geſchichte wieder, vergl. meine Archäol. II. Th. I. B §. 36. S. 165. f. § 40. S. 183—185. §. 41. S. 190—193. §. 42. S. 196. Bey all dem wird durch die ganze Geſchichte, im Folgenden immer das Vorgehende ſo deutlich vorausgeſetzt, und alles greifft mit den Pſalmen, Sprüchen und Propheten ſo in einander, daß über die Treue der Schriftſteller, welche unſere Auszüge gemacht haben, und über die Wahrheit der ganzen Geſchichte, kein vernünftiger Zweifel übrig bleiben kann.

§. 53.

Schwierigkeiten in Samuel, den Königen und der Chronik.

Die Schwierigkeiten, die in dieſen Büchern vorkommen, ſind ſo gar groß nicht. So iſt es zwar hart zu glauben, daß Gott 2 Sam. 21, 1—14, geantwortet, die dreyjährige Hungersnoth ſey eine Züchtigung wegen Saul, nähmlich wegen des Bluthauſes, welches die Gibeoniten ermordet hat. Allein nicht zu gedenken, daß dieſes nur in den Beylagen zu dieſem Buche, vorkommt, die ſich in der Schreibart von dem übrigen unterſcheiden, und mithin jünger ſeyn dürften, wodurch die Schwierigkeit auf das Feld der Kritik herüber kommt, ſo iſt die Sache ſo ſchwierig nicht, wenn man ſie nur in der Lage der damahligen Zeiten betrachtet. Man glaubte, ſowohl nach 1 M. 9, 5—6., als auch nach dem Moſaiſchen Geſetze, die Todesſtrafe des Mörders, ſey das ſtrengſte göttliche Geboth, von welchem keine Ausnahme Statt habe. Da nun auch der Gedanke von der göttlichen Regierung der phyſiſchen und moraliſchen Welt in jenen Zeiten herrſchend und lebhaft war, ſo forſchte man bey jeder Landplage, und bey jedem Unglücksfalle ſogleich nach, warum wohl Gott ſo etwas verhängt haben möge. Als nun jene Hungersnoth ſo lang anhielt, ſo verfiel man wohl ſelbſt auf die Vermuthung, die Urſache dieſes Verhängniſſes möchte die Verſchonung der Anverwandten Sauls ſeyn, die unter dem Schutze dieſes Königs, die Gibeoniten, denen die Hebräer unter

Joſua, ein Bündniß beſchworen hatten, ermordet hatten, um ſich ihre Städte zuzueignen, 2 Sam. 9, 1—15. vergl. 2 Sam. 4, 2—3. Man ſtellte alſo die Frage durch das heilige Loos, durch welches in jenen Zeiten Gott befragt wurde, ſo, ob die Hungersnoth wegen des Bluthauſes Saul verhängt ſey, und das Loos fiel Ja aus. So wurden dann die Schuldigen, den Bluträchern ausgeliefert, nur war unter dieſen keiner, der David hätte gefährlich werden können, indem gerade der Kronprätendent Mephiboſcheth, verſchont wurde, daß alſo aller Verdacht wegfällt, als ob alles dieſes bloß ein Kunſtgriff von David geweſen wäre, der die Kronprätendenten hätte auf eine gute Art, auf die Seite ſchaffen wollen.

Die Geſchichte von der Volkszählung, die ebenfalls nur in jenen Beylagen ſteht, 2 Sam. 24, möchte ſich etwa ſo verhalten. David hatte ſchon 288,000 zum Kriegsdienſte aufgezeichnet, ohne das eine Züchtigung deßhalben erfolgt war. Nun wollte er aber, weil er etwan größere Eroberungen im Sinne hatte, das geſammte Volk zum Kriegsdienſte aufſchreiben laſſen. Daher die Beſchreibung nicht, wie ſonſt, von dem Stammbuchhalter, הַשֹּׁטֵר, ſondern von dem Muſterrollen-Meiſter, הַסּוֹפֵר, unter einer militäriſchen Bedeckung vorgenommen wurde, weil wegen dieſer neuen Laſt, die dem Volke aufgelegt werden ſollte, Unruhen zu befürchten ſtanden. Deßwegen widerrieth ſelbſt der, ſonſt eben nicht ſehr gewiſſenhafte Feldherr Joab die ganze Unternehmung. — David wählte aus den drey angedrohten Strafen, die Peſt, die freylich

auch ohne dieß erfolgt wäre, aber nicht als Züchtigung dieſer unmäßigen Eroberungsbegierde würde betrachtet worden ſeyn. Die Peſt brach dann aus, und verbreitete ſich bis nach Jeruſalem auf die Tenne Ornans. David bemerkte es, brachte an dieſem Orte Opfer, und beſtimmte den Platz, den er kaufte, zum Tempelbau. Es ſoll alſo hiemit die Urſache angegeben werden, warum dieſe Stelle für den Tempel gewählt worden. Aber bloß um dieſe Stelle des Tempels ehrwürdig zu machen, iſt dieſe Geſchichte gewiß nicht erdichtet; denn hierzu war eine ſolche Erdichtung unnöthig; man hätte dafür nur, wie die jüngern Juden, ſagen dürfen, dieſer Berg ſey der Ort, wo Abraham ſeinen Sohn habe opfern wollen, und einen göttlichen Ausſpruch erhalten hat.

Die größte Schwierigkeit macht die Geſchichte Eliä und Eliſä, oder Eliſäi, wo man von einigen Wundern nicht leicht einen würdigen Zweck entdecken kann. Indeſſen iſt in dieſen Erzählungen das Fragmentariſche nicht zu verkennen, und es ſcheint, daß wir dieſe Geſchichte, ſo weitläufig ſie im Verhältniß zu andern Stücken iſt, doch ſehr unvollſtändig beſitzen, und daß die Schwierigkeiten nur aus dieſer Unvollſtändigkeit entſpringen, zumahl da bey andern Wundern dieſer zwey Propheten, der große Zweck ſogleich in die Augen fällt, wie bey dem Opfer Eliä auf dem Karmel, 1 Kön. 18., und bey der Heilung des ausſätzigen Syrers Naaman durch Eliſa, 2 Kön. 5. Daß dieſe Begebenheiten aus mündlich fortgepflanzten Sagen, durch welche ſie vergrößert worden, geſchöpft ſeyn, iſt ſchon darum nicht ſehr wahrſcheinlich, weil

unſer Verfaſſer ſonſt immer Urkunden und zwar gleichzeitige Urkunden auszieḣet. Indeſſen dürfte bey einigen dieſer Erzählungen, nichts wunderbares zu Grunde liegen, wenigſtens laſſen ſich einige ohne allen Zwang natürlich erklären, wie wenn man 1 Kön. 17, 4. ſtatt עֹרְבִים Raben, durch welche Elia Brod erhalten hat, nur, wie Neh. 4, 1., עַרְבִים Araber ausſpräche, welches um ſo viel ſchicklicher iſt, da Elia auch das Waſſer, nicht durch ein Wunder, ſondern natürlich aus dem Fluſſe erhalten hat, und in den Zeiten des Exiliums, in welchen das Buch geſchrieben worden, die Araber wirklich den Exulanten gegen Abend, עֶרֶב, lagen, und mithin nicht בְּנֵי קֶדֶם Morgenländer, wie in den älteren Büchern, ſondern עֲרָבִים Abendländer genannt werden konnten, und wirklich genannt wurden. Eben ſo, wenn man 2 Kön. 2. bey dem feurigen Wagen, auf den Donnerwagen Gottes denkt, und daß Elia vielleicht durch einen Blitz getödtet, und ganz verzehret, oder unter Donner und Blitz von einer Waſſerhoſen weggerafft worden. Der ſtarke Ausdruck des Verfaſſers wäre eben nicht befremdender, als dort 1 Sam. 25, 37., wo Nabal zu einem Stein wird, und doch weiter nichts, als großes Schrecken angedeutet wird. Will man auch den Sohn der Wittwe zu Sarepta, 1 Kön. 17, 13—24., und den Sohn der Sunamitin, 2 Kön. 4, 8. 37., nicht für Scheintodte halten, ſo wird man ſich doch kaum enthalten können, den Todten der 2 Kön. 13, 21. in das Grab Eliä geworfen worden, und wieder lebendig worden iſt, für Scheintodt zu erklären, der durch die Erſchüt-

terung des ſchweren Falles, wieder zu ſich gekommen iſt. Das Beil 2 Kön. 6, 1—7. konnte Eliſa durch eine Stange (עֵץ), die er in den Fluß hin ausgeſtreckt (geworfen), von den Grunde des Fluſſes empor geboben haben. Was aber immer hieran ſeyn mag, ſo iſt doch das Syriſche Kriegsheer, welches, 2 Kön. 6, 18—20., den Eliſa aufheben ſollte, von ihm aber nach Samarien geführt wurde, gewiß nicht durch ein beſonders Wunder, blind geworden, denn ſo hätte es ja nicht marſchieren können, ſondern die Soldaten und Officiere kannten nur weder den Propheten, noch die Gegend des Landes; ſie lieſſen ſich alſo von dem unbekannten Propheten, den Weg weiſen, und wurden auf dieſe Art unwiſſend in die Stadt Samarien geführt, wo ſie erſt ihren Irrthum bemerkten. — Wenn man auch alle dieſe Erklärungen annimmt, ſo bleiben in der Geſchichte Eliä und Eliſä, noch immer genug Wunder übrig, die aber auch einen würdigen Zweck haben, nähmlich zu bezeugen, daß dieſe Propheten in jenen Zeiten, wo die Kenntniß Gottes im Reiche Iſrael, dem Untergange nahe war, von dem wahren Gott geſendet worden, und folglich ihre Lehre von dem einzigen Gott, wahr ſey. Will man aber jene natürlichen Erklärungen einiger wunderbaren Begebenheiten, nicht annehmen, ſo bleibt noch immer der Umſtand übrig, daß die Erzählung zu kurz iſt, und dieſe Begebenheiten, wenn ſie auch alle wunderbar ſeyn ſollten, gar wohl einen würdigen Zweck gehabt, und vielleicht die Kenntniß Gottes bey einigen wenigen, aber ſonſt wichtigen Perſonen, wie z. B. bey den Prophetenſchülern, erhalten halfen, die dann auf viele andere Einfluß hatten.

Die Chronik ſtimmet zwar nicht überall mit den Büchern der Könige überein, aber die Abweichungen ſind zum Theil unwichtig, und kommen in keine Betrachtung; zum Theil beruhen ſie auf Varianten und Fehlern der Abſchreiber; und zum Theil beſtehen ſie darin, daß in den Büchern Samuels und der Könige etwas angeführt wird, was in der Chronik fehlet, und umgekehrt, welches niemand befremden kann, da die Chronik, in der ſchon angegebenen beſonderen Abſicht, Nachträge zu den Büchern Samuels und der Könige liefern will. Solche Abweichungen ſind ein Beweis, daß der Verfaſſer der Chronik, nicht aus den Büchern Samuels und der Könige geſchöpft hat, und daß dieſe beyderley Bücher auch hernach nicht umgeſtaltet, oder eines aus dem andern verändert worden ſind, um ſie durchaus gleichlautend zu machen.

Wenn es z. B. 2 Kön. 24, 6. heißt, Jojakim entſchlief zu ſeinen Vätern, wogegen 2 Chr. 36, 6. Nebukaduezar gegen Jojakim auszieht, ihn mit zwey Ketten feſſeln, und nach Babylon bringen läßt, ſo wird hier bloß eine Begebenheit nachgetragen, die 2 Kön. 24, 6. übergangen worden. Und wenn Jeremia Kapit. 36, 30. vorausſagt, daß die Leiche eben dieſes Königs Jojakim hingeworfen, und ohne Obdach liegen bleiben ſoll, ſo kann auch dieſes noch zu Babylon geſchehen ſeyn, wenn es gleich in unſern kurzen Auszügen aus der Geſchichte, nicht erwähnt wird, wie denn auch Jeremia manche andere Umſtände der Geſchichte dieſer Zeiten anführt, die wir in den Königen und in der Chronik nicht leſen, woraus erhellet, daß die Verfaſſer der Könige und der Chronik, nur ihre Urkunden

ausgezogen haben, und nicht alles aufſammeln wollten, was von der Geſchichte zu finden war.

Faſt eben ſo iſt es, wenn es 1 Kön. 15, 2. heißt: zwiſchen dem Könige Aſa und Baeſcha ſey Krieg geweſen, ſo lang er lebte, wogegen 2 Chr. 15, 19. verſichert wird, die erſten 35 Jahr der Regierung Aſa, ſey kein Krieg geweſen; denn 1 Kön. 15, 2. iſt von Feindſeligkeiten, Einfällen und kleinen Gefechten, die an den Gränzen vorfielen, die Rede, wogegen 2 Chr. 15, 19. von dem großen Kriege, der bis in das 35. Jahr des Aſa nicht war, geredet wird.

Wenn Joſaphat 2 Chr. 17, 6., die Haine und Höhen abgeſchafft hat, wogegen das Volk unter dieſem Könige, 1 Kön. 22, 44. noch auf den Höhen opfert, ſo beſteht beydes ſehr gut neben einander, indem dem königlichen Befehle, wie es ſo oft geht, nicht allgemein Folge geleiſtet wurde.

Nach 2 Chr. 22, 9. nahm Jehu, den König Achaſia zu Samarien, wo er ſich verſteckt hatte, gefangen und tödtete ihn; wenn es nun 2 Kön. 9, 27. heißt, Achaſia ſey auf der Flucht vor Jehu verwundet worden, aber doch nach Megiddo entkommen, und dort geſtorben: ſo iſt wohl die Schuld an der Kürze der Erzählung, daß ſich beydes nicht leicht vereinigen läßt. Vergl. *Schulzii Schol. in V. T. Vol. III. p.* 166.

Das Theokratiſche in dieſen Büchern, oder die immerwährende unmittelbare Beziehung aller Begeben-

heiten auf Gott, ohne die nächſten Urſachen anzugeben, war der Zweck dieſer Schriftſteller, der, wie ſchon geſagt worden, auf Propheten hinweiſet, welche die verfloſſenen Begebenheiten, wie die zukünftigen, als göttliche Strafen und Belohnungen vorſtellten. Es iſt auch in ſich nicht unrichtig, daß alles von der Providenz abhängt, welche will, daß die Menſchen alle Begebenheiten und Vorfälle, zur moraliſchen Beſſerung benutzen ſollen. Dieſe Darſtellung war bey den Hebräern, der Wahrheit der Sache um ſo viel gemäßer, da bey ihnen die Regierung der göttlichen Vorſicht, allenthalben ſehr merkbar war; wenigſtens iſt keine Geſchichte zu finden, in welcher die Spuren der göttlichen Vorſicht ſo deutlich wären, als in der Geſchichte der Hebräer, und dieſes iſt es eben, was ihre Theokratie ausmacht.

§. 54.

Kritiſche Beſchaffenheit der Bücher Samuels, der Könige und der Chronik.

Obgleich dieſe Schriften viel jünger ſind, als die Pſalmen, Sprüche und die meiſten Propheten, ſo ſind ſie doch durch mehrere Fehler entſtellt worden, als manche aus dieſen älteren Schriften. In das erſte Buch Samuels ſind ſogar, wie wir in I. Th. §. 35. S. 480 f. gezeigt haben, einige längere Stücke eingeſchaltet worden. Vielleicht iſt auch 2 Sam. 21,

1—14., wo die Schreibart ſich ſo ſehr ändert, ein ſolches, aber viel älteres Einſchiebſel, indem es ſich in allen alten Uiberſetzungen findet, nur geſchieht in der Chronik davon keine Meldung. Ein gleicher Verdacht könnte auch auf manche Stücke in der Geſchichte Eliſä fallen, wenn eine ſolche Vermuthung nicht zu dogmatiſch wäre, nur könnte ſie bey 2 Kön. 4, 1—44. Platz greiffen, wo auch die kritiſchen Gründe vorhanden ſind, daß dieſes Stück ganz einzeln da ſteht, und in der Schreibart und Sprache verſchieden iſt, beſonders findet ſich das weibliche Jod der zweyten Perſon hier häufiger, als es ſonſt in dieſen Schriften vorkommt.

Sonſt finden ſich hie und da Leſearten, die offenbar fehlerhaft ſind, indem ſie gar keinen, oder doch keinen, zu dem Zuſammenhange ſchicklichen Sinn geben, wie wenn es, 1 Sam. 13, 1. heißt, Saul ſey beym Antritt ſeiner Regierung בֶּן שָׁנָה geweſen, ſo iſt offenbar die Zahl der Jahre hinaus gefallen; denn ein Jahr alt, kann Saul damahls nicht geweſen ſeyn, da er kurz vorher die Eſelinnen ſeines Vaters ſuchte, und dann ſogleich das Kriegsheer der Ammoniter ſchlug. Ein ungenannter alter Uiberſetzer in den Hexaplen, hat 30 Jahr ausgedruckt, Kennikott *ſuper text. Hebr. Diſs. II. p.* 210.: aber es ſcheint, daß er nur die Lücke aus Vermuthung ausgefüllt habe, ohne daß er in ſeiner Handſchrift ל d. i. 30 gefunden hat. Wenn es ebendaſelbſt ferner heißt: als Saul zwey Jahr regiert hatte, ſo muß wohl auch hier eine größere Zahl hinausgefallen ſeyn; denn wenn man das zweyte Jahr auch für das 32te nehmen wollte,

ſo konnte Jonathan der Sohn Sauls, doch damahls nicht über 16 Jahr alt geweſen ſeyn, und doch führt er eine ſehr gewagte Heldenthat aus, die von einem ſolchen Alter nicht zu erwarten iſt. Man hat hierüber verſchiedene Vermuthungen gewagt, die aber, zum Theil große Schwierigkeiten haben, und zum Theil unwahrſcheinlich ſind. Das ſchicklichſte aus allen, iſt noch, was Michaelis vorgeſchlagen hat, daß man nähmlich leſen ſollte: בֶּן שְׁמֹנֶה עֶשְׂרֵה שָׁנָה acht-zehn Jahr alt war Saul, als er König wurde, וְעֶשְׂרִים וּשְׁתֵּי שָׁנָת, und als er 22 Jahr regiert hatte, u. ſ. w. Dieſe Zahlen ſind aus Joſephus genommen, der ſie aber auf eine andere Art angebracht hat, indem er Arch. IV. 14, 9. ſchreibt, Saul habe 18 Jahr bey Lebzeiten Samuels, und 22 Jahr nach dem Tode deſſelben regiert, welches ſich zu den Umſtänden nicht gar wohl ſchicket.

In eben dieſen Kapitel (1 Sam 13.) welches viele Schwierigkeiten hat, iſt wohl auch die Nachricht von dem Mangel der Waffen, V. 19—21., ein Einſchiebſel, indem 1 Sam. 11. Waffen für 300,000 Mann vorhanden waren, und Saul gewiß darauf bedacht war, die Waffen zu vermehren; zudem hängt alles beſſer zuſammen, wenn man dieſe Verſe, die ganz iſolirt da ſtehen, ausläßt.

In Zahlen ſind hier und da offenbare Fehler, wie wenn die Philiſten 1 Sam. 13, 5. שְׁלֹשִׁים אֶלֶף 30,000 Wägen, und 6000 Reiter ins Feld ſtellen. Eine ſolche Zahl von Wägen iſt durch die ganze alte

Geſchichte unerhört, würde auch zu viel Platz erfordern, und wäre unnütz, indem nicht der dreyßigſte Theil zum Gefecht kommen könnte. Einige wollen daher רֶכֶב von Pferden verſtehen, aber auch 30,000 Pferde ſind neben 6000 Reitern, beſonders für die Philiſter bey weiten zu viel, und zudem würden 30,000 Pferde immer wenigſtens 10000 Wägen vorausſetzen, noch immer eine unglaubliche Zahl. Andere wollen 30,000 Streiter auf Wägen, verſtehen, aber dieſe würden wenigſtens 3000 Wägen vorausſetzen, und auch dieſe Zahl von Wägen hatte kein Kriegsheer der alten Welt. Vermuthlich war urſprünglich לא d. i. 31 geſchrieben, wo dann ein Abſchreiber א für die Zahl Tauſend nahm, und ſo אֶלֶף ל׳ 30000 hinſchrieb.

Eben ſo unglaublich ſind die Zahlen, wenn Abijam 2 Chr. 13, 3, 4, 17., ein Heer von 400,000 Mann ins Feld ſtellt, und 500,000 Mann von dem Heere Jeroboams, welches 800,000 Mann ſtark angegeben wird, niedermacht; wenn ferner Aſa 2 Chr. 14, 7., ein Heer von 580,000 Mann ins Feld ſtellen kann, und Serach der König von Kuſch 2 Chr. 14, 8., mit einem Heere von 1000,000 in Judäa einfällt; wenn endlich ſogar Joſaphat der König von Juda, 2 Chr. 17, 14—19., ein Heer von 1,160,000 Mann beſitzt, die Beſatzungen der Feſtungen nicht mit gerechnet, ſo ſtecken in allen dieſen Zahlen gewiß große Schreibfehler.

Von 1 Kön. 5, 6., wo Salomo 40,000. אֻרוֹת Stallungen oder Krippen für Pferde hat, und doch

doch nur 12000 Mann Reiterey hält, iſt wohl die ächte Leſeart 2 Chr. 9, 25. aufbehalten, wo 4000 ſteht, es iſt alſo 'ד, 4, in 'מ 40, verwandelt worden. So iſt umgekehrt von 2 Chr. 22, 2., wo Achaſia bey dem Tode ſeines Vaters, der im 40ten Jahr ſeines Lebens geſtorben iſt, 42 Jahr alt, alſo um 2 Jahr älter iſt, als ſein Vater, die ächte Leſeart 2 Kön. 8, 26. aufbewahrt, wo Achaſia in dieſer Zeit 22 Jahr alt iſt.

Eben ſo auffallende Fehler trift man anderwärtig an, wie 1 Sam. 6, 18. אָבֵל für אֶבֶן; 1 Sam. 12, 11. בְּדָן, für בָּרָק; 2 Sam. 17, 25. הַיִּשְׂרְאֵלִי, für הַיִּשְׁמְעֵלִי, welches ſich noch in der Alexandriniſchen Uiberſetzung, und 1 Chr. 2, 17. findet. In den eigenen Nahmen bemerkt man zwiſchen den Büchern Samuels und der Könige, und den Büchern der Chronik öfters einige Abweichungen, ohne daß man über die Leſeart entſcheiden kann, vergl. 1 Chr. 11. mit 2 Sam. 23. und Kennikott *Diſs. I. Super. Rat. text. Hebræ. p.* 1—24, 3.

In dem kritiſchen Verſuche, welcher in den Memorabilien von Paulus VIII. Th. S. 61—93. abgedruckt iſt, werden an den Verfaſſer des zweyten Buches Samuels, Forderungen gemacht, an die man in den Zeiten, in welchen das Buch geſchrieben worden, gewiß nicht dachte; hernach iſt vieles zu geſucht, als daß es etwas beweiſen könnte; wie wenn der Verfaſſer dieſes Verſuchs, annimmt, daß der Verfaſſer der Chronik, weil er 1 Chr. 24, 3. 6. 31. von Achimelech redet, den Abjathar 1 Sam. 20, 25. gar nicht gekannt habe, als wenn es

nicht hinlänglich bekannt wäre, wie häufig die Orientaler zwey, und wohl noch mehrere Nahmen führen. Wenn der Verfaſſer des Verſuchs, 1 Sam. 31, 10. in der Erzählung des Todes Sauls, den Amalekiter 2 Sam. 1, 1—5. vermißt, und nun hierauf Schlüſſe bauet, ſo muß man ſich wundern, wie er nicht bemerkt, was doch aus der Erzählung deutlich abzunehmen iſt, daß der Amalekiter ſich der Ermordung Sauls, nur fälſchlich gerühmt hatte, in der Hoffnung, eine große Belohnung zu erhalten. Dieſe Beyſpiele von ungegründeten Vorausſetzungen, deren es da mehrere gibt, werden hinreichen, zu zeigen, warum ich die Reſultate dieſes Verſuches nicht annehmen konnte.

§. 55.

Vergleichung der Bücher Samuels und der Könige mit der Chronik.

Da dieſe beyde Bücher, die Geſchichte eben deſſelben Zeitraums erzählen, und die Chronik vieles wiederhohlet, aber auch viele Nachträge liefert: ſo ſind ſie immer zu vergleichen, und zwar nicht nur in hiſtoriſcher Rückſicht, um die Geſchichte ſo vollſtändig, als möglich, zu erhalten, ſondern auch in exegetiſcher und kritiſcher Hinſicht, um die Dunkelheiten aufzuklären, und die Fehler des Textes zu berichtigen; denn es trift ſich oft, daß dasjenige, was in einem Buche etwas dunkel ausgedruckt iſt, in dem anderen deutlicher gegeben wird; oder wenn in einem Buche die Leseart entſtellet worden, die ächte Leſeart in dem andern aufbehalten iſt.

So erkläret 1 Chr. 11, 6, auf welche Art Joab unter David oberſter Befehlshaber geworden iſt, und warum ihn David bey allen Gelegenheiten ſchonen mußte, weil er nähmlich der erſte die Mauern von dem Kaſtelle Zion, erſtiegen, und ſich hierdurch nach der Verheiſſung des Königs, das Recht dazu erworben hat, welcher Umſtand 2 Sam. 5, 8. übergangen iſt.

Das ſchwierige כֹּהֲנִים, welches 2 Sam. 8, 18, von dem Amte der Söhne Davids gebraucht wird, iſt 1 Chr. 18, 18., durch רִאשֹׁנִים, die erſten des Reichs, erklärt. Daß der 1 Chr. 21, 16., mit entblößtem Schwerdte zwiſchen Himmel und Erde ſchwebende Engel der Peſt, eine bloße jüngere Vorſtellung oder Einkleidung ſey, ergibt ſich aus 2 Sam. 24, 17., wo dieſer Engel nur auf der Tenne Ornans anfängt, mit der Peſt zu ſchlagen, d. h., es brach da die Peſt aus. Daß der Satan, der 1 Chron. 21, 1. David reitzte, das Volk zu zählen, eben eine ſolche jüngere Vorſtellung oder Einkleidung ſey, ergibt ſich aus 2 Sam. 24, 17., wo Gott ſelbſt den David zu dieſer Volkszählung verleitet, welches wieder nur eine ältere Vorſtellung iſt.

Die ſchwere Leſeart 2 Sam. 6, 2. מִבַּעֲלֵי יְהוּדָה wird durch 1 Chr. 13, 6. berichtigt, wo es heißt: בַּעֲלָתָה אֶל קִרְיַת יְעָרִים אֲשֶׁר לִיהוּדָה, nach Baala der Wälderſtadt, welche Juda zugehört. Das Unſchickliche וַיֵּרֶד אֶל הַמְּצוּדָה 2 Sam. 5, 17., wird 1 Chr. 15, 8. durch וַיֵּצֵא לִפְנֵיהֶם, er zog

vor ihnen aus, verbeſſert. Der 2 Sam. 21, 19. גָּלְיַת, Goliath, heißt, wird 1 Chr. 20, 5. richtiger Lachmi der Bruder Goliaths, לַחְמִי אֲחִי גָּלְיַת genannt. So ſoll ferner 1 Chr. 11, 20. anſtatt וְלֹא und nicht, wie 2 Sam. 23, 18. וְלוֹ und ihm, und 2 Sam. 23, 20. für חַי lebendig, gewiß, wie 1 Chr. 11, 22., חַיִל Heer geleſen werden.

Die erſteren Genealogien in dem erſten Buche der Chronik, laſſen ſich ohne Vergleichung mit den Büchern Moſis, gar nicht verſtehen, und es bleibt auch in den übrigen Stammregiſtern manches Dunkel, weil in den übrigen Büchern, nichts davon vorkommt. Es gibt aber auch Fälle genug, wo in den übrigen Büchern Nachrichten vorhanden ſind, und doch die Vergleichung nicht aushilft, oder gar die Schwierigkeit vergrößert, wie 2 Sam. 24, 5–8. wurden in der Zählung der Mannſchaft unter David, gefunden, von Juda 500,000, von Iſrael 800,000, aber 1 Chr. 21, 6. von Juda 470,000, und von Iſrael 1,000,000., wo doch das Verhältniß in der letztern Angabe, mehr innere Wahrſcheinlichkeit für ſich hat. Vergl. Eichhorns Repertor. für Bibl. und morgenl. Liter. II. St. S. 257 ff. *Schmidt. Hist. Canonis p.* 202. *seqq.*

Fünftes Kapitel.

Von dem Buche Esrä und Nehemiä.

§. 56.

Inhalt des Buchs Esra.

Das Buch Esra beſteht aus zwey Stücken. Das erſte Esr. 1—6. begreifft die Geſchichte der Hebräer durch 20 bis 21 Jahre, von dem erſten Jahre Cyri bis in das ſechſte Jahr des König Darius Hyſtaſpis. Cyrus ließ nähmlich ſogleich nach dem Antritte der Regierung, 536 vor Chr., in dem ganzen Mediſch-Perſiſchen Reiche, durch Herolde ausrufen, und auch ſchriftlich kund machen, Jehova, der Gott des Himmels, habe ihm aufgetragen, den Tempel zu Jeruſalem zu bauen; es ſollen demnach die Verehrer dieſes Gottes nach Jeruſalem zurückkehren, und den Tempel wieder herſtellen, wozu er die Auslagen aus den königlichen Einkünften anwies, und die, von Nebukadne-

zar weggeführten Tempelgeſchirre zurückſtellen ließ. Hierauf zog unter der Anführung Serubabels, eines Nachkommen Davids, und Joſuä des hohen Prieſters, eine Karwane von beynahe 50,000 Seelen, nähmlich 42,360 freye Leute, und 7337 Sklaven und Sklavinnen, Esr. 2, 64—65., nach Judäa, die dann vor allem den Altar zu Jeruſalem herſtellen, und im folgenden Jahre den Grund zu dem Tempelbaue legen.

Allein die Samariter, die an dem Baue Theil zu nehmen verlangten, und von den Juden nicht in die Gemeinſchaft aufgenommen wurden, ſuchten das Werk unter Cyrus und Kambyſes, zu hintertreiben, und es gelang ihnen, die Juden zu ermüden, bis ſie endlich von dem falſchen Smerdes gar ein förmliches Verboth auswirkten. Nach dem Tode dieſes Afterkönigs, nahmen die Hebräer, auf die Ermunterung der Propheten Haggai und Sacharia, den Bau wieder vor, und da ſie von den Perſiſchen Obrigkeiten dieſer Gegenden, zur Rede geſtellt wurden, ſo beriefen ſie ſich auf die Erlaubniß des Cyrus. Dieſes wurde an Darius Hyſtaſpis berichtet, der, da er ohnehin dem Cyrus in allem gleich zu werden ſtrebte, befahl, die Verordnung Cyri hierüber, die noch in dem Archive zu Ekbatana (אַחְמְתָא, jetzt Hamdan) gefunden wurde, in Ausübung zu bringen. So wurde der Bau im 6ten Jahr Darii, in 21ten Jahr nach der Rückkehr aus der Gefangenſchaft, 515 vor Chr., vollendet.

Aus den folgenden 36 bis 37 Jahren, von dem 6ten Jahr des Darius bis in das 7te Jahr Xerxis, 515 bis 478 vor Chr., wird nichts gemeldet. Xerxes

aber, der Esr. 7, 1. Artachſchaſta genannt wird, ſchickte in dem 7ten Jahr ſeiner Regierung, 478 vor Chr., den Prieſter und Geſetzgelehrten Esra mit einem königlichen Vollmachtsbriefe und mit beträchtlichen Geſchenken nach Judäa, um Alles nach dem Geſetze Moſis einzurichten, und die Mißbräuche abzuſtellen. Esra kam mit einer anſehnlichen Karwane von zurückkehrenden Hebräern, nach Jeruſalem, übergab die Geſchenke an den Tempel, und ſchaffte die ausländiſchen Frauen aus dem Volke weg. Dieſes iſt der Inhalt des zweyten Stückes unſeres Buchs, Esr. 7—10.

1. Die Erlaubniß, oder beſſer Aufforderung des Cyrus, nach Jeruſalem zurückzukehren und den Tempel zu bauen, Esr. 1, 3., und die, von Xerxes dem Esra ertheilte Vollmacht, mit allen, die ihm folgen wollten, nach Jeruſalem zu ziehen, Esr. 7, 3., war an alle Verehrer Jedovens gerichtet, und ging folglich auch die zehen Stämme an. Es iſt gar nicht zu zweifeln, daß viele aus denſelben, die in Paläſtina ein beſſeres Schickſal hofften, dieſe Erlaubniß benutzt haben, und wirklich zurückgekehrt ſind. Wenn in den zwey Karwanen, Esr. 2, und 8., keine Israeliten erwähnt werden, ſo kommen doch einige vor, die ihre Stammtafeln nicht angeben konnten, und wohl zum Theil Israeliten ſeyn mochten. Wenn auch dieſes nicht ſo ſeyn ſollte, ſo bleibt die Sache doch gewiß, weil ſchon 1 Makk. 5, 9—54. Galiläa und Gilead von Israeliten bewohnt iſt. Daß aber in der kurzen Geſchichte, von der Rückkehr derſelben, keine Meldung geſchieht, rührt wohl daher, daß ſie nie in beſonderen großen Geſellſchaften auf einmahl, ſondern immer nur einige mit den Karawanen der Kaufleute ankamen, und ſich ſogleich an die Juden anſchloſſen. Die Weiſſagungen von der Rückkehr der zehn Stämme und

von der Tilgung jener vormahligen Eiferſucht zwiſchen Iſrael und Juda, ſind demnach ganz in Erfüllung gegangen, daß alſo alle Unterſuchungen, wohin die 10 Stämme gekommen ſeyn, nach etwas forſchen, welches jedermann vor Augen liegt. Vergl. meine Archäol. II. Th. I. B. §. 53. S. 236—237.

2. Um das folgende zu verſtehen, habe in der Beylage die Reihe der Mediſch-Perſiſchen Könige angeführt, welche alſo hier nachzuſehen iſt.

§. 57.

Artachſchaſta Esr. 7, 1. iſt Xerxes.

Es iſt ſchon aus der Zeitfolge der Geſchichte zu erwarten, daß Artachſchaſta Esr. 7, 1., der nächſte König nach Darius Hyſtaſpis Esr. 5, 6. 6, 1. 16., nähmlich Xerxes ſey. Der Nahme Artachſchaſt oder Artachſchaſta, אַרְתַּחְשַׁסְתְּא, kommt zwar dem Nahmen Artaxerxes näher; allein da dieſe Nahmen, nicht, wie die Griechen wähnten, eigene Nahmen, ſondern bloße Titel ſind, welche die Perſer von ihren Königen gebrauchten, ſo iſt die Aehnlichkeit des Wortes mit dem Griechiſchen Nahmen, kein Grund, welcher König gemeint ſey. Den Nahmen Ξερξης erklärt Herodot VI. 98. αρηιος, Krieger, oder kriegeriſch, und αρταξερξης durch μεγας αρηιος, großer Krieger, und iſt demnach auch aus dem Perſiſchen ארת oder ארד tapfer, und dem Zendiſchen Khſcheio, ſo auch Khſchetro, Khſchered, Khſchetramen und Kheſche-

trae lautet, und König bedeutet, zuſammen geſetzt, und hiermit iſt Xerxes ſo viel als König, und Artaxarxes ſo viel als tapferer König, Zend-Aveſta III. Th. S. 146. I. Th. S. 81. Not. a. und II. Th. S. 83. in Not.

Wäre dieſer Artachſchaſta, wie einige wollen, Artaxerxes Langhand, und mithin Esra erſt 457 vor Chr. nach Jeruſalem gekommen, ſo müßte Nehemia nach 13 Jahren, im 20ten Jahr Artaxerxis, 444 vor Chr., Esra noch zu Jeruſalem angetroffen, oder wenigſtens nicht alles in einem ſo ſchlechten Zuſtande gefunden haben, als es kurz nach dem eifrigen und thätigen Esra nicht ſeyn konnte.

Es ſtimmet endlich auch die Gewogenheit, welche Xerxes durch Eſther und Mordechai, den Juden bezeigte, mit den Vollmachten, die Artachſchaſta dem Esra gibt, ſehr gut überein, wogegen, wenn Artachſchaſta, Artaxerxes Langhand wäre, der den Juden günſtige Xerxes ganz übergangen wäre, und die Lücke der Geſchichte zwiſchen Esr. 5, 17. und Esr. 6, 1., um 21 Jahr größer würde, mithin auf 57 Jahr anwüchſe.

Es vereinigen ſich demnach alle Umſtände für Xerxes, der eben im ſiebenten Jahr, in welchem Esra jene Begünſtigungen erhält, von dem mißlungenen Feldzuge aus Griechenland zurückgekommen iſt, und ſich vermuthlich nach dem Beyſpiele Cyri, durch die Begünſtigung der Juden, den Beyſtand des Gottes des Himmels und der Erde, erwerben wollte.

§. 58.

Der Verfaſſer iſt Esra.

Es iſt kein Zweifel, daß die vier letzten Kapitel, Esr. 7—10., Esra ſelbſt geſchrieben hat; denn er erzählt allenthalben in der erſten Perſon, wie Esr. 8, 15—26.: ich verſammelte, — ich fand, — ich ſchickte, — ich ließ ein Faſten ausrufen, — ich ſcheuete mich, vom König eine gewaffnete Begleitung zu begehren, — ich ſonderte ab, — ich wog dar, — ich ſagte; — K. 9, 1—5. die Vorſteher kamen zu mir, — da ich dieſes hörte, zerriß ich mein Unterkleid und Oberkleid, raufte mir die Haare aus dem Barte, und ſaß voll Verwirrung, — es verſammelte ſich zu mir, — ich ſtand auf, warf mich auf die Kniee, breitete die Hände zu Jehova aus, und bethete u. ſ. w. Daß aber dieſer, welcher ſo erzählet, Esra iſt, erhellet aus Esr. 10, 1., wo es heißt: als Esra ſo bethete. Michaelis meynte zwar, Esra hätte erſt K. 7, 27. angefangen zu ſchreiben, allein der vorgehende königliche Vollmachtsbrief Esr. 7, 11—26., muß doch wohl auch von Esra eingerückt ſeyn; und iſt dieſes, ſo muß auch die vorgehende Nachricht Esr. 7, 1—10., von wem und wann Esra dieſen offenen Brief erhalten habe, von Esra herrühren. Zwar kommt Esra K. 7, 6. mit dem Titel: ספר מהיר בתורת משה, ein einſichtiger Gelehrter im Geſetz Moſis, vor, welchen er ſich, wie man meynet, nicht ſelbſt beygelegt haben möchte; wenn aber dieſer Titel, damahls beyläufig ſoviel ſagte, als

heut zu Tag Doctor der heiligen Schrift, ſo konnte Esra ſich denſelben wohl eben ſo gut ſelbſt beylegen, als man ſich heute zu Tage, ohne die Beſcheidenheit zu verletzen, Doctor unterſchreibt.

Daß auch die erſten ſechs Kapitel von Esra ſeyn, iſt nicht ſo ganz ausgemacht, weil der Ton der Erzählung verſchieden iſt, und Esra zu der Zeit, als dieſe Begebenheiten ſich zutrugen, nicht zu Jeruſalem war, auch noch ſehr jung geweſen ſeyn muß. Da aber das ſiebente Kapitel genau mit dem ſechſten verbunden iſt, ſo reichet alles, was ſo eben geſagt worden, nicht hin, von den erſten ſechs Kapiteln einen andern Verfaſſer anzunehmen, indem die Verſchiedenheit der Art zu erzählen, offenbar nur daher rühret, daß Esra in den erſten Kapiteln andere ältere Schriften auszog, in den letzten aber ſeine eigene Geſchichte ſchrieb. Es iſt aber bey all dem doch die Art, Geſchichte zu ſchreiben, in beyden Stücken einerley; denn wie Esra K. 7, 11—26. ſeinen Vollmachts-Brief, ganz und zwar in der Chaldäiſchen Sprache anführet, ſo iſt auch im erſten Stück, das Edict des Cyrus, Esr. 1, 2—4, der Brief der Samariter, Esr. 4, 9—16., und die Antwort des Königs, Esr. 4, 17—22., vollſtändig angeführt, und ſelbſt die lange Urkunde Esr. 4, 8—6, 18. iſt in der Chaldäiſchen Sprache eingerückt. Endlich iſt es zwar bey ausführlichen fortlaufenden Jahrbüchern nicht anders zu erwarten, als daß mehrere Schriftſteller dieſelben fortſetzten, aber bey einem ſo kurzen Buche, welches nur einen Auszug der Geſchichte enthält, iſt es unwahrſcheinlich, daß es von einem andern fortgeſetzt worden ſey.

Es verdienet allerdings wiederholt zu werden, was ſchon oben angemerkt worden, daß die Hebräiſche Sprache des Esra, ſtark chaldaiſirt, und von der Sprache der Bücher Moſis ſehr abweicht. Schon die Orthographie hat mehrere Leſemütter; hernach kommen viele Hebräiſche Wörter und Bedeutungen vor, die in ältern Büchern nicht zu finden ſind, und offenbar einen jüngern Urſprung haben. Die jüngern Nahmen Tirſchata, Scheſchbazar u. d. gl. nicht zu erwähnen, ſo finden wir אֲגַרְטַל und מַחֲלָפִים ganz neue Nahmen von Geſchieren, Esr. 1, 9.; רִשְׁיוֹן Erlaubniß Esr. 3, 7.; מְתֻרְגָּם überſetzt, gedolmetſcht; כְּנָוֹת Amtsbrüder Esr. 4, 7.; פַּרְשֶׁגֶן Abſchrift Esr. 4, 11. 7, 11.; נְתִינִים ſind nur Esr. 2, 43. 58. 70. 8, 17. 20., wie 1 Chr. 9, 2. und in Nehemia, Sklaven des Tempels, in Moſe tragen die Leviten dieſen Nahmen.

§. 59.

Schwierigkeiten im Buch Esrä.

Wenn die Juden den Samaritern, Esr. 4., die Gemeinſchaft an dem Baue des Tempels, abſchlagen, ſo konnten ſie zwar Unrecht gethan haben, und der Schriftſteller bliebe noch immer lobenswürdig, daß er aufrichtig erzählet, was geſchehen iſt. Wenn nun dieſes auch in ſich nicht recht geweſen wäre, ſo wäre doch auf der anderen Seite den Samaritern kein Unrecht geſchehen, im Gegentheil erſparten ſie Koſten und Arbeit, und konnten doch, wie alle Fremde, im Tempel

zu Jeruſalem opfern, wenn ſie Jehova verehren woll-
ten. Allein es möchte wohl dieſe abſchlägige Antwort der Juden, in ſich ſelbſt nicht unrecht geweſen ſeyn; denn die Juden kannten dieſe Leute nur zu gut, die ſchon vor dem Exilium, auch auf freundliche Einladungen, nicht zu den Feſttagen nach Jeruſalem kommen wollten. Sie ſagten zwar jetzt, daß ſie Jehova ſuchen; allein ſie hatten den Götzendienſt ſchwerlich ſchon ganz verlaſſen, ſondern verehrten noch immer zugleich Jehova und andere Götter. Urſache genug, ſie nicht in die Gemeinſchaft des Tempelbaues aufzunehmen. Hernach iſt es nicht zu verkennen, daß ihre Abſicht, nur dahin ging, der Gunſt des Cyrus theilhaft zu werden, wie ſie denn unter Alexander, aus gleicher Abſicht, für Juden angeſehen ſeyn wollten, aber unter Antiochus Epiphanes, als die Juden zum Götzendienſt gezwungen, und im Weigerungsfall mit dem Tode beſtraft wurden, durchaus keine Juden ſeyn wollten, und ihren Tempel auf dem Berge Gariſim, ohne Anſtand dem Jupiter weihten. Es war wirklich klug, einem ſo wankelmüthigen Volke nicht gleiche Rechte an dem Tempel zuzugeſtehen.

Es ſcheint uns freylich hart, wenn Esra alle fremde Frauen, und ſogar ihre Kinder, aus dem Volke entfernet, Esr. 9—10., da ſelbſt Moſe nur die Ehen mit Kanaaniterinnen verbothen hatte. Das Geſetz hiervon 2 M. 34, 15. f. 5 M. 7, 3. iſt ſo deutlich, daß es nicht leicht mißverſtanden werden konnte. Allein Esra und die vornehmſten Hebräer, mit deren Einwilligung Esra dieſe Anordnung traf, müſſen eingeſehen haben, daß die Urſache, aus welcher Moſe die Ehen

mit Kanaaniterinnen verbothen hat, in der damahligen Lage der Juden größten Theils auch bey den Ehen mit allen andern Ausländerinnen, obwalte, nähmlich die Verführung zur Abgötterey, wie es auch Nehemia K. 13, 26. ausdrücklich sagt. Die fremden Weiber haben ohne Zweifel, wenigſtens größten Theils, ihren Götzendienſt fortgeſetzt, und wohl auch ihren Männern, und vorzüglich ihren Kindern angerühmt, und da die Mütter auf die Bildung der Kinder, immer weit mehr Einfluß haben, als die Väter, ſo waren ſolche Ehen ſehr gefährlich. Hierauf zielet Malachia, wenn er K. 2, 13. ſolche Frauen, Töchter oder Verehrerinnen fremder Götter nennet; daher ſich auch jene Räuberbande von Juden bey Joſephus Arch. XVIII. 9, 5., erſt dann gegen die Ehe ihres Anführers Aniläus empörte, als er ſeiner heidniſchen Gemahlin den Götzendienſt geſtattete. Vergl. meine Archäol. I. Th. II. B. §. 177. S. 245.

§. 60.

Kritiſche Beſchaffenheit des Textes in Esra.

Die übrigen Schwierigkeiten im Buch Esra ſind kritiſch. So kommen in dem Verzeichniſſe der Nahmen K. 2, 1—63., die genannten Perſonen mit der K. 2, 64. angegebenen Zahl nicht überein. Es werden zwar Neh. 7, 6—69. und 3 Esr. 5, 8. ff. nebſt manchen Abweichungen in den Nahmen, auch mehrere Perſonen genannt, doch kommt nirgends die angegebene Hauptzahl heraus; denn Esr. 2, 1—63. ſind nur

29,818.; Neh. 7, 6—69. nur 31,101, und 3 Esr. 5. nur 33,934 Perſonen, und doch ſind dieſe drey Bücher in der Angabe der ganzen Summe 42,360 einſtimmig; es müſſen alſo mehrere Nahmen und Zahlen weggefallen ſeyn, welches nicht befremdend iſt, da in einer ſo langen Reihe von eigenen Nahmen und von ſo vielen Zahlen Schreibfehler ſehr leicht begangen, und nicht ſo leicht bemerkt werden, daß ſie bey der Durchſicht, oder von dem Leſer, oder abermahligen Abſchreiber verbeſſert werden konnten.

Eben ſo verhält es ſich Esr. 1, 9—10. bey der Herzählung der Gefäße, die Cyrus zur Ulberbringung nach Jeruſalem herausgeben ließ. Es ſind nach den einzelen Zahlen nur 2499., und doch wird V. 11. die Zahl 5400 angegeben, aber 3 Esr. 2, 12. 13. kommen beyderley Zahlen überein, und dieſes Buch hat alſo hier wohl die ächten Leſearten erhalten.

Es iſt auch in dem Verzeichniſſe derjenigen, die mit Esra zurückgekehrt ſind, mancher Nahme weggefallen, wie z. B. Esr. 8, 3. 5. 10.

Endlich findet ſich im dritten Buch Esrä am Ende noch ein Zuſatz, welcher der Hauptſache nach, auch Neh. 7, 13—8, 12. vorkommt. Vielleicht ſtand urſprünglich nicht nur dieſes, ſondern auch, was Neh. 8, 13—10, 40. geleſen wird, am Ende des Buches Esrä, zumahl da es auch Joſephus Archäol. XI. 5, 5. vor Nehemia ſetzet, als ob er es am Ende des Buchs Esrä gefunden hätte; man mag es hernach in Esra ausgelaſſen haben, um es, weil es in Nehemia

wieder vorkommt, nicht zweymahl abſchreiben zu dürfen. Schicklicher wäre es geweſen, alles dieſes hier beyzubehalten, und es, wenn man ja das zweymahlige Abſchreiben erſpahren wollte, in Nehemia auszulaſſen; aber unſere Einſichten und unſere ſtrengen Forderungen der Kritik, waren nicht die Sache der Alten und am wenigſten aller alten Abſchreiber.

Das dritte Buch Esra iſt nicht apokryphiſch, ſondern eine interpolirte Uiberſetzung des ächten Esra, und zwar in einer ziemlich gut Griechiſchen Schreibart. Der Inhalt deſſelben in Vergleichung mit unſerem Esra und einigen anderen Büchern, ſtehet in folgendem Verhältniß:

3 Esr. 1, 1—23., aus 2 Chr. 35, 1—36, 21.
— — 2, 1—15., aus 1 Esr. 1, 1—11.
— — 2, 16—31., aus 1 Esr. 4, 7—14.
— — 3, 1—5, 6., eine fabelhafte Einſchaltung.
— — 5, 8—73., aus 1 Esr. 2, 1—4, 5.
— — 6, 1—9, 36., aus 1 Esr. 5, 1—10, 44.
— — 9, 37—55., aus Nehem. 7, 73—8, 12.

§. 61.

Inhalt des Buchs Nehemiä.

Nehemia der Sohn Chakaliä, Mundſchenk des Königs von Perſien, höret von Chanani, der eben mit einer Karwane aus Judäa angekommen war, den ſchlechten Zuſtand der Juden in Paläſtina und der Stadt Jeruſalem, und erhält vom König die Erlaub=

niß, nach Judäa zu reiſen, und Jeruſalem zu befeſtigen. Er wird auf der Reiſe von königlichen Officieren begleitet, kommt mit einem großen Gefolge nach Jeruſalem, und bringt, von reichen Bürgern unterſtützt, die Befeſtigung zu Stande, obgleich die Samariter und andere Feinde, nichts unterlieſſen, das Werk zu hintertreiben, und ſelbſt ſeiner Perſon nachſtellten.

Während des Baues bewirkt er, um den Aermeren aufzuhelfen, eine allgemeine Erlaſſung der Schulden. Er zeigt ſich allenthalben ſehr großmüthig, nimmt von den Juden keine Beſoldung an, hält deſſen ungeachtet täglich große Tafel, und ſtraft auch diejenigen nicht, die mit den Feinden im Einverſtändniß waren, K. 6, 18.

Nachdem er den Bau vollendet hatte, ſo iſt er darauf bedacht, die Stadt ſtärker zu bevölkern, und läßt das geſamte Volk aufſchreiben, K. 7, 4—5. Bey dieſer Gelegenheit findet er das Verzeichniß derjenigen, welche unter Cyrus nach Judäa zurückgekommen waren, vermuthlich in dem Archive, aus welchem es auch Esra genommen hatte. Er rückt nun, nicht nur dieſes Verzeichniß K. 7, 6—73., ſondern auch die Erzählung einiger Begebenheiten aus den Zeiten Esrä, die er auf dieſer oder einer anderen Rolle gefunden hatte, ganz ein, K. 8, 1—10, 41. Hierauf läßt er K. 11., den 10ten Mann nach dem Looſe, von dem Lande nach Jeruſalem ziehen, und manche andere verlegten ihre Wohnung freywillig dahin.

Es folget dann ein Verzeichniß der Prieſter und Leviten, die unter Cyrus nach Jeruſalem gezogen waren, K. 12, 1—9., eine Stammtafel der hohen Prieſtern von ſechs Geſchlechtern, von Joſua oder Jeſu bis Jaddu, K. 12, 10—11., und ein Verzeichniß der Oberhäupter der Prieſter und Leviten, K. 12, 12—26. Hierauf wird K. 12, 27—47. das Einweihungsgepränge der Stadtmauer, und die Beſtellung der Beamten über die Einkünfte der Leviten und Prieſter erzählt.

Am Ende des zwölften Jahrs ging Nehemia zu dem Könige nach Perſien zurück, kam aber nach einiger Zeit wieder nach Jeruſalem, und ſtellte die, während ſeiner Abweſenheit eingeſchlichenen Mißbräuche ab, wie die zweckwidrige Verwendung eines Gemachs des Tempels, die Entheiligung des Sabbaths, die Zurückhaltung der Zehenten, und die Ehen mit fremden Weibern, K. 13, 1—31.

§. 62.

Artachſchaſta Neh. 2, 1., iſt Artaxerxes Langhand.

Uiber das Zeitalter dieſer Begebenheiten, herrſcht unter den Auslegern eine große Uneinigkeit, indem es etwas dunkel iſt, welcher König von Perſien, der Artachſchaſta ſey, bey welchem Nehemia Mundſchenk war, Neh. 2, 1. Joſephus hielt ihn Archäol. XI. 5, 6. für Xerxes, der es aber unmöglich ſeyn kann, weil er nur 21 Jahr regiert hat, und von Artachſchaſta, Neh. 13,

6. das 32te Regierungsjahr erwähnt wird. Die Ordnung der Geſchichte führet uns auf Artaxerxes Langhand, der von 464 bis 424 vor Chr., durch 41 Jahr regiert hat. Siehe die Beylage. Sein 21tes Jahr, in welchem Nehemia, K. 13, 6., wieder zu ihm zurückkehrte, iſt das Jahr 432 vor Chr.

Mit dieſer Zeitangabe ſtimmet der ſchlechte Zuſtand der Jüdiſchen Colonie, welchen Nehemia von Chanani erfahren hat, ſehr gut überein; denn 459 und 458 vor Chr. hatten zwey Perſiſche Kriegsheere, die nach Aegypten zogen, in Syrien und Phönicien ihren Sammelplatz, Diodor aus Sic. XI. 71. 74. 75. 77. XII. 33—34. Kteſias *in Perſicis* §. 32.; von 448 bis 447 vor Chr. führte Megabyzus, der ſich empört hatte, in Syrien Krieg gegen Artaxerxes, Kteſias *in Perſic.* 36—39. Unter ſolchen Unruhen mußte ganz natürlich Judäa viel leiden, und die Einrichtungen, die Esra 478 vor Chr., getroffen hatte, waren alle wieder zerſtört, daß alſo Nehemia genug zu thun fand.

Es iſt demnach kein Grund vorhanden, unſern Artachſchaſta in Artaxerxes Mnemon zu ſuchen, zu deſſen Regierung, 404 bis 358 vor Chr, ſich die Geſchichte Nehemiä nicht ſchicket, indem 377 bis 374 vor Chr. (dieß wäre von dem 6ten bis ins 9te Jahr der Anweſenheit Nehemiä) große Kriegsheere durch Judäa nach Aegypten zogen; 373. vor Chr. (dieß wäre im 10ten Jahr Nehemiä) der hohe Prieſter Jojada ſtarb, der doch noch bey der zweyten Ankunft Nehemiä bey Leben war; endlich auch der hohe Prieſter Jonathan

in dieſen Zeiten ſeinen Bruder im Tempel ermordete, wovon doch in dem letzten Kapitel Nehemiä eine Meldung geſchehen wäre, wenn die Geſchichte Nehemiä in dieſe Zeit gehörte.

§. 63.

Zweyte Ankunft Nehemiä zu Jeruſalem.

Die gewöhnliche Meynung iſt, daß Nehemia gleich das folgende Jahr nach der Rückkehr zu Artaxerxes, folglich 431 wieder nach Jeruſalem gekommen iſt, und ſo verwickelt man den Inhalt von Neh. 12, wo V. 10—11. ſpätere hohe Prieſter, und V. 22. der König Darius (Nothus) genannt werden, in unauflösliche Schwierigkeiten, und man kann auch bey Neh. 13. nicht auskommen; denn in einem einzigen Jahr konnten nicht ſo viele Mißbräuche einſchleichen, wie die Zurichtung einer Vorrathskammer des Tempels, zu einer Wohnung; die herrſchende Eintheilung des Sabbaths; die Unterlaſſung der Zehenten durch eine ſo lange Zeit, daß die Leviten und Prieſter ſich auf Gewerbe verlegten; und beſonders die Ehen mit Ausländerinnen, aus welchen ſchon erwachſene Kinder vorhanden waren, denen Nehemias den Bart ausraufte, und die folglich wohl zwanzig Jahr und darüber alt waren, Neh. 13, 24—25. Der Ausdruck מִקֵּץ יָמִים, der Neh. 13, 6., zur Zeitbeſtimmung der Rückkehr Nehemiä gebraucht wird, kann demnach unmöglich nur ein Jahr bedeuten, ſondern muß, wie ſonſt öfters, einen länge-

ren Zeitraum, etwan 20 bis 24 Jahre, anzeigen. Es wird auch Neh. 13, 28., dieſe letzte Reformation Nehemiä, ausdrücklich unter dem hohen Prieſter Jojada geſetzt; denn in dem Satze: מִבְּנֵי יוֹיָדָע בֶּן אֶלְיָשִׁיב הַכֹּהֵן הַגָּדוֹל gehören die Wörter הַכֹּהֵן הַגָּדוֹל nicht, wie Michaelis meynte, zu אֶלְיָשִׁיב, ſondern zu יוֹיָדָע, und es iſt nicht zu überſetzen: „einer von den Söhnen Jojadä „des Sohns Eliaſchib des hohen Prieſters,“ ſondern es muß heiſſen: „einer von den Söhnen des hohen „Prieſters Jojada des Sohns Eliaſchib.“ Dieß iſt der beſtändige Sprachgebrauch, daß der Sohn des . . . mit dem vorgehenden erſten Nahmen, einen einzigen eigenen Nahmen ausmacht, mithin der Nahme des Amtes, der nach allen Nahmen der Stammtafel folget, zu dem erſten Nahmen gehört. Daß Eliaſchib, bey der zweyten Ankunft Nehemiä, nicht mehr hoher Prieſter war, erhellet auch aus Neh. 13, 4. ſ. 7., wo von ihm, als von einer verſtorbenen Perſon geredet wird. Da nun Eliaſchib nach der Alexandriniſchen Chronik im 11ten Jahr des Darius Nothus, d. i. 412 vor Chr., geſtorben iſt, ſo muß Nehemia erſt nach 412., vielleicht 410 oder 408 nach Jeruſalem gekommen ſeyn, vergl. meine Archäol. II. Th. I. B. §. 63. S. 372—377. und §. 66. S. 287.

Dieſer längere Zeitraum zwiſchen der Rückkehr nach Perſien und der abermahligen Ankunft zu Jeruſalem, ſtimmet mit der Lebenszeit Nehemiä ſehr gut überein; denn da er Mundſchenk war, zu welchem Amte immer junge ſchöne Leute genommen wurden: ſo

kann Nehemiä bey ſeiner erſten Ankunft zu Jeruſalem, noch nicht alt geweſen ſeyn; höchſtens kann man ihm 20 bis 30 Jahr geben. Hierauf war er 12 Jahr, folglich bis in ſein 32tes oder 42tes Jahr in Judäa, dann wieder etwan 24 Jahr, mithin bis in ſein 56tes oder 66tes Jahr bey dem Könige, in welchem Alter es leicht war, von den Hofdienſten gänzlich enthoben zu werden, und ſo konnte er nun wieder nach Judäa kommen. Da Joſephus ſagt, Nehemia habe ein ſehr hohes Alter erreicht, ſo konnte er dann noch, etwan 24 bis 34 Jahre, nähmlich bis 384 oder 374 vor Chr., leben, das iſt 90 bis 100 Jahr alt werden, da er dann auch Neh. 12, 22. ſchreiben konnte, die Leviten zur Zeit Eliaſchibs, Jojadä, Jochanans (oder Jonathans V. 10.) und Jaddu, ſeyn im Verzeichniß der Familienhäupter aufgeſchrieben, wie auch die Prieſter unter der Regierung des Königs Darius (Nothus, der 423 bis 404 vor Chr. regierte); denn obgleich Jaddu, der zur Zeit Alexanders, 332 vor Chr., ein Greis war, nicht ſchon unter Darius Nothus, das iſt, vor 404 vor Chr, höher Prieſter ſeyn konnte, ſo konnte er doch damahls 15 bis 20 Jahr alt ſeyn, und folglich hier ſchon genannt werden, weil er vermöge der Erbfolge, hoher Prieſter werden ſollte, und vermuthlich auch noch in den letzten Jahren Nehemiä dieſes Amt antrat; ſo wäre er dann zur Zeit Alexanders 87 bis 92 Jahr alt, daß man alſo gar nicht nöthig hat, die Vermuthung zu wagen, daß der Nahme Jaddu Nehem. 12, 10—11. 22. ſpäter eingeſchoben worden.

Will man einwenden, daß, wenn Jojada, der Nachfolger Eliaſchibs, erſt im 11ten Jahr Darii Nothi, 412 vor Chr., das hohe Prieſterthum angetreten, vom erſten Jahr Cyri bis in das 11te Jahr Darii Nothi, das iſt, von 536 bis 412 vor Chr., folglich durch 124 Jahr nur drey hohe Prieſter, nähmlich Jeſu oder Joſua, Jojakim und Eliaſchib, geweſen wären, welche auf 124 Jahr zu wenig ſeyn: ſo könnte zwar Neh. 12, 10. eine Generation ausgelaſſen ſeyn, es iſt dieſes aber doch nicht ſchlechterdings anzunehmen; denn 124 Jahr auf 3 hohe Prieſter, geben für jeden nicht mehr als 41 Jahr der Verwaltung des Amtes, welches nicht unglaublich iſt, wogegen nach der gewöhnlichen Meynung, Neh. 12, 11—12. durch die 13 Jahr der erſten Statthalterſchaft Nehemiä und ſeiner Wiederkunft nach Jeruſalem, vier hohe Prieſter, Eliaſchib, Jojada, Jochanan oder Jonathan und Jaddu geweſen wären, nicht zu gedenken, daß man noch zwey Jaddu annehmen muß, wenn man dieſen Mann nicht von 431 vor Chr., bis in die Zeiten Alexanders 332 vor Chr., durch 99 Jahr hohen Prieſter ſeyn laſſen will. Nach unſerer Rechnung ſind von 536 bis 332 vor Chr., d. i. durch 204 Jahr gerade 6 hohe Prieſter, und es kommen mithin auf jedes Jahrhundert, 3 Generationen, wie es der gewöhnliche Lauf der Natur mit ſich bringet.

Nun iſt auch leicht zu begreiffen, wie Joſephus Arch. XI. 8, 2., Sanballat den Vorſteher der Samariter zur Zeit Nehemiä, in die Zeiten des Darius Kodomanus verſetzen konnte, indem er nähmlich Darius Nothus mit Darius Kodomanus verwechſelte, und

Manaſſe den Sohn Jojadå, und Schwiegerſohn Sanballats, Neh. 13, 28., zu einem Sohn Jaddu machte. Iſt Nehemia erſt in der letzten Hälfte der Regierung des Darius Nothus, nach Jeruſalem zurückgekommen, und hat noch eine geraume Zeit gelebt, ſo iſt alles klar, ohne daß man nöthig hat, gegen alle Wahrſcheinlichkeit zwey Sanballat, und auch zwey Jaddu anzunehmen, einen zur Zeit des Darius Nothus und des Nehemia, und den andern zur Zeit des Darius Kodomanus, und jeder der beyden Jaddu müßte dann auch noch einen Sohn gehabt haben, der eine Tochter Sanballats zur Ehe hatte, und aus Liebe zu ihr abtrůnnig wurde, und zu den Samaritern ůberging. Vergl. meine Archäol. II. Th. I. B. §. 64. S. 378. ff.

§. 64.

Der Verfaſſer iſt Nehemia.

Das ganze Buch iſt ohne Zweifel von Nehemia ſelbſt geſchrieben worden; denn er redet in der erſten Perſon, und hat auch ſeine eigene Schreibart und ſeine beſondere Art zu erzählen; er pflegt nach ſeinen guten Thaten immer beyzufügen, Gott ſey mir deſſen eingedenk, K. 5, 19. 13, 14. 22. 31., die böſen Anſchläge Anderer aber beſchließt er, K. 3. 36. 6, 14. mit der Aeußerung: Gott ſtrafe ſie, oder ſey es ihnen eingedenk.

Das Stück K. 7, 6—10, 40., iſt in der Schreibart verſchieden, und wir haben ſchon angemerkt, daß es Nehemia bey Gelegenheit der Volkszählung, in dem Archive oder in den Jahrbüchern, von welchen er ſelbſt K. 12, 23., Meldung macht, gefunden, und in ſein Buch eingerückt hat, wenigſtens würde ein anderer nicht in Verſuchung gekommen ſeyn, ein ſo langes Stück hier einzurücken, und ſo den genauen Zuſammenhang, der ſich zwiſchen K. 7, 5. und K 11, 1. findet, zu unterbrechen. Wenn in dieſem älteren Stücke zweymahl, K. 8, 9., und K. 10, 2., auch der um ſo viel jüngere Nehemia genannt wird, ſo muß man ſich erinnern, wie leicht dieſer Nahme, hier ſpäterhin eingeſchoben werden konnte, wenn ein unwiſſender Abſchreiber oder Leſer, nicht bemerkte, daß dieß ältere Geſchichte iſt, ſondern alles für Nachrichten aus den Zeiten Nehemiä hielt, und ſo den Nahmen Nehemia, den er vermißte, in der Meynung, eine Auslaſſung zu erſetzen, hinein trug; daher ſich dieſer Nahme in der Parallelſtelle von Neh 8, 9., nähmlich 3 Esr. 9, 49. nicht findet. In der Stelle Neh. 10, 2. aber werden lauter Prieſter genannt, zu welchen Nehemia nicht gehörte, und folglich muß wohl der Nahme Nehemia eingeſchoben ſeyn.

Da nun Nehemia hier ein ſo langes fremdes Stück aus der ältern Geſchichte, aufgenommen, ſo iſt es leicht zu begreiffen, wie er dazu gekommen, auch K. 12, 1—26. einige andere ältere Nachrichten aus den Zeiten ſeiner Abweſenheit einzuſchalten, und dann V. 27. ſeine eigene Geſchichte zu verfolgen. Auf dieſe Art erklärt ſich alles leicht, und es bleibt kein

Grund für die Vermuthung übrig, daß Nehemia das Stück K. 12, 1—26, nicht geſchrieben habe; iſt hier die Schreibart etwas verſchieden, ſo rührt es wohl nur daher, daß Nehemia hier fremde Nachrichten, ohne Zweifel die Neh. 12, 23. erwähnten Jahrbücher, vor ſich hatte, aus welchen er vieles wörtlich entlehnte.

Daß die Juden Esra und Nehemia, als Ein Buch zählen, iſt ſchon angemerkt worden, nur iſt noch zu erinnern, daß auch in der Alexandriniſchen Uiberſetzung, und in unſerer Vulgata, Nehemia das zweyte Buch Esra genannt wird.

Sechſtes Kapitel.

Von dem Buche Eſther.

§. 65.

Inhalt des Buchs Eſther.

Achaſchweroſch König von Perſien, gibt ſeinen hohen Beamten durch 180 Tage, prächtige Gaſtmahle, dann bewirthet er noch durch ſieben Tage in den königlichen Gärten, alle Inwohner der Reſidenzſtadt Schuſchan, und ſeine Gemahlin Waſchti hat im königlichen Palaſt das Frauenzimmer zu Gaſt. Als der König am ſiebenten Tage, beym Weine guten Muthes war, ſo ließ er die Königin rufen, damit die Gäſte ihre Schönheit bewundern ſollten; weil ſie aber nicht erſcheinen wollte, ſo verſtieß er ſie, welches von einem nicht mehr ganz nüchternen orientaliſchen Herrn eben nicht befremden darf. Hierauf wurden alle Schönheiten im ganzen Reiche aufgeſucht, damit der König ſich aus

denſelben eine Gemahlin als Königin wählen könnte. Die Wahl traf die Ziehtochter des Mordechai, die eine Tochter des Oheims deſſelben war, und Hadaſſa (d. i. Myrthe) hieß, hernach aber Eſther (das iſt, Stern) genannt wurde, Zend-Aveſta III. Th. S. 149. 187. Richardſon or. Bibl. deutſch. Auszug II. Th. S. 15.

Mordechai, der, als königlicher Beamter, wie es in Perſien üblich war, täglich zur Pforte oder zu Hof kam, entdeckte hierauf eine Verſchwörung, und ließ ſie durch Eſther dem Könige anzeigen. Da aber hernach Haman erſter Miniſter oder Groß-Veſir wurde, und der königliche Befehl erging, ihm die Ehre des Fußfalles zu bezeigen, ſo verweigerte ihm Mordechai dieſe Ehre. Hierdurch wurde Haman aufgebracht, und beſchloß im 12ten Jahr des Achaſchweroſch, alle Juden zu vertilgen, wozu das Loos, welches er zu Rathe zog, den zwölften Mond beſtimmte. Er wirkte nun, für eine Verheiſſung von 10,000 Talent Silber, die ihm aber geſchenkt wurden, von dem Könige den Befehl aus, und ſchickte ſelbigen durch die königlichen Couriere in das ganze Reich, alle Juden am 13ten des 12ten Mondes (Adar, oder März) zu tödten, und alles das Ihrige, als gute Beute wegzunehmen.

Hierauf wehklagte Mordechai in Trauerkleidern, in den Gaſſen der Reſidenzſtadt Schuſchan, und ließ der Eſther, die ihm um die Urſache fragen ließ, die Sache melden, mit dem Beyſatze, daß ſie bey dem Könige eine Fürbitte einlegen ſollte. Nach einiger

Weigerung, weil bey Todesſtrafe niemand ungerufen zum König kommen durfte, entſchließt ſie ſich, nach einem dreytägigen Faſten, dieſen gefährlichen Schritt zu wagen. Sie wird vom Könige gnädig aufgenommen, bittet aber nur, der König möchte mit Haman, bey ihr ſpeiſen. Als der König bey der Tafel, ſie fragte, was ihr Anbringen ſey, ſo bittet ſie wieder nur, der König möchte auch den folgenden Tag, mit Haman bey ihr ſpeiſen. Hierdurch wird Haman noch ſtolzer, und läßt in ſeinem Hauſe für Mordechai, der ihm noch immer den Fußfall nicht erwies, ein 50 Ehlen hohes Kreuz errichten, auf welches Mordechai den folgenden Tag gehängt werden ſollte.

Da aber Achaſchweroſch eben dieſe Nacht, weil er nicht ſchlafen konnte, ſich zur Unterhaltung die Jahrbücher des Reichs, wo gerade die, von Mordechai entdeckte Verſchwörung vorkam, vorleſen ließ, und hörte, daß der Entdecker keine Belohnung erhalten habe, ſo fragte er frühe den Haman, welche Ehre demjenigen wiederfahren ſollte, dem der König eine ganz beſondere Ehre erweiſen wollte, und nach der Antwort Hamans, der nicht wußte, wem es gelten würde, wurde nun Mordechai von dem Könige mit einem prächtigen Kleide beſchenkt, mit einem königlichen geraden Turban geziert, auf das Reitpferd des Königs geſetzt, und Haman ſelbſt mußte ihn in der ganzen Stadt herum führen.

Als hierauf der König bey dem Gaſtmahle, die Eſther wieder um ihr Geſuch befragte, ſo bath ſie um Gnade für ihr Volk, welches durch Haman zur Er=

mordung beſtimmt worden. Hierauf wird Haman auf eben das Kreuz geſchlagen, welches er für Mordechai hatte errichten laſſen, Mordechai aber wird erſter Miniſter, und fertiget den 13ten des dritten Mondes, eine königliche Verordnung in das ganze Reich ab, daß die Juden an dem, zu ihrer Ermordung beſtimmten Tage, alle ihre Feinde tödten, und ihre Güter plündern ſollten.

Am 13ten des 12ten Mondes verſammelten ſich dann die Juden in allen Städten, fielen über ihre Feinde her, und richteten eine große Niederlage an. Zu Schuſchan allein erſchlugen ſie 500 Mann ſamt den 10 Söhnen Hamans. Eſther aber bittet den König noch um einen ſolchen Tag zu Schuſchan, worauf die Juden den folgenden Tag, noch 300 Mann erſchlugen. In den Provinzen aber wurden von den Juden 70,000 Mann ermordet. Mordechai beſtimmt nun den 13ten und 14ten Tag des Mondes Adar zu einem jährlichen Freudenfeſte, und ſchreibt hiervon Briefe an alle Juden. Am Ende beruft ſich der Verfaſſer zur Beſtättigung der Erzählung auf die Jahrbücher der Könige von Perſien.

§. 66.

Wer iſt Achaſchweroſch?

Die größte Schwierigkeit in dieſem Buche, macht der König Achaſchweroſch; denn in der Profangeſchichte iſt kein Perſiſcher König dieſes Nahmens, zu fin=

den; in der Bibel wird zwar Dan. 9, 1., Aſtyages, der Vater Kyaxaris des II., Achaſchweroſch genannt, allein dieſer war König von Medien, herrſchte nicht von Indien bis nach Habeſſinien, Eſth. 1, 1., und konnte auch nicht zu Schuſchan, welches ihm nicht zugehörte, Gaſtmahle geben. Kambyſes trägt dieſen Nahmen Esr. 4, 6., aber dieſer herrſchte ebenfalls nicht über Indien, und er war im ſiebenten Jahr, in welchem Eſther zu Achaſchweroſch gebracht wird, Eſth. 2, 16., in Aegypten, und ſtarb das folgende Jahr, indeſſen Achaſchweroſch länger als 12 Jahr regiert hat, Eſth. 3, 7.

Es kann alſo nur aus dem Charakter des Achaſchweroſch, wie er in unſerem Buche erſcheint, und aus den berührten Umſtänden entdeckt werden, welcher König von Perſien gemeint ſey. Auf den Nahmen Achaſchweroſch kommt wenig an, da die Perſiſchen Könige vor Alters, wie noch jetzt, ſelten mit ihrem eigenen Nahmen, ſondern meiſtens nur mit beſondern Titeln genannt werden, und daher auch mehrere ſolche Nahmen oder Titel führten, wie denn der falſche Smerdes des Herodot II. 73., bey Aeſchylus Mardys, bey Kteſias *in Pers.* Spendates, und bey Juſtin I. 9. Oropaſtes heißt. Wir haben dieſes auch ſchon von Artachſchaſt angemerkt, und hier kommt noch hinzu, daß der Nahme Achaſchweroſch, gerade nichts anders, als ein ſolcher Titel iſt, aus אחש, groß, und *veretachâo* oder *veretschâo*, Zendiſch der viel macht, zuſammengeſetzt, und mithin ſo viel iſt als der große thut, der Großmächtige, Zend-Aveſta III. Th. S. 135.

Die Hauptzüge in dem Charakter unſers Achaſchweroſch, oder wie er in der Alexandriniſchen Uiberſetzung und der Vulgata genannt wird, Aſverus, ſind I. Schwelgerey und Wolluſt, II. Thorheit, und III. Grauſamkeit. Dieſe finden ſich zwar an Kambyſes, der kann es aber, wie wir ſchon geſehen haben, nicht ſeyn. Darius Hyſtaspis und Artaxerxes Langhand waren kluge, gerechte und ſanfte Regenten, und gerade das Gegentheil von Achaſchweroſch. Aber an Xerxes, der 485—464 vor Chr. regierte, finden ſich alle dieſe Charakterzüge, Herodot III. 89—97. VI. 30. 41. 119. Plutarch im Artaxerxes *Vol. V. p.* 387. und *Reg. & Imper. Apophthegm. Vol. VIII. p.* 85. *ed. Hutt. Aelianus Var. Hist. L. VI. c.* 14. *p.* 360.

Xerxes hat in einem Ausſchreiben denjenigen eine große Belohnung verſprochen, der eine neue Art von Luſtbarkeit und Ergötzung, erfinden würde, Athenäus *Deipnosoph. L. VIII.* Valerius Maximus *Memorab. L. IX. C.* 1. §. 3. *p.* 441. *ed. Bipont.* und *Cicero Tusc. Quæst. V.* 7. *p.* 433. *T. I. ed. Ernest.* Er hat auch nach ſeiner ſchimpflichen Flucht aus Griechenland, ſogleich zu Sardes Liebeshändel angefangen, Herodot IX. 108—112. Xerxes iſt demnach ein ſolcher Wollüſtling, wie unſer Achaſchweroſch, der durch ein halbes Jahr prächtige Gaſtmahle gibt, und alle Schönheiten des Reichs in ſein Harem ſammeln, und ſie durch 12 Monde üppig vorbereiten läßt.

Xerxes überſah, nach Herodot VII. 44., zu Abydus auf einem Throne von weiſſen Steinen, ſein gan-

zes Kriegsheer, welches eben zu Waſſer und zu Lande Kriegsübungen vornahm, wobey er lachte und weinte. Nach dem Zeugniſſe des Phanodemus und Akeſtodorus bey Plutarch in Themiſtokles §. 13. S. 294. *Vol. I.* der Huttenſchen Ausgabe, ſaß Xerxes auf einem goldenen Throne, von ſeinen Reichskanzlern (die alles aufzeichneten) umgeben, während der Schlacht bey Salamine, auf der Spitze des Berges gegenüber. Er ließ, wie Herodot VII. 35. berichtet, das Meer, weil es ſich, durch die Wegſchwemmung ſeiner Schiffbrücke über den Hellespont, gegen ſeine Majeſtät verſündigt hatte, mit 300 Peitſchenſtreichen züchtigen, und durch ein Paar verſenkte Ketten in Feſſeln legen, und zeigte wie Juſtinus Trog. II. 10. bemerkt, auch in den größten Unternehmungen, wenig Verſtand und Einſicht. Xerxes iſt demnach ein eben ſo großer Thor, als Achaſchweroſch, der zu Schuſchan auf dem Throne ſitzt, ohne Audienz zu geben, und ſeine geliebte Waſchti verſtößt, weil ſie zu ſchamhaft war, unter den betrunkenen Gäſten zu erſcheinen.

Xerxes ließ, nach dem Berichte Herodots VII. 27—29. 38—39., ſich und ſein Heer auf dem Zuge nach Griechenland, von dem reichen Pythius in Lydien zu Celäna, gut bewirthen, und ſchlug zwar die, ihm von Pythius, als Kriegsbeytrag, angebothenen 2000 Talent Silber, und 3 Millionen 999 Goldſtücke aus, ließ aber hernach den älteſten Sohn, deſſen Entlaſſung aus dem Heere, Pythius, um im Alter an ihn eine Stütze zu haben, anſuchte, in Stücke zerhauen, auf beyde Seiten des Weges legen, und ſein Heer hindurch marſchiren. Er ließ, nach Herodot VII. 35.,

den Bauleuten der Brücke über den Helleſpont, nachdem dieſelbe durch einen Sturm weggeriſſen worden, die Köpfe abſchlagen. Nach Herodot VII. 201—204. 208—225. 235., Diodor aus Sicil. XI. 4—11., und Juſtinus II. 11., ergötzte ſich Xerxes bey dem Paſſe Thermopylä, an dem Anblicke der Leichen der tapfern Griechen, und ließ den Körper Leonidä, des Königs der Spartaner, der den Paß muthig vertheidigt, und am Ende, als Held, ſein Leben theuer verkauft hatte, den Kopf abhauen, und den Rumpf auf einen Kreuzgalgen ſchlagen. Dieß iſt doch ein Mann, wie der grauſame Achaſchweroſch, der ganz kaltblütig Verordnungen unterſchreibt, einen großen Theil ſeiner Unterthanen zu ermorden.

Der Charakter des Xerxes und des Achaſchweroſch iſt demnach einerley; es ſtimmen aber auch noch mit den Zeiten Xerxis alle übrige, in Eſther erwähnte Umſtände treffend überein, daß alſo Achaſchweroſch und Xerxes, ohne Zwifel einerley Perſon ſind.

Xerxes hat, wie Herodot VII. 12—19. berichtet, im dritten Jahr ſeiner Regierung, die Edlen und Beamten ſeines Reiches, zuſammen beruffen, um ſich mit ihnen, über den Feldzug gegen Griechenland, zu berathſchlagen. Da nun die Berathſchlagungen der Perſer, immer bey Gaſtmahlen vorgenommen wurden, ſo ſind die Gaſtmahle des Achaſchweroſch im dritten Jahr ſeiner Regierung, und die Gaſtmahle Xerxis ebenfalls im dritten Jahr ſeiner Regierung, ohne Zweifel einerley, welche, weil die Beamten und Edlen nicht alle auf einmahl kommen konnten, gar wohl 180

Tage, oder ein halbes Jahr dauern konnten. Der Verfaſſer unſeres Buches, der bloß berichten wollte, wie Eſther Königin geworden, macht von den Berathſchlagungen über den Feldzug gegen Griechenland, der zu ſeiner Abſicht nicht gehörte, keine Meldung, ſondern redet von der Pracht, die der König bey dieſen Gaſtmahlen zeigen wollte, um auf die Königin Vaſchti zu kommen, deren Schönheit der König noch zuletzt ſeinen Gäſten darſtellen wollte.

Xerxes kam im 7ten Jahr ſeiner Regierung, aus Griechenland nach Perſien zurück, und ſuchte ſich die mißlungene Unternehmung durch Wein und Liebe aus dem Sinne zu ſchlagen. Achaſchweroſch wählet ſich eben im ſiebenten Jahr, da ihm viele Schönheiten waren zugeführt worden, im 10 Mond Eſther zur Königin.

Xerxes hatte durch den koſtſpieligen Feldzug, alle Schätze ausgeleert, und dieß wird auch Eſth. 10, 1. vorausgeſetzt, wenn es heißt, Achaſchweroſch habe neue Auflagen gemacht.

Endlich war, nach Kteſias *in Persic.* 24., Hägias, ἥγιας, bey Thermopylä um Xerxes, und ein Hega, הֵגָא oder הֵגַי, kommt auch Eſth. 2, 8, als Aufſeher des Harems, vor; und ſollte auch Eſther nicht mit Ameſtris der königlichen Gemahlin Xerxis, einerley Perſon ſeyn, ſo zeigt doch die Grauſamkeit dieſer Ameſtris bey Herodot IX. 108—112, weſſen Geiſtes das Harem des Xerxes war, womit der blutgierige Charakter der Eſther, ganz gut zuſammen ſtim-

met, vergl. Juſti vermiſchte Abhandlungen I. Th. S. 38—87.

Man hat zwar eingewendet, Mordechai der Sohn Jairs des Sohns Simri, des Sohns Kiſch aus dem Stamme Benjamin, habe nicht bis in die Regierung Xerxis leben können, wenn er von Nebukadnezar ins Exilium geführt worden, wie Eſth. 2, 6. gemeldet wird. Allein die Einwendung beruhet auf einer willkührlichen Erklärung dieſer Stelle, die nur ſagt, Kiſch der Stammvater des Mordechai, ſey von Nebukadnezar mit Jojachin oder Jechonia, weggeführt worden, und die Stammtafel nimmt einen Zeitraum von 130 Jahren ein, wie von jener Wegführung bis ins 12. Jahr Xerxis, eben nicht mehr Zeit verfloſſen iſt.

Aber warum macht der gleichzeitige Esra von dieſer Begebenheit keine Meldung? — Esra faßte im ſiebenten Jahr Xerxis, den Entſchluß, nach Jeruſalem zu ziehen, und kam im 5 Mond zu Jeruſalem an; dagegen wird Eſther erſt in 10 Mond dieſes Jahrs, zur Königin erklärt, und das Folgende geſchah erſt im 12ten Jahr Xerxis, da Esra vermuthlich nicht mehr lebte; denn da er in ſeinem Buche ſo wenig von ſeinem Aufenthalte zu Jeruſalem, berichtet, ſo ſcheint er wohl bald geſtorben zu ſeyn.

§. 67.

Andere Schwierigkeiten im Buch Eſther.

Hiemit ſind die gröſsten Schwierigkeiten des Buches gehoben. Die übrigen ſind nicht ſo wichtig, und verſchwinden in den Augen eines Leſers, der die Sitten, Gebräuche, Gewohnheiten und die Denkungsart der alten Perſer, kennt. Wir führen nur die vorzüglichſten an.

Die Unwiederruflichkeit der königlichen Verordnungen in dem alten Perſien, wird ſowohl in unſerem Buche K. 1, 19., als in Daniel 6, 9. 16. ausdrücklich angeführt, und kann, ſo fremd und widerſinnig ſie uns auch vorkommen mag, um ſo viel weniger bezweifelt werden, da die Könige von Perſien noch im 17ten Jahrhunderte, wie Chardin Voy. T. III. p. 418. berichtet, die von ihnen ſelbſt ausgeſprochenen Todesurtheile, nicht mehr zurück nehmen konnten, gerade wie Darius Dan. 6, 15—25. die Todesſtrafe nicht erlaſſen konnte; auch die Kati-Scherif, oder Edicte des Sultans zu Conſtantinopel, auf welche er ſelbſt ſchreibt: mein Befehl ſoll nach Form und Inhalt geſchehen, ſind undwiderruflich, wenn ſie auch noch ſo unbillig wären, Lüdecke Beſchr. des Türkiſchen Reichs I. Th. S. 275.

Dieſe Unwiederruflichkeit der königlichen Verordnungen, geſtattete dem Mordechai nicht, die Verordnung welche Haman im Nahmen des Königs ausgefertigt

hatte, zurückzunehmen; er konnte alſo nur einen Gegenbefehl an die Juden ergehen laſſen, ihre Feinde anzugreiffen. Wenn Corrody Beleuchtung des Bibelkanon I. Th. S. 68. meynet, der König werde ſich über die Unwiderruflichkeit ſeiner Befehle, hinausgeſetzt haben, ſo hat Corrody vergeſſen, daß auch die unumſchränkteſten Könige des Orients, in manchen Stücken ſehr eingeſchränkt, und an gewiſſe Gewohnheiten gebunden ſind, über welche ſie nicht hinausgehen können, wie Lüdecke Beſchr. des Türk. Reichs S. 277. ſelbſt von dem Sultan zu Conſtantinopel anmerkt, daß derſelbe durch den Koran oft gewaltig eingeſchränkt wird.

Die Befehle, die Haman, und hernach Mordechai im Nahmen des Königs erlaſſen, ſind grauſam, aber Grauſamkeit iſt kein Beweis der Unwahrheit, oder wir müſſen alle Grauſamkeiten aus der Geſchichte ausſtreichen. Wenn man es aber, auch nach dem erwieſenen Charakter Xerxis, doch nicht wahrſcheinlich finden will, daß er ſolche Mordbefehle an ſeine Unterthanen unterzeichnet habe, ſo vergißt man, daß im Orient das Leben des Menſchen überhaupt, und mithin auch von Monarchen nicht ſo geſchätzt wird, als jetzt in unſerem Europa, wo aber doch noch die Franzoſen in ihren Revolutionszeiten, ſo viele entgegengeſetzte Beyſpiele gegeben haben; man vergißt, was einige der erſten Cäſaren zu Rom gethan haben, deren einer ſogar gewünſcht hat, daß das Römiſche Volk nur einen einzigen Kopf haben möchte, um ihn mit Einem Streiche abſchlagen zu können; und daß ein anderer Cäſar zum Wahlſpruch hatte: sic feri, ut se mori sen-

niat; man vergißt daß Hakim, Chalipha von Aegypten am Ende des 10ten und im Anfange des 11ten Jahrhunderts, weil er von den Aegyptiern durch Briefe aufgebracht worden, ſeine Soldaten ausſchickte mit dem Befehle, jeden Aegyptier, dem ſie begegneten, zu tödten, und ſo durch drey Tage, ſeine eigene Unterthanen morden ließ, Bar Hebräus Chronik *Dynast. X. p.* 219.

Mordechai, und beſonders Eſther, die ſich von dem Könige noch ein zweytes Blutbad zu Schuſchan ausbittet, erſcheinen freylich in keinem vortheilhaften Lichte, aber ſie werden in unſerem Buche bloß als Retter der Juden von der Rachſucht eines Miniſters, angeführt, auch ſonſt in der Bibel nirgends als Heilige dargeſtellt.

Wenn man behauptet, es ſey nicht möglich geweſen, daß Eſther ihre Jüdiſche Abkunft, wie ihr Mordechai aufgetragen, lang geheim halten konnte, ſo hat man nicht bemerkt, daß dieſe Geheimhaltung auch wirklich nicht lange dauerte, indem Eſther ihre Abkunft K. 7, 4. 8, 6. ohne Zurückhaltung eingeſteht, und als bekannt vorausſetzt. Wenn aber Corrody, Beleucht. des Bibelk. I. Th. S. 69., meynte, nach der bekannt gewordenen Herkunft der Eſther, würde Haman kein ſolches Mordproject über die Juden, gefaßt haben: ſo hätte er ſich erinnern ſollen, daß Haman denken mußte, Eſther werde ſich, durch ihre Erhebung zur Königin, von ihrem Volks ganz losgeſagt haben, welches auch, da das Frauenvolk überhaupt ſehr ehrgeizig iſt, wirklich zu erwarten war. Haman verräth

wirklich bey dieſer Begebenheit mehr Kenntniß des weiblichen Charakters, als Corrody, nur irrte ſich Haman an Eſther eben ſo ſehr, als Corrody an Haman.

Mordechai mochte wohl gute Urſache haben, dem Haman den Fußfall zu verweigern, ob gleich dieſe Urſache nicht angeführt wird. Vermuthlich kannte er ihn, als einen Theilnehmer oder Mitwiſſer der Verſchwörung, die er entdeckt hatte, wie im Anhang Eſth. 12, 6., angemerkt wird.

Daß Haman ſich wegen der Unhöflichkeit des Mordechai, an der ganzen Nation rächen will, iſt zwar eine weit gehende Rachgierde, aber nicht unerhört. Etwas ähnliches, noch aus dem 17ten Jahrhunderte, führt d'Arvieux merkw. Nach. I. Th. S. 391. ff. an, wo er erzählet, daß Mehmed, Baſcha von Zaid oder Zidon, der vormahls von zwey Brüdern, Emiren der Druſen, einige Unannehmlichkeiten erfahren hatte, ſich nicht begnügte, den einen meuchelmörderiſch tödten zu laſſen, indeſſen der andere, obgleich verwundet, glücklich entfloh, ſondern auch noch mit 8000 Mann, in das Gebiet der Druſen einrückte, und die ganze Nation ausrotten wollte; er ließ alles niedermachen, was er antraf, und es entkamen nur diejenigen, die ſich in Schlupfwinkel verkrochen hatten. Hier hat Corrody, welcher Beleucht. des Bibelk. I S. 67. nichts ähnliches finden konnte, ein Beyſpiel einer ganz gleichen Rachgierde aus viel jüngeren Zeiten.

Aber warum verſchiebet Haman die Rache vom erſten Monde bis auf den zwölften? Beleucht. des Bibelk. I. Th. S. 69. — Die ganz einfache Antwort iſt, weil es das Loos ſo beſtimmt hatte. Im Orient ſind noch jetzt, ſelbſt die Großen und Vornehmen ſehr abergläubiſch, und die Könige von Perſien hielten noch im 17ten Jahrhundert ihre Aſtrologen, ohne deren Beſtimmung des günſtigen Zeitraums, ſie nicht einmahl eine Landreiſe oder Jagd unternahmen. Im Alterthum aber war man noch viel abergläubiſcher. Wenn nun das Loos dem Haman den glücklichen Zeitpunkt zu ſeinem Vorhaben, erſt in dem letzten Monde des Jahrs angab, ſo kann man, nach der damahligen Denkungsart, nichts anderes erwarten, als daß er ſich genau nach dieſer Angabe, gerichtet habe, zumahl da er glauben mußte, bey der Unwiederruflichkeit der königlichen Edicte, durch dieſen, vom Looſe beſtimmten Vorſchub, nichts zu wagen oder zu verlieren.

Es wird freylich nicht gemeldet, daß die Juden während dieſer Zeitfriſt, wie man erwarten ſollte, entflohen ſind, ſondern es heißt nur, daß ſie weinten und wehklagten; aber es wird auch nicht gemeldet, was ſie im Sinne hatten; denn auch entfliehen und Haus und Hof verlaſſen müſſen, iſt ſchmerzlich und beklagenswerth. Wenn Corrody, Beleucht. des Bibelk. S. 67., ſelbſt das Klagen unwahrſcheinlich findet, und die Juden jener Zeiten, unter dem Drucke einer fremden Herrſchaft, für Helden hält, die ſich lieber empöret, als mit Klagen abgegeben haben würden, ſo verwechſelt er die Zeiten der Makkabäer mit dieſen, um ſo viel älteren Zeiten, und ſchließt aus dem

Heldenmuthe der Makkabäer gegen das ſchon geſchwächte Syriſche Reich, auf den Muth der Juden in den Zeiten der Perſiſchen Monarchie, welches ein eben ſo unrichtiger Schluß iſt, als wenn man aus den Zeiten der Makkabäer ſchlieſſen wollte, auch unſere Juden ſeyn Helden, da doch kein verzagteres Geſchöpf iſt, als ein Jude unſers Zeitalters.

Ungerufen zum Könige zu gehen, iſt noch heutiges Tages im Orient nicht erlaubt, und wenn dieſes Corrody, Beleucht. des Bibelk. S. 68., unwahrſcheinlich findet, ſo widerſpricht er den glaubwürdigſten Augenzeugen. Wenn aber das dreytägige Faſten der Eſther vor ihrer Erſcheinung vor dem Könige, ſelbſt dem R. Michaelis eine ſchlechte Vorbereitung zu ſeyn ſchien, durch ihre Schönheit den König einzunehmen, weil ein ſolches Faſten die Lebhaftigkeit der Geſichtsfarbe vermindert, und ſelbſt den Athem übelriechend gemacht haben würde: ſo muß man ſich erinnern, daß ein dreytägiges Faſten unter einem ſo warmen Himmelsſtriche, wo ohnehin der Appetit gering iſt, keine ſolche Folgen hat, zumahl da es nach der orientaliſchen Art zu faſten, nur von Früh bis Abends dauert, und am Abend durch eine gute Mahlzeit erſetzt wird.

Daß Eſther ihre Bitte dem Könige, nicht ſogleich vorträgt, ſondern nur den König mit ſeinem Liebling Haman zu einem Gaſtmahle einladet, war von ihr ſehr fein angelegt; denn da ihre Bitte, bey der Unwiderruflichkeit der königlichen Edicte, wirklich ſehr groß war, ſo war es ſehr vorſichtig, den König zu Gaſte zu bitten, indem die Perſiſchen Könige bey Gaſtmah-

len keine Bitte abſchlugen; daher der König ſie auch geflieſſentlich bey der Tafel, nach ihrem Geſuche fragte. Wenn ſie aber auch jetzt noch, den König nur wieder den folgenden Tag zu Gaſt bittet, ſo wollte ſie wohl durch dieſe erkünſtelte, oder natürliche Scheu, die dem ſchönen Geſchlechte ſo gut anſtehet, nur den König mehr für ſich gewinnen, um am Ende die Bewilligung ihrer großen Bitte, deſto ſicherer zu erhalten.

Wenn es endlich heißt, in dem Blutbade von 75000 bis 76000 Feinden der Juden, ſey kein einziger Jude getödtet worden, ſo iſt dieſes wohl nicht unmöglich, aber es kann auch ein hyperboliſcher Ausdruck ſeyn, wie man auch ſonſt von Schlachten die Anmerkung findet, daß von den Siegern kein einziger geblieben, obgleich ſehr viele Feinde erlegt worden.

Dieſe Auflöſungen der Schwierigkeiten, ſind doch ganz nach dem Laufe der Dinge im alten Orient, und zeigen, daß die Erzählung ganz wahrſcheinlich iſt, und daß die Unwahrſcheinlichkeiten nur aus der Beurtheilung nach unſeren Sitten entſtehen. Corrody behauptet demnach Beleucht. des Bibelk. I. Th. S. 65. mit Unrecht, daß alle dieſe Auflöſungen nicht die Wahrſcheinlichkeit, ſondern nur die Möglichkeit dieſer Erzählung beweiſen, wiewohl auch ſchon die bewieſene Möglichkeit hinreichend wäre, indem bey Auflöſungen der Schwierigkeiten, ſtreng genommen, nicht mehr erfordert wird, als die Möglichkeit zu zeigen. Es wäre ſchon in dieſem Falle nicht, wie Corrody meynet, eine Geſchichte voll Unwahrſcheinlichkeiten; aber Corrody mußte auch, um ſo etwas nur mit einigem Schein

behaupten zu können, alles zu den Unwahrſcheinlichkeiten rechnen, was doch im Orient ganz gewöhnlich iſt, wie die große Freygebigkeit, die im Orient einer der größten Lobſprüche iſt; der große Luxus, der in Orient bey den Großen ganz gewöhnlich iſt; die Launen ohne Ende, die doch bey einem Xerxes allerdings zu erwarten ſtehen, und auch ſonſt, wie man in der Reiſebeſchreibung Chardins ſehen kann, gar nicht ſelten gefunden werden; das Reiten des Mordechai auf dem Pferde des Königs, welches auf Befehl des Königs eben nicht Beleidigung der Majeſtät, wie Corrody meynte, ſondern ſo etwas iſt, wie wenn noch zur Zeit Chardins, der König von Perſien, einem Glaſer ſein Kleid vom Leibe ſchenkte. Doch genug von dieſen nichts bedeutenden Einwürfen.

Die Erzählung des Buches Eſther, wird heute zu Tage häufig für eine Sage gehalten, welche mit manchen Umſtänden ausgeſchmückt worden. Hiervon iſt wohl keine andere Urſache, als weil man ſich in die Lage des alten Orients, nicht hinein denken kann, und daher manches unwahrſcheinlich findet, was in Orient vor Alters und ſogar noch heute zu Tage ganz natürlich und alltäglich iſt. Indeſſen iſt dieſe Hypotheſe, die ſo viel Beyfall findet, mit der Beziehung des Schriftſtellers auf die Jahrbücher der Könige von Perſien, Eſth. 10, 2., nicht wohl zu vereinigen, und ich ſollte denken, daß derſelbe in ſeinem Zeitalter, auch kaum ſo viel Kunſt beſeſſen habe, die ganze Erzählung ſo genau dem Charakter des Xerxes und dem Zeitalter deſſelben, anzupaſſen, und ſogar den König und ſeine Gäſte Eſth. 1, 13—22. gerade ſo redend einzuführen, wie nur Männer ſprechen können, deren Köpfe von köſtlichen Weinen ſchon ziemlich verwirret ſind.

§. 68.

Verfaſſer und Zeitalter des Buchs Eſther.

Der Verfaſſer des Buchs iſt unbekannt. Was Mordechai Eſth. 9, 20. geſchrieben hat, iſt ein Brief von dem Feſte Phurim, nicht unſer Buch, in welchem auch Mordechai, ſelbſt eine Hauptperſon in dieſer Geſchichte, nicht nöthig gefunden hätte, ſich Eſth. 10, 2. zur Bewährung der Erzählung, auf die Jahrbücher der Könige von Perſien zu berufen. Die das Buch dem Esra beygelegt haben, waren auf die auffallende Verſchiedenheit der Schreibart nicht aufmerkſam. Die große Synagoge endlich, von welcher einige unſer Buch hergeleitet haben, iſt ein Hirngeſpinnſt der Thalmudiſten.

Wer nun immer der Verfaſſer ſeyn mag, ſo zeichnet er ſich faſt von allen übrigen Schriftſtellern des A. B., dadurch aus, daß er nichts unmittelbar auf Gott zurück führet, und ſogar Gott nie erwähnet. Dieſe Sonderlichkeit iſt um ſo viel merkwürdiger, da in den Zuſätzen Eſth. 10, 4. bis 16, 24., von welchen wir im IVten Abſchnitt §. 231—233. dieſer Einleitung reden werden, Gott häufig genannt wird, woraus ſchon erhellet, daß die Zuſätze nicht von dem Verfaſſer des Buches herrühren.

Die Zeit, in welcher das Buch geſchrieben worden, läßt ſich auch nicht genau angeben. Nur ſo viel kann man ſagen, daß es nicht nach dem Ende der Perſi-

ſchen Monarchie, und auch wohl nicht gar zu lange nach der Begebenheit ſelbſt geſchrieben iſt; denn der Verfaſſer beruft ſich nicht nur auf die Jahrbücher des Perſiſchen Reichs als noch vorhandene Denkmähler, ſondern er weiß, Eſth. 5, 10. 9, 7—10., ſogar auch den Nahmen der Frau des Haman, und die Nahmen ſeiner zehen Söhne anzugeben. Die Unterſchrift in der Alexandriniſchen Uiberſetzung, daß ein gewiſſer Doſitheus erſt im 4ten Jahr des Ptolemäus und der Kleopatra, den Brief des Mordechai von dem Feſte Phurim, nach Aegypten gebracht, zeichnet ſich vor anderen Unterſchriften der Handſchriften, die ſonſt überhaupt nicht als Zeugen angenommen werden, gar nicht als glaubwürdig aus, und kann alſo dem angegebenen Zeitalter nicht entgegen geſetzt werden.

§. 69.

Beſchaffenheit des Textes im Buch Eſther.

Die verſchiedenen Leſearten im Buche Eſther ſind zwar nach der Vergleichung der Handſchriften durch Kennikott und de Roſſi, nicht zahlreicher als in anderen Büchern, aber die alten Uiberſetzer weichen häufiger von dem Hebräiſchen Texte ab, wie ſchon Hieronymus Præf. in Libr. Esther angemerkt hat: „librum Esther variis translatoribus constat esse „vitiatum, quem ego de archivis Hebræorum „revelans, verbum e verbo expreſsius transtuli.“ Die Alexandriniſche Uiberſetzung hat nicht nur

die Zuſätze K. 10, 4—16, 2., ſondern auch in dem übrigen Texte manche Einſchaltungen, Abweichungen und Auslaſſungen, wie Eſth. 1, 11., wo Vaſti oder Vaſchti nicht bloß, um den Gäſten ihre Schönheit ſehen zu laſſen, ſondern auch, um zur Königin erkläret, und mit dem Diademe geſchmückt zu werden, zum Gaſtmahl gerufen wird. So auch Eſth. 2, 16., wo Eſther nicht, wie im Hebräiſchen, im zehnten Mond, der Tebet heißt, ſondern im 12ten Mond, der Adar heißt, zum König gebracht wird. In Eſth. 2, 19. iſt ausgelaſſen, was im Hebräiſchen ſteht: als die Jungfern das zweyte mahl verſammelt wurden, vergl. noch Eſth. 4, 8. 5, 2. 11. Die Chaldäiſchen Paraphraſen ſind an Zuſätzen ſehr reich.

§. 70.

Gehört Eſther in den erſten Kanon?

Wir haben ſchon in der allgemeinen Einleitung §. 28. S. 125., angemerkt, daß nach dem Jeruſalemiſchen Thalmud, 85 Aelteſte, unter welchen 30 Propheten geweſen, über die Einführung des Feſtes Phurim, als eine Neuerung, geſpottet haben; doch dieſe Sage widerlegt ſich ſelbſt, indem 30 Propheten, beſonders in dieſen jüngeren Zeiten, nicht zu erwarten ſind; was der Sage zu Grunde liegt, iſt wohl nur ſo viel, daß manche anſehnliche Juden dieſes Feſt nicht billigten, welches leicht zu glauben iſt.

Wir haben auch in der a. St. angemerkt, daß Melito von Sardes in dem Verzeichniſſe der Bücher, welche er in dem Kanon der orientaliſchen Juden gefunden, Eſther ausläßt, und daß dieſes Buch auch in den Verzeichniſſen des Gregor von Nazianz *Opp. T. II. p.* 98., des Amphilochius *in Jambis ad Seleuc. inter opp. Greg. Naz. T. II. p.* 194., des Leontius, des Athanaſius *Epist fest.*, des Verfaſſers der dem Athanaſius beygebogenen Synopſe, des Junilius, und der beyden Nicephoren mangle. Athanaſius und die Synopſe ſetzen Eſther ausdrücklich mit den Büchern Judith, Tobia, Sirach und Weisheit, welche den Katechumenen vorgeleſen wurden, in gleichen Rang, geſtehen aber doch, daß einige Alte bezeugen, die Juden hätten es im Kanon. Amphilochius ſagt gar, nur einige zählen Eſther zu den kanoniſchen Büchern: τȣτοις προςκρινȣσι την Εσθηρ τινες. Junilius ſchreibt, *de Partibus divinæ legis C.* 3., daß zu ſeiner Zeit (im VI. Jahrhundert) ſehr gezweifelt wurde, ob Eſther in den Kanon gehöre. Nimmt man nun den Satz, daß die Bücher, an deren Anſehen in der alten Kirche iſt gezweifelt worden, deuterokanoniſch ſind, in aller Strenge, ſo hätte Sixtus Senenſis Recht, wenn er in ſeiner Bibliotheca Sacra, die noch im 18ten Jahrhundert in einer neuen Ausgabe, von dem Dominicaner Milante dem Pabſte Benedict XIV. dedicirt worden, in den zweyten Kanon ſetzet. Er hat aber hierinfalls keine Nachfolger gefunden, vermuthlich weil Joſephus den Inhalt des Buchs mit manchen Zuſätzen in ſeine Archäologie aufgenommen, Aquila, Symmachus und Theodotion daſſelbe, als ein kanoniſches Buch der Juden, überſetzt haben, und hernach Origenes, Cyrillus von Jeruſa-

lem, Epiphanius und Hieronymus bezeugen, daß die Juden, auf welche hiebey Alles ankommt, das Buch in ihrem Kanon hatten. Daher du Pin *Proleg. L. I. Ch.* 1. §. 5. *p.* 10. die Meynung Sixti Senenſis aus dem Grunde verwirft, weil alle kirchliche Schriftſteller, welche das Buch aus dem erſten Kanon verweiſen, keine Zeugen anführen, daß die Juden das Buch verworfen haben, ſondern es bloß aus innerlichen Gründen, nähmlich wegen der Schwierigkeiten des Inhaltes, und weil in demſelben nichts auf Gott bezogen wird, zurückgeſetzt haben.

Ende des erſten Abſchnitts.

Verbeſſerungen.

Seite	Zeile	für	zu leſen
4	15	1949	1948
8	12	Amalevirer	Amalekiter
71	2 v. unt.	Neheniä	Nehemiä
72	18	Nebukdenzar	Nebukadnezar
104	15	von der Fluth	vor der Fluth
110	19	der	auf die
111	9	die	der
112	15	Erkenntniß	Kenntniß
—	2 v. unt.	meinen	meiner
115	7	Babel	zu Babel
—	7	zu	auszuſtreichen
—	8	28	28 bis
—	4 v. unt.	400	400 Jahr
198	13	Moskat	Maskat
224	14	Joſai	Iſai
226	4 v. unt.	Gibeaniten	Gibeoniten
237	6 v. unt.	49	44te
247	17	nach ſind hinzuzuſ.:	von dieſen Jahrbüchern geſchieht 1 Chr. 27, 23—24. ausdrücklich Meldung, indem es heißt, die Zählung des Volks unter David ſey nicht in die Jahrbücher dieſes Königs eingetragen worden.
251	7 v. unt.	Jeſaä	Jeſaia
256	3 v. unt.	Prophen	Propheten
257	3 v. unt.	Philiſten	Philiſter
280	12	מתרגמן	מתרגם
288	16	Eintheilung	Entheiligung

07